

Archäologischer Fundbericht = Chronique archéologique = Cronaca archeologica

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **53 (1966-1967)**

PDF erstellt am: **03.12.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHÄOLOGISCHER FUNDBERICHT
CHRONIQUE ARCHÉOLOGIQUE – CRONACA ARCHEOLOGICA

REDAKTION: RUDOLF DEGEN

Der archäologische Fundbericht enthält Nachrichten über schweizerische Neufunde, Grabungen und Untersuchungen sowie bibliographische Hinweise in bezug auf die Schweiz. Dem Fundbericht ist ein Verzeichnis nach Gemeinden und Flurnamen beigegeben (S. 183). Die dort beigefügten Ortsnummern entsprechen den Zahlen auf der Fundkarte (S. 186).

Allen Mitarbeitern danken wir bestens für die Überlassung ihrer Berichte, Bilddokumentation, Clichés und Veröffentlichungen. Die nicht von uns redigierten Mitteilungen sind namentlich gezeichnet.

La chronique archéologique renseigne sur les découvertes récentes, les fouilles et les recherches en Suisse et contient des indications bibliographiques concernant la Suisse. Elle est suivie d'une liste de noms des communes et des sites (p. 183), précédés de numéros qui correspondent à ceux de la carte des trouvailles (p. 186).

ALTSTEINZEIT UND MITTELSTEINZEIT
PALÉOLITHIQUE ET MÉSOLITHIQUE
PALEOLITICO E MESOLITICO

ca. 50 000 (Schweiz) – ca. 3000 v. Chr.

ALT ST. JOHANN SG

Wildenmannlisloch. Bibliographie: Hans-Georg Bandi, Zur Frage eines Bären- oder Opferkultes im ausgehenden Altpaläolithikum der alpinen Zone, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 1–8.

BAULMES VD

Cure de Baulmes. L'Association du Vieux-Baulmes, puis l'État ont procédé à une fouille de l'abri sous roches situé juste au-dessus de la cure de Baulmes. M. Egloff

Nous remercions sincèrement tous les collaborateurs qui ont mis à notre disposition leurs rapports, documents photographiques, clichés et publications. Les communications que nous n'avons pas rédigées nous-mêmes sont suivies du nom de l'auteur.

La cronaca archeologica informa delle scoperte recenti, gli scavi e le ricerche in Svizzera e contiene delle indicazioni bibliografiche concernenti la Svizzera. Essa è seguita da una lista di nomi dei comuni e delle contrade (p. 183), preceduti da numeri che corrispondono a quelli sulla carta dei ritrovamenti (p. 186).

Ringraziamo sentitamente tutti i collaboratori che hanno messo a nostra disposizione i loro rapporti, documenti fotografici, clichés e pubblicazioni. Le comunicazioni non redatte da noi stessi sono seguite dal nome dell'autore.

a dirigé ce chantier. Les résultats sont éblouissants; Baulmes apparaît comme un endroit habité depuis la plus haute antiquité; après les Mésolithiques, les Néolithiques s'y établirent. – RHV 75, 1967, 195; cf. Michel Egloff, Les gisements préhistoriques de Baulmes, dans cet annuaire pp. 7 ss.

BOLTIGEN BE

Ranggiloch, LK 253, 164 925/592 375, 1845 m ü. M. Vgl. die bibliographischen Hinweise unter Oberwil BE, Schnurenloch, dort S. 76–104.

DIEMTIGEN BE

Oeyenriedschopf bei Zwischenflüh, mesolithischer Rastplatz, LK 253, 604 650/161 100, 1180 m ü. M. Vgl. die bibliographischen Hinweise unter Oberwil BE.

ERLENBACH BE

Chilchlibühle, LK 253, 605 325/170 925, 1810 m ü. M. Vgl. die bibliographischen Hinweise unter Oberwil BE, dort insbesondere S. 105–130.

GRELLINGEN BE

Wachtfelsen. Bibliographie: René Wyss, Mesolithische Harpunen in Mitteleuropa, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 9–20, 6 Abb. behandelt u. a. auch die Harpune vom Wachtfelsen.

LAUSEN BL

Rüti. Die beim Hof Rüti, LK 1068, 624 200/258 900, von G. Müller, K. Rudin und M. Martin seit Jahren auf dem umgebrochenen Ackerfeld gefundenen Steinwerkzeuge aus der Mittleren und Jüngeren Steinzeit wurden vom KMBL Liestal erworben. Über die Funde von K. Rudin besteht eine eingehende Berichterstattung; die Bearbeitung des gesamten Materials ist geplant. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 248.

LIESBERG BE

Liesbergmüli, Station VI. Bibliographie: René Wyss, Mesolithische Harpunen in Mitteleuropa, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 9–20, registriert u. a. das Harpunenfragment von Liesberg.

MOOSSEEDORF BE

Moosbühl. Bei der Magdalénienstation Moosbühl, LK 1147, 603 880/206 975, sind einige Oberflächenfunde, Absplisse, Kratzer und Stichel, gefunden worden. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 648.

MUTTENZ BL

Rütihard. Im Jahre 1960 führten R. Bay und A. Schwabe im Gebiet der paläolithischen Fundstellen der Rütihard (LK 1067, 614 150/263 900) eine Sondierung durch, nachdem ein Teil des Geländes von Schwarzgräbern verwüstet worden war. Die Grabung ergab Funde aus der Endphase der Altsteinzeit (Magdalénien). Ein eigentlicher Siedlungskern konnte nicht festgestellt werden. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 250.

NENZLINGEN BE

Birsmatten-Basisgrotte. Bibliographie: René Wyss, Mesolithische Harpunen in Mitteleuropa, Helvetia Antiqua,

Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 9–20, behandelt die Harpunen und Harpunenfragmente der bekannten Fundstelle bei Nenzlingen.

OBERWIL BE

Schnurenloch, paläolithischer Rastplatz, LK 253, 601 100/169 150, 1230 m ü. M. Bibliographie: David Andrist, Walter Flükiger, Albert Andrist, Das Simmental zur Steinzeit, Acta Bernensia Bd. 3, Stämpfli, Bern 1964, 211 S., 50 Textabb., 20 Tafeln, insb. S. 37–75. – David Andrist, Walter Flükiger, Albert Andrist, Auf den Spuren der frühesten Berner, Urgeschichtliche Forschungen im Simmental (Volksausgabe des erstzitierten Werkes), Koppigen 1964, 56 S., 16 Abb., 6 Tafeln, insb. S. 6ff. Die bisher angegebene Koordinatenangabe ist nicht exakt. K. Bai verdanken wir die richtige: 601 100/168 650.

Bochtenweidli, LK 253, 601 590/168 340, 960 m ü. M. Im oben zitierten Bericht über die Forschungen im Simmental wird auf S. 203 ein Quarzschaber veröffentlicht, der unweit der Gsäßfluh, im Weg von Ried durch das Bochtenweidli nach dem Weißenburgbad gefunden worden ist. Die Autoren geben dem Fund jungpaläolithisches Alter (vielleicht mittleres Aurignacien).

Wigglenbach, LK 253, 598 180/168 200, 840 m ü. M. Im Fußweg von der Haltestelle Enge nach Eichstalden/Boltigen fand sich eine 20 mm lange, vermutlich mesolithische Feuersteinklinge, die D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist jetzt im oben angegebenen Forschungsbericht auf S. 204 und Tafel 18 publiziert haben.

OGENS VD

La Baume d'Ogens. Bibliographie: Michel Egloff, La Baume d'Ogens, gisement épipaléolithique du plateau vaudois, Note préliminaire, JbSGU 52, 1965, 59–66, 2 fig., 3 planches.

PFÄFERS SG

Vättis: Drachenloch. Bibliographie: Hans-Georg Bandi, Zur Frage eines Bären- oder Opferkultes im ausgehenden Altpaläolithikum der alpinen Zone, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 1–8.

SCHÖTZ LU

Wauwilermoos. Bibliographie: René Wyss, Mesolithische Harpunen in Mitteleuropa, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 9–20, würdigt u. a. die Harpunenfunde von mesolithischen Stationen im Wauwilermoos.

SCHWENDE AI

Ebenalp: Wildkirchlihöhle. Bibliographie: Hans-Georg Bandi, Zur Frage eines Bären- oder Opferkultes im ausgehenden Altpaläolithikum der alpinen Zone, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 1-8. – Elisabeth Schmid, Periglaziale Einflüsse bei der Sedimentation in der Wildkirchlihöhle, Report Vith Intern. Congress Quaternary Warsaw 1961, Lodz 1964, 165-169, 2 Abb.

SEENGEN AG

Eichberg. Unweit des Eichbergs wurde im Sommer 1964 vom Schüler W. Bohler (Seengen) in einem Kartoffelfeld ein mesolithischer Nukleus mit deutlichen Abschlagspuren gefunden. Ein Absuchen der Fundstelle ergab keine weiteren Silices. – R. Bosch, Heimatkunde aus dem Seetal 37/38, 1963/65, 9.

TECKNAU BL

Bärenloch. Als im Sommer 1962 wegen der anhaltenden Trockenheit das Wenslingerbächlein, das in der Bettstigi über die Wasserflue stürzt, versiegte, entdeckte E. Roost in der darunter liegenden, sonst unzugänglichen Höhle, LK 1068, 635 050/254 175, bei einer oberflächlichen Schürfung Knochen des Höhlenbären. In der Folge führten E. Roost und W. Mohler im Auftrag der Altertümerkommission Baselland eine erste Grabung durch, bei welcher in der ca. 30 m tiefen und sehr engen Höhle ein reiches Knochenmaterial des Höhlenbären, ein Eckzahn der Höhlenhyäne sowie einige, voraussichtlich mittelpaläolithische Artefakte zum Vorschein kamen. Eine Altersbestimmung mit Hilfe der C-14-Methode durch das physikalische Institut der Universität Bern ergab für die Knochenfunde ein Alter von ungefähr 23 000 Jahren. Im Sommer 1964 erfolgte eine Vermessung der Höhle durch A. Wildberger vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, um für die weiteren Grabungskampagnen eine exakte Planunterlage zu haben.

Die Fortsetzung der Untersuchung geschah vom 27. September bis 16. Oktober 1965 durch E. Schmid und ergab folgende Ergebnisse. Die Höhle führt als Gang nahezu horizontal in den Berg hinein. Sie ist an der höchsten Stelle nur 1,40 m hoch und wird nach zwei Windungen bei m 28 so niedrig, daß man nur noch kriechend vorwärtskommt. Wiederholte Wassereinträge aus dem Berginnern haben im Vorderteil der Höhle den oberen Teil der Sedimente in der Mitte ausgeräumt. Das bei m 9 freigelegte Schichtenprofil war nur noch 20 cm hoch, während es an den Seiten noch 45 cm hoch steht und da an die zum Boden abbiegende Höhlendecke anstößt. Die Fossilschicht zeichnete sich nur im Mittelteil 10 cm hoch ab und keilte nach Süden, parallel

zum aufbiegenden Höhlenboden, aus. In der Flächengrabung erwiesen sich die Knochen zwischen größeren Steinen in Nestern auf dem Felsboden angereichert oder einzeln im sandigen Lehm gegen den Außenrand der Höhlenbiegung zu eingelagert. Kleine Geröllchen stauten sich dahinter höhleneinwärts. Schon vor dem Profil bei m 11 jedoch gab es keine Knochen mehr.

Absplisse von Silex lagen vereinzelt in der Knochen-schicht, aber auch im knochenfreien Sand und Lehm. An keinem konnte künstliche Bearbeitung eindeutig nachgewiesen werden. Sie stammen wohl wie die polierten Geröllchen aus den Resten der Rißmoräne auf der Hochfläche, von wo das Wasser durch Spalten und Gänge sie auf den Höhlenboden gebracht hat.

Ein Suchschnitt zwischen m 15 und 16 hinter dem Eingang, wo die 10 cm dicke, harte Sinterlage, die den Höhlenboden im rückwärtigen Höhlenteil bildet, durchschlagen wurde, traf unter sandigem Lehm bei 75 cm Tiefe auf bis 50 cm lange Steinblöcke, unter denen zahlreiche Höhlenbärenknochen im sandigen Lehm eingebettet lagen. Dieses offenbar größere und reiche Knochenlager soll bei der für 1966 geplanten Ausgrabung freigelegt und näher untersucht werden. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 256; E. Schmid, Höhlenbären im Bärenloch bei Tecknau, US 30, 1966, 1 f.

WIMMIS BE

Mamilehloch, mesolithischer Rastplatz, LK 253, 613 750/169 450, 1140 m ü. M. Bibliographische Hinweise unter Oberwil BE.

ZWEISIMMEN BE

Mannenbergl: Riedli, mesolithischer Rastplatz, LK 263, 595 550/157 620, 950 m ü. M. Bibliographische Hinweise unter Oberwil BE.

JUNGSTEINZEIT – NÉOLITHIQUE
NEOLITICO

ca. 3000-1800 v. Chr.

AESCH BL

Klus/Tschäpperli. Zum Dolmengrab von Aesch vgl. Egon Gersbach, Zur Herkunft und Zeitstellung der einfachen Dolmen vom Typus Aesch-Schwörstadt, S. 15 ff.

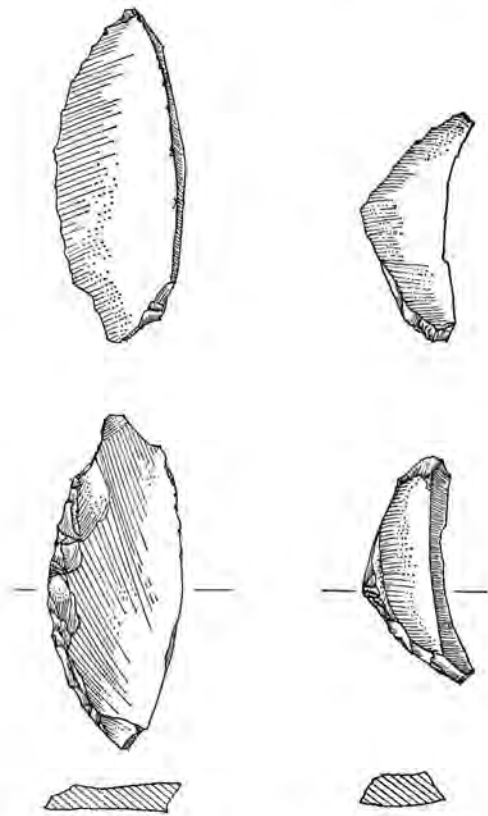


Abb. 1. Attiswil BE, Freistein. Neolithische Silexgeräte. – 1:1.

ALLSCHWIL BL

Friedhof. Bibliographie zu den Glockenbecherfunden: Rudolf Degen, Ein urgeschichtlicher Friedhof in Allschwil, Baselbieter Heimatblätter 24, 1960, 323 ff. – Kurt Gerhardt, Neue Schädel- und Skelettreste von Glockenbecherleuten aus dem Raume Basel, JbSGU 52, 1965, 87–94, 1 Abb.

ATTISWIL BE

Freistein. Eine Sondierung im März 1963 durch R. Spillmann im Auftrag des BHM Bern anlässlich der Neugestaltung der Umgebung des Freisteins, LK 1107, 613 360/232 625, erbrachte zwei neolithische atypische Silexgeräte (Abb. 1) nebst zahlreichen römischen Keramikfragmenten. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 660.

AUVERNIER NE

La Saunerie. Bibliographie: Alain Gally, Les fouilles d'Auvernier 1964–1965 et le problème des stations lacustres, ASAG 30, 1965, 57–82, 9 fig. – A. Gally, Nouvelles recherches dans la station néolithique d'Auvernier, US 30, 1966, 3–9, 3 fig. – Jean-Pierre Jéquier et Chr.

Strahm, Les fouilles archéologiques d'Auvernier en 1964, Musée Neuchâtelois 1965, 78–88, 2 planches. – Chr. Strahm, Les fouilles d'Auvernier en 1965, Musée Neuchâtelois 1966, 145–152, 4 planches. – Chr. Strahm, Neolithische Siedlung in Auvernier, La Saunerie 1965, US 29, 1965, 63–66, 2 fig. – Chr. Strahm prépare un rapport préliminaire pour l'annuaire prochain.

Tombe mégalithique. Bibliographie: Egon Gersbach, Zur Herkunft und Zeitstellung der einfachen Dolmen vom Typus Aesch-Schwörstadt, dans cet annuaire p. 15 ss.

BAULMES VD

Cure de Baulmes. M. Egloff a dirigé une fouille de l'abri sous roches. Un rapport préliminaire est publié dans cet annuaire p. 7 ss.

BOTTMINGEN BL

Bruderholz, Bäumliackerstraße. Bibliographie: Rolf d'Aujourd'hui, Eine Fundstelle der Linearbandkeramik bei Basel, JbSGU 52, 1965, 67–71, 5 Abb., 1 Tafel.

BRETZWIL BL

Stierenberg. Auf dem Stierenberg, LK 1087, 614 900/247 950, etwa 1 km westlich der Heidenstadt, fand Fritz Abt 1964 eine neolithische Steinbeilklinge (Abb. 2). – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 243.

BUCHBERG SH

Auf der *Risi* bei Buchberg, LK 1051, 682 750/269 940, fand Hermann Gehring, Gemeindeschreiber, Buchberg, verschiedene steinzeitliche Artefakte, darunter ein Steinbeil. – MA Schaffhausen. *W. U. Guyan*

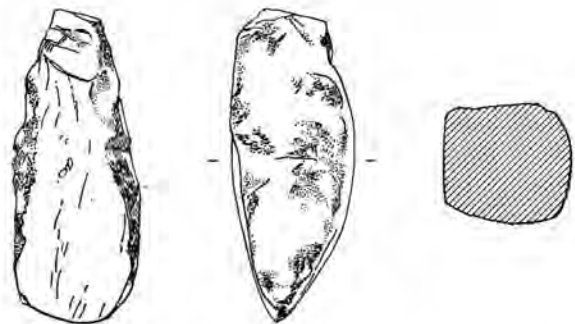


Abb. 2. Bretzwil BL, Stierenberg. Neolithische Steinbeilklinge. – 1:2.

CHAVANNES-LE-CHÉNE VD

Vallon des Vaux. Bibliographie: Marc-R. Sauter et Alain Gallay, A quoi se rattache le néolithique du Vallon des Vaux? Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 33-44, 8 fig.

COLDRETERIO TI

La stazione palustre di Coldrerio cfr. Giuseppe Martinola, Invito al Mendrisiotto, Lions Club del Mendrisiotto, Bellinzona 1965, 15-17. - Cfr. JbSGU 10, 1917, 21; 13, 1921, 43; 16, 1924, 37; 39, 1948, 93.

COLLOMBEY VS

La Barmaç I. Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bockberger, Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône, Congrès Préhistorique de France, XVIIe session Monaco 1959 1001ss. et Addendum (juillet 1966) avec modifications.

COURGENAY BE

Pierre percée. Bibliographie: Egon Gersbach, Zur Herkunft und Zeitstellung der einfachen Dolmen vom Typus Aesch-Schwörstadt, dans cet annuaire p. 15 ss.

DÄRSTETTEN BE

Stufengrind, LK 253, 604 075/171 200, 1398 m ü. M. Zu dem im Jahre 1942 gefundenen spitznackigen Ovalbeil aus Grünstein von 13 cm Länge vgl. jetzt D. Andrist, W. Flükiger, A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit, Acta Bernensia Bd. 3, Stämpfli, Bern 1964, insb. S. 204 und Tafel 18.

DUGGINGEN BE

Länzberg, LK 1067, 612 825/257 125. Unmittelbar hinter dem Schloß Angenstein erhebt sich der bewaldete Länzberg, der gegen Süden durch ein von Westen nach Osten ziemlich steil ansteigendes Felsband, auf dessen höchsten Erhöhungen die Ruinen Bärenfels sitzen, scharf abgegrenzt ist. Etw 50 m nördlich des dem Schlosse nahe gelegenen Herrenhauses zweigt ein Fußpfad vom Waldweg ab und führt in östlicher Richtung steil auf die Höhe 400 m ü. M., wo er entlang einer sanft nach Nordwesten geneigten Terrasse weiterzieht und nach ca. 150 m - stets nach Osten verlaufend - wieder steil ansteigt. Diese Terrasse, von der ungefähren Form eines Rechtecks von ca. 300 x 150 m, fällt nach Nordosten, Nordwesten und insbesondere nach Südwesten steil ab. Die südöstliche Flanke ist der die Bärenfels-Ruinen tragende Bergkegel. Der Länzberg und der im Südwesten gelegene Muggen-

berg (Aescherberg) bilden die zwei Schultern, zwischen denen sich der Birsfluß, aus dem Jura kommend, in die Ebene durchzwängt. Damit beherrscht der rechtsufrig gelegene Länzberg einen markanten Zu- und Ausgang des Jura. Einen Hinweis auf die Sonderheit der Lage geben die am oberen Teil des Länzbergs sitzenden Bärenfels-Ruinen, das Schloß Angenstein und im selben Raume erstellte Befestigungsanlagen aus der letzten Grenzbesetzung.

Auf der beschriebenen Terrasse haben wir eine Anzahl von Feuersteinwerkzeugen und Absplissen gefunden, die sich wie folgt unterteilen lassen: 116 nicht retouchierte Absplisse, 10 retouchierte Absplisse, 22 Werkzeuge, 1 Nucleus (Kernstück), total 149 Stück.

Zur Hauptsache handelt es sich um weißen oder weißlichen Silex, wobei jedoch die kreidig-weiße Oberfläche bei einer Großzahl von Exemplaren auf die Patina zurückzuführen ist. Die ursprüngliche Eigenfarbe des Materials kann daher nicht in allen Fällen mit Sicherheit festgestellt werden. Neben den weißen sind auch hellgraue, bleigraue, grau-weiß gebänderte, dunkelbraune, milchweiß-transparente und ein honiggelbes, transparentes Silexstück vertreten. Drei Werkzeuge sind aus Milchquarz und ein einziges Stück aus rötlicher, durchschimmernder Kieselsäure. Das Material ist vorwiegend dicht. Die Schlagflächen sind daher meistens glatt und scharf umrissen. Vielfach weisen die Silices saubere Schlagbulben auf. Nur wenige Stücke sind aus körnigem oder porösem Material und mit schlechten Spaltflächen. Mit Ausnahme des Quarzits dürfte das Rohmaterial aus einer nahe gelegenen Malmformation stammen.

Im allgemeinen sind die Werkzeuge klein: Das größte weist eine Länge von 4,5 cm, das kleinste eine solche von 9 mm auf. Tafel 28,2 zeigt eine Auswahl der gefundenen Silices: ein Kernstück, zwei Kratzer, drei Klingen mit Flächenretouches, drei Klingen mit Gebrauchsretouches sowie drei Spitzen vom Typus Dickenbännli, wie sie u. a. vom Fundort Dickenbännli bei Olten bekannt geworden sind. Die meisten Funde stammen vom südlichen Teil der Terrasse; gegen Nordosten nimmt die Funddichte deutlich ab. Am nordwestlichen Abhang haben wir nur vereinzelte, am südöstlichen Anstieg keine Silices mehr gefunden. Nach Dr. René Wyss (Schweizerisches Landesmuseum), dem einzelne Fundstücke vorgelegt wurden, sind die Silices ins frühe Neolithikum zu datieren. - Funde zur Zeit in Verwahrung bei Dr. G. Schetty.

G. Schetty

EGOLZWIL LU

Wannilermoos. Vom 8. August bis zum 4. Oktober 1960, vom 14. Mai bis zum 19. Juli 1962 und vom 10. August bis zum 15. September 1964 wurde gemeinschaftlich von der Wiggentaler Heimatvereinigung und dem Schweizerischen Landesmuseum die sechste, siebte und achte

Grabungskampagne im Wauwilermoos durchgeführt. Es war die vierte, fünfte und sechste Grabung in der jungsteinzeitlichen Siedlung Egolzwil 4. Außer der Equipe des Landesmuseums unter der Leitung von Emil Vogt und Assistenz von René Wyss nahmen Studenten und andere Mitarbeiter teil.

Kampagne 1960: Auf Grund der Erfahrungen der früheren Unternehmungen war es möglich, das Grabungsfeld genau nach den zu erwartenden Siedlungsresten abzustecken. Es bestand die Absicht, einen weiteren Teil der beiden Siedlungsphasen 3 und 4 mit Klein- und Großhäusern zu untersuchen. Begrenzt wurde dieser Ausschnitt auf der Nordseite durch die Reste der Dorfzäune, im Süden durch den Nordrand der zweiten Siedlungsphase mit Pfählen und Herdstellen, aber ohne Bodenkonstruktion der Häuser. Die Fläche von 240 m² war außerordentlich dicht mit Siedlungsresten belegt, wobei die einzelnen Schichten unmittelbar aufeinanderlagen (Tafel 29). Ohne die Erfahrungen der früheren Untersuchungen wäre es kaum möglich gewesen, die vielen Einzelheiten in befriedigender Weise zu entwirren. Die knappe folgende Darstellung beschreibt die Resultate in der zeitlich richtigen Reihenfolge von unten nach oben, also in der umgekehrten Richtung des Ausgrabungsganges. Direkt auf der vertorften Gytja lagen die Reste der dritten Hauptsiedlung, derjenigen mit den viereckigen Kleinhäusern. Zwei von den letzteren erhielten wir in ihrer Bodenlage vollständig, zwei schnitten wir an. Sie setzen sich in dem nicht ausgegrabenen Teil des Dorfes fort. Die Konstruktion der Böden ist nicht überall gleich. Einem Bodenrost von Längsstangen auf Querhölzern entsprechen in den anderen Fällen einfach parallele Stangen ohne besondere Substruktion. Auf allen aber lagen Haselruten und -stangen. Von den Herdstellen war fast nichts mehr erhalten. Diese Siedlungsreste machten einen recht primitiven Eindruck. Zu ihnen gehörte bereits ein sorgfältig verflochtener Dorfzaun.

Einen ganz anderen Charakter hatte die darüber liegende Siedlung mit großen Häusern. Schon die Verteilung der Häuser war eine andere. Es fanden sich Reste von zwei bis drei Häusern, die einen einfachen Stangenunterbau ohne Holzboden hatten. Dieses Stangenwerk hatte offensichtlich den aufgeschütteten Boden aus Torf, Holz- und Rindenabfällen und anderen organischen Resten zusammenzuhalten und zu stützen. Ein- bis zweimalige Erneuerungen waren nachzuweisen. Nur bei einzelnen Herdstellen kamen dichte Ruten- oder Stangenunterlagen vor. Die verschiedenen Ansprüche an die Solidität der Hausböden werfen ein bezeichnendes Bild auf die Bewohner dieser Siedlung. Von besonderer Bedeutung war die Entdeckung eines Viehstandplatzes. Ob er überdacht war, kann noch nicht gesagt werden. Kuhmist konnte indirekt durch zahlreiche Fliegenpuppen nachgewiesen werden. Zu diesem, mit parallelen Stämmen

und Ruten darüber belegten Platz führte vom Eingang der Siedlung her dem Zaun entlang ein Bohlenweg. Dieser und der Viehstandplatz wurden später aufgegeben und mit Häusern überbaut, und noch wesentlich höher zeigten sich Hausreste einer späteren Bebauungsphase. Viele Kleinfunde, unter denen manche Holzgegenstände von besonderer Wichtigkeit sind, konnten gehoben werden. Die ganze Siedlung gehört der jüngeren Cortaillodkultur an.

Die Kampagne vom Jahre 1962 dauerte vom 14. Mai bis 19. Juli und umfaßte etwas über 2000 m². Es war beabsichtigt, von den vier unterscheidbaren Hauptsiedlungsepochen nur die dritte und vierte zu untersuchen, während die gegen den ehemaligen See hin anschließenden zwei ersten Epochen nicht berücksichtigt wurden. Die Grabungsfläche wurde nach den Erfahrungen von 1960 angelegt und betraf genau das gewünschte Areal. Die Erhaltung der Baureste war gut. Störungen durch Drainagegräben wie bei allen früheren Kampagnen waren keine vorhanden. Hingegen waren die obersten Schichten durch den seinerzeitigen Torfabbau gestört, aber doch besser erhalten als in den früheren Grabungsflächen. Der landseitige Dorfzaun bog in der diesjährigen Fläche leicht seewärts ab, und es ist möglich, daß dies schon das nahende Ostende der Siedlung anzeigt. Der westliche Teil des mehrperiodigen Zaunes war relativ gut erhalten und zeigte sogar noch Reste der Verflechtung. Weiter östlich verschlechterte sich der Zustand aber bedeutend. Die Pfähle lagen hier sehr flach landwärts gedrückt. Vom obersten Siedlungshorizont waren die Reste eines nordsüdgerichteten Hauses vorhanden, mit Bodenbrettern auf Längsunterzügen und einer sorgfältig gebauten Herdstelle. Darunter und leicht anders gerichtet lag ein Stangenboden mit Querunterzügen, der auffälligerweise keine Herdstelle, hingegen an manchen Orten zahlreiche Fliegenpuppen aufwies. Es muß sich um einen Viehstandplatz handeln, wie einer in ganz analoger Lage schon 1960, offensichtlich im gleichen Horizont, zum Vorschein gekommen war (Tafel 29 und 30). Ob er Wände und Dach besaß, muß an Hand der Pläne noch abgeklärt werden. Ebenso sind die zugehörigen Anlagen noch nicht ohne weiteres ersichtlich. Am klarsten war der nächsttiefere Horizont, der die erste Bauperiode der Epoche 4 darstellt. In Fortsetzung der Grabungsfläche von 1960 fand sich die andere Hälfte eines großen nordsüdgerichteten Hauses, das, wie schon in anderen Fällen beobachtet, für den Boden nur ein Rahmenwerk besaß, hingegen keine Prügel- oder Bretterlagen darauf. Eine Herdstelle war vorhanden. Anschließend an dieses Haus, d. h. zwischen diesem und dem Dorfzaun, hatte man 1960 die westliche Hälfte einer größeren Anlage gefunden, die eine sorgfältige Substruktion aus parallelen, aber nicht dicht gelegten Balken aufwies. Auf dieser waren Lagen aus dickeren und dünneren Ruten aufgetragen. Dazu wurde nun die östliche Hälfte

gefunden, wiederum mit geradliniger Begrenzung. Die Gesamtlänge beträgt 9–10 m. Auf diesem großen Areal wurden weder Herdstellen noch irgendwelche Klein-gegenstände gefunden. Es kann sich also unmöglich um ein Wohnhaus handeln. Da ein spezieller Prügelweg vom Haupteingang des Dorfes zu diesem Platz führte, ist trotz des Fehlens von Fliegenpuppen anzunehmen, daß er als Viehstandplatz diente. Dieser ist wesentlich größer als die entsprechenden Anlagen an anderen Stellen dieses Dorfes. In der Osthälfte des Grabungsareals kamen zwei Hausböden zum Vorschein, die entgegen der bisherigen Regel westöstlich orientiert waren. Es fragt sich, ob vielleicht auch dieser Umstand auf den unfernen Ostabschluß der Siedlung hinweist. Der eine Boden zeigte Längs-stangenbelag auf Querunterzügen und eine sorgfältig angelegte Herdstelle in der Mitte der westlichen Schmal-seite. Beim anderen Boden bestand der Belag aus langen Weißtannenspältlingen, ebenfalls auf Querunterzügen. Darauf lag wiederum eine Herdstelle. Eine wichtige Besonderheit konnte bei diesen beiden Häusern festgestellt werden, nämlich die, daß die Querunterzüge durch je drei Pfähle mit Kerbe auf ihrem Oberende gestützt waren. Die geringe Absenkung des Hausbodens im Ver-hältnis zum Oberende dieser Pfähle zeigt, daß ein Zwischenraum zwischen Hausboden und Moor kaum be-standen haben dürfte. Diese Stützpfähle dienten vielmehr dazu, ein einseitiges Absinken der Häuser im ungleich weichen Boden zu verhindern. Die Reste der Siedlungs-epoche 3 in diesem Grabungsareal waren weniger klar erhalten als die des Jahres 1960. Ein bereits in letzterem Jahr angeschnittener Kleinhausboden konnte vervoll-ständigt werden, und weitere unansehnliche Reste harren noch der Interpretation an Hand des sorgfältig angeleg-ten Planmaterials.

Die Kampagne 1964 galt der abschließenden Unter-suchung des östlichen Teils des steinzeitlichen Siedlungs-komplexes von Egolzwil 4, der vor allem von der Sied-lung mit Kleinhäusern und derjenigen mit den Groß-häusern gebildet wurde (Dörfer 3 und 4). Der Dorfzaun bog im rechten Winkel seewärts um, direkt der östlichen Schmalseite des letzten Großhauses entlang. Von diesem wurden die letzten Balkenenden des Bodens erfaßt. In der Siedlung der Periode 3 fanden sich keine konstruk-tiven Elemente mehr, hingegen noch eine große Herd-stelle der Siedlung 2. Damit ist in Egolzwil 4 nur noch das kleine Dorf der ersten Siedlungsperiode auszugraben. Es lag seenäher als die andern und völlig isoliert. Seine Kulturschicht hatte man in dem langen Schnitt der Gra-bung 1956 zufällig angeschnitten. Sie ist nur 3 bis 5 cm mächtig und verspricht besondere Aufschlüsse über eine Ufersiedlung ohne besondere Bodenkonstruktionen. Während der Grabung 1964 wurde der Umfang der Kulturschicht durch Sondagen festgestellt. Sie soll in einer nächsten Kampagne vollständig untersucht werden.

– SLM Zürich und KMU Zug. – E. Vogt, JbSLM 68/69, 1959/60, 25 f.; 71, 1962, 30 f.; 73, 1964, 30 f.; US 26, 1962, 25 ff.; Heimatkunde des Wiggertales, Heft 23, 1963, 5 ff.

ELSAU ZH

Oberelsau. Das im JbSGU 16, 1924, 46 gemeldete kleine Steinbeil stammt aus einer ehemaligen Kiesgrube in Oberelsau und nicht wie irrtümlich angegeben von Rätterschen. – Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 38.

FÜLLINSDORF BL

Birch. Auf den westlichen Teil des Birch, LK 1068, 621 650/263 370, fand K. Rudin im Winter 1959/60 neben verschiedenen Silexsplittern ohne Gebrauchsspuren eine breite Klinge mit stark retouchiertem Stichel. Die Fundstelle wurde im JbSGU 48, 1960/61, 120 ohne genauere Ortsangaben angezeigt. – Sammlung K. Rudin/KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 246.

GRABS SG

Grist. Im Sommer 1966 wurde auf Grist am Studner-berg bei der Erstellung der Zufahrt zu einem Gehöft, LK 1135, 751 300/226 975, ein Steinbeilfragment (Abb. 3, 1) gefunden. Es weist einen flach-walzenförmigen Querschnitt auf und ist – ausgenommen die Schneiden-partie – auf der Oberfläche gepickt. Das Material ist ein Grünstein, vermutlich Nephrit. Eine nachträgliche Be-gehung der Fundstelle förderte keine weiteren Spuren zutage. – Privatbesitz. *Werner A. Graf*

GREIFENSEE ZH

Storen-Wildsberg. Bibliographie: Fritz Hürlimann, Neolithische Handmühlen von einer Ufersiedlung am Greifensee, JbSGU 52, 1965, 72–86, 10 Abb., 1 Tafel.

HETTLINGEN ZH

Baldisried, LK 1052, ca. 695 300/267 500. Neolithische Funde aus dem Baldisried werden abgebildet in: Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Ge-gend, Neujahrsblatt Winterthur 296, 1965, 37 f. und Abb. 2. – HM Winterthur.

LAUFEN BE

Dolmengrab. Bibliographie: Egon Gersbach, zur Her-kunft und Zeitstellung der einfachen Dolmen vom Typus Aesch-Schwörstadt, in diesem Jahrbuch 15 ff.

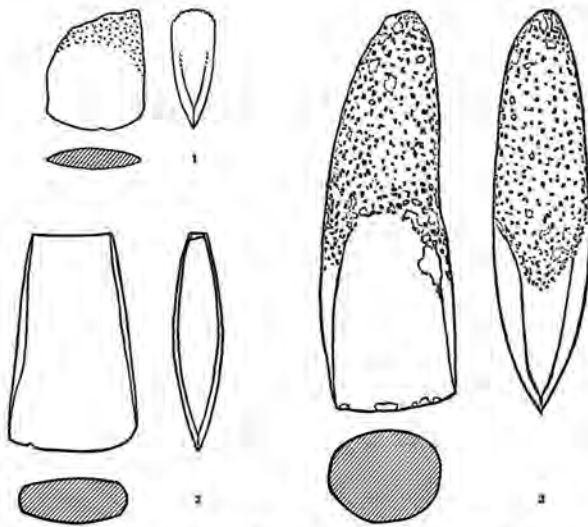


Abb. 3. Jungsteinzeitliche Steinbeilklingen. 1 Grabs SG, Grist. – 2 Möhlin AG, Zwüsche Bäche. – 3 Wallbach AG. – 1:3.

LAUSEN BL

Rüti. Die beim Hof Rüti, LK 1068, 624 200/258 900, von G. Müller, K. Rudin und M. Martin seit Jahren an der Oberfläche gefundenen Steinwerkzeuge aus der Mittleren und Jüngeren Steinzeit wurden vom KMBL Liestal erworben. Über die Funde von K. Rudin besteht eine eingehende Berichterstattung. Die Bearbeitung des gesamten Materials ist geplant. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 248.

LENK BE

Tierberghöhle beim Laufbodenhorn, neolithischer Rastplatz, LK 263, 602 500/138 000, 2600 m ü. M. Bibliographie: David Andrist, Walter Flükiger, Albert Andrist, Das Simmental zur Steinzeit, Acta Bernensia Bd. 3, Stämpfli Bern 1964, insb. S. 195–201.

MÖHLIN AG

Zwüsche Bäche, LK 1048, 630 300/267 980. Beim Fundamentaushub für ein Mehrfamilienhaus (Bauherr Kym), kam im Herbst 1964 ein breitnackiges, völlig überschliffenes Rechteckbeil aus Jadeit von 8,7 cm Länge und 5,2 cm Breite zum Vorschein (Abb. 3, 2). Dieser Fund wurde erst nach Fertigstellung des Gebäudes bekannt. Einige prähistorische, jedoch undatierbare Wandscherben von Keramik aus gebranntem Ton, die oberflächlich auf dem Aushubmaterial lagen, konnten im Sommer 1965 sichergestellt werden. Auf dem noch nicht beendeten Hausvorplatz wurde 1965 eine kleinere Grabung zur Abklärung der Verhältnisse durchgeführt. – FM Rheinfelden.
Kurt-Rudin

MOOSSEEDORF BE

Strandbad. Beim Ausbau des Strandbades, LK 1147, 603 625/207 600, wurden verschiedene Sondierungen durchgeführt. Dabei kamen einige Scherben der Cortaillod-Kultur, Knochen, ein Silexmesser sowie ein Reibstein zum Vorschein. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 648 f.

NIDAU BE

Bibliographie: Eduard Sangmeister, Die schmalen «Armschutzplatten», Studien aus Alteuropa I, 1964, 93 ff. und 117, Liste 5, Nr. 22 (Armschutzplatte der Glockenbecherkultur aus einem Pfahlbau von Nidau).

NIEDERWIL TG

Ägelsee/Egelsee. Bibliographie: O. H. Harsema, Die jungsteinzeitliche Moorsiedlung im Egelsee bei Niederwil, Thurgauer Jahrbuch 39, 1964, 7–30, mit Abb.

OBERDIESSBACH BE

In einer Lehmgrube 180 m nordöstlich der Ziegelei Oberdießbach, LK 1187, 613 550/186 780, fand man etwa im Jahre 1961 in ca. 6 m Tiefe eine neolithische Steinbeilklinge («Schuhleistenkeil») aus schwarz-grünem Serpentin (Tafel 28, 1), Länge 14,3 cm, Breite 4,8 cm. Im Bohrloch soll im Zeitpunkt der Auffindung noch ein Holzapfen gesteckt sein. – HM Schloß Thun. – H. Buchs, Jahresbericht Hist. Museum Schloß Thun 1963, 26, 1 Abb.

OLLON VD

Saint-Triphon, Le Lessus. Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bocksberger, Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône, Congrès Préhistorique de France, XVIIe session, Monaco 1959, 1001 ss. et Addendum (juillet 1966).

RICKENBACH ZH

Aubolz. Das im Jahre 1851 gefundene Steinbeil mit rechteckigem Querschnitt und 18 cm Länge ist abgebildet in: Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 37 und Abb. 1, 3. – HM Winterthur.

RIEHEN BS

Hörnli. Bibliographie: Eduard Sangmeister, Die schmalen «Armschutzplatten», Studien aus Alteuropa I, 1964, 93 ff. registriert auch die Armschutzplatte der Glockenbecherfunde vom Hörnlifriedhof (Liste 6, Nr. 1).

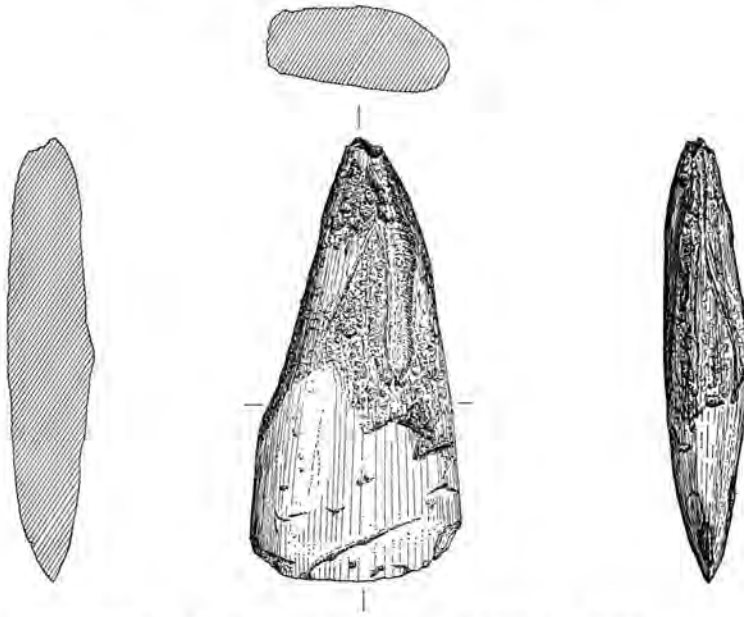


Abb. 4. Wynigen BE, Breitenegg/Heidenstatt. Neolithische Steinbeilklinge. – 1:2.

ST-BLAISE NE

Bibliographie: Eduard Sangmeister, Die schmalen «Armschutzplatten», Studien aus Alteuropa I, 1964, 93 sq., liste 1, No. 53 et liste 5, No. 21 (deux plaquettes de protection du poignet ou brassards d'archer de la civilisation du vase campaniforme, trouvés à St-Blaise).

SAINT-LÉONARD VS

Station de «*Sur le Grand-Pré*» ou de la «*Carrière de Quartz*». Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bocksberger, Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône, Congrès Préhistorique de France, XVIe session, Monaco 1959, 1001 ss. et Addendum (juillet 1966) avec modifications.

SEEBERG BE

Burgäschisee-Süd. neolithische Ufersiedlung. Bibliographie: Hansjürgen Müller-Beck, Seeburg, Burgäschisee-Süd; Holzgeräte und Holzbearbeitung. Mit zwei Beiträgen von F. Schweingruber. Acta Bernensia, Bd. 2, Teil 5, Stämpfli & Cie., Bern 1965, 186 S., 320 Abb., 51 Tafeln.

SION VS

Bibliographie: Olivier-J. Bocksberger, Découvertes archéologiques récentes à l'ouest de Sion, Nouvelles données sur le néolithique valaisan, Bulletin de la Murithienne 81, 1964, 12 p., 8 fig. – O.-J. Bocksberger et Denis Weidmann, Découverte à Sion d'un groupe de

menhirs, formant un alignement ou un cromlech, US 28, 1964, 89–98, 13 fig. – O.-J. Bocksberger, Site préhistorique avec dalles à gravures anthropomorphes et cistes du Petit-Chasseur à Sion, JbSGU 51, 1964, 29–46, 16 fig., 4 planches. – O.-J. Bocksberger, Le site préhistorique du Petit-Chasseur à Sion, 1962–1964, Vallesia 21, 1966, 1–28, 16 fig., 8 planches. – O.-J. Bocksberger, Mise au point sur les découvertes préhistoriques du Petit-Chasseur à Sion, US 30, 1966, 21–36, 8 fig.

THAYNGEN SH

Weier. Bibliographie: Walter Ulrich Guyan, Die steinzeitlichen Moordörfer im Weier bei Thayngen, Neue Forschungsergebnisse zur ältesten Kulturlandschaft der Schweiz, Neue Zürcher Zeitung, 31. 10. 1964, Nr. 4628/4629, Wochenende 56/57. – W. U. Guyan, Die steinzeitlichen Moordörfer im Weier bei Thayngen, Hegau 9, 1964, Heft 2, 191–224, 30 Abb. – W. U. Guyan, Zur Herstellung und Funktion einiger jungsteinzeitlicher Holzgeräte von Thayngen-Weier, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 21–32, 8 Abb.

THUN BE

Bibliographie: Hanni Schwab, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun: Die Steinzeit, Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 1, Thun 1964, 5–12 und 60–64 (Fundkatalog), 12 Tafeln. – F. Michel, Die Tierreste der neolithischen Siedlung Thun, Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 1, Thun 1964, 13–23, 2 Tafeln.

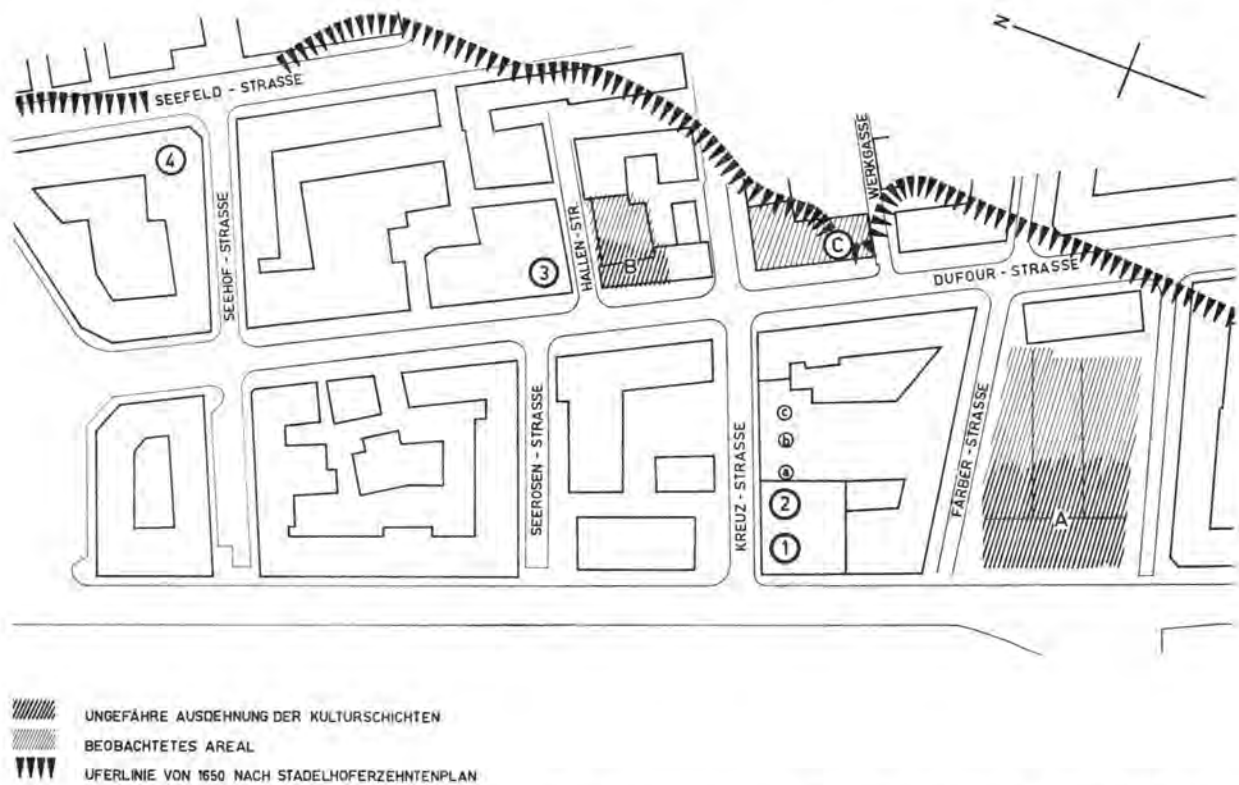


Abb. 5. Zürich ZH, Riesbach-Utoquai. Neolithische Ufersiedlungen. Untersuchungen 1928/30: 1/2 a-c Utoquai (Panorama-Areal), 3 Utoquai (Seewarte), 4 Seehof. – Untersuchungen 1962/64: A Utoquai (Färberstraße), B Utoquai (Seewarte), C keine Kulturschicht, Profilaufnahme. – 1:2500.

WALLBACH AG

Ein aus Wallbach stammendes, vor mehreren Jahren aufgefundenes, größeres, leicht geschweiftes Steinbeil aus dunklem Serpentin konnte dem Fricktalischen Museum in Rheinfelden übergeben werden. Das walzenförmige Beil ist 16 cm lang und 5,5 cm breit; außer dem geschliffenen Schneidenteil ist die Oberfläche gepickt (Abb. 3, 3). – FM Rheinfelden. Kurt Rudin

WINTERTHUR ZH

Bibliographie: Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 296, 1965, 68 S., insb. 11 ff. und 35 ff., 8 Tafeln, 8 Abb., 3 Karten.

WYNIGEN BE

Breitenegg: Heidenstatt. Im sogenannten «Schanzgraben» auf Heidenstatt, LK 1127, 618 725/219 700, fand man bei Feldarbeiten eine spitznackige Steinbeilklinge (Abb. 4) von 12 cm Länge. Beim Schanzgraben handelt es sich um einen ehemals das Plateau quer schneidenden Graben, der heute beinahe gänzlich zugefüllt ist. Der im Südwesten dahinterliegende Wall besteht noch in wesent-

lichen Partien. Die Steinbeilklinge ist der erste sichere Fund aus dem Raume des vorläufig nicht datierbaren Erdwerkes auf Heidenstatt. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 649.

ZÜRICH ZH

Zürich-Riesbach (Kreis 8): Utoquai, Färberstraße und Seewarte. In den Jahren 1962–1964 war es infolge verschiedener Bauunternehmungen im Bereiche des Utoquai-Quartiers notwendig, freigelegte Reste von Ufersiedlungen in Notgrabungen zu untersuchen. Bereits in den Jahren 1928–1930 sind dort bekanntlich zwei Kulturschichten zum Vorschein gekommen. Die neuen Grabungen brachten wertvolle Aufschlüsse, worüber Ulrich Ruoff einen kurzen Vorbericht erstattet hat. Wir geben hier seine Zusammenfassungen über die Grabungen von 1928–1930 sowie von 1962–1964 gekürzt wieder (vgl. Abb. 5).

Im Jahre 1928 wurden beim Aushub für ein Apartmenthaus zwischen Färber- und Kreuzstraße zwei Kulturschichten entdeckt, die durch eine sterile Zwischenlage von etwa 25–35 cm Seekreide getrennt waren. Genauere Untersuchungen konnten erst beim Bau der seitlichen Flügel unter der Leitung von D. Viollier und

F. Blanc vom Landesmuseum durchgeführt werden. Die damals aufgezeichneten Profile zeigen alle eine unrichtige Basis-Höhenkote (Verwechslung von altem und neuem Wert des schweizerischen Höhenhorizontes [R.P.N.]) und sind auch mit dieser falschen Angabe publiziert worden. Gegen das Landinnere steigen die Kulturschichten langsam an. Die obere Schicht war mit Material bedeckt, das mit Schlamm bezeichnet wurde. Es scheint sich um ein Sediment mit Material zu handeln, das ein Bach in seichtem Wasser abgelagert hat. Jedenfalls beweist es so gut wie die Seekreidezwisehlagen, daß der See nach beiden Siedlungsphasen die Strandplatte, auf der die Dörfer gestanden haben, wieder überflutete. Die Funde ergaben Horgener- und Schnurkeramik-Kultur. In der oberen Kulturschicht glaubte man einige Hüttenplätze und eine in nord-südlicher Richtung durch das Neubauareal ziehende Pallisade festgestellt zu haben.

1930 wurden in einem etwa 120 m entfernten Grundstück durch Aushubarbeiten wieder eine «Horgener-» und eine «Schnurkeramik-Schicht» angetroffen. Die untere Schicht soll zwar mehr nur ein bräunlicher Streifen innerhalb der Seekreide denn eine richtige Kulturschicht gewesen sein. Von dieser Stelle, die den Namen «Seewarte» erhalten hat, liegen eindeutige Fundstücke der Horgener Kultur vor. Es darf angenommen werden, daß die hier aufgedeckten archäologischen Schichten Ausschnitte aus derselben Siedlung sind, die man vorher am Utoquai festgestellt hat. Die scheinbar große Ausdehnung gegen das Landinnere täuscht, denn im Laufe der Zeit ist das Seeufer nicht nur immer weiter nach außen verlegt, sondern auch eine weite Bucht, an deren südlicher Seite unsere Fundstellen gelegen haben, aufgefüllt worden. – Die Entdeckung einer dritten Fundstelle an der Seehofstraße im Jahr 1930 betraf deutlich Reste einer andern, bis dahin unbekanntem Siedlung der sogenannten Pfynner Kultur.

Die Grabungen der Jahre 1962–1964 auf dem Areal Utoquai-Färberstraße: Auf dem großen Bauplatz der Überseehandels AG wurden beim Aushub am 28. September 1962 in einer schwarzen Schicht Hirschgeweihestücke entdeckt, was den kantonalen Denkmalpfleger zu Sondierungen und zu einer Rettungsgrabung veranlaßte, die mit kurzen Unterbrüchen bis Ende 1962 dauerte. Die Untersuchungen in der östlich anschließenden Baugrube wurden von der städtischen Denkmalpflege in verschiedenen Etappen von Ende November 1962 bis Anfang 1964 durchgeführt. Obwohl nur noch im nordwestlichen Teil ergiebige Fundschichten vorhanden waren, schien es doch nötig, mittels verschiedener Profile und Probeflächen die Schichtverhältnisse um die ehemalige Siedlung festzustellen. Die neuen Grabungen zeigten überraschend nicht nur eine, sondern stellenweise volle drei durch dünne sterile Seekreidelagen getrennte «Horgener» und zudem noch die «Schnurkeramik-Schicht».

Die *unterste Schicht* wurde sauber freigelegt und genauer untersucht. Sie war im wesentlichen aus Holzkohle, Asche, angekohlten Hölzern und sandigen sowie humosen Bestandteilen zusammengesetzt. Die Dicke betrug hier 10–15 cm. Trotzdem viele Hölzer, zum Teil bis 20 Zentimeter breite Bretter, herumlagen, ließ sich nirgends Näheres über Grundriß und Aufbau der Häuser ermitteln, hingegen gaben vier Herdstellen aus Lehm und eine Gruppe von beieinanderliegenden Webgewichten aus Ton wenigstens den ehemaligen Standort an. Herdstellen, die nicht auf einem Holzboden liegen, sind ein klares Indiz gegen die alte Theorie, die Häuser seien auf hohen Pfählen errichtet worden. Besonders wichtig ist, daß hier und offenbar etwa gleichzeitig auch in Port-alban (Grabung H. Schwab) am Neuenburgersee erstmals solche Beweisstücke in Siedlungen an größeren Seen festgestellt wurden. Die «Horgener Schicht» erschien nur noch als dünne Strate und an den mehr landeinwärts liegenden Probestellen war sie nur noch schwach oder überhaupt nicht mehr zu erkennen. Der Kern dieser Siedlung, die offenbar abgebrannt ist, müssen wir wohl in Richtung See suchen; es dürften also wesentliche Teile unter der Straße und der Quai-promenade liegen.

Die *zweitunterste Schicht* wies auch Brandreste auf. Sie war nirgends sehr kräftig und überhaupt nur in einigen Feldern und Profilen als klarer Horizont zu erkennen. Wir wissen nicht, ob es sich nur um eine kleinere Anlage handelt, ob beim nachträglichen Ansteigen des Sees viel Material abgeschwemmt wurde, oder ob wir einfach die dünn besiedelte Randzone eines Dorfes angeschnitten haben, das sich hauptsächlich in südwestlicher Richtung ausgedehnt hat.

Erst bei der *zweitobersten* und *obersten Schicht* handelte es sich um die Siedlungsreste jener zwei Dörfer der Horgener und später der Schnurkeramik-Kultur, die schon 1928 jenseits der Färberstraße entdeckt worden sind. Bezeichnenderweise waren diese Schichten in der Nordwestecke der neuen Baugrube, das heißt also in Richtung auf die Altgrabung hin, am dicksten und dünnsten gegen Südosten rasch aus. Wir wissen nicht, ob Abschwemmungen die Kulturschichten beeinträchtigt haben könnten; eine viel größere ehemalige Ausdehnung gegen Osten ist aber keineswegs wahrscheinlich. Die Ergebnisse der Untersuchungen von 1928 (vgl. Abb. 5) weisen vielmehr darauf hin, daß der Kern der letzten Horgener und der Schnurkeramik-Siedlung in nördlicher Richtung zu suchen ist.

Die Untersuchung im Jahr 1963 auf dem Areal Utoquai-Seewarte: Zufällig wurden zu gleicher Zeit, als wir noch mit der Rettungsgrabung auf der Baustelle der Überseehandels AG beschäftigt waren, in der Nähe der alten Fundstelle Utoquai-Seewarte (Fundstelle 3 in Abb. 5) zwei größere Baugruben (B und C) ausgehoben.

In der einen, im Winkel der Kreuzung Dufourstraße-Kreuzstraße gelegenen, waren keine prähistorischen Reste zu beobachten. Wichtiger waren die Untersuchungen an der Hallenstraße, der erwähnten alten Fundstelle gerade gegenüber. Hier war im seeseitigen Teil der Baugrube eindeutig eine Kulturschicht der Schnurkeramik, zweifellos dieselbe wie 1930, vorhanden. Leider war zur Zeit, da man uns diesen Fundplatz meldete, schon ein großer Teil der Baugrube ausgehoben, und wir konnten nur noch die südwestlich-nordöstlich verlaufenden Randzonen untersuchen. Im südwestlichen Teil fand sich eine deutliche, 10–15 Zentimeter dicke, schwarzbraune Kulturschicht mit eindeutigen Funden der Schnurkeramik. Nach etwa 15 m wandelte sich diese homogene Schicht in ein grobes Gemisch mit lehmigen und torfigen Bestandteilen, das aussah, als wären letztere durcheinandergetreten worden. Nach 23 m schließlich begann eine reine Torfschicht. Dies bedeutet nun nichts anderes, als daß wir hier den hinteren Rand der schnurkeramischen Siedlung «Utoquai» gefaßt haben. Wir stellten auch fest, daß der Rand dieser Siedlung schräg durch die Baugrube lief, nämlich gerade in gleicher Richtung wie das alte Seeufer vor den großen Auffüllungen. – Die 1930 an der Fundstelle B beobachtete «Horgener Schicht» schien an unserem Grabungsplatz zu fehlen, jedenfalls ließ sich in der fraglichen Höhe, das heißt wenig unterhalb der schnurkeramischen Schicht, keine Besonderheit in der Seekreide-Bänderung erkennen. Wie eine etwa 60–90 cm tiefer als die schnurkeramische liegende feine Schicht mit etwas Holzkohle und sonst einigen Hölzern interpretiert werden soll, wissen wir nicht. Es ist nicht völlig auszuschließen, daß es sich um den Gehhorizont der Zeit der ersten an der Färberstraße 1962/63 entdeckten drei «Horgener Schichten» handelt; eine Ausdehnung der Siedlung selbst bis in die Nähe der Fundstelle Utoquai-Seewarte (B) ist aber nach den bisherigen Erkenntnissen kaum denkbar.

Die Funde sind zurzeit erst zum Teil aufgearbeitet (vgl. Tafel 31). Die Horgener Funde werden zudem in einer Zürcher Dissertation behandelt, die in absehbarer Zeit im Druck erscheinen soll. Besonders ergiebig war die unterste Horgener Schicht rund um die oben erwähnten vier Herdstellen. Dort wurden nebst den genannten neun Webgewichten Steinbeilklingen, Zwischenfutter aus Hirschhorn, ein Beilschaft aus Eschenholz, Netzschwimmer, Silexgeräte, Knochenpfieme und Meißel, viel Keramik und manche Geweb- und Geflechtsreste gefunden. Weit außerhalb der Kulturschichten, fast am hintersten Rand der Baustelle, konnte ein vom Bagger durchschnittenen Holzschälchen gerettet werden. Auffällig ist der Fund eines menschlichen Unterkiefers und einer Schädelkalotte sowie Humerus, Ulna und Radius der rechten Extremität eines etwa 25jährigen, wahrscheinlich männlichen Individuums.

Die Bearbeitung der Tierknochenfunde durch C. F. W. Higham zeigt immerhin, daß der Haustieranteil in allen Siedlungen die Knochenfunde von Wildtieren übertraf. Es scheint auch, daß im schnurkeramischen Dorf mehr Rinder als Schweine und Schafe oder Ziegen gehalten wurden; in den Horgener-Siedlungen aber dürfte die Schweinezucht üblicher gewesen sein. Unter den Wildtierknochen, die ungefähr einen Drittel der Gesamtzahl ausmachen, herrschen Stücke von Hirschen (*Cervus elaphus*) deutlich vor. Die Mindestindividuenzahl an Tieren, von denen Reste aufgefunden worden sind, beträgt etwa 90, die Gesamtzahl der Fragmente rund 870. – SLM Zürich. – Ulrich Ruoff, ZD 3, 1962/63 (1967), 161 ff. mit Angaben der älteren Literatur; JbSLM 72, 1963 (1964), 12 (Abb. 3) und 47 f.; JbSLM 73, 1964 (1965), 12 (Abb. 6) und 49.

Zürichsee-Großer Hafner. Seit 1963 lassen die Instanzen für die archäologische Denkmalpflege in Kanton und Stadt Zürich durch geschulte Sporttauchergruppen den Seeboden nach losgespülten Funden der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungsstellen Alpenquai, Großer Hafner und Haumesser absuchen. Von der ehemaligen Ufersiedlung Großer Hafner konnten so verschiedene jungsteinzeitliche Gefäße gehoben werden (Tafel 32). – SLM Zürich. – Ulrich Ruoff, ZD 3, 1962/63, 169 ff.; JbSLM 70, 1961, 9 f. und 43.

Limmat. Bibliographie: Eduard Sangmeister, Die schmalen «Armschutzplatten», Studien aus Alteuropa I, 1964, 93 ff. und Liste 4, Nr. 14 (Armschutzplatte der Glockenbecherkultur, aus der Limmat, vgl. ASA 17, 1915, 186, Abb. 6).

BRONZEZEIT – ÂGE DU BRONZE ETÀ DEL BRONZO

1800–8. Jh. v. Chr.

AESCH LU

Südlich von Aesch, LK 1110, 660 375/233 275, kam im Jahre 1962 bei Aushubarbeiten für einen Schacht ein bronzezeitlicher Spinnwirtel zum Vorschein. Der Fund lag in einer Tiefe von etwa 2 m in sandig-kiesigem Boden unter einer Schicht Lehm. Der unverzierte Wirtel hat eine Breite von 38 mm, eine Dicke von 24 mm sowie ein trichterförmiges Loch von 8–10 mm Durchmesser. – R. Bosch, Heimatkunde aus dem Seetal 37/38, 1963 bis 1965, 5.

ARLESHEIM BL

Reichensteingrat. In der Nähe der Burg Reichenstein, bei LK 1067, 614 350/260 530, fand Th. Strübin grob gemagerte Wandscherben. An der gleichen Stelle hatte W. Meyer schon 1954 ähnliche Keramikfragmente festgestellt. Terrassierung und ein kleiner künstlicher Grateinschnitt sprechen für einen Siedlungsplatz der Spätbronzezeit. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 240; vgl. JbSGU 49, 1962, 45.

BAULMES VD

Cure de Baulmes. Cf. Michel Egloff, Les gisements préhistoriques de Baulmes, dans cet annuaire p. 7 ss.

BERINGEN SH

Unterer Stieg. Am 27. November 1961 konnten wir dank einer Meldung von Lehrer Ewald Rahm am Unteren Stieg in Beringen, LK 1031, 685 580/283 580, ein Grab der Urnenfelderkultur bergen. Es war durch einen auf 144 cm abgetieften, an einem Straßenrand liegenden Schacht angeschnitten worden. In einer großen Graburne lagen zwei kleinere Gefäße. Bronzesachen fanden sich nicht, jedoch die Asche der Brandbestattung. Die Schichtfolge war: 0–50 cm Straßenbett der Straße «Unterer Stieg», 50–100 cm bräunlicher, schotterdurchsetzter Hanglehm, 100–144 cm Lößlehm. Der Boden der Urne lag in 130 cm Tiefe. Die Keramik war leider größtenteils nicht mehr vorhanden. Alle Gefäßreste lassen erkennen, daß sie ohne Drehscheibe aus der Hand gemacht sind; Hals und Rand erscheinen scharf profiliert und in charakteristischer Weise gegeneinander abgesetzt. Ohne Zweifel haben wir erstmals im Kanton Schaffhausen ein typisches Urnengrab nachweisen können. – MA Schaffhausen.

W. U. Guyan

CAZIS GR

Burg Niederrealta. Über die Untersuchung der einem neuzeitlichen Kieswerk zum Opfer gefallenen Burgstelle Niederrealta bei LK 257, 751 350/180 250 hat Hans Erb einen archäologischen Vorbericht veröffentlicht. Aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit liegen Funde der mittleren Bronzezeit (vgl. JbSGU 46, 1957, 99) sowie Keramikfragmente aus dem 1. Jh. n. Chr. vor. Die Funde wurden fast durchwegs in Abraumschichten am steilen Hügelhang geborgen. Sie gelangten offenbar bei Erdbewegungen für den Bau der mittelalterlichen Burg dorthin. – RM Chur. – H. Erb, Die Burg Niederrealta, Archäologischer Vorbericht in: G. Klumpp, Die Tierknochen aus der mittelalterlichen Burgruine Niederrealta, Schriftenreihe des RM Chur, Heft 3, 1967, 1 ff.

Cresta. 1963. Das Schweizerische Landesmuseum führte unter Leitung von Emil Vogt und René Wyss im Sommer 1963 eine 9. Kampagne auf Cresta durch.

Die ungewöhnliche Vielfalt des Platzes, die mannigfachen technischen Schwierigkeiten und das Arbeiterproblem, aber auch das praktisch während vier Wochen dauernde schlechte Wetter, ließen die Ausgrabungen nur wieder einen Schritt fortschreiten. Die Arbeit war so kompliziert, daß nur wenige kleine Flächen als zusätzliche Ausweichgrabungsfelder geöffnet wurden, vor allem, um am Felskamm der Ostseite nach weiteren Spuren von Pfostenbauten zu suchen. Andere Pfostenstellungen als die drei eigenartigen in der vorigen Kampagne wurden nicht gefunden. Es wurde vor allem im großen Feld gearbeitet, das den nördlichen Teil des tiefen Siedlungsgrabens in der Längsachse des Hügels erfaßte. Allerdings greift dieses Feld noch nicht auf den nördlichen Hang, wo das Siedlungsland, durch Hangerosion beschädigt, ausläuft. Bekanntlich erreichte die Grabung 1961 ein Niveau von Hausböden, das einem Frühabschnitt der mittleren Bronzezeit, wohl etwa dem 15. bis 14. Jahrhundert v. Chr., entspricht (vgl. JbSGU 51, 1964, 97f.). Diese Schichten wurden in mühsamer Kleinarbeit weiter abgeschält, fanden den Abschluß der Häuserreihe gegen den längslaufenden Dorfweg größtenteils in vorzüglicher Erhaltung der Steinunterlagen für die Wände und auch wiederum eine ganze Anzahl der nicht immer leicht auffindbaren Pfostenlöcher. Sie beweisen, daß Pfostenbau üblich gewesen ist. An einer Stelle zeigte sich sogar ein aus Steinen errichtetes Wasserablaufgräbchen. Ein Stück davon und ein besonders schönes Pfostenloch wurden eingegipst und ins Landesmuseum transportiert. Mehrere, zum Teil sehr schön gebaute Herdstellen, die offenbar immer in der Mitte der einräumigen Häuser lagen, wurden freigelegt. Das schwierigste Problem besteht jeweils darin, in dem sich gleichmäßig nach Norden absenkenden Graben die zeitlich zusammengehörenden Hausniveaus zu erfassen. Selbst die Querriegel, als Begrenzung der gestaffelten Hauspodien, erlauben nicht immer eine völlig eindeutige Interpretation. Hier scheint nun eine besondere Feststellung zu Hilfe zu kommen. Beim Abbau eines Hausbodenniveaus am Süden des Feldes geriet man in eine Schicht von teils sehr grobem, teils feinem Schutt ohne jedes Anzeichen einer Konstruktion. Selten einmal zeigte sich ein Stückchen Holzkohle oder ein Knochenstückchen. Wären nicht schon einmal weiter südlich ähnliche Schuttschichten erfaßt und dabei festgestellt worden, daß die Kulturschichten auf dem natürlichen Fels aufsaßen, hätte man die Schuttschicht als natürlich ansehen müssen. Erst 140 cm unter dem letzten Hausniveau erschien plötzlich ein neues, und zwar direkt auf einer nicht sehr gut erhaltenen Herdstelle. Andere Konstruktionen zeigten sich bis jetzt nicht. Hier wurde also als Planierung eine für die

damaligen Hilfsmittel gewaltige Arbeitsleistung vollbracht. Man muß sich vorstellen, daß die vielen Kubikmeter Material mit Wagen oder Schlitten hertransportiert wurden. Erst die weitere Ausgrabung wird zeigen können, was dies alles zu bedeuten hat, falls es gelingen wird, die technischen Schwierigkeiten zu bewältigen. Denn das neue Hausniveau befindet sich 4 m unter der Oberfläche.

Eine zweite Grabungsfläche liegt seit einigen Jahren am Nordostende des Hügels. Es zeigte sich dort ein weiterer Felsgraben, der dem großen parallel verläuft. Er scheint aber gegen den Hügel zu rasch zu enden und gegen den steilen Nordabhang durch starke Erosion sehr beeinträchtigt worden zu sein. Auch dieser Graben erwies sich als viel tiefer als erwartet. Auch er enthielt Häuser, und zuletzt wurde eben noch die Hälfte eines Hausbodens mit klarer Einfassung und mit einer aus Platten gebauten großen Herdstelle am seitlichen Rand des Hauses erreicht. Dieses Niveau dürfte der mittleren Bronzezeit angehören.

Cresta, 1965. Im Sommer 1965 fand eine 10., wiederum 4 Wochen dauernde Kampagne statt. Leider beeinträchtigte das kalte regnerische Wetter die Arbeit, aber die Resultate waren wiederum ganz ausgezeichnet. Neue Grabungsfelder wurden keine geöffnet, sondern in den beiden der letzten Jahre Schicht für Schicht tiefer abgebaut. Am Ende der Kampagne 1963 waren in der ganzen Länge der großen Fläche (also dem nördlichen Teil der Hauptsiedlung) Siedlungsschichten der älteren Bronzezeit untersucht worden. Die Häuserreihe und der ihr entlangführende Weg wurden erfaßt. Des geeigneten Untergrundes wegen zeigten sich nun auch im Innern eines Hauses Pfostenlöcher, was bis jetzt noch nie der Fall war (Tafel 33). Der Eingang eines anderen Hauses ließ sich an einer besonderen Steinsetzung erkennen. Die immer wieder beobachtete Höhenstaffelung der Häuserreihe war immer feststellbar. Die Herdstellen aus Steinplatten zeigten sich in sehr schönen Beispielen. Eine davon wurde en bloc für das Museum gehoben und harrt der Konservierung und Ausstellung. Schon in der letzten Kampagne durchstieß man im Südteil der Fläche eine dicke, völlig sterile Auffüllschicht, unter der sich ein neues Hausniveau der frühen Bronzezeit zeigte. Diese aus ziemlich feinem Material bestehende Auffüllung, die aber auch einige mächtige Felsblöcke enthielt, wurde nordwärts weiter abgebaut, und zwar in Abschnitten, um jeweils senkrechte Profile studieren zu können. Sie ist deutlich von einer Seite her eingefüllt. Diese in einem Arbeitsgang angelegte Schicht erreichte eine Mächtigkeit von 2 m (Tafel 33, 1). Ihre untere Kante liegt 5 m unter der angetroffenen Oberfläche. Ihr Zweck ist eindeutig. Sie diente der Schaffung eines sanfteren Gefälles im Felsgraben, in dem die Häuser gebaut wurden. Wiederum

zeigte sich die geradezu erstaunliche gemeinsame Planung dieser Dorfschaft. Der Materialtransport ist so umfangreich, daß man ihn nur mit Karren durchgeführt vorstellen kann. Unter diesem Niveau gehen die Hausschichten wie oberhalb davon weiter. Zwei Hauptschichten, wiederum mit Absätzen in Form von Quermäuerchen zwischen den einzelnen Häusern, wurden schon abgebaut. Die Hausniveaus sind wie bisher durch Herdstellen bezeichnet. In einer Brandschicht lag sehr viel Keramik. Die Feuersbrunst erzeugte eine so starke Hitze, daß sehr viele Scherben verschlackten und nicht mehr richtig zusammengesetzt werden können. Trotzdem ist das gewonnene Material sehr aufschlußreich. Es befinden sich auch zwei kleine Bronzedolchklängen darunter. Die Sohle der Hausschichten haben die Ausgräber also nicht erreicht, doch haben sie den Eindruck, daß sie bald erscheinen sollte. Für das Anfangsdatum der Siedlung wird jenes Niveau natürlich den Ausschlag geben. Die nächste Kampagne wird also besonders interessant und spannend werden. Vor allem wird sie auch darüber Aufschluß geben müssen, ob den ältesten Häusern entlang ebenfalls wie in den oberen Schichten ein Weg verlief. Bis jetzt konnte ein solcher noch nicht festgestellt werden.

Die kleinere Nordfläche der Grabung wurde etwas erweitert. Es kamen einige sehr interessante und eigenartige Anlagen zum Vorschein. Eine Erklärung der komplizierten Verhältnisse muß noch verschoben werden bis zu einem weiteren Grabungsstadium. Sicher ist nur, daß auch hier die Sohle der Siedlung noch lange nicht erreicht ist. – SLM Zürich. – E. Vogt, *JbSLM* 72, 1963, 33f., und 74, 1965, 39ff.

CHAM ZG

Oberwil, J. Speck, Zwei frühbronzezeitliche Neufunde aus der Zentralschweiz, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, 1966, 59–64, 5 Abb., veröffentlicht einen bisher unbekanntes Kupferbeilhort, der im Streueried «Seematt» im Randgebiet des völlig verlandeten Bibersees oberhalb von Oberwil beim Ackern zum Vorschein gekommen ist. Es handelt sich um zwei Randleistenbeile vom Typus Neyruz, die auf der gleichen Parzelle, aber zeitlich gestaffelt, das eine etwa 1945/46, das andere zwischen 1947 und 1950, gehoben worden sind.

1. Randleistenbeil (Tafel 34,3), Kupfer, flach, mit leicht auswärts geschwungenen Seiten, Nacken gerade, leicht gestaucht, Schneide gerade, infolge moderner Benützung verstumpft, ursprünglich wohl leicht geschwungen. Gewicht 440 g, Länge 18,5 cm, Schneidenbreite 67 mm, maximale Dicke 9,5 mm. – 2. Randleistenbeil (Tafel 34,4), Kupfer, flach, Seiten leicht auswärts geschwungen, halbrunder Nackenabschluß, Schneide geschwungen, Spuren moderner Feilarbeit an Nacken und Schneide, deren Form dadurch aber nur ganz unwesentlich beeinflußt.

Gewicht 443 g, Länge 20 cm, Schneidenbreite 71 mm, maximale Dicke 9 mm. Da von den Findern weder Spuren einer Bestattung noch Anzeichen für eine Kulturschicht beobachtet worden sind, nimmt J. Speck an, daß es sich um einen in sumpfigem Gelände niedergelegten Hort handelt. Ungewiß bleibt allerdings, ob mit diesen beiden Randleistenbeilen der gesamte Hort ans Tageslicht gekommen ist. Die beiden Funde gehören in die frühe Bronzezeit. – KMU Zug.

COLLOMBEY VS

La Barma I. Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bockberger, *Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze anciens dans la vallée supérieure du Rhône*, Congrès Préhistorique de France, XVIIe session, Monaco 1959, 1001 ss. et Addendum (juillet 1966) avec modifications.

COURROUX BE

Roc de Courroux. Ausgrabungen am Felsen von Belle-rive 1922–1963. Der westwärts streichende Kamm des Roc de Courroux verschmälert sich am Ende gegen das Birstal hin zu einem Felsgrat, der sowohl nordwärts als auch in die Vorburgklus in steilen Wänden abfällt, damit den rechten Eckpfeiler des Engpasses bildend. Südwärts reicht ein steiler, bewaldeter Hang bis etwa Zweidrittelhöhe, über welchem sich von Bändern unterbrochene Felsen erheben. Während die malerisch auf überhängendem Felsen gelegene Vorburgkapelle, deren Ursprung ins Jahr 1000 n. Chr. zurückreicht, und der noch ältere Donjon oberhalb auf der linken Talseite sich als Zeugen vergangener Zeiten erheben, scheint der Felsgrat gegenüber als ein unberührtes Stück Juralandschaft, wenn nicht über den ganzen Südhang verstreute prähistorische Scherben auf eine weit frühere Besiedelung dieses Ortes hinwiesen.

Die Scherbenfunde mögen schon frühzeitig Interessenten angezogen haben. So ist hier der jurassische Mineningenieur Auguste Quiquerez von Delsberg bereits vor etwa 100 Jahren, wahrscheinlich erstmals im Birstal, urgeschichtlichen Spuren nachgegangen. Über seine Grabungen und Funde berichtet er in mehreren Schriften und bezeichnet die Vorburgklus als Zentrum vorgeschichtlicher Siedelungen, «Le centre de ces établissements préhistoriques semble avoir été sur les rochers du Vorburg et sur la enface, dans le territoire de Courroux» (*Actes de la Société d'Emulation*, Delémont 1871, 47). Er nahm an, daß sich Hütten am Südhang des Roc (Fels von Belle-rive) auf errichteten Terrassen befanden und verglich die von dort stammende Keramik mit Ornamenten mit solcher von den Pfahlbauten: deuxième phase des Palafittes, d. h. bronzezeitlich. Von den aus den damaligen Grabungen stammenden Objekten befinden

sich einige im Naturhistorischen Museum Basel, darunter ein durchbohrter Cidarit, welchen Quiquerez in seinen Schriften mehrmals erwähnt und als Amulett bezeichnet. Es dürfte sich hierbei um einen Spinnwirtel handeln.

Weitere bekannte Nachforschungen am Roc fanden erst ein halbes Jahrhundert später statt. Im Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 6, 1926, berichtet A. Gerster über eine Grabung auf der Grathöhe. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um den einzigen, wenigstens zum Teil erhaltenen Hüttenplatz, südwestlich der Gratfelsen in einer geschützten, kleinen Einbuchtung gelegen, die südwestlich nur über Felsstufen, von Norden über ein horizontales, vom steilen Waldhang des Quenet hinüberführendes Felsband erreicht werden kann. Gerster berichtet, daß sich hier auf einem aus einer Steinsetzung bestehenden Boden eine Keramik der späten Bronzezeit vorfand. Außer Scherben schwarzglänzender Keramik mit geometrischen Ornamenten und solchen von Grobkeramik mit Fingereindrücken, Schrägstichen usw. sind zu erwähnen; ein ca. 80 cm hohes Vorratsgefäß, ein flacher Spinnwirtel und eine Gußform. Spätere Nachgrabungen unter- und oberhalb dieses Platzes förderten ein fast vollständig erhaltenes Becken mit Rillen und geometrischen Mustern und die Partie einer kleinen, breiten Schulterurne zutage, im überlagernden Humusboden Scherben und eine durchlochte Bronzescheibe (Schilbuckel) möglicherweise latènezeitlicher oder gallorömischer Herkunft.

Im Frühjahr 1922 fanden die Scherben am Roc auch das Interesse des Berichterstatters, und von hier aus begann auch später die intensive Nachforschung nach prähistorischen Spuren im Birstal, die im Verlauf kaum eines Jahrzehntes reiche Hinterlassenschaften aus dem Paläolithikum und Mesolithikum erbrachte.

Die ersten Grabungen am Roc wurden in der waldigen Partie des Südhanges vorgenommen. Der wenig tiefe, auf ansteigenden Felsbänken lagernde, oft schwarze Humusboden enthielt stellenweise eine Menge Scherben von schwarzglänzender Fein- wie auch Grobkeramik der Spätbronzezeit nebst Tierknochen, Fragmenten von Mahlplatten aus Buntsandstein oder Granit und Reibsteinen, letztere meist aus faustgroßen Quarzitgeröllen. Die damaligen Grabungen beschränkten sich auf die westliche Hangpartie gegen den Klusabfall hin. Als Herkunftsort des dort vorgefundenen Kulturinventars kam nur ein breites Rasenband oberhalb der untersten zutage tretenden Felsstufe in Frage. Nachforschungen auf diesem Bande ergaben nur wenige Scherben am unteren Rande. Der eigentliche Hüttenplatz war längst in die Tiefe gestürzt, wobei ein vorspringender Felskopf zum Zerteiler der Sturzmasse ward. Auf der Westseite des Bandes, das sich bis an die Kluswand hinauszieht, scheinen übrigens größere Felsmassen ausgebrochen zu sein. Grabungen am Fuß der Kluswand, am Hang vor

einer kleinen Grotte, erbrachten ebenfalls ein zahlreiches Scherbenmaterial spätbronzezeitlichen Alters; nebst Tierknochen, Mahlplatten und Reibsteinen auch ein spitznackiges Beil aus Serpentin. Fraglich schien dabei die Existenz einer Hütte an diesem ungeschützten, eher feuchten und schattigen Ort. In einer Rinne in der Falllinie über der Grotte am Oberrand der Kluswand fand sich später ein gleichartiges Inventar, und es erwies sich nun, daß dasjenige vor der Grotte von dort hierher abgestürzt war. Von beiden Orten stammende Topfränder ließen sich direkt zusammenfügen, so zur näheren Bestätigung. Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß sich im Talgrund selbst keine Hütten befanden, sondern das bis dorthin verstreute Material von solchen in ziemlicher Höhe am Südhang stammt; dasjenige der Rinne und vor der Grotte vom Platz über der ersten Felsstufe. Im Gelände unterhalb dieses Rasenbandes, vorab östlich des Felskopfes, haben in den letzten vierzig Jahren mehrmals kleinere Grabungen stattgefunden, und man stieß dabei auch auf alte Scherbenhäufen, die aus den Zeiten Quiquerez' stammen dürften.

Im Jahre 1962 wurde eine Grabung an der oberen Hangpartie östlich des Felskopfes begonnen, die bis zur plattigen Felsstufe direkt unter dem heute mit dichtem Schwarzdorngestrüpp bestandenen Band hinaufführte. Die ganze Partie bis zu den Felsen hinaus war noch unberührt, westwärts unter diesen jedoch durch frühere Grabungen wahrscheinlich fast völlig durchsucht. In der ungestörten Hangpartie ergab sich folgendes:

In der Tiefe ein gelblicher, zum Teil bereits stark zersetzter Gehängeschutt, stellenweise untermischt mit Verwitterungslehm, aus dem schon in halber Höhe bereits einige Felsbänke hervorragten. Dieser Gehängeschutt bildete zur Zeit der Besiedelung wahrscheinlich eine offene Schutthalde ohne Pflanzenwuchs. Überlagert war dieser Gehängeschutt von einer bis zu 80 cm mächtigen, stark mit Steinen und einzelnen größeren Blöcken durchsetzten Humusdecke. Nahe unterhalb der zutage tretenden Felsstufe am Oberende wurde in der gesamten Breite der dort etwa 8 m breiten Grabung eine weitere freigelegt, die nur von einer geringen Lage scherbenführendem Humus bedeckt war. Hier stieß man auf eine eigentliche Ansammlung teils bis an die Oberfläche ragender Blöcke, teils bis zu drei Zentnern. Etliche wiesen auf der flachen Seite Brandspuren auf. Weitere solcher Blockansammlungen waren schon früher, bei Grabungen weiter unten zum Vorschein gekommen. Es handelt sich dabei offenbar um Blöcke, die die Stützmauer des Hüttenplatzes bildeten und später in die Tiefe gestürzt waren. Die bis zu 50 cm mächtige scherbenführende Humusschicht über dem gelben Gehängeschutt bildet zur Hauptsache die Sturzmasse, bei deren Abgleiten der Gehängeschutt zum Teil aufgeschürft wurde. So lagen Scherben desselben Geschirrs teils über 80 cm tief, d. h. bereits im

Gehängeschutt, andere kaum 30 cm unter der Oberfläche. Die restlichen 30 cm der obersten Humusschicht sind eine spätere Bildung.

Die hier vorgefundene schwarzglänzende oder seltener rote Keramik (Abb. 6), mit geometrischen Ornamenten, von Becken, Schalen, kleinen Schulterurnen, wie auch die gröbere, meist Töpfe mit Fingerspitzen-, Keilstich- und Grätenmustern bis zu den großen Vorratsstonnen, alle mit kantig abgestrichenen, eher schmalen Rändern, stammt aus der spätesten Bronzezeit, nach der Terminologie Reineckes etwa Hallstatt A 2 bis B 1. Im obersten Teil der Grabung fand sich in der oberen Bodenlage auch Keramik der folgenden Stufe B 2, u. a. in Form von Vorratsgeschirren, mit breiten Rändern, sogenannten Trichterrandtonnen.

Der Platz, auf dem sich wahrscheinlich mehrere Hütten nebeneinander befanden, dürfte dann infolge eines Felsabsturzes später nicht mehr besiedelt worden sein.

Anlässlich einer Grabung gegen Ende 1934 weiter ostwärts und etwa 40 Meter tiefer am Waldhang stieß man in eine Scherbenansammlung (Abb. 7), deren Charakter wesentlich von demjenigen der Spätbronze abwich. Auffallend war vor allem das vollständige Fehlen der dekorierten Feinkeramik, die ebenfalls zahlreich auftretenden Becken mit stärkerer Wandung und besserem Brand, die Ränder kaum abgestrichen. Ferner Vorratsstonnen mit stark geknickten, breiten Rändern und unterhalb des Randknickes umlaufenden breiten Rillen. Gerundet sind auch die Ränder der dünnwandigen Schalen und der Grobkeramiktöpfe. Viele der Scherben waren durch Brand verbogen, zum Teil zu Schlacke verbrannt. Stark mit Quarzsand gemagerte Verputzstücke mit Eindrücken von Rutengeflecht stammen offensichtlich von einem Töpferofen. Der Boden im steilen Hang ob dieser Ansammlung war bis zu 50 cm tief von feinem Quarzsand durchsetzt. Hier waren die Verputzstücke besonders häufig. Außer den Mahlplatten und Reibsteinen fanden sich besonders häufig Quarzit und auch Kalkgerölle ohne jegliche Gebrauchsspuren, darunter solche bis zu 17 cm Durchmesser. Die Deutung als Schleudersteine scheint sehr zweifelhaft.

Sondierungen in westlicher Richtung auf derselben Höhe führten zu einer weiteren Ansammlung solch eines Hütteninventars. Offensichtlich handelt es sich an beiden Orten um Derivate je einer etwas oberhalb auf einer künstlich errichteten Terrasse befindlichen Hütte. An beiden Plätzen fanden sich Klumpen von Bohnerz, Brauneisenstein und Fragmente von Eisenmessern, letztere Erzeugnisse eines äußerst primitiven Schmelzverfahrens. Ferner Reste menschlicher Skelette, die auf Bestattung auf dem Hüttenplatz hinweisen.

An beiden Plätzen, die noch weiterer Untersuchungen bedürfen, kam da und dort vereinzelt etwa spätbronzezeitliche Keramik zum Vorschein. Sie dürfte von den

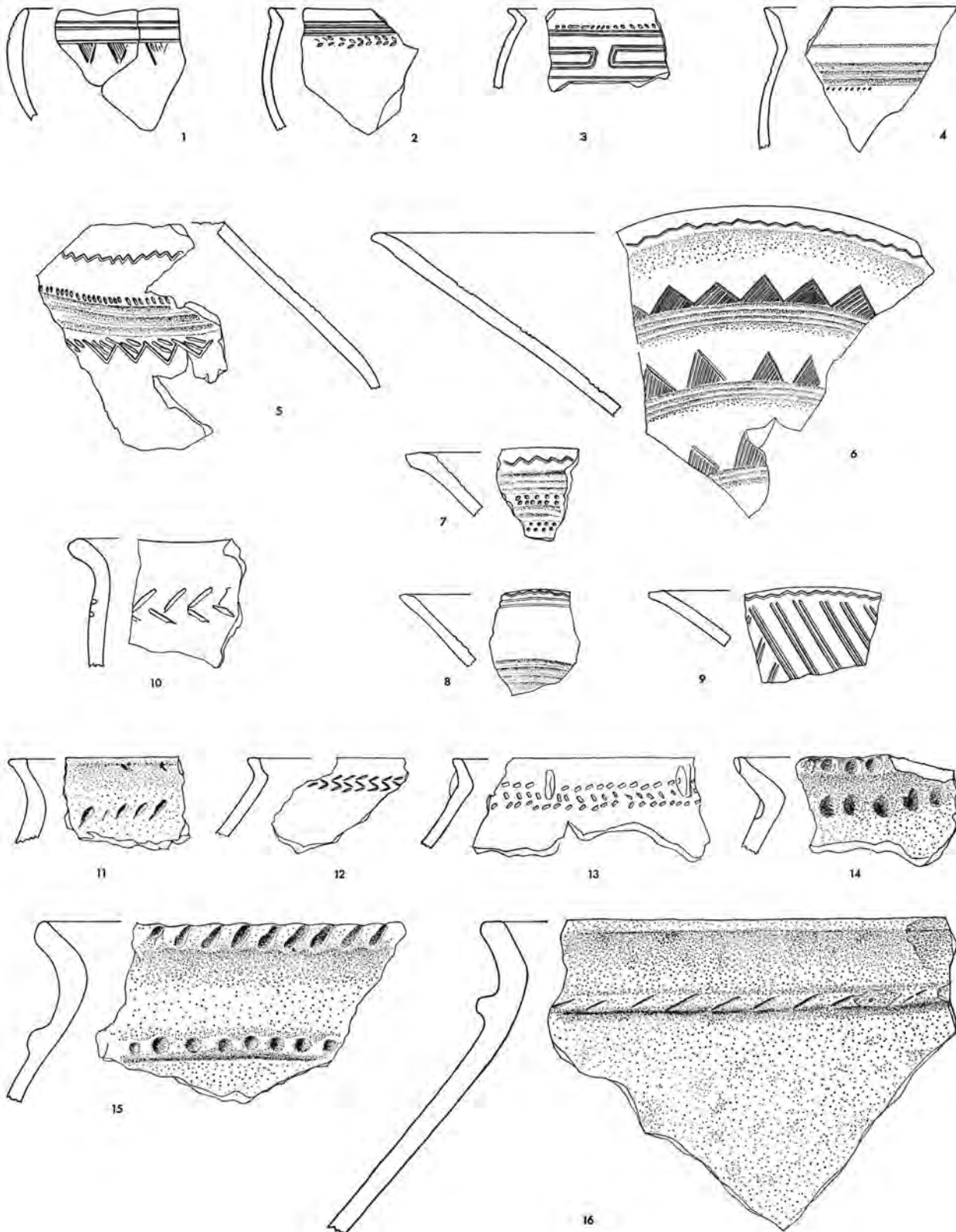


Abb. 6. Courroux BE, Roc de Courroux/Bellerive. Spätbronzezeitliche Keramik von den oberen Hüttenplätzen, 1922-1963. (Nr. 4 stammt von den unteren Hüttenplätzen, gehört also zur Keramik von Abb. 7). - 1:3.

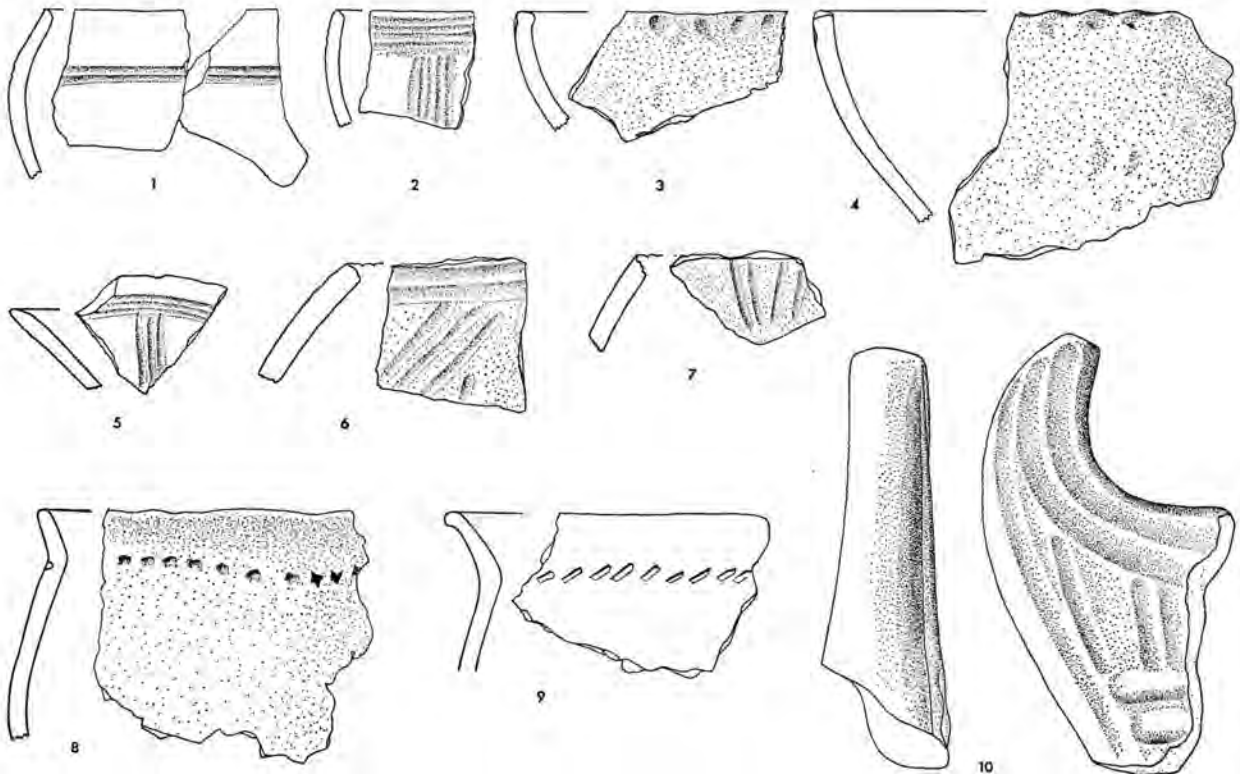


Abb. 7. Courroux BE, Roc de Courroux/Bellerive. Keramik der spätesten Bronzezeit von den unteren Hüttenplätzen, 1922-1963. - 1:3

höher gelegenen Plätzen stammen. Nahe der Oberfläche, besonders des westlich gelegenen Hüttenplatzes, fanden sich vereinzelt Scherben latènezeitlicher Herkunft. Nach all dem bisher am Roc Festgestellten lautet eine vorläufige Datierung der Keramik der oberen Hüttenplätze (Abb. 6): späteste Bronzezeit; der unteren Hüttenplätze (Abb. 7): früheste Eisenzeit (der Verfasser meint damit Ha B 2, E. Gersbach, JbSGU 41, 1951, 175 ff., Anm. d. Red.).

Im nahen Colliard wurde bis ins 18. Jahrhundert an der Oberfläche vorkommendes Bohnerz zur Eisenerzeugung gegraben. Bereits die Siedler der Spätbronze dürften das Töpfermaterial von dort hergeholt haben, wie dies die öfters in den größeren Geschirren miteingebrannten Bohnerzkörner zeigen. Einen interessanten Hinweis auf den Zusammenhang der Verwendung von Bohnerz bei der Töpferei und der Eisengewinnung gibt A. Gerster in seinem Bericht über den obersten Hüttenplatz. Das zahlreich vorgefundene Steinmaterial wie Mahlplatten aus großen Buntsandstein- oder Granitgeröllen, als Reib- oder Klopfschneidsteine verwendete oder noch häufiger unbenützte kleinere Quarzitgerölle und Karbonschiefer stammen sicher aus einer der pliocänen Vogesen- oder Schwarzwaldschotterablagerungen, erstere im westlichen Delsbergerbecken, letztere im östlichen Laufenbecken. Da größere Gerölle, wie sie für Mahlplatten benötigt wurden, fast ausschließlich nur im Laufenbecken vorkommen, muß – zumindest vorläufig –

der Hertransport von dort angenommen werden. Die Tierreste weisen vor allem auf einen starken Bestand an Haustieren, denen gegenüber die Wildtiere einen verschwindend kleinen Teil ausmachen. Unter ersteren zahlreich vertreten sind Rind und Hausschwein; eine kleinere Species der letzteren Gattung möglicherweise Torfschwein. Besonders in der spätbronzezeitlichen Ablagerung eine kleine Ziege, welche wahrscheinlich am Orte gehalten wurde. Selten vertreten helveto-gallisches Pferd und Haushund. Unter den Wildtieren ist der Edelhirsch relativ am häufigsten vertreten, hauptsächlich durch Geweihfragmente, deren Material zu Griffen usw. Verwendung fand. Selten sind die Reste von Reh, Biber, einer kleinen Fuchsart und Braunbär. C. Lüdin

CUNTER GR

Caschlings. Bibliographie: Benedikt Frei, Zeugen der älteren Urnenfelderzeit aus dem Bereich des oberen Alpenrheins, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 87-96, 8 Abb. (Depotfund von Caschlings).

FLUMS SG

Burghügel Gräpplang. Etwa 1 km nordwestlich des an der Bahnlinie Zürich-Chur gelegenen Dorfes Flums ragt als markanter Felssporn vom linksseitigen Berghang

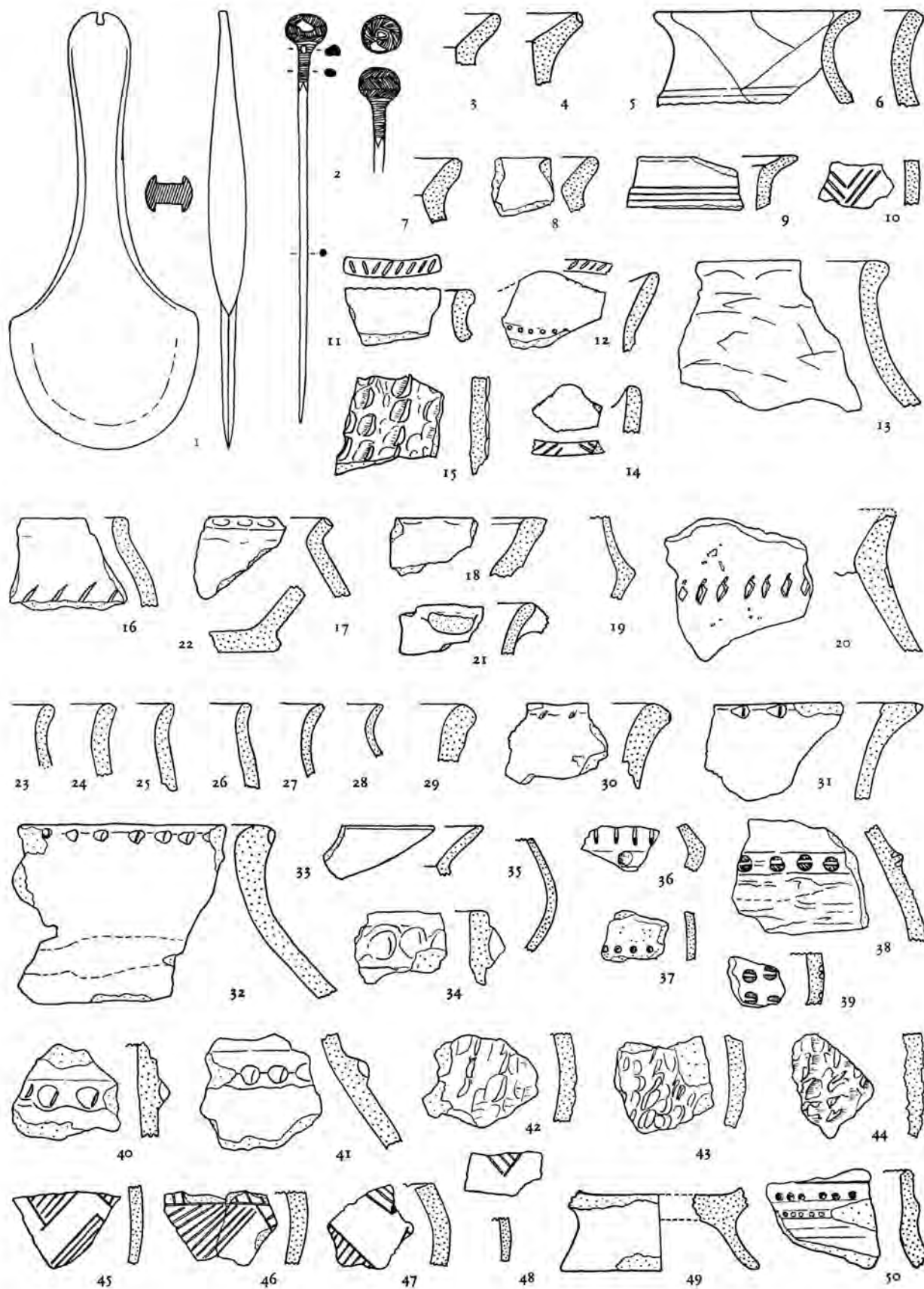


Abb. 8. Flums SG, Burghügel Gräplang. Funde aus der frühen Bronzezeit bis jüngeren Eisenzeit. - 1:2,5.

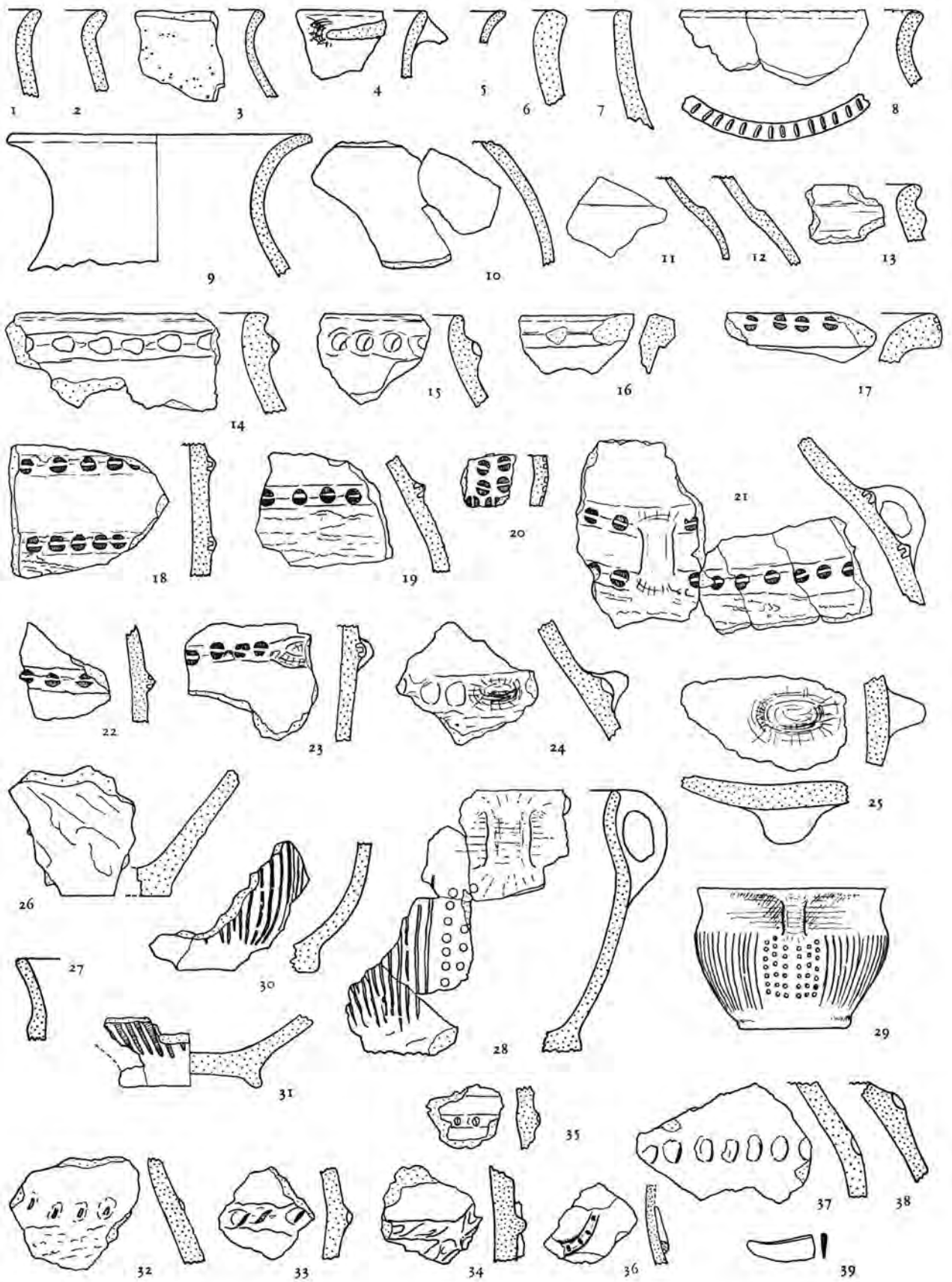


Abb. 9. Flums SG, Burghügel Gräpplang. Funde aus der Bronzezeit. - 1:2,5.

der Burghügel Gräpplang in die Seetzalebene. Von ihm sind seit Jahren zwei bronzezeitliche Einzelfunde, eine Randleistenaxt mit halbrunder Schneide (Abb. 8, 1) und eine schräg durchlochte Kugelkopfnadel (Abb. 8, 2), bekannt. Anlässlich der von Frau F. Knoll-Heitz, St. Gallen, seit 1958 auf Gräpplang im Rahmen von Burgenforschungskursen ausgeführten Grabungen kamen im und um das Burgareal wiederholt urgeschichtliche Funde zum Vorschein. 1963 und 1964 gelang es schließlich, auf dem sogenannten Ostplateau in zwei nebeneinander angelegten Sondierschnitten (LK 1135, 743 825/218 600) von vier bzw. fünf Metern Länge eine prähistorische Kulturschicht zu fassen. Die stratigraphischen Verhältnisse liegen nach den entsprechenden Grabungsberichten wie folgt: Auf eine ca. 20 cm starke Humusschicht folgt eine hellere, lehmig-sandige Strate von ca. 20–30 cm; darunter liegt die eigentliche dunkle Kulturschicht von ca. 60–90 cm Stärke, welche ihrerseits durch einen ausgeprägten Geröllhorizont von vorwiegend faustgroßen Steinen in eine obere und eine untere Partie gegliedert wird. Darunter folgt der anstehende gelbe Moränenlehm, in dem eine vermutlich künstlich eingearbeitete Stufe von 20 cm zu beobachten war. Die besagte Steinlage keilt heute nach dem talseitigen Terrassenrand aus, gegen den hin auch die übrigen Schichten ziemlich rasch absinken. Die Terrasse fällt schließlich in einer mehrere Meter hohen Felsstufe ab.

Fanden sich in der oberflächlichen Humusschicht neben einer eisernen, zeitlich nicht datierbaren Messerklinge erst wenige urgeschichtliche Scherben, so nahmen diese in der darunter liegenden helleren lehmigen Schicht zu und waren mit Tierknochen, einem gelben Silexschaber und rotgebranntem Hüttenlehm vergesellschaftet. Die teilweise geröteten Steinplatten in der unteren Partie dieser Schicht ließen keine Baukonstruktionen erkennen. Überaus zahlreich fiel das Scherben- und Knochenmaterial in der darunterliegenden eigentlichen Kulturschicht an, und zwar sowohl über, als auch in und unter der Bollensteinlage, deren Entstehung und Funktion bisher ebenfalls nicht geklärt werden konnte. Ein kurzes Nadelfragment aus Bronze, das sich im oberen Teil der Kulturschicht fand, ist nicht datierbar. Interessant und aufschlußreich hingegen ist die Keramik und sie soll im folgenden insbesondere vorgelegt werden.

Die schon erwähnte ungleiche Verteilung des Scherbenmaterials widerspiegelt sich naturgemäß in den abge-

bildeten Funden. Aus der Oberflächenschicht werden bloß zwei Randstücke dargestellt (Abb. 8, 3 und 4); aus der folgenden lehmig-sandigen Schicht sind es schon elf Scherben (Abb. 8, 5–15); aus der schwarzen Kulturschicht gelangen 73 Scherben zur Abbildung, wovon 7 (Abb. 8, 16–22) über, 28 (Abb. 8, 23–50) in und 38 (Abb. 8, 1–38) unter dem Steinhorizont lagen.

Der jüngsten prähistorischen Zeitepoche, der Latènezeit, dürfte der ausladende, mit einer flachen Leiste profilierte Flaschenhals (Abb. 8, 5) angehören; der graue und etwas sandig anzufühlende Ton erinnert stark an das Material der sogenannten Schnellerware, welche insbesondere im Alpenrheintal zwischen dem Montlingerberg und der Luziensteig beheimatet ist und von Benedikt Frei in die Frühlatènezeit datiert wird¹. Aus der jüngeren oder vielleicht schon der älteren Eisenzeit stammt die Randscherbe mit einziehender Mündung und einfacher Kerbverzierung auf der Schulter (Abb. 8, 16), zu der Parallelen etwa vom Montlingerberg und vom Schneller bekannt sind². In die Spätbronzezeit (nach deutscher Terminologie: Urnenfelderzeit) gehören die Randscherben mit ausgeprägter Innenkante (Abb. 8, 3, 4, 7 und 8), der Tonbeschaffenheit nach das mit drei umlaufenden Rillen verzierte Randstück (Abb. 8, 9) und wohl auch das eine Dreieckverzierung bzw. Schrägstrichgruppen aufweisende Wandstück (Abb. 8, 10). Hieher ist auch eine bronzene Messerspitze (Abb. 9, 39) aus einem im übrigen wenig ergiebigen Sondierloch in der Nähe zu zählen. Die erstgenannten Randstücke mit Innenkantung sind wohl der Melaunerkultur zuzuordnen, jener spätbronzezeitlichen Sondergruppe, welche sich vom Alpenrheintal über das Engadin bis nach Südtirol erstreckte. Kein Zweifel besteht diesbezüglich bei den Randstücken und Schnepfen mit schräggekerbtem Mundsaum (Abb. 8, 11, 12 und 14). Ein Wandstück bester Melauner Art (hier nicht abgebildet) wurde 1964 auf der Hügelkuppe von Gräpplang gefunden. In der hellen, lehmigen Schicht fand sich eine Wandscherbe, die wie mit einem Holzstück durch tangenciales Schürfen der noch ungebrannten Tonoberfläche gerauht erscheint (Abb. 8, 15), was man etwa als Spachtel- oder Spatelrauhung bezeichnen könnte. Ähnliche Wandscherben sind aus der unteren, frühurnenfelderzeitlichen Schicht vom Schneller bekannt³. Gleiche oder ähnliche Bearbeitung der Gefäßoberfläche scheint es aber auch schon in der mittleren Bronzezeit gegeben zu haben⁴. Im Bereich der schwarzen Kulturschicht, und zwar bis unter den sie durchziehenden Steinbelag, findet sich eine größere Anzahl ausladender Randstücke, meist dünnwandige und glatte, aber auch gröbere und mit Nagelkerben verzierte (Abb. 8, 23–28, 30–32, Abb. 9, 1–6 und 9). Sie müssen sowohl typologisch, wie ihrer verhältnismäßig tiefen Fundlage gemäß früher als spätbronzezeitlich sein. Ein Vergleich mit dem weiteren Material aus der dunklen Schicht be-

¹ B. Frei, Zu einigen ergänzten Gefäßen der Schnellerkeramik JbHVFL 56, 1956, 57ff.

² B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik, ZAK 19, 1954/55, 129ff., Abb. 5, 21, 22 und 25, Abb. 7, 20; B. Deck, Der Hügel Schneller auf dem Eschnerberg, JbHVFL 51, 1951, 219ff., Abb. 19, 3, 5, 7 und 8.

³ D. Beck, a. a. O., Abb. 13, 2.

⁴ Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Die Bronzezeit der Schweiz, Heft 2, 1956, Tafel 7, 6.

stätigt dies denn auch: Da finden sich einmal Wandscherben mit horizontal umlaufender spitzer Leiste, auf der Eindrücke von sogenannten Doppelhalbkreisstempeln angebracht sind und deren Wandung unten mit Schlickverstrich kräftig gerauht ist (Abb. 8, 38, Abb. 9, 19 und 22). Teils sind den Leisten Knubben aufgesetzt (Abb. 9, 23), teils laufen zwei solche Leisten parallel zueinander um die Gefäßschulter und sind durch einen englichtigen Henkel miteinander verbunden (Abb. 9, 18 und 21). Eine Verbreitungskarte dieser Zierweise wurde seinerzeit durch W. Dehn publiziert und erfuhrt durch H. J. Hundt später eine Ergänzung⁵. Leisten mit Doppelhalbkreisstempel werden der frühbronzezeitlichen Straubinger-Kultur zugeschrieben. H. J. Hundt betont jedoch, daß diese Zierweise innerhalb der genannten Kultur spät auftritt und bis in die mittlere Bronzezeit hinein verwendet wird⁶. In dem von ihm verfaßten Straubinger Katalog der Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte finden sich die angeführten Zierelemente denn auch sowohl im Fundgut der Straubinger Kultur⁷ wie auch noch in demjenigen der Hügelgräberbronzezeit⁸. In Straubing nicht vertreten ist offenbar der Doppelhalbkreisstempel als flächendeckendes Motiv (Abb. 8, 39 und Abb. 9, 20) oder als Verzierung auf dem Mundsäum (Abb. 8, 17). Letzteres ist jedoch aus Manching, Landkreis Ingolstadt, bekannt⁹. Neben dem Doppelhalbkreisstempel erscheinen auf den Schulterleisten häufig auch Fingertupfen (Abb. 8, 40 und 41, Abb. 9, 24), ein Dekor, wie er sich im Straubinger Material noch und noch findet. Mitten aus der dunklen Kulturschicht stammen drei Wandstücke mit der oben bereits beschriebenen Spatelrauhung oder ähnlichem Effekt (Abb. 8, 42–44). Nach der Fundlage sind sie älter als das in der hellen Lehmschicht gefundene Fragment (Abb. 8, 15). Bemerkenswert sind insbesondere die vier Wandscherben mit stehenden und hängenden schraffierten Dreiecken (Abb. 8, 45–48), wovon zwei ein Winkelband aussparen (Abb. 8, 45 und 47) und eines ein der Dreiecksbasis folgendes Leitemuster erkennen läßt (Abb. 8, 46). Diese Zierelemente erscheinen ebenfalls in Arbon-Bleiche und Koblach-Kadel¹⁰. Sie werden von H. J. Hundt in eine Übergangsstufe A²/B¹ an das Ende der Frühbronzezeit bzw. den Beginn der mittleren Bronzezeit gestellt¹¹. Dasselbe gilt für die voll rekonstruierbare Henkeltasse mit senkrechter Rißlinienzier, Näpfchenstempelung unter dem am Gefäßrand ansetzenden Henkel und betontem Standboden (Abb. 9, 27 und 28; Abb. 9, 29 Rekonstruktion im Maßstab 1:5). Zu diesem Gefäß könnte ein weiteres Boden/Wandstück gehören (Abb. 9, 30), während ein drittes, ähnliches (Abb. 9, 31) einen Standring aufweist. Vergleichbar ist eine Tasse aus Straubing, deren Gefäßkörper mit Rißlinien bedeckt ist, die jedoch weder einen ausgeprägten Standboden noch gar einen Standring zeigt¹². Rißlinien- und Näpfchenornament finden

sich in Material von der Roseninsel im Starnberger See (Oberbayern)¹³. In den Übergangshorizonten A²/B¹ dürften auch Fragmente von Kegelhalsgefäßen mit gekeltem Halsansatz (Abb. 9, 10–12), Wandscherben mit kleinen Rund- und Viereckstempelreihen (Abb. 8, 37 und 50) und ein Randstück mit gekerbtem Mundsäum (Abb. 9, 8) gehören, wozu sich Vergleichbares auch im Material von Straubing findet. Schließlich fehlt auch nicht ein Leistenfragment mit schräg weglauendem Verbindungssteg (Abb. 9, 34), wie es insbesondere in der alpinen Früh- und Mittelbronzezeit geläufig ist.

Dipl. sc. nat. F. Würzler, Zürich, hat das Knochenmaterial der Sondierung gesichtet. Dieses ist stark fragmentiert, weist viele Schlag- und Schnittpuren auf und zeigt damit das typische Bild von Speiseabfällen. Im frühbronzezeitlichen Horizont ist neben Rind, Schwein, Ziege und Schaf der Hirsch sehr stark vertreten. Im eher spärlichen spätbronzezeitlich/eisenzeitlichen Material ist dieses Jagdtier bisher nicht nachgewiesen, dafür tritt hier das Pferd in Erscheinung.

Kehren wir zu den beiden frühen Einzelfunden aus Bronze zurück, so stellen wir fest, daß das Bronzebeil vom Typus Langquaid (Abb. 8, 1) in Arbon-Bleiche wie in Koblach-Kadel vertreten ist; die durchlochete Kugelpkopfnadel (Abb. 8, 2) hat in Arbon-Bleiche ebenfalls ihre genauen Parallelen¹⁴. Diese Bronzeobjekte sind indessen nicht mit der Straubinger Kultur, sondern mit der Aunjetitzer Kultur in Verbindung zu bringen, die u. a. in der frühbronzezeitlichen Hinterlassenschaft des schweizerischen Mittellandes in Erscheinung tritt¹⁵.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die besprochene Fundstelle am Burghügel von Gräplang sich als ein prähistorischer Siedlungsplatz mit Schwergewicht in der ausgehenden Frühbronzezeit erweist und in dieser Zeit offenbar wie Arbon-Bleiche, Koblach-Kadel und weitere

⁵ W. Dehn, Eine frühbronzezeitliche Siedlungsgrube bei Gaimersheim (Landkreis Ingolstadt), Bayer. Vorgeschichtsblätter 18/19, 1951, 21; H. J. Hundt, Keramik aus dem Ende der frühen Bronzezeit von Heubach (Kreis Schwäbisch Gmünd) und Ehrenstein (Kreis Ulm), Fundberichte aus Schwaben 14, 1954/56, 38.

⁶ H. J. Hundt, a. a. O. 38.

⁷ Katalog Straubing I, Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 11, 1958, z. B. Tafeln 25, 9; 35, 1 und 20; 36, 23, 24, 26 und 27; 43, 9, 22 und 23.

⁸ Katalog Straubing II, Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 19, 1964, Tafeln 1, 32; 22, 34; 30, 11 und 15.

⁹ Germania 41, 1963, 96f., Abb. 1 und 2.

¹⁰ Arbon-Bleiche: JbSGU 36, 1945, 25; Koblach-Kadel: E. Vonbank, Frühbronzezeitliche Siedlungsfunde im Vorarlberger Rheintal, in: Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, 1966, 56.

¹¹ H. J. Hundt, vgl. Anmerkung 6, 31ff.

¹² Katalog Straubing I, Tafel 36, 2.

¹³ Briefliche Mitteilung von Prof. Dr. H. J. Hundt, Mainz, vom 3. Juni 1964, die auch hier herzlich verdankt sei.

¹⁴ Arbon-Bleiche: JbSGU 36, 1945, 23; Koblach-Kadel: vgl. Anm. 12.

¹⁵ E. Vogt, Die Bronzezeit der Schweiz im Überblick; R. Wyss, Die Frühbronzezeit der Schweiz, beide Aufsätze im Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 2, 1956, 2 bzw. 6f.

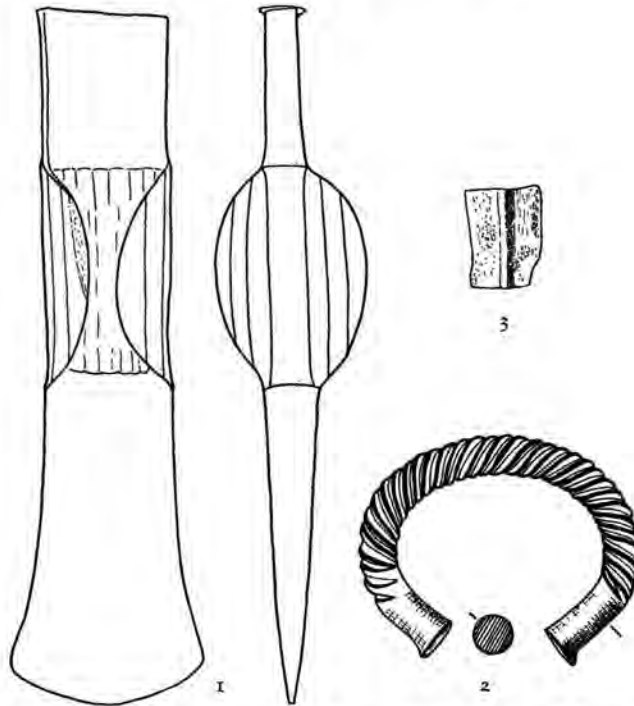


Abb. 10. Maienfeld GR. Funde der frühen Urnenfelderzeit (zu 2 vgl. auch Tafel 36, 1). – 1:2.

Siedlungsplätze in und um das Alpenrheintal eine Kontaktstelle zweier Kulturströmungen bildete. – Vgl. JbSGU 10, 1917, 41; 21, 1929, 59; F. Knoll-Heitz, 6. Burgenforschungskurs auf Gräpplang bei Flums, 1964, 52 ff.; 7. Burgenforschungskurs, 1965, 35 ff.

F. Knoll-Heitz/Werner A. Graf

FREIENSTEIN-TEUFEN ZH

Die aus Freienstein stammende spätbronzezeitliche Bronzeaxt mit Randleisten und halb elliptischer Schneide (Typus Cascina Ranza) ist abgebildet bei Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 51 und Abb. 3, 6. – HM Winterthur. – Egon Gersbach, Bad. Fundberichte 20, 1956, 45 ff.

GRANDSON VD

Corcelettes. Ernst Sprockhoff untersucht in einem Aufsatz «Ein Geschenk aus dem Norden», Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 101–110, 6 Abb., zwei in Corcelettes zum Vorschein gekommene Einzel-funde der jüngeren Bronzezeit: ein bronzenes Hänge-becken und das Fragment einer Plattenfibel. E. Sprockhoff betrachtet das Hängebecken als echt und nicht als Fälschung, wie das zuweilen angenommen worden ist. Beide Funde sind nach ihm Importstücke aus dem Norden.

LAUSANNE VD

Bourdonnette, Bois-de-Vaux. Bibliographie: Madeleine Sitterding, Bourdonnette et Bois-de-Vaux, deux complexes de l'âge de bronze ancien, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 45–54, 6 fig.

MAIENFELD GR

Benedikt Frei publiziert in einer Studie über Zeugen der älteren Urnenfelderzeit aus dem Bereich des oberen Alpenrheins, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 87–96, 8 Abb., u. a. bisher sozusagen unbekannt Bronzefunde aus Maienfeld. Es handelt sich um eine schwere, tordiert-gerippte Armspange (Abb. 10, 2 und Tafel 36, 1), ein Fragmentchen eines vermutlichen Schwertes (Abb. 10, 3) und eine mittelständige Lappen-axt (Abb. 10, 1). Die Armspange wurde schon 1899 anlässlich des Wasserreservoirbaues bei LK 1155, 759 600/209 200 gefunden. Die beiden anderen Funde stammen aus nächster Nähe. B. Frei hält es nicht für ausgeschlossen, daß ein Gräberfeld der frühen Urnenfelderzeit im näheren Umkreis der Fundstellen existiert.

MELS SG

Heiligkreuz. Benedikt Frei, Zeugen der älteren Urnen-felderzeit aus dem Bereich des oberen Alpenrheins, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 87–96, 8 Abb., behandelt u. a. auch den wichtigen Grab-

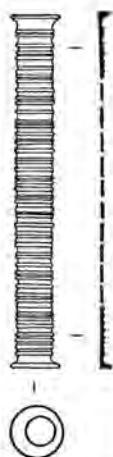


Fig. 11. Morges VD, Grande Cité. Petit tuyau en bronze. – 1:2.

fund von Heiligkreuz, LK 1155, 750 400/213 525, der in der 2. Hälfte des 19. Jh. entdeckt und ins Rätische Museum nach Chur verbracht worden ist. In seiner Studie würdigt der Verfasser noch weitere Einzelfunde der frühen Urnenfelderzeit aus der Umgebung von Mels, so das Messer mit gelappter Griffzunge und Ringabschluß von *Ragnatsch* und das Griffangelschwert von *Wallabütz-Matt* im Weißtannental.

MORGES VD

Grande Cité. Dans le Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire à Lausanne se trouve (Cat. No 25 017) un intéressant petit tuyau en bronze (fig. 11). Il fait partie des trouvailles de la station lacustre «Grande Cité» de l'âge du bronze final. Sa longueur est de 9,6 cm. Les deux extrémités terminent avec des ouvertures en forme de trompette. Le côté extérieur du tuyau est cannelé, tandis que son côté intérieur est lisse. – MCAH Lausanne. – 12. Pfahlbaubericht, MAGZ 30, 1930, Heft 7, 48 s.

Walter Drack

NEFTENBACH ZH

Die bisher bekannten bronzezeitlichen Funde aus Neftenbach, eine große Mohnkopfnadel, zwei massive Armringe mit feiner Rippung sowie ein Griffzungen-dolch werden mit Quellenangaben registriert in: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 52. – SLM Zürich.

NEUKIRCH AN DER THUR TG

Ruine Heuberg: siehe unter Schweizersholz TG.

OLLON VD

Saint-Triphon, Le Lessus. Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bocksberger, Quelques cas de séquence Néolithique-

Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône, Congrès Préhistorique de France, XVIe session, Monaco 1959, 1001 ss. et Addendum (juillet 1966).

PFUNGEN ZH

Bibliographie: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 51 und Abb. 3, 4 (mittelbronzezeitliche Axt mit schwachen Randleisten und abgesetzter Schulter).

PLEIGNE BE

Löwenburg. Anlässlich der Ausgrabung der Ruine Löwenburg durch Werner Meyer fand man im Südhang eine mittelbronzezeitliche Bronzenadel mit Kerbverzierung (Abb. 12). Erhaltene Länge 15,8 cm. – Sammlung Löwenburg. – Vorgelegt von W. Meyer.

RICKENBACH ZH

Oberholz, LK 1052, ca. 701 950/268 450. Bibliographie: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 51f. und Tafel 2, 2 (Grabhügel der mittleren Bronzezeit, vgl. ASA 1897, 48; JbSGU 4, 1911, 99 und 22, 1930, 113).

SAINT-LÉONARD VS

Station de *Sur le Grand-Pré* ou de la *Carrière de Quartz.* Cf.: Marc-R. Sauter et Olivier J. Bocksberger, Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône, Congrès Préhistorique de France, XVIe session, Monaco 1959, 1001ss. et Addendum (juillet 1966) avec modifications.

SCHAFFHAUSEN SH

Eschheimertal. Bei Begehungen im fundreichen Eschheimertal konnte bei der Lehmgrube, LK 1031, 686 800/284 620, erstmals spätbronzezeitliches Scherbenmaterial beigebracht werden. Es handelt sich um dunkelgraue und hellrote, zum Teil verzierte Ware mit typischen Randprofilen. – MA Schaffhausen. W. U. Guyan

SCHWEIZERSHOLZ TG

Ruine Heuberg. Südlich des Dorfes Schönenberg an der Thur liegen auf der höchsten Kuppe (549 m) eines von Süden nach Norden verlaufenden Molassesporns die wenigen Reste der Ruine Heuberg (LK 1074, 732 375/263 180). In den Jahren 1963 und 1964 führte stud. phil. E. Vetsch unter der Oberleitung von F. Knoll-Heitz, St. Gallen, eine Grabung durch mit dem Ziel, die bau-



Abb. 12. Pleigne BE, Ruine Löwenburg. Nadel der Mittelbronzezeit. – 1:1.

liche Anlage der Burg im Grundriß möglichst vollständig zu erfassen und mittels Bodenfunden Aufschluß über ihre Errichtungs- und Belegungszeit zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit fand sich im Mauerbereich auch eine prähistorische Kulturschicht, die zum Teil eine Mächtigkeit von gegen 50 cm erreichte. Die gefundene Keramik (Tafel 35) datiert sie in die Frühbronzezeit bzw. in die Übergangsstufe Bronzezeit A 2/B 1 nach Hundt (vgl. dazu die Literaturangaben zum Fundbericht Flums-Gräpplang in diesem Jahrbuch S. 104). Gleichartige Ware fand sich auch in einem ca. 20 m nördlich der Burgstelle angelegten Sondierschnitt. Typisch für die Zeitstellung sind die dachförmigen Leisten mit Doppelhalb-

kreisstempel oder Fingertupfen, teils dicht unter dem Gefäßrand angebracht, teils tiefer am Gefäßkörper umlaufend und mit aufgesetzten Knubben versehen. Daneben treten Dreieck- bzw. Zickzackmuster auf, unregelmäßig gefüllt mit tief eingestochenen Löchern. Die Halspartien der Gefäße sind oft einziehend oder stark ausladend gestaltet und die Randlippen nicht selten mit Kerben oder Fingertupfen verziert. Es sind dies alles Elemente, wie sie von der reichen, weniger als 20 km entfernten Fundstelle Arbon-Bleiche bestens bekannt sind. Im nördlichen Sondierschnitt fand sich eine Wandscherbe, deren Tonstruktur und Verzierungsweise (zwei umlaufende Kornstichreihen) auch an eine spätbronzezeitliche Belegung des Platzes denken lassen. Weitere Untersuchungen, die geplant sind, werden neue Erkenntnisse über diese interessante Siedlungsstelle, denn um eine solche handelt es sich zweifellos, vermitteln. – Funde bei E. Vetsch, St. Gallen, später im TM Frauenfeld. – Heuberg, Bericht über die Ausgrabung 1963/64, hrg. vom Verein zur Erhaltung der Ruinen Last und Heuberg (Historischer Verein), Kradolf 1966. *Werner A. Graf*

SEMPACH LU

Seeufer. Unterhalb des Städtchens Sempach, unweit des heutigen Seeufers und in einem Geländestreifen, der bis zur Seeabgrabung von 1806 noch von seichtem Wasser überspült war, fand sich im Aushub eines Sondierloches ein ausgezeichnet erhaltener Bronzedolch (Tafel 34, 1–2) mit breiter, halbrunder Griffplatte und stark einschwingenden Schneiden. Von den ursprünglich sieben Pflocknieten sind noch sechs vorhanden. Die Klinge besitzt flachrhombischen Querschnitt. Ein Ziermuster von langgezogenen Rillen füllt das Mittelfeld beider Seiten; es ist mitgegossen. Länge 22 cm, Breite der Griffplatte 6,15 cm, Blattdicke 5 mm.

Im Bereich der Fundstelle ist die Existenz einer Ufersiedlung nachgewiesen. Auf Grund der bisherigen Funde vermag J. Speck, je eine Siedlung des Neolithikums, der frühen sowie der späten Bronzezeit zu belegen. Der Bronzedolch, wozu es je eine gute Parallele bereits von der gleichen Fundstelle, von Hochdorf-Baldegg LU und von St-Martin FR gibt, wird von J. Speck ans Ende der Frühbronzezeit (Reinecke A) gesetzt. – Josef Speck, Zwei frühbronzezeitliche Neufunde aus der Zentralschweiz, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 59–64, 5 Abb.

SPIEZ BE

Eggl. Die Grabung auf dem Eggl bei Spiez, LK 1207, 616 910/171 350, konnte inzwischen abgeschlossen werden (JbBHM 41/42, 1961/62, 478 ff.). An Fundgut wurden weitere Zehntausende von Scherben, eine Knopf-

sichel und zwei Knopfsichelfragmente geborgen. Zwei Brandstellen mit Knochensplintern von Schaf und Ziege und drei trichterförmige Gruben mit Scherbenrus waren weitere Ergebnisse der letzten Grabungsperiode. Eine abschließende Publikation durch H. Sarbach steht in Arbeit. – BHM Bern.

Eggli. Die Fundstelle Eggli, die massenhaft Scherben der Urnenfelderzeit und der Hallstattzeit erbracht hat und die von H. Sarbach als prähistorische Kultstätte erkannt und untersucht worden ist (vgl. JbBHM 41/42, 1961/62, 478ff., JbSGU 49, 1962, 46f.), stellt Werner Krämer, Prähistorische Brandopferplätze, Helvetia Antiqua, Festschrift Emlı Vogt, Zürich 1966, 111–122, 6 Abb., in eine Gruppe von Fundstellen mit ähnlichen Befunden. Die wichtigsten Vorkommen häufen sich im alpinen Gebiet, finden sich sodann im Alpenvorland bis über die Donau zum Schwäbischen Jura. Der Verfasser zieht zum Vergleich bestimmte Formen griechischer Opferbräuche (Aschenaltäre von Samos und Olympia) heran, die in ihrem Ursprung mindestens in dieselben Zeiten zurückreichen wie die alpinen Opferplätze.

THUN BE

Bibliographie: Christian Strahm, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun: Die Bronzezeit, Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 1, Thun 1964, 24–49 und 64–71 (Fundkatalog), 8 Tafeln.

TRUNS GR

Caltgeras. Zwischen Truns und Darvella wurde im Juli 1957 unmittelbar nördlich der Talstraße die Grundfläche für ein großes Gebäude der Tuchfabrik Truns AG ausgehoben. Die Stelle liegt auf einem Schuttfächer, der sich vom Ausgang der steilen und rüfenreichen Val Zinzera in die Rheintalsole ausbreitet. Im westlichen Teil der Aushubfläche trat in etwa 2–2,5 m Tiefe eine prähistorische Kulturschicht zutage, die von den Arbeitern nicht beachtet und größtenteils zerstört wurde. Nur ein geringer Teil der etwa 12 auf 13 m messenden Fläche konnte noch untersucht werden. Die Schicht dürfte sich jedoch noch weiter nach Westen erstreckt haben. Die meisten Funde wurden nachträglich aus dem deponierten Aushubmaterial unterhalb des Dorfes Zignau herausgelesen. Unter der genannten Schicht fand sich nochmals ein Kulturhorizont, der jedoch nicht flächenmäßig, sondern nur in den vom Aushubniveau noch weiter eingetieften Fundamentgräben und -gruben erreicht wurde. Die Zwischenschicht betrug ca. 1 m und war aus Rüfenmaterial gebildet. Das Fundmaterial der unteren Schicht konnte an Ort und Stelle geborgen werden. Beide Fundschichten enthielten Kera-

mik, Tierknochen und Kohlestücke, die untere überdies zwei Bronzeobjekte, einen Dolch und eine Nadel, sowie ein kleines Bronze-Rohstück. Ein Vorbericht erschien von Tobias Deflorin im JbSGU 48, 1960/61, 131. Die Bearbeitung und Auswertung des Fundmaterials erfolgte durch Werner A. Graf, St. Gallen, der seine Ergebnisse inzwischen im Bündner Monatsblatt 1965, 65ff., publiziert hat. Wir entnehmen seinen Ausführungen die folgenden Angaben.

Die Keramik der oberen Schicht enthält nur wenige feinere Scherben. Von zwei Bruchstücken mit Henkeln trägt das eine ein umlaufendes Band von groben Einstichen (Abb. 13, 2). Bemerkenswert ist ein von innen aus der Gefäßwandung gedrückter Zierbuckel (Abb. 13, 3) sowie das Bruchstück eines Kegelhalbgefäßes (Abb. 13, 4). Bei der gröberen Keramik sind die Gefäßränder fast durchwegs ausladend. Die Randlippe zeigt häufig eine Fingertupfenverzierung (Abb. 13, 5–6, 9–11). Auf Wandstücken finden sich halbrunde oder spitze Leisten, die zum Teil ebenfalls mit Fingertupfen verziert sind.

Die Keramik der unteren Schicht zeigt neben zahlreichen gröberen Stücken auch etwas feinere Ware. Es sind dies vorwiegend Wandstücke ohne Rand, aus wenig gemagertem, gelbbraun bis dunkelbraun gebranntem Ton. An Verzierungen finden sich einmal eine Strichgruppe, die vielleicht zu einem gefüllten, hängenden Dreieck zu ergänzen ist (Abb. 14, 3), eine von je einer Rille gesäumte Kornstichreihe (Abb. 14, 4), eine Leiste (Abb. 14, 5) und ein Wandstück mit Kannelüren (Abb. 14, 6) sowie ein Wandstück mit Buckel und umlaufender Riefe (Abb. 14, 7). Die Randstücke der Grobkeramik sind mehrheitlich ausladend, wobei der Mündungssaum häufig Fingertupfenverzierung zeigt (Abb. 14, 9–13). Horizontale Leisten mit und ohne Fingertupfen sind ebenfalls vorhanden (Abb. 14, 16–17). Ein Bodenstück besitzt ein umlaufendes Band solchen Tupfendekors (Abb. 14, 15). Aus der unteren Schicht stammen schließlich zwei Bronzegegenstände: 1. Fragment eines Dolches mit altem Bruch in der Ebene der beiden Nietlöcher (Abb. 14, 1). Die Klinge ist weidenblattförmig und trägt auf der Vorderseite und Rückseite je zwei Rillen. Erhaltene Länge ca. 14 cm. – 2. Nadel mit doppelkonischem Kopf und geschwollenem, jedoch nicht durchlochtem Hals (Abb. 14, 2). Der Nadelkopf und die Halsschwung sind mit Rillen verziert. Länge ca. 16 cm.

W. A. Graf datiert die Bronzefunde in die Übergangsstufe Mittelbronzezeit/Spätbronzezeit (Bronzezeit D/Hallstatt A). Für diese Zeitstellung in die frühe Urnenfelderzeit, welche die beiden Bronzen jedenfalls nahelegen, spricht aber auch das keramische Fundmaterial. Nach W. A. Graf erlaubt das Material der beiden Schichten, typologisch gesehen, keine zeitliche Trennung. Die

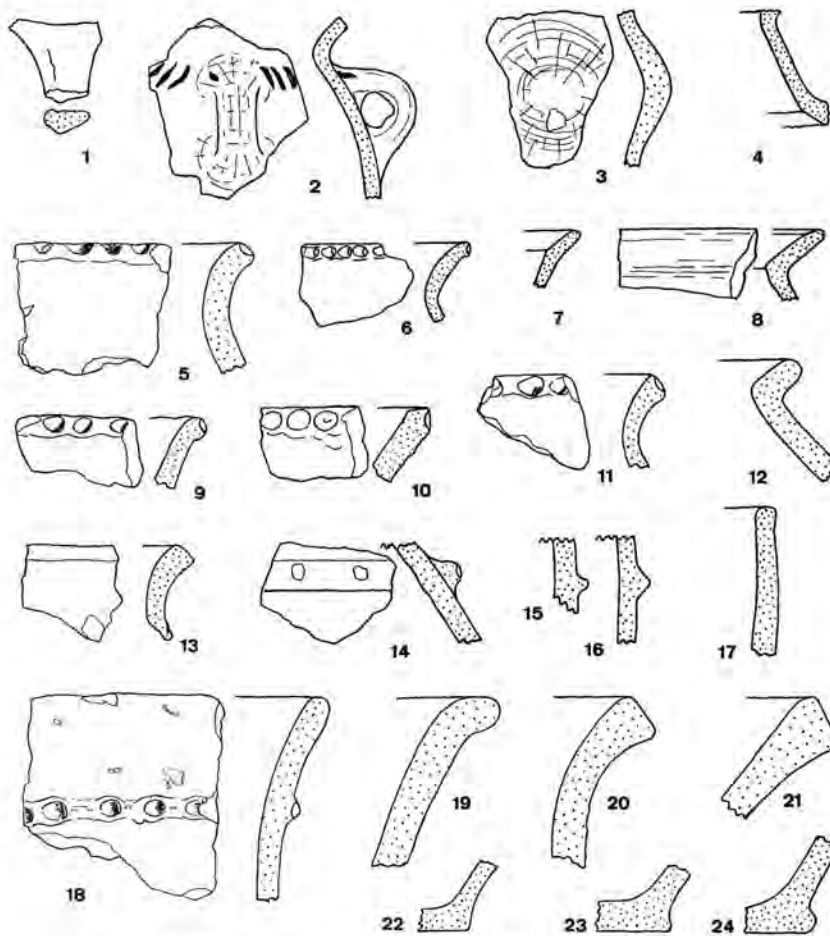


Abb. 13. Trun GR, Caltgeras. Spätbronzezeitliche Funde, obere Schicht. - 1:3.

Keramik beider Horizonte macht einen ziemlich einheitlichen Eindruck. Zum Vergleich wurden die Fundkomplexe der Flur Irrgell bei Vaduz FL, der unteren Fundschicht vom Hügel Schneller in der Gemeinde Gamprin FL sowie das Keramikmaterial von der Heidenburg bei Göfis/Vorarlberg herangezogen, welche von B. Frei und D. Beck in die Frühphase der Spätbronzezeit datiert werden (vgl. B. Frei, Zum Matreier Messer von Irrgell, JbHVFL 1960, 177ff., und D. Beck, Der Hügel Schneller auf dem Eschnerberg, JbHVFL 1951, Abb. 12 bis 16).

In unmittelbarer Nähe der spätbronzezeitlichen Fundstelle liegt bekanntlich das latènezeitliche Gräberfeld von Darvella, das 1914 und 1922 teilweise untersucht worden ist. Nachgrabungen von A. Tanner im Herbst 1963 ergaben nicht nur weitere Gräber, sondern auch ältere Siedlungsspuren, die der Bronzezeit zugewiesen werden. Es ist durchaus möglich, daß diese sich mit der oben genannten spätbronzezeitlichen Siedlung verbinden lassen (vgl. unten). - RM Chur. - Werner A. Graf, Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Trun GR, Bündner Monatsblatt 1965, Nr. 3/4, 65ff.; vgl. auch Hans Erb, Jb.

Hist.-Antiquarische Gesellschaft Graubünden 87, 1957 (1958), XII, mit Photographie der Dolchklinge; Alexander Tanner, Das Grabfeld von Darvella und seine Stellung in der bündnerischen Urgeschichte, Bündner Monatsblatt 1964, Nr. 3/4, 51ff.

Darvella. Die von Alexander Tanner in den Jahren 1963, 1964, 1965, 1966 im Auftrag des Rätischen Museums vorgenommenen Nachsondierungen im Bereich des latènezeitlichen Gräberfeldes erbrachten den Nachweis, daß unter dem latènezeitlichen Horizont ein spätbronzezeitlicher Siedlungshorizont existiert. A. Tanner hat im Verlauf seiner Grabungen Spuren und Reste eines Hauses mit Herdstelle sowie Keramik gefunden, die er in die späte Bronzezeit datiert. Somit könnte ein Zusammenhang mit der 1957 entdeckten, nahe gelegenen Fundstelle bestehen (vgl. oben). Die Bearbeitung des Fundmaterials ist noch nicht abgeschlossen; es soll im Rahmen einer Dissertation an der Berner Universität geschehen. Nach Auffassung des Grabungsleiters, der 1967 zu einer letzten Kampagne ansetzen will, ist der Platz in der Spätbronzezeit, in der Späthallstattzeit, in der Früh- und

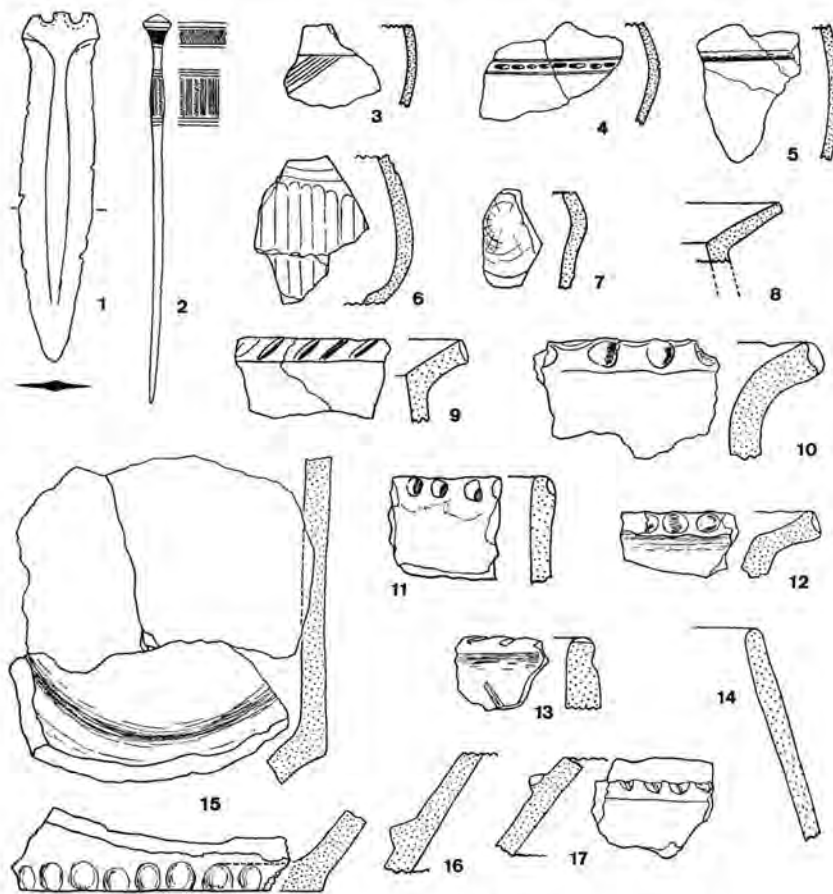


Abb. 14. Truns GR, Caltgeras. Spätbronzezeitliche Funde, untere Schicht. – 1:3.

Mittellatènezeit und allenfalls noch im Frühmittelalter besiedelt worden. – RM Chur. – Vgl. in diesem Jahrbuch S. 122; Alexander Tanner, *Neue Bündner Zeitung* Nr. 202, 2. Aug. 1963, und Nr. 308, 21. Nov. 1963; Alexander Tanner, Bericht vom 18. Jan. 1967 in *Arch. Hist. Dok. SGU*.

WEININGEN ZH

Bibliographie: Wolfgang Kimmig, Weiningen und Harthausen, Ein Beitrag zu hochbronzezeitlichen Bestattungssitten im nordschweizerisch-südwestdeutschen Raum, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 75–86, 10 Abb., nimmt die Hügelnekropole von Weiningen zum Ausgangspunkt einer Studie über Bestattungsbräuche. Der Verfasser kann darlegen, daß es während der Hochbronzezeit teils Flachgräber, teils Hügelgräber gibt, wobei sowohl Körper- als auch Brandbestattung nachzuweisen sind. Nach W. Kimmig findet im Flachgrab das spätneolithisch-frühbronzezeitliche Erbe seinen Ausdruck, während im Grabhügel eine schnurkeramische Tradition sichtbar werde.

WIESENDANGEN ZH

Tägerlob. Bibliographie: H. R. Wiedemer, *Urgeschichte der Winterthurer Gegend*, *Neujahrsblatt Winterthur* 1965, 51 und Tafel 2, 2 (Schwert aus der mittleren Bronzezeit, vgl. *JbSGU* 20, 1928, 41).

WINTERTHUR ZH

Bibliographie: Hans Rudolf Wiedemer, *Urgeschichte der Winterthurer Gegend*, *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur* 1965, 68 S., insb. 17 ff. und 39 ff., 8 Abb., 8 Tafeln, 3 Karten. Einzelfunde und die beiden Depotfunde von Wülflingen (1822) und Veltheim (1878).

ZÜRICH ZH

Bauschanze. Bibliographie: Hermann Müller-Karpe, Ein Bronzemesser von Zürich-Bauschanze, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 97–100, 1 Abb.

Zürichsee-Alpenquai. Systematische Tauchgänge im Bereich der ehemaligen, heute unter Wasser liegenden Ufer-

siedlung am Alpenquai erbrachten wertvolle Neufunde, darunter einen Hausschlüssel aus Bronze (Tafel 36, 2) mit figural verziertem Griff (Wasservogel). Besonders interessant ist ein aufgesammlter Keramikkomplex, der ganz eindeutig nur aus der oberen der beiden dort vorhandenen spätbronzezeitlichen Schichten stammt (Tafel 36, 3-7). Die im Landesmuseum konservierten Scherben und Gefäße zeigen zum Teil elegante Formen und feinste Oberflächenglättung. Es ist aber auch Grobkeramik, vor allem Kochtöpfe mit angebrannten Speiseresten, vorhanden. Manche Gefäßprofile sind denen der folgenden Eisenzeit schon sehr nah verwandt. Auffällig ist das vollständige Fehlen von geometrischer Ritzverzierung, die auf der Keramik der älteren Schicht vom Alpenquai äußerst häufig ist. – SLM Zürich. – Ulrich Ruoff, ZD 3, 1962/63 (1967), 169ff.; JbSLM 70, 1961, 13 und 46.

ÄLTERE EISENZEIT
PREMIER ÂGE DU FER
PRIMA ETÀ DEL FERRO

8.-5. Jh. v. Chr. (Hallstatt)

AARWANGEN BE

Zopfen. Von den im Raume LK 1108, 624 450/230 425 gelegenen 5 Tumuli wurde der östlichste (Nr. V, nach O. Tschumi, Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus, Bern 1924, 42, und W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz, Kanton Bern III. Teil, Basel 1960, 1ff.) in einer dem Museum verschwiegenen Grabung angeschnitten. Die unverantwortliche Handlungsweise wiegt um so schwerer, als der Grabhügel, als einziger der kleinen Nekropole, ungestört erhalten geblieben war. Das Aushubmaterial des im Zentrum eingetieften Schachtes lieferte Scherben einer großen Urne und eines Täßchens. Dem erst nach der Grabung erstellten Plan können keine eindeutigen Angaben über die Schichtfolge und die genaue Lage der Keramikreste entnommen werden; beobachtete «Eisenteilchen» sind nicht sichergestellt worden.

Die Topffragmente, die ganz offensichtlich nicht vollständig geborgen sind, erlauben wenigstens, das Gefäß zu rekonstruieren (Abb. 15, 1). Es handelt sich dabei um eine Analogie zu einem Gefäß, das aus Grabhügel I derselben Nekropole bekannt ist. Das Trichterrandgefäß aus gemagertem, graubraunem Ton trägt auf der Schulter eine verzierte Tonleiste. Eine zweite Kerbleiste sitzt unter dem Trichterrand. Die kleine Tasse (Abb. 15, 2) ist auf der Außenseite hellgrau-bräunlich bis rot getönt. Datierung: Hallstatt C/D. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 65of.

BOFFLENS VD

Bois de Tranchecuisse, tumuli hallstattiens. Bibliographie: Walter Drack, Gürtelhaken mit Zierblech der Stufe Hallstatt D/3 aus dem Jura und der Waadt, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 129-136, 10 fig.

CHUR GR

St. Margarethen, Welschdörfli. Bei den Ausgrabungen im Vicus Curia sind unter den römischen Schichten Siedlungsreste der älteren und jüngeren Eisenzeit zum Vorschein gekommen. Nach H. Erb konnten Scherben der sogenannten Schnellerkeramik geborgen werden. – RM Chur. – S. Spadini, Nationalzeitung Basel, 23. Juni 1963; H. Erb, Terra Grischuna, April 1964; 111; H. Erb, SM 17, 1967, 8; Vgl. in diesem Jahrbuch S. 133ff.

DINHARD ZH

Rietmühle. Zu den 1943 untersuchten, noch unveröffentlichten Grabhügeln der älteren Hallstattzeit von der Rietmühle, LK 1052, ca. 701 200/267 350, vgl. H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 23 ff. und 56, Abb. 6, 7-8. – SLM Zürich. – JbSGU 38, 1947, 46 und Tafel 8.

ESTAVAYER-LE-LAC FR

Bibliographie: Hans-Jürgen Hundt, Technische Untersuchung eines hallstattzeitlichen Dolches von Estavayer-le-Lac, JbSGU 52, 1965, 95-99, 1 Abb.

HETTLINGEN ZH

Heimenstein. Zum hallstattzeitlichen Grabhügel von 1849 mit frühmittelalterlicher Nachbestattung vgl. H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 23 ff., 56 und 61, Abb. 6, 1-3.

JOXTENS VD

Vernand de Blonay, Bois Genoud. Bibliographie: Walter Drack, Gürtelhaken mit Zierblech der Stufe Hallstatt D/3 aus dem Jura und der Waadt, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 129-136, 10 fig. (tumulus hallstattien du Bois Genoud).

KLOTEN ZH

Homberg. Unter der Leitung von Frl. Madeleine Sitterding wurden im Frühjahr 1962 vier Grabhügel untersucht. Auf Grund der Funde gehören die Bestattungen nach W. Drack in die Zeit von Hallstatt C sowie in den

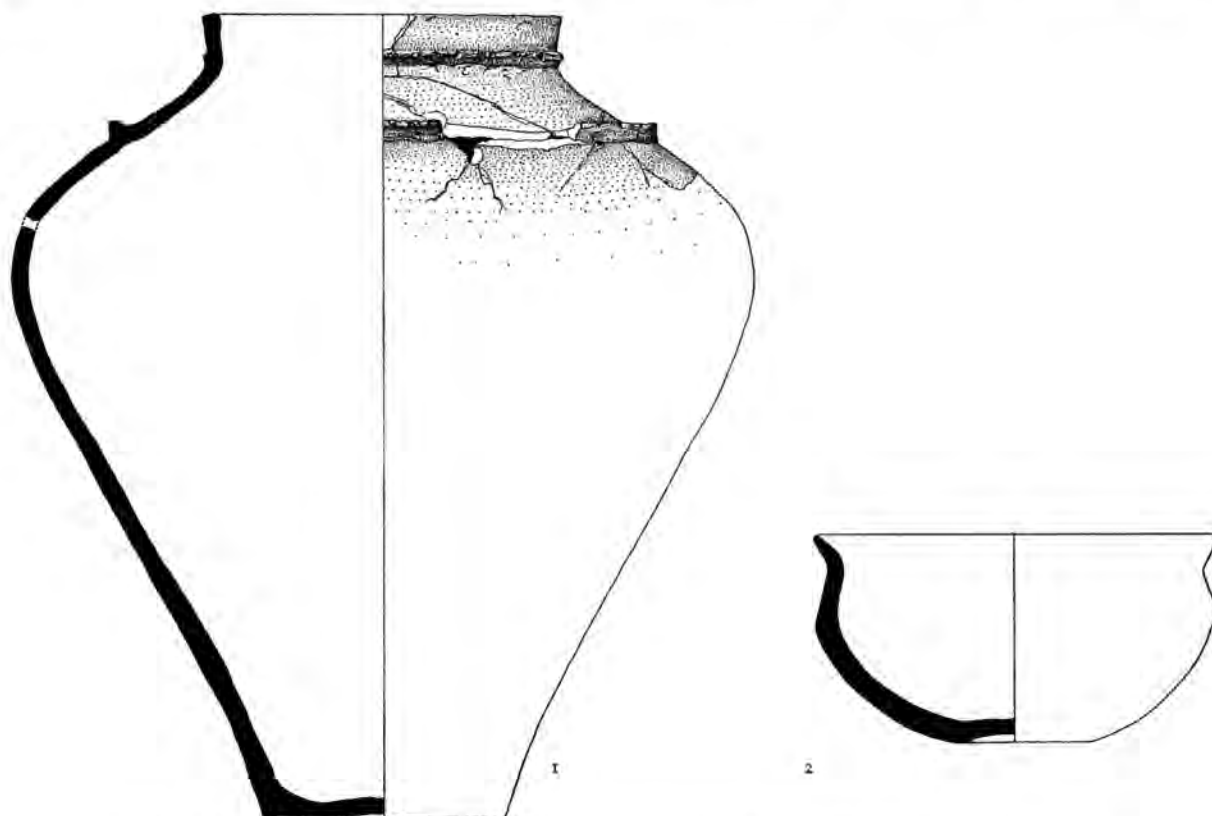


Abb. 15. Aarwangen BE, Zopfen. Grabbeigaben aus einem hallstattzeitlichen Grabhügel. – 1:2 (2), 1:4 (1).

Anfang der Stufe Hallstatt D (D 1). Die Ergebnisse werden nach der Konservierung der Funde in unserem Fundbericht veröffentlicht. Wir verweisen einstweilen auf die bisher erschienenen Vorberichte: M. Sitterding, Neue Zürcher Zeitung Nr. 2726, 10. Juli 1962, und W. Drack, US 26, 1962, 28 ff.

MEIKIRCH BE

Grächwil. Bibliographie: Hans Jucker, Die Bronzehydria in Pesaro, Antike Kunst 7, 1964, 3–15, 3 Abb., 3 Tafeln. – Hans Jucker, Bronzehenkel und Bronzehydria in Pesaro, Studia Oliveriana, Vol. 13/14, Pesaro 1966, 128 S., 29 Textabb., 58 Tafeln (behandelt auch die Bronzehydria von Grächwil, vgl. die Besprechung in diesem Jahrbuch auf S. 195). – Richard Pittioni, Grächwil und Vix handelsgeschichtlich gesehen, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 123–128, 1 Abb. (Hallstattgrabhügel von Grächwil).

RANCES VD

Montet, tumuli hallstattiens. Bibliographie: Walter Drack, Gürtelhaken mit Zierblech der Stufe Hallstatt D/3 aus dem Jura und der Waadt, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 129–136, 10 fig.

RICKENBACH ZH

Oberholz und *Reichenwies*. Bibliographie: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 23 ff. und 56 (registriert die hallstattzeitlichen Funde vom Oberholz und von der Reichenwies).

SPIEZ BE

Eggl. Vgl. in diesem Jahrbuch auf S. 111 ff.

TRUNS GR

Darvella. Bei Nachsondierung im latènezeitlichen Gräberfeld von Darvella stieß A. Tanner auf zwei darunterliegende Siedlungshorizonte. Der ältere Horizont gehört nach dem Grabungsleiter in die Spätbronzezeit, der jüngere in die Späthallstattzeit. – Bibliographie: Vgl. in diesem Jahrbuch S. 112 ff. und 122 ff.

WINTERTHUR ZH

Bibliographie: Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1965, 68 S., insb. 23 ff. und 54 ff., 8 Abb., 8 Tafeln, 5 Karten.

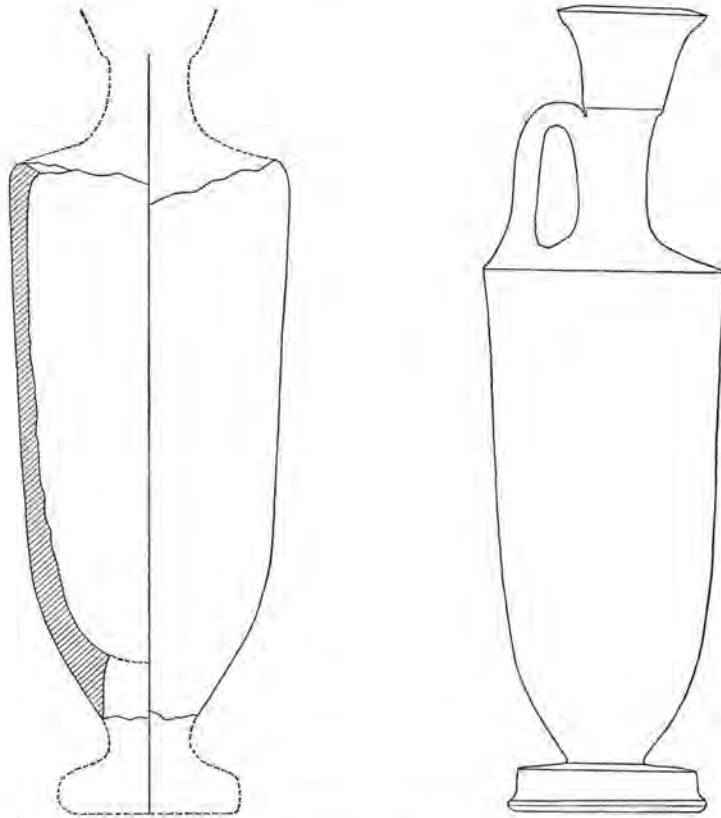


Abb. 16. Bern BE, Engehalbinsel/Tiefenau. Lekythos. Rekonstruktion. Erhaltener Wandteil schraffiert (vgl. Tafel 37, 1). – Rechts: Umrißzeichnung einer attischen, schwarzfigurigen Lekythos (1. Viertel 5. Jh. v. Chr.). – 1:2.

JÜNGERE EISENZEIT
SECOND ÂGE DU FER
SECONDA ETÀ DEL FERRO

5.–1. Jh. v. Chr. (La Tène)

AGNO TI

Agno e Prada. Sarcofago cosiddetto nord-etrusco e tombe galliche: cfr. p. 162.

ARANNO TI

L'iscrizione nordetrusca di Aranno (1841), cfr.: Maria Grazia Tibiletti Bruno, *Le quattro iscrizioni di Aranno*, *Archivio Storico Ticinese* 6, 1965, 103 seg.

BERN BE

Engehalbinsel. Hans-Jörg Kellner, *Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern*, *JbBHM* 41/42, 1961/62 (1963), 259ff., legt die keltischen Münzen des Oppidums vor. Der illustrierte Katalog enthält alle heute noch vorhandenen Münzen und darüber hinaus auch

Angaben über verschollene und unsichere Stücke. Der Autor vergleicht in seiner sorgfältigen Analyse im weiteren den Fundbestand des helvetischen Oppidums mit den Fundmünzen des vindelikischen Oppidums von Manching und verfolgt dabei die aus den vindelikischen Funden sich ergebenden Süd-West-Beziehungen nach Helvetien.

Engehalbinsel. Beim Bau der Zentrale für klinische Tumorforschung im Areal des Tiefenauspihals, LK 1166, 601 200/202 760, wurden 1964 drei latènezeitliche Siedlungsgruben angeschnitten. Die Fundstellen, die innerhalb der Siedlungsfläche des älteren keltischen Oppidums liegen, lieferten neben Keramik- und Knochenfragmenten die Scherbe einer Lekythos (Abb. 16 und Tafel 37, 1). E. Ettliger hält sie für eine gallische Nachschöpfung nach importiertem Vorbild und datiert sie in die späte Latènezeit auf Grund der Begleitfunde und außerdem weil der Beginn der Besiedlung nach Ausweis der bisherigen Funde am Ende der Stufe Latène C liegt. – BHM Bern. – E. Ettliger, *Eine Lekythos-Scherbe aus der spätkeltischen Ansiedlung auf der Engehalbinsel bei Bern*, *JbBHM* 43/44, 1963/64, 401–407, 3 Abb.; H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64, 651.

Engelhalbinsel. Bibliographie: W. Dehn, *Mediolanum, Lagetypen spätkeltischer Oppida*, Studien aus Alteuropa II, 1965, 117–128 (behandelt auch Bern-Engelhalbinsel). – H.-J. Müller-Beck, *Das helvetische Oppidum von Bern, Zeugnis einer frühgeschichtlichen Siedlungsentwicklung, Die Umschau in Wissenschaft und Technik* (Frankfurt a. M.), 1964, 212–216, 6 Abb. – H.-J. Müller-Beck, *Die Erforschung der Engelhalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965*, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 375–400, 2 Abb., 1 Faltafel.

Großer Bremgartenwald, LK 1166, 598 525/201 350. An der nordwestlichen Peripherie der Stadt Bern, auf einem kleinen, rund 15 m überhöhten Plateau, unmittelbar nördlich der Kreuzung Halen-/Glasbrunnenstraße, wurde eine sogenannte Viereckschanze entdeckt. Nach dem heutigen Forschungsstand handelt es sich um die zweite Viereckschanze auf Schweizerboden. Die erste hat W. U. Guyan im Schüppel bei Ramsen SH festgestellt. Die Erforschung dieser insbesondere in Baden, Württemberg und Bayern häufig vorkommenden Anlagen durch K. Schwarz hat bekanntlich ergeben, daß es sich um spätkeltische Heiligtümer handelt.

Die Viereckschanze im Großen Bremgartenwald (Abb. 17) mißt 62 × 68 × 54 × 55 m. Die Wallhöhen sind unterschiedlich erhalten und betragen in der am wenigsten erodierten oder beschädigten Westecke noch 1,2 m (Tafel 37, 2). Auf drei Seiten ist der vorgelegte Graben, der das Wallmaterial lieferte, noch deutlich zu erkennen. Einzig die Nordostseite läßt den ehemaligen Graben-Wall-Verlauf nur noch stellenweise erkennen, da ein direkt darüber laufender Fahrweg die Situation zerstört hat. Damit dürfte auch der Schanzenzugang, die Toranlage, arg beschädigt sein. Die bei der Anlage von Viereckschanzen beachtete Überhöhung durch umliegende Geländeteile ist auch im Großen Bremgartenwald gegeben, indem ca. 40 m nördlich der Schanze das Terrain zu einem flachen Hügel ansteigt. Von hier läßt sich der gesamte Innenraum der Schanze überblicken. Inwieweit die Viereckschanze in direkte Beziehung mit dem rund 3 km nordöstlich gelegenen Oppidum auf der Engelhalbinsel gebracht werden kann, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Etwa 200 m nordwestlich der Schanze liegen verstürzte Mauerzüge, deren Bedeutung noch unklar ist (Vierecktempel?). – Hans Grütter, *Zur Entdeckung einer spätkeltischen Viereckschanze im Großen Bremgartenwald bei Bern*, JbBHM 43/44, 1963/64, 370–374, 4 Abb., und US 29, 1965, 1–6, 4 Abb.

CHUR GR

St. Margarethen, Welschdörfli. Die römischen Ruinen des Vicus Curia liegen über Siedlungsresten der älteren und jüngeren Eisenzeit. Das Vorkommen der sogenannten

Schnellerkeramik ist nach H. Erb nachgewiesen. Die Siedlungskontinuität der rätischen Hauptstadt kann somit bis gegen die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends zurückgeführt werden. Aus der späten Latènezeit stammt bemalte Keramik. – RM Chur. – S. Spadini, *Nationalzeitung Basel*, 23. Juni 1963; H. Erb, *Zu den archäologischen Untersuchungen 1962/63 im römerzeitlichen Chur*, Bündner Monatsblatt 1963, 37ff.; H. Erb, *Terra Grischuna*, April 1964, 111; H. Erb, *SM* 17, 1967, 8; vgl. in diesem Jahrbuch S. 133ff.

COURGEVAUX FR

A la fin du 19e siècle on a trouvé à Courgevaux deux statuettes romaines en bronze. Du même endroit proviennent aussi des monnaies romaines, entre autres deux Sequani, du type de R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*, 1908, 281, fig. 482. – MAH Fribourg. – B. Kapossy, *SM* 16, 1966, 179; ce même *Annuaire*, p. 136.

CUDREFIN VD

Lac de Neuchâtel. Bibliographie: J. M. de Navaro, *Swords and scabbards of the La Tène period with incised laddering*, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 147–154, 4 fig.

ERLENBACH BE

Chilchli-Höhle. Laut Mitteilung von K. Althaus (Münsingen) wurden 1963 bei einer Sondierung in der Chilchli-Höhle, LK 1127, 612 400/169 200, fünf Scherben eines Gefäßes gefunden, die vielleicht in die Latènezeit zu datieren sind. – Privatbesitz. – H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 651.

ERSCHMATT VS

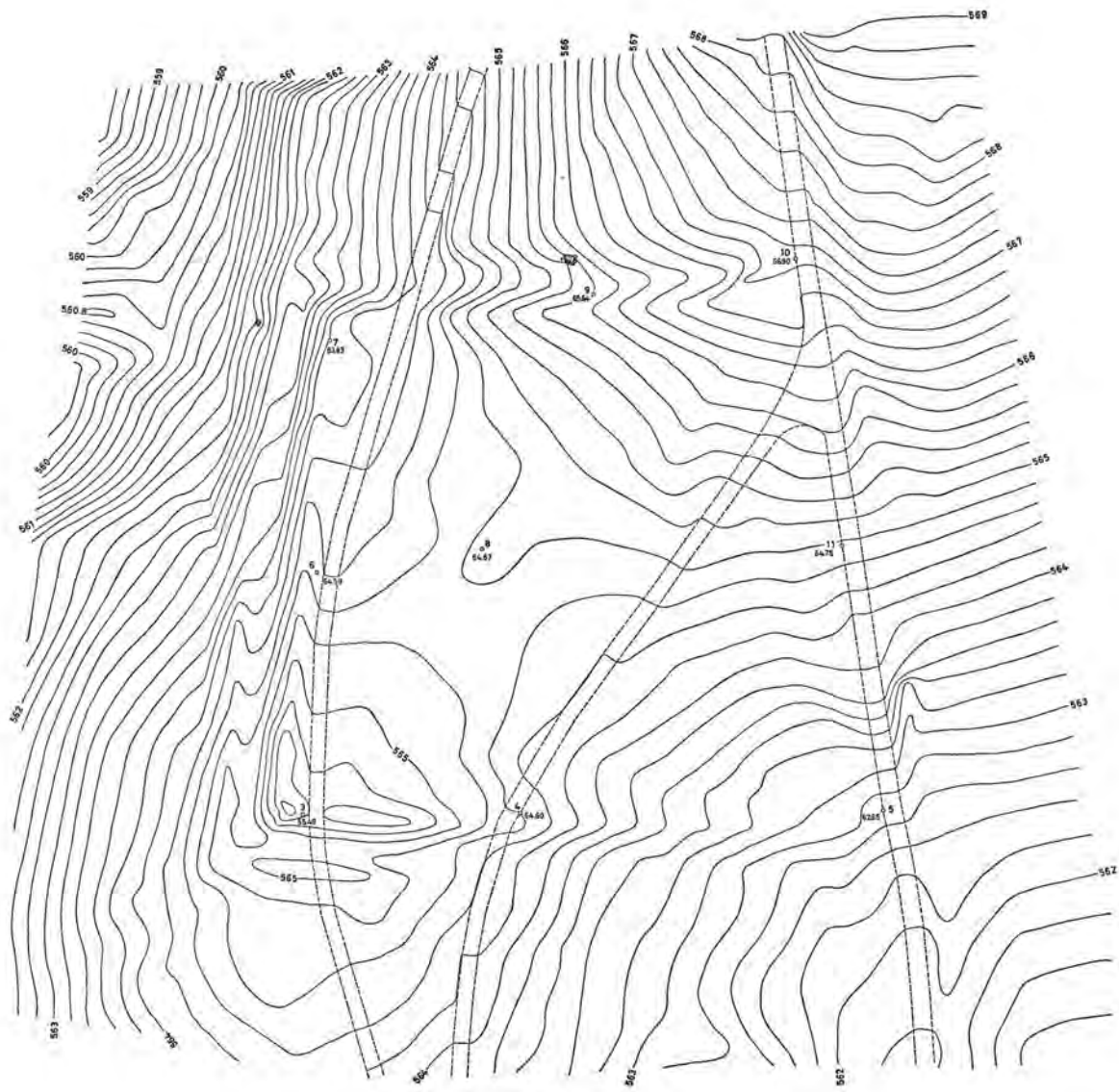
Verschiedene alte Fundmeldungen über nicht sicher datierbare Befunde finden sich in diesem Jahrbuch auf S. 137 unter dem Abschnitt über die römische Zeit.

ERSTFELD UR

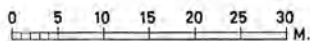
Keltischer Goldschatz 1962. Bibliographie: W. Drack, *Deux grands trésors d'art découverts en Suisse en 1962*, *Gazette des Beaux-Arts*, Paris, février 1965, 121ff., mit 2 Abb.

GAMPELEN BE

Das Schweizerische Landesmuseum kam 1959 in den Besitz der reichhaltigen Sammlung von G. Ritter (1835



HORIZONT=500 M.Ü.M.
AEQUIDISTANZ: 0.20 M.



INSTITUT FÜR UR-UND FRÜHGESCHICHTE
DER SCHWEIZ, BASEL.
AUFNAHME: MAI 1964. AUSARBEITUNG: JUNI 1964.
ALBERT WILDBERGER.

Abb. 17. Bern BE, Großer Bremgartenwald. Späteltische Viereckschanze. Kurvenplan 1:800.

bis 1912). Es handelt sich um einen der letzten Bestände aus der Zeit der großen Privatsammlungen von sogenannten Pfahlbualtertüchern, die in der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts – besonders im Zusammenhang mit der 1. Juragewässerkorrektion – entstanden sind. Die Funde von G. Ritter stammen hauptsächlich aus dem Gebiet des Neuenburgersees, aus den Kantonen Bern, Freiburg, Neuenburg und Waadt. Darunter befindet sich ein Kurzschwert aus der seltenen Gruppe mit anthropomorphem Griff (Tafel 38). Die Klinge ist aus Eisen, der Griff aus Eisen und Bronze, Gesamtlänge 44,5 cm. Das Schwert soll aus der Zihl bei Gampelen stammen. – SLM Zürich. – JbSLM 68/69, 1959/60, 13 ff.; vgl. O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, 226.

GENÈVE GE

Rue du Puits-St-Pierre – rue Calvin, CN 1301, approx. 500 310/117 500. Au début de novembre 1964, la démolition d'un immeuble ancien étant terminée, il s'est avéré que les caves n'occupaient qu'une partie restreinte de la parcelle ainsi dégagée. Quelques trous ouverts le long des murs mitoyens des immeubles voisins dans le but d'étayer ceux-ci par des fondations de béton ont permis de faire quelques observations stratigraphiques et archéologiques.

Au-dessus d'un fond de sable stérile (couche 1) gris ou rougeâtre, disposé en lits de grains plus ou moins grossiers, repose une forte couche (2) de terre rouge, parfois rouge vif à son sommet, et riche en gravier. Elle a livré de la céramique de la fin de La Tène (LT D/2), à l'exclusion de tout élément d'époque romaine. Le sommet de ce niveau se situe entre 395,80 et 396,20. Elle a été détruite sur une partie de la surface observée. Cette couche est surmontée localement par de la terre noire (couche 3) riche en matières organiques et qui contenait des tuileaux et quelques tessons de céramique romaine, dont de rares petits fragments de sigillée. Au-dessus se trouve une couche, mal observée, de terre brune ainsi que les fondations de maisons médiévales et modernes.

La céramique de la couche 2 appartient aux deux catégories connues: céramique grise sans décor ou décorée de manière discrète au brunissoir ou au peigne, et céramique peinte polychrome. – MAH Genève. – M.-R. Sauter, Chronique des découvertes archéologiques dans le Canton de Genève en 1964, Genava 13, 1965, 7–8.

Oppidum de Genava. Bibliographie: W. Dehn, *Mediolanum, Lagetypen späteltischer Oppida*, Studien aus Alteuropa II, 1965, 117–128 s'occupe aussi de l'oppidum de Genava.

GELTERKINDEN BL

Eine summarische Zusammenstellung der archäologischen Funde und Fundstellen im Gemeindebann ent-

hält die 1966 erschienene Heimatkunde von Gelterkinden, Liestal 1966, 16–19.

LAUFEN BE

Stadtzentrum. Im Besitz von Robert Greter, Basel, befindet sich ein Aes Grave (Tafel 39, 1) aus der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. aus der Raderie, E. J. Haeblerlin, Aes Grave, 1910, Tafel 85, Nr. 17. Der Besitzer hat die gegossene Kupfermünze etwa im Jahre 1927 von einem Sammler erworben; der Fund soll bei Bauarbeiten im Zentrum von Laufen um 1927 zum Vorschein gekommen sein. Dm. 24 mm, 13,7 g. Bestimmung von P. Strauss, Basel. – Privatbesitz. – SM 16, 1966, 179; Mitteilung P. Greter (1966).

LAUSEN BL

Das Bernische Historische Museum in Bern besitzt seit altersher einen latènezeitlichen Fundkomplex aus Lausen. Der Katalog gibt als Herkunftsort lediglich Lausen an; weder Eingangsjahr noch Fundumstände sind registriert. Es handelt sich um zwei Armringe mit Stöpselverschluß und einen Halsring aus Bronzeblech, die Walter Drack jetzt erstmals veröffentlicht hat (Abb. 18 und Tafel 39, 3). Besondere Aufmerksamkeit verdient vor allem der Halsring. Er besteht aus Bronzeblech, ist hohl und hat auf der Innenseite eine Naht, Durchmesser 14,5 cm. Er gehört zur Gruppe der Stöpselarmringe mit Muffe. Was diesen Halsring besonders interessant macht, ist sein graviertes Dekor. Die Muffe weist zwar nur eine Achterschleife auf, und deren Ränder sind bloß strichverziert. Dagegen ist der eigentliche Ring mit Tremolierstichlinien ornamentiert. Sowohl auf der Vorderseite als auch auf der Rückseite liegen links und rechts neben der Muffe zwei Winkel, der Muffe gegenüber aber zwei mit den Spitzen einander zugekehrte Dreiecke; die beiden großen Zwischenfelder ihrerseits sind mit je zwei Rauten und Linienmotiven überzogen, wobei die Rautenfüllungen aus vielen Parallellinien aufweisen. Alle Tremolierstichlinien, ausgenommen die Rautenfüllungslinien, sind jeweils von einfachen Linien eingerahmt.

W. Drack setzt den Halsring in die Phase A der Frühlatènezeit. Die beschriebene Tremolierstichverzierung ist ein später Ausläufer einer Verzierungsart, die nach W. Drack gegen Ende von Hallstatt C aufgekommen und im Laufe der Frühlatènezeit wieder abgeklungen ist. – BHM Bern, Inv.-Nr. 18949–18951. – W. Drack, Zwei Latèneobjekte mit Hallstattornamenten aus dem Ergolzthal, US 27, 1963, 22–26, 4 Abb.

MARIN-EPAGNIER NE

La Tène. Bibliographie: H. Jankuhn, Zur Deutung der Tierknochenfunde aus La Tène, *Helvetia Antiqua*, Fest-

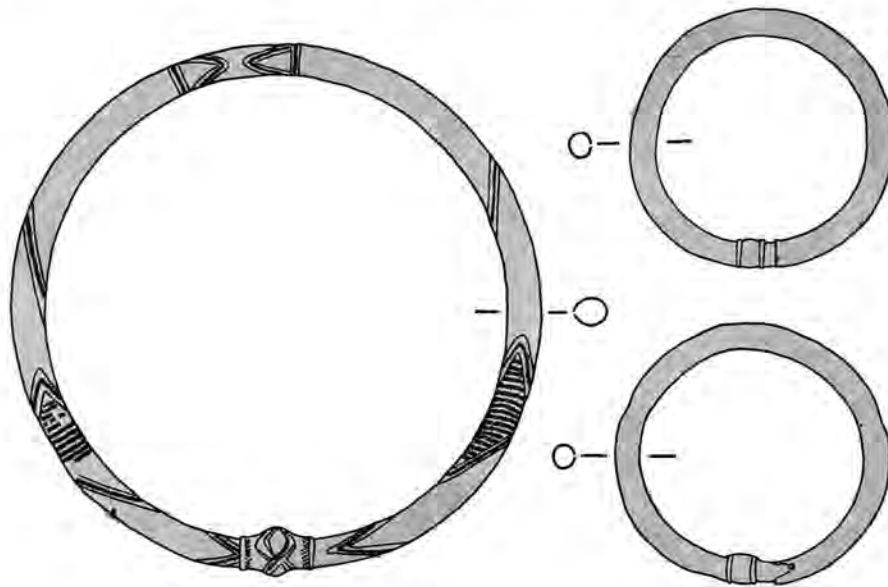


Abb. 18. Lausen BL. Armringe und Halsring aus Bronze. – 1:2.

schrift Emil Vogt, Zürich 1966, 155–158, 2 fig. – J. M. de Navaro, Swords and scabbards of the La Tène period with incised laddering, l. c. 147–154, 4 fig.

PORT BE

Port. Bibliographie: J. M. de Navaro, Swords and scabbards of the La Tène period with incised laddering, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 147–154, 4 Abb.

RHEINAU ZH

Bibliographie: Wolfgang Dehn, *Mediolanum, Lagetypen spätkeltischer Oppida*, Studien aus Alteuropa II, 1965, 117–128, behandelt auch das Oppidum von Altenburg-Rheinau.

ROCHEFORT NE

Pré au cloître. Bibliographie: Wolfgang Dehn, Die Doppelvogelkopffibel aus dem Val-de-Travers, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 137–146, 7 fig.; cf. D. Viollier, *Préhistoire du Pays de Neuchâtel*, 1943, 233.

ST-SULPICE VD

Bibliographie: F. Josef Keller, Seltener Schmuck aus den Keltengräbern von Saint-Sulpice, *JbSGU* 52, 1965 (1966), 40–57, 16 ill.

SISSACH BL

Brüel. Bei Aushubarbeiten für die Firma Gunzenhauser im Brüel, LK 1068, 627 650/257 250, kam eine spät-eisenzeitliche Kulturschicht zum Vorschein. Die Befunde wurden von E. Loeliger kartiert. – Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 254.

Vorderbrüel. Walter Drack legt ein bisher unveröffentlichtes Fragment einer Schwertscheidenmündung aus Bronze vor (Tafel 39, 2). Das Stück soll unzweifelhaft aus der Grabung 1938 von F. Pümpin in der bekannten Fundstelle im Vorderbrüel stammen. Das Blechfragment, das W. Drack der mittleren Latènezeit zuweist, zeigt unterhalb der Mündung einen Augenmusterdekor, wie er vorab in der späten Hallstattzeit typisch ist. – KMBL Liestal. – W. Drack, Zwei Latèneobjekte mit Hallstattornamenten aus dem Ergolzthal, *US* 27, 1963, 22–26, 4 Abb.

SPIEZ BE

Einigwald? Leider erst Jahre nach dem Fund und damit vorerst ohne genauere Angaben über den Fundort (Einigwald, südlich des Kanaldurchstiches?) erhielt das Historische Museum Thun zwei Latenefibeln (Abb. 19, 1–2) und einen Arm- oder Fußring (Abb. 19, 3) abgeliefert. HM Thun. – H. Buchs, Jahresbericht Hist. Museum Schloß Thun 1964, 10; H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 651.

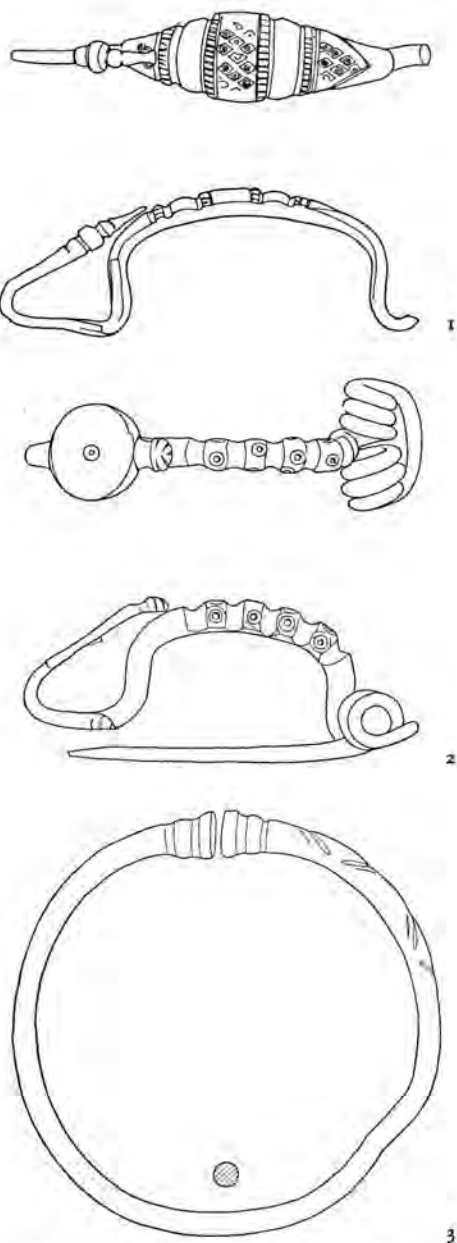


Abb. 19. Spiez BE, Einigwald (?). Fibeln und Ring der La-Tène-Zeit. – 1:1 (1–2) und 1:2 (3).

THUN BE

Allmendingen. Das Historische Museum Thun besitzt eine beachtliche Sammlung von Fundmünzen aus der Umgebung. Allein die großen Grabungen von 1824 und 1926 im Heiligtum von Allmendingen haben je etwa 1200 kaiserzeitliche römische Münzen zutage gefördert. Aus dem Museumsbestand stammen 26 ausnahmslos schlecht erhaltene griechische Bronzemünzen. Von ihrer Herkunft weiß man nur, daß sie in Allmendingen gefunden wurden, nach Vermutung von Hermann Buchs in der Grabung von 1926. Ob sie mit den «massenhaften Münzen» und verschiedenen Weihegeschenken beim

Altar der Alpengottheiten lagen oder einzeln aufgelesen wurden, läßt sich wohl nie mehr abklären. Der summarische Fundbericht erwähnt überhaupt keine griechischen Fundmünzen. Die damaligen Teilnehmer der Grabung sind inzwischen gestorben, so daß keine Nachprüfung mehr möglich ist.

Balázs Kapossy vom Bernischen Historischen Museum kommt das große Verdienst zu, erstmals auf diese griechischen Fundmünzen aufmerksam gemacht zu haben. Nach seiner Bestimmung handelt es sich um folgende Prägungen: 1 Syrakus, 20 Korkyra, 2 Leukas(?), 1 Ätolien, 1 Sikyon, 1 unbestimmbar. Ihre Prägezeiten liegen zwischen dem 4. und dem 1. Jh. v. Chr. Abgesehen von der syrakusanischen Münze stammen alle aus einander benachbarten Gebieten, woraus B. Kapossy schließen möchte, daß sie zusammen in das Fundgebiet gelangt sind. Zu welcher Zeit und aus welchem Anlaß dies geschah, läßt sich nicht mehr feststellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Votivgaben für eine glücklich überstandene Reise durch die Alpen handeln könnte. Sie bedeuten auf alle Fälle ein neues Zeugnis für den Kontakt zwischen dem mediterranen und nordalpinen Raum. – HM Thun. – B. Kapossy, Griechische Fundmünzen aus Allmendingen bei Thun, SM 17, 1967, Heft 66, 37–40, 1 Karte.

Bibliographie: Hans Bögli, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun: Die Eisenzeit, Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 1, Thun 1964, 50f. und 72 (Fundkatalog).

TRUNS GR

Darvella. Seit 1963 leitet Alexander Tanner, cand. phil., im Auftrag des Rätischen Museums beim latènezeitlichen Gräberfeld von Darvella neue Sondiergrabungen. Über die Resultate, unter Beizug weiteren bündnerischen Fundmaterials, entsteht an der Universität Bern eine Dissertation des Grabungsleiters. Die neuen Sondierungen sollten abklären, ob sich die 1914 und 1922 ausgegrabene Nekropole weiter ausdehnt als seinerzeit angenommen wurde. Im Jahre 1911 legte man bekanntlich beim Bahnbau 5 Gräber frei, ohne sie jedoch näher zu untersuchen. In der Folge leiteten F. v. Jecklin und C. Coaz 1914 und 1922 systematische Grabungen, bei welchen 13 weitere Gräber aufgedeckt werden konnten. Man datierte sie damals in die Zeit von 400–200 v. Chr. (vgl. ASA 14, 1912, 191 ff.; 18, 1916, 89 ff.; 25, 1923, 67 ff.). Aus Vorberichten über die neuen Grabungen kann entnommen werden, daß A. Tanner auf Grund seiner Ergebnisse die Belegdauer des Grabfeldes neu mit ca. 250 bis 125 v. Chr. ansetzt. Die Beweisführung soll der in Vorbereitung befindlichen Arbeit vorbehalten bleiben. Den vorläufigen Berichten des Grabungsleiters entnehmen wir folgende Angaben.

Grabungen 1963–1966. Zuerst wurde abgeklärt, was durch die Grabungen 1914/1922 sowie durch den Bahnbau gestört worden ist. Dabei ergaben sich Unstimmigkeiten auf den vorhandenen Planaufnahmen, so daß der auf der Grabungsfläche gewachsene Wald entfernt und die ganze Fläche des bereits früher ausgegrabenen Teils nochmals geöffnet werden mußte. Da die Grabgruben der 1914 und 1922 aufgedeckten Gräber noch vorhanden waren, gelang es, einen neuen, besseren Plan aufzunehmen. Im Areal des Gräberfeldes fanden sich Siedlungsspuren, die sich zum Teil nicht datieren ließen. Die Hälfte eines mit ziemlicher Sicherheit späthallstattischen Hauses konnte 1964 gefunden werden. Westlich des Gräberfeldes barg die Humusschicht ziemlich viele Scherben, die zum Teil spätbronzezeitlich, zum Teil späthallstattisch und latènezeitlich sind. Eine Stratigraphie lag nicht vor. Je weiter gegen Westen gegraben wurde, um so mächtiger wurde die Fundschicht, wobei auch die Zahl der Scherben zunahm. Da schon 1963 noch weiter westlich eine Herdstelle gefunden wurde und die zunehmenden Scherbenfunde auf eine Siedlung hindeuteten, schienen weitere Arbeiten am Platz.

Die Nachgrabungen von A. Tanner brachten den Nachweis, daß unter der latènezeitlichen Nekropole eine spätbronzezeitliche und eine späthallstattzeitliche Siedlung liegen. Aus der Spätbronzezeit fanden sich Reste eines Hauses mit Herdstelle sowie Keramik (vgl. S. 112). Darüber folgt ein späthallstattzeitlicher Horizont mit Ruinen von Häusern, eines davon mit Herdstelle. Das latènezeitliche Gräberfeld liegt in diesen beiden Siedlungshorizonten. Die im Jahre 1922 als Opferplätze gedeuteten Brandstellen müssen als verbrannte Pfostenstellen wahrscheinlich der späthallstattzeitlichen Siedlung umgedeutet werden.

Zur latènezeitlichen Situation erbrachten die Nachgrabungen neue Befunde. Es konnten einmal 4 weitere Gräber mit Beigaben freigelegt werden. Dann gelang es 1965 und 1966, gut erhaltene Hausgrundrisse aufzudecken, die westlich der Gräber liegen und die A. Tanner auf Grund des Keramikmaterials (zum Teil wegen Verwandtschaft mit der Schnellerkeramik) in die Latènezeit datiert.

Auch der Verlauf der 1922 festgestellten Mauer konnte eruiert werden, wobei wesentlich neue Gesichtspunkte gewonnen werden konnten. Beim Abtragen dieser Mauer fanden sich darunter und am Ende derselben 2 latènezeitliche Gräber, die den Ausgräbern von 1922 entgangen waren. A. Tanner hält es nicht für ausgeschlossen, daß diese Mauer frühmittelalterlich ist, jedenfalls ist sie jünger als die Gräber. Da in der gleichen Schicht, allerdings in einiger Entfernung, eine Münze Ludwigs des Frommen zum Vorschein gekommen ist, könnte die Annahme Tanners zutreffen. – RM Chur. – Alexander Tanner, Das Grabfeld von Darvella und seine Stellung in der

bündnerischen Urgeschichte, Bündner Monatsblatt 1964, 51 ff.; A. Tanner, Neue Bündner Zeitung Nr. 202, 2. Aug. 1963, und Nr. 308, 21. Nov. 1963; A. Tanner, Bericht vom 18. Jan. 1967 in Arch. Hist. Dok. SGU.

WEISSLINGEN ZH

Bibliographie: H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 23 ff. und 60 (Gräber von 1848 und keltischer Viertelstater, gef. im 19. Jh.).

WINTERTHUR ZH

Bibliographie: Hans Rudolf Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Stadtbibliothek Winterthur 1965, 68 S., insb. 23 ff. und 57 ff., 8 Abb., 8 Tafeln, 3 Karten (Funde aus Winterthur, Wülflingen, Oberwinterthur).

YVERDON VD

Rue des Philosophes. Bibliographie: Madeleine Sitterding, La céramique de l'époque de la Tène à Yverdon, Fouilles de 1961, JbSGU 52, 1965, 100–111, 5 fig., 1 planche.

RÖMISCHE ZEIT – ÉPOQUE ROMAINE
ETÀ ROMANA

1. Jh. v. Chr.–4./5. Jh. n. Chr.

AESCH BL

Untere Chlus. Anlässlich von Aushubarbeiten auf dem Versuchsgut Klushof der Sandoz AG in der Unteren Chlus wurden in einer 4 m tief liegenden Kulturschicht Fragmente von Rebstöcken mit Stickeln gefunden. Die C-14-Bestimmung durch das Physikalische Institut der Universität Bern (Prof. H. Oeschger) ergab ein Alter von ca. 1600 Jahren (1565 ± 90 , 385 n. Chr.). Im weiteren bestätigte die Botanische Anstalt der Universität Basel (Prof. Geiger und Prof. Zoller), daß es sich um sehr altes Material der Weinrebe (*Vitis vinifera*) handelt. Die Funde sind recht gut erhalten. Die Reben wurden an gegabelten Stickeln aus Eibenholz gezogen. Die Fundschicht ist von einer Schicht aus Ton und Letten überlagert (Abschwemmung). – KMBL Liestal. – Basler Nachrichten, 4. März 1966; P. Suter, Baselbieter Heimatblätter 31, 1966, 77–82, 2 Abb.; Radiocarbon 9, 1967, 33, B-750.

AGNO TI

Elenco dei ritrovamenti romani: cfr. p. 162.

AMDEN SG

Bellis: Strablegg. Bibliographie: Fritz Legler-Staub, Die älteste Römerfestung zwischen Helvetien und Raetien, Jahrbuch der Schweiz. Sekundarlehrerkonferenzen 1966, 193–211, 17 Abb.

ATTISWIL BE

Freistein. Bei der Neugestaltung der Umgebung des Freisteins kamen bei einer Sondierung zahlreiche römische Scherben, davon einer mit Besenstrich, zum Vorschein. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 66o.

AUGST BL

Augusta Raurica, Insula 18. Im Jahre 1963 konnte das für die neue Gastwirtschaft zum Römerhof beanspruchte Terrain archäologisch untersucht werden. Dabei stieß man auf zwei römische Gewerbehallen, die nach dem Grabungsbefund in der Zeit der Alemanneneinfälle um 260 n. Chr. durch Brand zerstört worden sind. Im Innern der ersten Halle kamen eine Bronzestatuette eines Merkurs und ein zu einer Victoriastatuette gehörender Clipeus zum Vorschein. Die Victoria selbst wurde im davorliegenden römischen Straßengraben gefunden. Beschreibung der Statuetten: Merkur (Tafel 40), auf Sockel, Bronze, Gesamthöhe 22 cm, Statuettenhöhe 18 cm. Attribute: Geldbeutel, Heroldstab (verloren) und Ziegenböcklein. – Victoria (Tafel 41–42, 1) auf Sockel und Globus, Bronze, zum Teil versilbert, Gesamthöhe 62,5 cm, Statuettenhöhe 29 cm. Sechseckiger Sockel, Kugel (Himmelsglobus) mit eingelegter silberner Mondsichel, zwölf Sternen und umlaufendem Reifen (Tierkreiszeichen und Zodiacus). Die schwebende Victoria trägt eine runde Scheibe (Clipeus) mit der Büste eines bekränzten, bärtigen Herrschers (Jupiter oder vergöttlichter Kaiser?). Ruth Steiger, welche sich mit den kunstgeschichtlichen und ikonographischen Fragen beschäftigte, datiert die Statuette in frühseverische Zeit; die bekannte analoge Victoriadarstellung auf einem Kalksteinpfeiler aus Augst (Laur, Führer Augusta Raurica 1959, Abb. 2, S. 112) setzt sie in die Spätzeit der Septimius Severus.

In der Nachbarhalle fand sich, sorgfältig gehortet, ein kleiner Versteckfund, bestehend aus einer Statuettengruppe mit Venus und zwei Amoretten auf einer Exedra aus Bronze (Tafel 43), Gesamthöhe 15,7 cm, einem kleinen Bronzebecher (Abb. 20, 1) und einem Bronzekrug (Abb. 20, 2), dessen Typus in Geschirredepos der 2. Hälfte des 3. Jh. mehrfach nachgewiesen ist. – RM



Abb. 20. Augst BL, Augusta Raurica. Insula 18, 1963. Kleiner Versteckfund aus der 2. Hälfte des 3. Jh., bestehend aus Bronzebecher (1), Bronzekrug (2) und Statuettengruppe mit Venus und Amoretten (vgl. Tafel 43). – 1:2.

Augst, Inv.-Nr. 63.36, 63.38, 63.5828; Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst, 1963 (1964), 3 ff.; Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 64, 1964, XLVII; 65, 1965, LI; Ruth Steiger, Victoria- und Mercurstatuette aus Augusta Raurica, Basler Stadtbuch 1964, 232 ff.; zum Bronzekrug vgl. Rudolf Degen, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, 1966, 260 ff.

Augusta Raurica, Insula 22. Bei Untersuchungen im Bereich des Neubaus Gebr. Grossenbacher an der Fortunastraße stieß man auf die Kreuzung der römischen Fortunastraße, die nicht genau unter der heutigen Straße gleichen Namens liegt, mit der Minervastraße und legte die Südwestecke der Insula 22 frei, die zu einer Werkstatt gehört. Ferner stellte es sich heraus, daß die Fortunastraße hier ihren Abschluß findet, also nicht über die Böschung hinunter ins Wildental weiterläuft. An der Insula-Ecke griff ein starkes Fundament von Sandsteinplatten in die Straße hinein, die zu einem Brunnen gehört haben müssen. Es kann kein Zweifel mehr darüber be-

stehen, daß in Augst die gleiche Verteilung öffentlicher Brunnen mit fließendem Wasser an Straßenkreuzungen bestand, wie wir sie von Herculaneum und Pompeji her kennen. – Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 65, 1965, II.

Augusta Raurica, Insula 28. Anfangs April 1961 stieß man auf Parzelle 638 neben römischen Wohnräumen auf ein sorgfältig vergrabenes und mit Ziegelsteinen zugedecktes Depot von Bronzestücken. Der Fund besteht aus insgesamt 1294 Stücken mit einem Gesamtgewicht von 212 kg. Die Größe der 1294 Teile bewegt sich vom kleinen Splitter bis zu Stücken von doppelter Handfläche. Eine Anzahl zeigt deutliche Spuren gewaltsamer Zerstörung durch Hammerschläge. Daher drängt sich die Annahme auf, es handle sich bei diesem Fund um ein verstecktes Depot eines antiken Metallsammlers oder -händlers. Die überwiegende Mehrheit der Stücke ist flach oder hat nur geringe Wölbungen, andere zeigen Modellierungen. Darunter gibt es Haarlocken, Gesichtsteile, Finger und Gewandfalten von menschlichen Statuen und Stücke von Pferdestatuen (Tafel 44, 2). Etwa 20% der Fragmente weisen Flickstellen auf. Die Wandstärke beträgt 3–5 mm. – RM Augst. – Basler Nachrichten, 26. April 1961; R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 62, 1962, XXXVII; A. Mutz, US 26, 1962, 18 ff.

Augusta Raurica, Insula 28. Infolge Bauvorhaben mußte im Februar 1964 mit der Untersuchung der Insula 28, in welche die Nordböschung des Wildentales eingreift, begonnen werden. In den Suchgräben wurde festgestellt, daß sich bis an den Rand der Böschung Wohnräume erstreckten, die abgewittert waren. Obwohl nicht die ganze Fläche des Insulateiles ausgegraben werden konnte, lagen am Schluß genügend Anhaltspunkte vor, daß hier ein vornehmes Wohnhaus gestanden hatte. Im Bereich der drei nördlichen modernen Wohnhäuser stieß man auf einen größeren Raum mit Hypokaust, der einst einen sorgfältig gearbeiteten Mosaikboden getragen hatte. Leider war er zerstört. Einige größere Stücke mit Blüten- und Flechtband und Resten von zwei Vögeln konnten jedoch geborgen und ins Museum gebracht werden. Im Südteil, gegen die Böschung hin, entdeckte man einen Hof von 9,4 m Durchmesser, mit dem Unterbau eines Brunnens aus Sandsteinplatten von 4 × 3,3 m Umfang und einem U-förmigen Peristyl, dessen südlicher Abschluß gegen das Wildental abgestürzt war. Im Hof, zwischen Brunnen und Peristyl, erschien in tieferer Lage eine römische Kalkgrube. Den Boden der 1,25 × 1,30 m messenden Grube hatten die Römer mit getrept aufeinander gelegten Eichenbrettern bedeckt, die mit zwei aufgenagelten Leisten zusammengehalten wurden. Der Kalk hatte sie weiß kalziniert und in allen Einzelheiten erhalten.

Eine weitere erwähnenswerte Beobachtung konnte in den untersten Schichten gemacht werden. Den Steinbauten gingen drei Holzperioden voraus, von denen die eine große Pfostenlöcher und die andere 12 cm breite Balkengrübchen in regelmäßigen Abständen aufwies. Wichtigere Funde: eine Bildlampe, auf der ein Altar mit brennendem Feuer zwischen Bäumchen dargestellt ist, eine Attache aus Bronze mit zwei einander zugekehrten Delphinen, ein durchbrochenes Beschlag aus Bronze, eine Ziernadel und eine Pinzette aus Bronze sowie die Randscherbe eines Gladiatorenbechers aus Glas mit Inschrift CALAMVS. – RM Augst. – Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 65, 1965, XLVIII ff.

Augusta Raurica, Insula 29. Von einer Grabungsstelle 1962 in der Insula 29 (Liegenschaft A. Gils) ist der Fund eines Inschriftfragmentes mit den Buchstaben AQV zu erwähnen. – RM Augst. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 63, 1963, XXXVII.

Augusta Raurica, Insula 30. Im Frühling 1959 begann die Ausgrabung der Insula 30. Auf ihrer ganzen Nordseite wurde ein Streifen von 8 m Breite bis auf eine gewisse Tiefe ausgehoben. Sozusagen alle Säulenfundamentquadern der Portikus waren hier erhalten, dazu einige Säulenbasen und -trommeln. Eine luxuriösere Ausstattung gegenüber der Insula 24 fiel sofort auf. Zum Beispiel wurde gleich anschließend an die Portikus ein Raum mit Hypokaust und Heißluftkanälen in der Wand gefunden.

Der für die moderne Parzellierung vorgesehene Streifen längs der Minervastraße wurde 1959/60 in einer Breite von 40 m bis auf die gewachsene Erde untersucht. Auf der Nordsüdachse der Insula entwickelte sich ein Bad mit Caldarium, Tepidarium, großem, heizbarem Frigidarium oder Apodyterium und einem kleinen Sudatorium. Gegen Süden schließt ein großer Hof mit Wassergraben, Brunnen und Peristyl an. Auf den Flanken im Osten und Westen liegen kleinere Räume mit Mörtelböden, von denen einer auf der Ostseite, gegen die Heidenlochstraße, eine Art Eingangshalle darzustellen scheint, die unter Brandschutt auffallend viele und bemerkenswerte Funde aufwies, z. B. ein großes Rad (Felge und Nabe aus Eisen) eines leichten Wagens, eine Eberprotome aus Bronze (Tafel 44, 1), eine seltene Frauenbüste aus Bronzeblech des 3. Jh. n. Chr. (Tafel 45, 1), Basis und Hütchen einer Merkurstatuette usw. In einem andern Raum auf der Westseite der Insula fanden sich, wiederum in Brandschutt auf dem Mörtelboden, Stücke einer Kassette aus Bronze und eine Rolle Münzen, durch welche die Zerstörung dieses Stadtteiles in die Zeit nach 245 n. Chr., also rund um 260 n. Chr., datiert wird. Die tieferen Schichten der Insula 30 sind entweder durch die späteren Baderäume zerstört oder erst teilweise ausgegraben; doch steht schon heute fest, daß hier ursprünglich

ebenfalls Häuser mit Werkstätten lagen. Interessant ist, daß im 3. Jh. in mehreren Räumen mit Mörtelböden aus Altmaterial wieder Herdstellen eingebaut wurden, was wohl bedeutet, daß sich zur Zeit des beginnenden Niederganges die Handwerker in den Luxus- oder Wohnräumen beim Bade breitmachten.

Obschon das Ende der Insula im Jahre 1961 nicht ganz erreicht wurde, lag am Schluß der Grabung ein klarer Grundriß aus severischer Zeit vor. Es handelt sich um einen geschlossenen Gebäudekomplex, in dem die ursprüngliche Parzellierung nicht mehr zu erkennen ist. Im Südteil liegt ein großer Hof von $23,5 \times 14$ m mit Wasserrinne aus Sandstein ringsherum, einem Brunnen auf der Nordseite und einer Säulenportikus auf drei Seiten. Außer verschiedenen Basen lag in der Südwestecke noch eine ganze, allerdings in einzelne Teile aufgelöste Säule von 3,5 m Höhe mit ihrem toskanischen Kapitell. Gegenüber der Eingangshalle auf der Ostseite, die wertvolle Funde, wie das Wagenrad und die Frauenbüste, brachte, kam auf der Westseite ein entsprechender Saal von $6,4 \times 9,6$ m mit einem breiten Tor gegen den Hof und einem weitgehend erhaltenen Mosaikboden von $9,4 \times 6,5$ m zum Vorschein. Um einen kreisrunden Fischteich mit Springbrunnen in Form eines Kraters läuft ein großer Doppelmäander, in den sechs kleine quadratische Bilder (44×44 cm) mit Darstellungen von Gladiatorenkämpfen eingeschaltet sind (Tafel 46). Fünf davon sind erhalten, eines ist durch eine starke Bodensenkung zerstört worden. Neben diesem durch das Mosaik ausgezeichneten Raum, der ein Speisesaal oder ein Versammlungslokal gewesen sein dürfte, lagen größere und kleinere Räume mit Hypokaustheizung, die in letzter Periode auf ein eingebautes, kleines Bad hinweisen, das sogar in die Straßenportikus hineingreift. Auf der Südfront der Insula erschienen in den Ecken die üblichen Werkstätten und in der Mitte kleinere, mit Resten von Wandmalereien versehene Räume, von denen der mittlere ein kleines, geometrisches Mosaik enthielt. An wichtigen Kleinfunden sind eine Bronzestatue des bärtigen Mars, die auf dem Gladiatorenmosaikboden lag, eine Statuette des Apollo mit Harfe, ein Bruchstück einer kleinen Venusstatuette aus Marmor und ein eiserner Kandelaber in der Südostecke des Hofes zu erwähnen.

Im Jahre 1962 wurde die ganze Insula 30 fertig untersucht; auch die darunter liegenden Bauperioden konnten weitgehend abgeklärt werden. Auf der Südseite kam eine aus mehreren Perioden stammende Straßenportikus zum Vorschein, in die sauber gehauene Gesimsquader aus rotem Sandstein in zweiter Verwendung vermauert waren.

Die kleineren Räume auf der Südseite lassen sich in zwei Appartements aufteilen, die je aus einem größeren Wohn- und einem kleineren Schlafraum bestehen. Das östliche Appartement war luxuriöser ausgestattet, indem der kleinere Raum einen geometrischen Mosaikboden

mit Hypokaust und der größere eine kombinierte Feuerstelle zum Kochen und zum Heizen des Hypokaustbodens aufwies. Beide Raumpaare besaßen separate Zugänge aus dem Umgang, der die Portikus des zentralen Peristyls nach Süden fortsetzte. Die plausibelste Erklärung für diese Anordnung erscheint uns die, daß es sich um Gasträume handle. An bemerkenswerten Funden seien erwähnt: Gladiatorenstilet aus Eisen, eine bronzene Fußlampe mit hockendem Adler, eine Siegelkapsel mit Hasen und eine Gemme mit fein geschnittenem Pegasus; ferner in der Gewerbehalle an der Südostecke der Insula neben zahlreichen, übereinanderliegenden Feuerstellen eine Schmelzgrube mit Bronzeschlacken und Tiegel und auffallend viele Münzen der antoninischen Zeit. Im Straßengraben auf der Ostseite lagen die Stützen einer Laterne aus Bronze.

Erfreulich ist, daß es zum erstenmal gelungen ist, in den untersten Schichten aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts einen zusammenhängenden Grundriß von Holzgebäuden mit Mörtelböden zu gewinnen, die exakt rechtwinklig gebaut waren und gereichte Räume von 5,6 m Länge und 2,4 bis 5,2 m Breite umschlossen.

Was für ein Gebäude liegt nun in der Insula 30 vor? Man könnte an die Peristyllhäuser der Staboffiziere im Militärlager von Vindonissa oder an das Haus mit dem Dionysosmosaik in Köln erinnern und hier den Palast eines hohen Beamten oder eines reichen Bürgers der Stadt vermuten. Doch wird man auch an ein halböffentliches Gebäude denken können, wie etwa an ein Unterkunftshaus für Reichsbeamte. – RM Augst. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 58/59, 1959, IXXf.; 61, 1961, XLIf.; 62, 1962, XXXVff.; 63, 1963, XXXVIff.; US 26, 1962, 12ff.; Nationalzeitung Basel, 18. Nov. 1960 (Eberprotome); Basler Nachrichten, 31. Okt. 1961 (Gladiatorenmosaik); Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1962 (1963), 12ff.

Augusta Raurica, Insula 31. Im Herbst 1960 mußte aus Gründen, die mit dem modernen Überbauungsplan zusammenhängen, mit der Untersuchung der Insula 31 begonnen werden. Im Zwickel zwischen der heutigen Giebenacherstraße und der römischen Heidenlochstraße fand man zunächst die westliche Straßenportikus der Insula 31 und daran anschließend eine Hauseinheit mit Gewerbehalle und einem peristylartigen Höfchen dahinter, unter dessen Hallendach wiederum die bekannten, halbrunden Herdstellen lagen. Die Grabung erstreckte sich bis auf den gewachsenen Boden. Zuunterst kamen Pfostenlöcher der ältesten Holzbauten und Fachwerkwände mit Ziegelfüllung zum Vorschein. Ein Pfeilerquader des Höfchens trug einen überdimensionierten Phallus en relief. Weitere Funde: kleine Bronzestatue eines Stieres, ziselierter Flügel und Füßchen aus Bronze einer Viktoriastatuette.

Im Jahre 1961 konnte die Parzelle 637 der Insula 31, das heißt deren Nordwestecke, fertig ausgegraben werden. Sie enthielt einen einzigen Raum von $10,6 \times 13$ m, eine Halle, die in ihrer Hauptperiode gegen Westen auf die Heidenlochstraße drei und gegen Norden auf die Minervastraße zwei große Tore zwischen Steinpfeilern aufwies. Im Innern war an die Ostwand eine Kammer von $3,3 \times 3,2$ m mit einem Boden aus Sandsteinplatten und einer Rinne längs den Wänden eingebaut, wie sie in den Schlächtereien üblich sind. Auf der Südseite der Halle fanden sich zwei halbrunde Herdstellen der bekannten Machart. Das Ganze hält R. Laur für eine Metzgerei, eine Art Macellum, an einer besonders verkehrsreichen Straßenecke. In der obersten Trümmerschicht lag ein Teil der umgestürzten Wand, mit einem 90 cm hohen Fenster, dessen Höhe über der Erde sich auf 5,5 m berechnen ließ. Das gibt einen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion solcher Gewerbehallen in Augst. In tieferen Schichten der Halle gelang es, die Reste von Holzböden nachzuweisen. Die älteste Schicht konstatierte man östlich der Halle in Form von Kieselsteinen und Resten von Lehmfachwerkwänden aus augusteischer Zeit. Eine Senkung am Ostrand der Grabung enthielt einen kleinen Mosaikboden mit spielbrettähnlichem Schachbrettmuster in Schwarz-Weiß. Dieser Boden war aber anderthalb Meter abgesunken, weil sich darunter ein Sodschacht befand. An wichtigeren Funden aus dieser Grabung sind zu melden: ein ganzer Gladius und vier eiserne Münzstempel aus der mittleren Kaiserzeit (Tafel 47, Text vgl. unten) sowie ein zylinderförmiger Kalksteinsockel von 13 cm Höhe, mit der Inschrift *Apollini Aug. sacrum C. Caelius Tertius ex voto* (Tafel 45, 2). Der Inschrifttext besagt, daß C. Caelius Tertius dem Heilgott Apollo Augustus in Erfüllung eines Gelübdes ein heiliges Bild (wohl eine Statuette des Gottes selbst) geweiht hat.

Ende Juni 1962 konnte mit der Untersuchung des an die Ausgrabung von 1960/61 anschließenden Südwestteiles begonnen werden. Bis zum Schluß der Grabung war auf einer Fläche von 20×30 m der bis 1 m tiefe Zerstörungsschutt abgeräumt und der oberste Bauzustand freigelegt. Es zeichneten sich zwei Handwerkerhäuser ab, die mit ihrer Schmalseite von 9 m an die Heidenlochstraße stoßen. Jedes enthält eine Werkhalle gegen die Straße und mindestens einen Wohnraum, von denen einer einen Hypokaust mit kombinierter Koch- und Heizstelle aufweist. Ein weiterer Arbeitsraum enthält einen großen Steinbottich, dessen Bestimmung noch unklar ist. Auch hier wurden Reste eines Gießerofens mit Schmelztiegelresten gefunden; außerdem ein gut erhaltenes Fenstergitter aus Eisen mit Rosettenstacheln und ein Schlüssel mit Löwenkopf.

Im Jahre 1963 stieß man im Haus 3 (von Norden gezählt) auf einen Keller mit Abstellbank und Fenster, des-

sen Sohle 6,5 m unter der heutigen Oberfläche lag. Er ist nach R. Laur um 50 n. Chr. gebaut worden, wurde später höhergelegt und schließlich aufgefüllt und mit einem Boden überdeckt. In der Auffüllung kam eine Schicht von Hunderten von Rinderhornzapfen zum Vorschein, die wohl zur Hornverarbeitung verwendet und dann weggeworfen worden sind. Im rückwärtigen Teil dieses Hauses fand sich ein Mörtelboden mit eingelegten Steinen, die eine geometrische Figur bildeten und den Eindruck eines Spielbrettes erweckten. Im benachbarten Haus 2 hat man einen kleinen Mosaikboden mit Schachbrettmuster gefunden. Im Hause 4 fanden die Ausgräber weitere Beweise, daß hier ein Bronzegießer gearbeitet hat. Das Haus 4 stand in späterer Zeit durch eine breite Öffnung mit dem Haus 5 in der Südwestecke der Insula 31 in Verbindung. Mit seinem Ausmaß von $11,25 \times 10,5$ m im Licht bildet es wie das Haus 1 in der Nordwestecke eine einzige große Gewerbehalle. Im Spätherbst 1963 konnte deren Grundriß und die sie umgebende Straßenportikus noch freigelegt und die ersten Profilschnitte bis auf den gewachsenen Boden hinuntergetrieben werden. Wieder einmal mehr ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß die Halle während rund 200 Jahren ihre Form unverändert beibehalten hat. In allen drei Häusern konnten zuunterst immer wieder deutliche Reste von Fachwerkhäusern, z. T. mit Mörtelboden und Wandmalerei, festgestellt werden. – Funde: Kleine Statuette des Schmiedegottes Vulcanus mit Spitzkappe und Hammer und ein sitzender Philosoph mit nacktem Oberkörper und eingestützter Hand in der Art der Kyniker, beide aus Bronze. In der Zerstörungsschicht der Halle lagen mehrere Fragmente hellgelber Terrakotta-Scheiben von 14,5 cm im Durchmesser, die Szenen en relief meist erotischen Inhalts tragen. Ferner fanden sich Bruchstücke von plastischen Terrakotta-Köpfchen. Eines läßt sich als Sol, ein anderes als Mercurius bestimmen. Ein hervorragend schönes Kunstwerk en miniature lag unter dem Mörtelboden des schon letztes Jahr gefundenen Hypokaustes im Haus 4: Eine ovale Gemme aus Streifenachat von 21,5 mm größtem Durchmesser mit dem seltsamen Bilde eines bärtigen Mannes, der sich mit Stab und Leine an einer Männerbüste mit erhobenen Händen zu schaffen macht.

Im Jahre 1964 wurden die Ausgrabungen in der Insula 31 fortgesetzt. Im Keller des Hauses 3 stieß man auf drei kleine Fundamentquader, die Stützen der Decken getragen haben dürften. Haus 4 wurde bis auf den gewachsenen Boden fertig untersucht und dessen Reste von älteren Holzbauten aufgenommen. Im Innenhof dieses Hauses wurde der steinerne Brunnentrog (1963 freigelegt) weggeräumt. Darunter lag das Fundament eines älteren Brunnens. Unweit davon fand man im Zerstörungsschutt des 3. Jh. eine Anhäufung von 22 eisernen Werkzeugen eines Holzhandwerkers: Hobeisen, Stech-

beutel, Bohrer, Sägefeilen, Hammer mit Geißfuß, Hohlbeil, Dechsel, Raspel, also ein ganzes Inventar, das bei der Zerstörung der Stadt liegengelassen war. Erwähnenswert ist ferner die intakt erhaltene Höhlung eines als Wasserbehälter vergrabenen Fasses. In der Südwesthalle (Haus 5) fand sich eine große, mit Backsteinen gefütterte Feuergrube, die Bruchstücke von Tonröhren und Bronzeschlacken enthielt (Arbeitsplatz eines Bronzegießers!).

In einer Schicht des 1. Jh. lag die 5 cm hohe Bronze-Statuette eines nackten, bärtigen Mannes, der, gestikulierend, auf einem Felsen sitzt. Es könnte sich um einen Silen oder eine Parallele zu der 1963 im gleichen Hause gefundenen Statuette eines Philosophen handeln.

In den Häusern 6 und 7 auf der Südseite der Insula 31 wurde mit dem Wegführen des Zerstörungsschuttes begonnen. Neben Werkstätten zeichnet sich hier bereits ein Wohnraum mit Hypokaust ab. Auffallend gut erhalten war die Straßenportikus an der Südwestecke der Insula, wo in Abständen von durchschnittlich 5 m die untersten Sandsteinquader der Portikuspfeiler in situ lagen.

An Funden aus der Insula 31 sind zu erwähnen: Finger-ring aus Eisen mit Gemme aus rotbraunem Jaspis und Bild des Mars, Stein aus Lagenjaspis ohne Figur, zwei Fragmente von Lampenspiegeln mit Victoria und zwei männlichen Figuren. – RM Augst. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 61, 1961, XLIf.; 62, 1962, XXXV; 63, 1963, XXXVIII; 64, 1964, XLVIIIff.; 65, 1965, Lf.; Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1962 (1963), 18 f.; 1963 (1964), 10 ff. (Kleinfunde); Nationalzeitung Basel, 27. Juni 1961, Nr. 291.

Augusta Raurica, Insula 31. Bei der Ausgrabung 1961 in der Nordwestecke der Insula 31 kamen vier Münzstempel aus Eisen zum Vorschein. Sie lagen im humosen Erdreich auf Mauer 27, zwischen einer jüngeren Füllmauer und einem Sandsteinpfeiler. Nach R. Strobel, dem damaligen Grabungsleiter, ergibt der archäologische Befund einen Zeitansatz «nach Antoninus Pius». Dieser wichtige Neufund veranlaßte H. W. Doppler zu einem Aufsatz über die Münzstempel und Münzgußformen aus Augst, worin er die vier Stempel sowie einen älteren Fund veröffentlicht und zugleich die numismatische Bedeutung darlegt.

Die bis jetzt in Augst gefundenen Werkzeuge zur Münzherstellung sind: 2 Münzgußformen aus Ton; 5 Gußformen aus Blei; 1 Gußform ebenfalls aus Ton kam in neuerer Zeit bei der Grabung 1957 in der Insula 24 zum Vorschein. Stempel Nr. 1 (Tafel 47, 1): Vorderseitenstempel (Unterstempel), konisch, mit Stachel. Gesamthöhe 115 mm, Durchmesser der Prägefläche 23 mm, Durchmesser Basisfläche 55 mm, Gewicht 802 g, Eisen, Fundort: 1961, Insula 31. Auf der Prägefläche sind Reste eines Perlstabes, die auf eine Münzgröße von 17–18 mm schließen lassen. Buchstabenfragmente (...) CTIA(...) – Stempel Nr. 2 (Tafel 47, 2): Vorderseiten-

stempel, konisch, mit Stachel, Gesamthöhe 94 mm, Durchmesser der Prägefläche 25 mm, Durchmesser Basisfläche 45 mm, Gewicht 590 g, Eisen, Fundort: wie Stempel Nr. 1. – Stempel Nr. 3 (Tafel 47, 3): Vorderseitenstempel, konisch, mit Stachel, Gesamthöhe 88 mm, Durchmesser Prägefläche 21 mm, Durchmesser Basisfläche 54 mm, Gewicht 607 g, Eisen, Fundort: wie Stempel Nr. 1. – Stempel Nr. 4 (Tafel 47, 4): Rückseitenstempel (Oberstempel), konisch, Höhe 96,5 mm, Durchmesser Prägefläche 25 mm, Durchmesser Basisfläche 52 mm, Gewicht 832 g, Eisen, Fundort: wie Stempel Nr. 1. Deutliche Reste von Perlstab, die auf eine Münzgröße von 18–19 mm schließen lassen. Rest von Buchstabe A (?). – Stempel Nr. 5 (Tafel 47, 5): Rückseitenstempel als Unterstempel, konisch, achteckig, mit Stachel, Gesamthöhe 65,5 mm, Durchmesser Prägefläche 23 mm, Durchmesser Basisfläche 41,5 mm, Gewicht 378 g, Eisen, Fundort: 1911, Augst, Violonried, Parzelle 311, möglicherweise Insula 39, «Amphorenkeller»; publiziert, vgl. Th. Burckhardt-Biedermann, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 14, 1915, 1 ff. Das negative Münzbild zeigt zur Umschrift CONCO-RDIA die Göttin mit Füllhorn und Patera (?) nach links sitzend. Durchmesser der Münze 17 mm, wahrscheinlich Denar der Julia Domna, 196–202 n. Chr., (RIC 177/637 [?]). H. W. Doppler nimmt an, daß die Augster Münzstempel wohl zu einer mobilen Münzstätte aus der 1. Hälfte des 3. Jh. gehört haben. Die Möglichkeit einer Münzstätte in Augst – allerdings für die Zeit nach 258 – erwägt auch N. Dürr auf Grund des Tetricus-Schatzfundes von Muttenz (Jahresbericht HM Basel 1953, 35 f.). Ob die mit den Augster Münzstempeln und Gußformen hergestellten Münzen vom Staate rechtmäßig ausgegeben worden oder ob sie als Produkt von Falschmünzern zu betrachten sind, bleibt vorläufig ungeklärt. – RM Augst. – H. W. Doppler, Münzstempel und Münzgußformen aus Augst, SM 16, 1966, 18 ff., Nachdruck in: Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1965 (1966), 3 ff.

Das neue Amphitheater. Im November 1959 kam die Augster Forschung zur Erkenntnis, daß das von Gestrüpp und Bäumen überdeckte Tobel des Sichelengrabens die mächtige Cavea eines Amphitheaters sein müsse. Sondierungen ergaben bald Mauern und halbrunde Stützbögen von zwei großen Eingängen auf der Ost- und Westseite und ein Stück der ovalen Arenamauer auf der Nordseite. Das Areal ist heute ausgeholt und bietet folgendes Bild (Tafel 42, 2): Die Arenamauer, die noch 1–2 m hoch erhalten ist, umschließt ein Oval von 48 × 33 m. Ob dahinter ein Umgang vorhanden ist, weiß man noch nicht. Auf der kurzen Südnordachse befinden sich zwei Türen mit Sandsteinschwellen, die in einen Zwinger führen dürften. Auf der Westseite liegt die Ausfahrt, deren Seitenmauern durch stehende Halb-

tonnenbögen abgestützt und noch rund 8 m hoch erhalten sind. Auf der Ostseite sind Ecken des 12 m breiten Einfahrtportals gefunden. Bis heute sind keine Reste von steinernen Sitzstufen nachgewiesen worden. Da die äußere Peripheriemauer noch nicht lokalisiert ist, bleibt der Umfang des Amphitheaters deshalb mit 100×87 m Achsenlänge nur annähernd bestimmt. Die Orientierung der Längsachse weicht von der Nordrichtung um 57 Grad nach Westen ab. Das neuentdeckte Amphitheater liegt nur 350 m vom szenischen Theater entfernt, in dem ja bekanntlich ebenfalls ein Amphitheater aus älterer Zeit steckt. Das zeitliche Verhältnis dieser beiden Amphitheater abzuklären, wird Aufgabe der weiteren Forschung sein.

An datierenden Funden sind in der Arena bei einem Haufen Baurümmen einige Münzen der Kaiser Traianus, Septimius Severus, Claudius II. und des 4. Jh. zum Vorschein gekommen. – RM Augst. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 61, 1961, XLIII f.; 62, 1962, XXXVIII; 63, 1963, XL; 65, 1965, LVIII f.; Führer durch Augusta Raurica 1966, 73 ff.

Augusta Raurica. Im Garten Minervastraße 7 fand man folgende Münzen: Galba, Denar, 68–69 n. Chr., Münzstätte Rom, BMC 34, Tafel 52, 17. – Geta, Denar, 209 bis 211 n. Chr., Münzstätte Rom, BMC 198, 234. – Severus Alexander, Denar, 229 n. Chr., Münzstätte Rom, BMC 173, 597. – Salonina, Münzstätte Rom, RIC 5. – Privatbesitz. – H. A. Cahn, SM 16, 1966, 178.

Bibliographie: Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1962, 22 S., 11 Abb.; 1963, 39 S., 19 Abb.; 1964, 32 S., 10 Abb.; 1965, 42 S., 25 Abb. – P. Bürgin, Über das Leben in den Tabernen von Augst unter Berücksichtigung des römischen Rechts, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 65, 1965, 141–155. – H. W. Doppler, Münzstempel und Münzgußformen aus Augst, SM 16, 1966, 18–23, 5 Abb. (Nachdruck in: Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1965, 3–10, 5 Abb.). – M. Lutz, Un type d'ove inconnu chez Cibus, US 29, 1965, 46–50, 6 Abb. – A. Mutz, Ein römisches Sieb aus Augst und seine Nachbildung, US 28, 1964, 39–44, 4 Abb. – A. Mutz, Über römische Maß- und Gewichtssysteme und ihre Anwendung bei Schnellwaagen, Basler Volkskalender 1965, 51–57, 8 Abb. – E. Schmid, Damhirsche im römischen Augst, US 29, 1965, 53–63, 6 Abb. – E. Schmid, Über gerundete Knochenbruchstücke aus dem römischen Straßenkies von Augusta Raurica, Festschrift Alfred Bühler, Basel 1965, 333–338. – R. Steiger, Römische Gemmen aus Augst 1963, Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1963, 20–31, 5 Abb. – R. Steiger, Römische Gemmen aus Augst, Basler Stadtbuch 1965, 193–205, Tafel. – S. Thomas, Scheibenfibeln von Augst, Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1964, 3–19, 4 Abb. – Vgl. auch unter Kaiseraugst AG.

AVENCHES VD

Aventicum. Bibliographie: Hans Bögli, Lebendiges Aventicum, Schweizerische Bauzeitung 83, 1965, Nr. 51, 950–956, 11 fig. – H. Bögli, Neues aus Aventicum, US 29, 1965, 12–15, 3 fig. – H. Bögli, Avenches, US 30, 1966, 11–13, 1 fig. – Rudolf Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb. (L.C.PRISC; M.AFR.PROF, Abb. 22, 1; 24, 1). – R. Degen, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 253–270, 9 fig. – Elisabeth Ettliger, Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 233–240, 5 Abb. – Christiane Ganière et Theodor Schwarz, Etudes sur les maçonneries romaines découvertes à Avenches, RHV 72, 1964, 193–199, 2 fig. – Joyce Reynolds, La Colonie flavienne d'Avenches, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 14, 1964, 387–391. – Wilhelm Schleiermacher, Zu den sogenannten Kulttheatern in Gallien, Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata, Graz 1966, 205–213, 4 Abb. (behandelt auch Avenches). – G. Theodor Schwarz, Die Kaiserstadt Aventicum, Francke Verlag Bern/München 1964, 144 p., 13 ill. – G. Th. Schwarz, Gallorömische Gewichte in Aventicum (zu Fragment 138 Metrologicorum scriptorum reliquiae), SM 13/14, 1964, 150–157, 4 fig. – G. Th. Schwarz, Aventicum – Neue Beobachtungen zu Stadtmauer und Toranlagen, Mit einem Exkurs über Teichographie, JbSGU 51, 1964, 63–70, 6 fig., 3 planches.

AVULLY GE

Retranchement de César. M. Jaques Harmand, dans une communication à la Société nationale des antiquaires de France intitulée: «Une barbacane césarienne méconnue sur le murus du Rhône», critique mon interprétation du castellum d'Avully (Société nationale des antiquaires de France, Bulletin 1961, 188–197, avec plan [sous le titre Barbacane césarienne]). Il compare cet ouvrage à un autre retrouvé à Alesia. Je ne puis ici reprendre toute la question; il remarque les imperfections de la publication et une non concordance entre les plans, coupes et texte (L. Blondel, Genava 23, 1945, 44 et suiv.). Je m'excuse ici s'il y a eu des erreurs entre la description et les plans; ce sont les coupes qui font foi. Ce ne serait pas un castellum, mais une barbacane avec munitio. J'avais du reste dit que ce n'était pas un vrai castellum, mais n'avais pas retrouvé ailleurs un ouvrage semblable. M. Harmand estime aussi que j'ai été trop influencé par les travaux de M. Martherat.

Je me rallie entièrement aux conclusions de M. Harmand, appuyées par deux plans, car j'avais déjà remarqué le manque de liaison entre les ouvrages au-dessus et en-dessous du murus. Le fossé du murus était dans cette

partie si peu visible qu'il devait être interrompu. Quant aux trous de piège que j'avais indiqués, il est bien possible que plusieurs sont dus à d'anciens arbres arrachés, car dans cette partie il existait un petit bois. Il faut remarquer qu'il n'existe pas de fouilles plus difficiles que celles reposant sur la différence entre le terrain naturel et le terrain postérieur de remplissage. L'important pour moi était de déterminer la position et l'altitude du murus par rapport au Rhône. Il faudrait pouvoir reprendre toute cette question, avec plus d'aide que je n'en ai eu, mais il y a peu de points encore intacts sur cette rive du Rhône qui s'est fortement modifiée au cours des siècles.

Louis Blondel †

BADEN AG

J.-P. Morel veröffentlicht in J.-P. Callu et al., *Thamusida, Fouilles du Service des Antiquités du Maroc* 1, Paris 1965, Tafel 52 mit Text S. 70ff. das Bruchstück eines der bekannten Thekenbeschläge des Gemellianus aus *Aquae Helveticae* mit den noch erhaltenen Buchstaben ..MELLIANVS. Der Fundort Thamusida liegt im südwestlichen Marokko, unweit der atlantischen Küste. Ein Blick auf die Verbreitungskarte der bisherigen Funde dieser Beschläge im JbSGU 46, 1957, 33 zeigt, daß dieser neue Fundpunkt gänzlich außerhalb des vor allem nach Osten greifenden, eigentlichen Streugebietes liegt. Morel vermutet deshalb sicher mit Recht, daß das Stück von einer Militärperson nach Marokko gebracht wurde.

Elisabeth Ettlinger

Bibliographie: Rudolf Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb. (Ziegelstempel L. FLAVI, Abb. 22, 3). – Elisabeth Ettlinger, *Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz*, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 233–240, 5 Abb. (Fehlbrandteller und Bruchstück einer Formschüssel aus Baden).

BASEL BS

Münsterhügel. Bibliographie: Ludwig Berger-Haas, *Spät römisches Castrum und bischöflicher Immunitätsbezirk in Basel*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 65, 1965, 157ff. – Kurt Böhner, *Spät römische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz*, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 307–316, 5 Abb. – Ferdinand Maier, *Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik*, a. a. O. 159–166, 1 Abb. (Funde vom Münsterhügel).

BENNWIL BL

Chilchtal. Bei der Erstellung einer Wasserleitung gegen Chilchtal, LK 1088, 625 775/250 200, stieß man nach

Mitteilung von Pfarrer F. La Roche im Jahre 1960 auf ein kurzes Mauerstück, das wie die 1949 entdeckte lange Mauer hinter dem Pfarrhaus mit dem römischen Gutshof auf der linken Talseite im Zusammenhang steht. – Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 241; vgl. JbSGU 41, 1951, 117f.

BERN BE

Bümpliz. Bei den Renovationsarbeiten der Mauritius-Kirche (LK 1166, 596 500/198 850) und im Zusammenhang mit Grabungen von P. Hofer wurden erneut Überreste der römischen Villa entdeckt. Unter dem Boden des Gemeindeareals und des Chores kamen mehrere Mauerstücke zum Vorschein. Im Chor fand man zwischen einer Mauer mit Fugenstrich und den Mauern des Kirchenchores in einer Schuttanhäufung zahlreiche Fragmente von Wandmalereien. Es konnten auch Kanalisationsreste konstatiert werden. Über dem gewachsenen Boden lag eine Kalkpfanne, wovon zu Museumszwecken ein Abguß angefertigt worden ist. Die römische Keramik wird von E. Etlinger dem 2. und 3. Jh. zugewiesen. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 651f.

Engelhalbinsel. Bibliographie: Rudolf Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb. (L.C.PRISC und SARDA, Abb. 22, 1 und 5). – Ferdinand Maier, *Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik*, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 159–166, 1 Abb. (Funde von der Engelhalbinsel). – Hans-Jürgen Müller-Beck, *Die Erforschung der Engelhalbinsel in Bern bis zum Jahre 1965*, *JbHMB* 43/44, 1963/64 (1966), 375–400, 2 Abb., 1 Falttafel.

Wildhainweg 20. Im Garten der Liegenschaft (heute Sitz des Schweizerischen Nationalfonds), und zwar am Osthang unterhalb des Länggaßquartiers fand man vor Jahren drei römische Münzen. 1. As des Domitian, 81–96 n. Chr., Vorderseite: belorb. Kopf n. rechts; Rückseite: stehende Fortuna, SC, BMC 386f., 401, 416 oder 477. – 2. As des Hadrian, 119–138 n. Chr.; Vorderseite: belorb. Kopf n. rechts; Rückseite: sitzende weibliche Personifikation n. links, in der vorgestreckten Rechten Spendschale (?), Salus (?), vgl. BMC 1325. – 3. Dupondius, wohl 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (Nerva? Hadrian?); Vorderseite: lockiger Kopf n. rechts, Strahlenkranz; Rückseite: stehende weibliche Personifikation n. links, ohne Füllhorn, rechte Hand vorgestreckt, SC. – H. Jucker, *SM* 17, 1967, 116.

Wylers. P. Leibundgut fand einen Antoninianus des Probus (276–282), Prägestätte Siscia oder Rom, RIC 150 oder 637. – BHM Bern. – B. Kapossy, *SM* 15, 1965, 158.

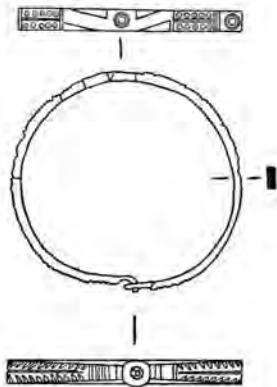


Fig. 21. Bernex GE. Bracelet en bronze de l'époque romaine tardive. - 1:2.

BERNEX GE

Le bracelet de Bernex GE, que nous reproduisons ici, est décrit dans le Cahier 4 des «Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz», Bâle 1964, à la p. 61 comme appartenant à la période de Hallstatt: bracelet en bronze massif, orné à l'extérieur de gravures en forme d'yeux et de branches de sapin (fig. 21). Trouvailles complémentaires: aucunes; circonstances de la fouille: pas connues.

M. Max Martin nous fait remarquer (1965), que ce type de bracelet appartient à l'époque romaine tardive. Il renvoie à une pièce analogue provenant de la tombe 1078 de la nécropole de Kaiseraugst (ASA NF 14, 1912, 271) et à un exemplaire (géographiquement encore plus proche) de la nécropole romaine tardive d'Anières GE (ASA NF 21, 1919, 79ss., fig. 3). *Walter Drack*

BETTEN VS

Bettmeralp. Im Juni 1963 kam auf der Bettmeralp bei Aushubarbeiten für ein Ferienhaus in etwa 60 cm Tiefe ein sehr gut erhaltener Denar des Domitianus (93-94) zum Vorschein. Prägestätte Rom, RIC 179. - H. Jucker, SM 15, 1965, 158.

BINNINGEN BL

Gasthaus zum Wilden Mann. Da der Gasthof im Bereich einer mehrfach festgestellten römischen Siedlung liegt, wurden nach seinem Abbruch zwei Sondierschnitte gezogen. Dabei stellte K. Rudin statt der vermuteten römischen Befunde lediglich mittelalterliches Mauerwerk und einen Sodbrunnen sowie Keramikfragmente aus dem 14. Jh. fest. - Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 242.

Kirchrain. Ing. H. Neugebauer, Kreisgeometer, konstatierte römische Leistenziegel, Ziegelschrot, rot und grün bemalten Wandverputz sowie Keramikfragmente aus

Probegruben für ein Bauprojekt bei LK 1067, 610 430/265 340, wenig südwestlich unterhalb der Kirche. Die Fundstelle liegt im Bereich der bekannten, aber kaum untersuchten römischen Siedlung. - KMBL Liestal. - Mitteilung H. Neugebauer 3. Jan. 1964, Arch. Hist. Dok. SGU.

St. Margarethengut. In der Flur «Acht Jurten», LK 1067, 610 575/265 375, konstatierte der Pächter S. Schneider 1962 beim Tiefpflügen römische Ziegel und Tuffsteine. Das Fundmaterial wurde zur Verbesserung eines Feldweges verwendet. Ing. H. Neugebauer, Kreisgeometer (Binningen), meldete 1963 von LK 1067, 610 600/265 300 römische Funde (Quaderstein, Keramik, Münze, Eisenteile). Offenbar liegt auf der Terrasse südlich der St. Margarethenkirche eine römische Ruine. Th. Strübin hält es für wahrscheinlich, daß dieses Gebäude zur römischen Siedlung gehört, die westlich und südwestlich unterhalb der katholischen Kirche von Binningen (Florastraße, Gasthaus Wilder Mann) wiederholt angeschnitten wurde. - H. Neugebauer, Mitteilung 13. Dez. 1963; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 242.

St. Margarethenhügel. Eine Straßenkorrektur (1962) am Nordfuß des St. Margarethenhügels bei LK 1076, 610 700/265 925 veranlaßte Th. Strübin, die Baustelle ständig überwachen zu lassen. Die Ergebnisse bestätigten die schon 1933 gemachten Feststellungen und zeigten, daß die damals angeschnittene spätrömische Kulturschicht eine geringe Ausdehnung besaß. - Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 242; vgl. JbGSU 50, 1963, 78 f. (unter Basel).

BIRSFELDEN BL

Fichtenweg. Auf einem Bauplatz am Fichtenweg (Parzellen 1600/01) stellte E. Loeliger 1960 in einer Tiefe von 60 cm eine römische Kulturschicht fest. - Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 242.

BIVIO GR

Septimerpaß. Bibliographie: Hans Rudolf Wiedemer, Die Walenseeroute in frühromischer Zeit, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 167-172, 3 Abb. (darin: Vorlage der Septimerfunde von 1937 und Auswertung für die Geschichte des Paßüberganges).

BOSWIL AG

Ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz. Die Restaurierung der heutigen Kirche aus dem 17. Jh., am östlichen Dorfrand auf einem flachen Moränenhügel gelegen, gab Anlaß zu archäologischen Untersuchungen, welche unter

Leitung von H. R. Sennhauser im Winter 1964/65 durchgeführt wurden. Die Lokalforschung vermutete auf dem Kirchhügel auch römische Besiedlung. Außer einigen Leistenziegelfragmenten konnten jedoch keine römischen Siedlungsreste nachgewiesen werden. Die Ziegelbruchstücke stehen aber ohne Zweifel mit einer nahegelegenen, entweder noch unbekanntem römischen Anlage in Beziehung oder sind von den bereits bekannten Villenstellen in den Murenmatten und bei der St. Martinskapelle ob dem Dorf hierher verschleppt worden. Vgl. auch S. 168 in diesem Jahrbuch. – Hans Rudolf Sennhauser, Die ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz zu Boswil, Zu den archäologischen Untersuchungen im Winter 1964/65, *Unsere Kunstdenkmäler* 18, 1967, 85–90, 3 Abb.

BUCHS LU

Kammern. Zum Privatziegelstempel LSCSCR (Abb. 22, 2) vgl. Rudolf Degen, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

BUCHS ZH

Bibliographie. Zum Ziegelstempel L. FLAVI (Abb. 22, 3) vgl. R. Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

CAPOLAGO TI

Bibliografia: Elisabeth Ettlinger pubblica in «Nordafrikanische Sigillata in Chur», *US* 27, 1963, 29–33, 3 fig., un piatto di terra sigillata tardo romano di Capolago, sconosciuto fin'ora (Tav. 48, 1). Cfr. questo stesso *Annuario* p. 134 sotto Chur.

CAZIS GR

Burg Niederrealta. Hans Erb hat über die archäologischen Untersuchungen der Burgstelle Niederrealta, LK 257, 751 350/180 250, einen Vorbericht veröffentlicht. Außer den zahlreichen mittelalterlichen Funden aus der Besiedlungszeit der Burg kamen ur- und frühgeschichtliche Einzelfunde in Abraumschichten am steilen Hügelrand zum Vorschein. Sie sind offenbar bei Erdverschiebungen im Zusammenhang mit der Errichtung der Burg dorthin gelangt. Es handelt sich um mittelbronzezeitliche Einzelfunde (vgl. *JbSGU* 46, 1957, 99) sowie um einige Randscherben von sogenannten Auerbergtöpfen aus Graphitton und eine größere Zahl von verschiedenartigen Keramikfragmenten römerzeitlicher Provenienz, die nach H. Erb durchwegs dem 1. Jh. n. Chr. zuzuweisen sind. – *RM Chur*. – H. Erb, Die Burg Niederrealta, *Neue Bündner Zeitung* 24. Sept. 1966, 2 S., 11 Abb.; H. Erb, Die Burg Niederrealta, *Archäologischer Vorbericht* in: G. Klumpp, Die Tierknochen aus der

mittelalterlichen Burgruine Niederrealta, *Schriftenreihe des RM Chur*, Heft 3, 1967, 1 ff.

CHAMOSON VS

Crève-Cœur. En novembre 1932, en creusant un peu plus profond son champ, à 50–60 cm, un agriculteur mit au jour un squelette et 147 pièces de bronze du quatrième siècle de notre ère. La disposition montrait qu'il ne s'agissait pas d'une sépulture. Le lieu de la trouvaille se trouve au lieu dit Crève-Cœur, à quelques trois cents mètres à l'ouest de la gare, et à cent mètres au sud de la voie ferrée. Le site se trouve à cinq cents mètres au sud-ouest de la vénérable église de St-Pierre-de-Clages. Rappelons que c'est à mille cinq cents mètres de là, plus au nord, que fut trouvé le casque gallo-romain actuellement au Musée national à Zurich. Tous les renseignements relatifs à la trouvaille ont été fournis par l'actuel détenteur du trésor, le Dr Meinrad Favre, de Chamoson.

Selon M. Favre, ce trésor aurait été trouvé dans un champ, à côté d'un squelette. Une modeste bague d'argent (retrouvée dans la bourse, et non au doigt du squelette), pesant 1,7 g, et les vestiges d'une bourse de tissu permettent de penser que le malheureux détenteur de cette bourse n'a pas été assailli par des détresseurs, mais qu'il a été surpris par la mort, entre deux localités; mort de froid, d'inanition, surpris par une avalanche, égaré dans un terrain envahi par l'inondation. Le territoire de Chamoson est situé, en effet, sur un cône de déjection, formé par les crues de la Lozence.

L'examen du trésor donne la répartition chronologique suivante: 1 Diocletianus (vers 286), 1 Constantin I. (330/335), 1 Constantinopolis (vers 335), 12 Constantius II. (324/350), 4 Constans I. (341/350), 1 Theodora (337/341), 6 illisibles (entre 337 et 346), 121 Magnentius et Decentius (350/352). Les pièces les plus récentes sont de Magnence et Décence, selon la classification de P. Bastien 91 pièces de la cinquième phase (début 351/août 352) et en majeure partie des ateliers de Trèves et de Lyon. Ce magot a donc été constitué au plus tard au début de l'année 352 de notre ère. Son enfouissement, mieux, sa perte, se situe en hiver 352 ou printemps 353, si l'on tient compte du temps que mirent les pièces pour entrer dans la circulation et de celui nécessaire à notre voyageur pour les amener en Valais. La fin de l'année 352 ne fut pas favorable à Magnence et Décence; le premier subit à Aquilée les attaques de Constance II, son frère, sur le Rhin, la pression des Alamans, qui incendient Strasbourg en septembre-octobre. Notre voyageur, qu'il ait été marchand, convoyeur ou soldat avait quelques raisons de quitter cette Gaule agitée. Peut-être rentrait-il au pays, avec dans sa bourse son pécule et une modeste bague pour sa promise. – Colin Martin, La trouvaille de Chamoson, *SM* 16, 1966, 150–161, 2 ill.

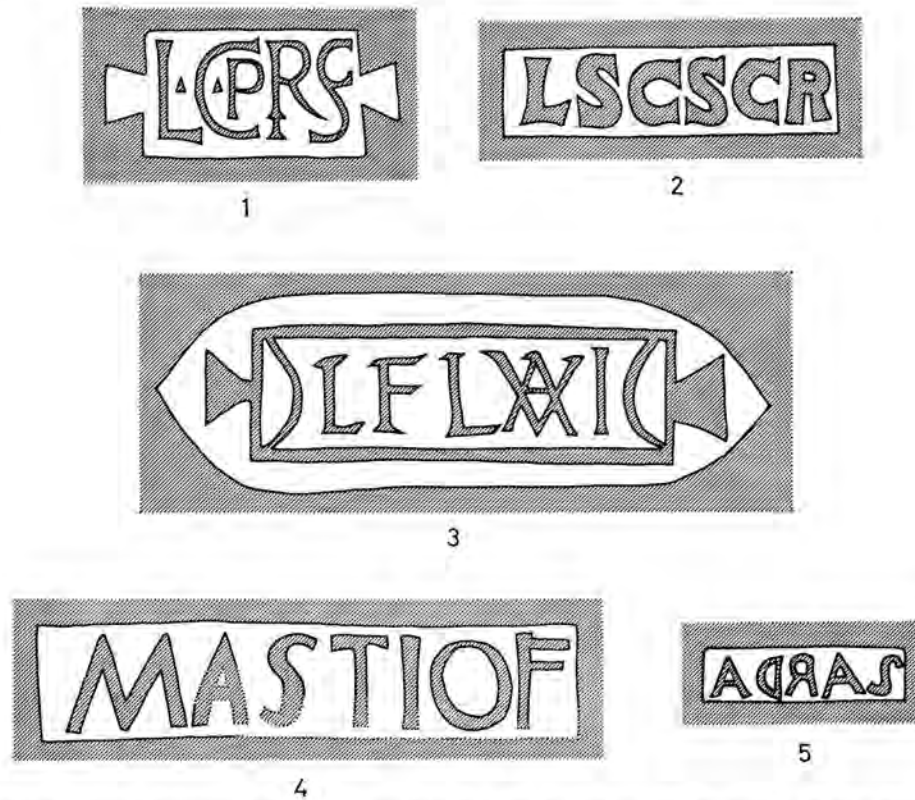


Abb. 22. Stempel römischer Privatziegeleien. 1 Avenches VD, Bern BE, Radelfingen BE, Studen BE, Wohlen BE. – 2 Buchs LU, Gränichen AG, Triengen LU. – 3 Baden AG, Buchs ZH, Zürich ZH. – 4 Pfäffikon ZH. – 5 Bern BE, Münsingen BE, Thun BE, Uetendorf BE. – 1:2.

CHUR GR

Bahnhof. Um das Jahr 1901 wurde nach H. Erb beim Bahnhof ein Solidus des Theodosius II. (408–450), Tolstoi, Monnaies byzantines I, 66, 3 sowie eine Maiorina des Gratianus (375–383), RV. REPARATIO REIPVB, Münzstätte Arelate, RIC IX, 67, 20a gefunden. – H. A. Cahn, SM 15, 1965, 158.

Welschdörfli. Im Jahre 1958 fand man ein Monetar-As des Augustus, Name unleserlich, und ein As des Domitianus, BMC 277, C 583. Bei den Ausgrabungen 1962 wurden u. a. gefunden: ein Sesterz des Kaisers Traianus, BMC 813, und eine Maiorina des Constantius II., Münzstätte Aquileia, Carson-Kent II, 903. Bei den Ausgrabungen im Jahre 1963 kamen zum Vorschein: ein Denar der Faustina der Älteren, 141 n. Chr., BMC 345, und ein As des Marcus Aurelius, 161/162 n. Chr., BMC 1021, C 55. – RM Chur. – SM 12, 1963, 67; 13, 1963, 26.

Welschdörfli. Liegenschaft Schneller, Ecke Welschdörfli-straße/Malixerstraße. Eine Sondierung vom 30. Mai bis 8. Juni 1963 im nicht unterkellerten Teil des Hauses erbrachte mit Ausnahme eines Terrasigillata-Splitters keine Aufschlüsse über die römische Besiedlung, im Gegensatz zum Ergebnis vom Jahre 1829, wo beim

Bau des Hauses (damals Liegenschaft Kaufmann) Reste eines römischen Hauses, Wandmalereien und Kleinfunde zum Vorschein gekommen sind. – J. P. Descœudres und H. Erb, Bündner Monatsblatt 1963, 230ff., mit Plan, Profil und Abb.

Welschdörfli. Im Sommer 1962 stieß man im Welschdörfli in Chur bei Aushubarbeiten hinter der Garage Dosch auf römische Mauerzüge. In einer sofort eingesetzten Notgrabung wurden, wo es nötig war, möglichst nur die oberen Schuttschichten entfernt.

Eine Durchsicht der Keramik aus diesem ersten Fundkomplex durch E. Ettliger ergab bereits eine vielversprechende Musterkarte von dem, was hier noch zu erwarten ist. Das Älteste sind einige Splitter italischer Sigillata aus augusteischer Zeit. Es folgen wenige Scherben aus dem frühen und recht viele aus dem späten 1. bis ins 3. Jh., dabei sehr typische lokale Produktion. Eine Überraschung bedeuten zwei flache Tellerbodenscherben (Tafel 48, 2) von eigentümlich blaßroter Farbe aus einem sehr homogenen, festen Ton, der hart gebrannt ist. Die matte Oberfläche hat keinen sichtbaren Überzug. Sie präsentiert eine fehlerlose, weiche Glätte, wie sie nur ausgesprochener Qualitätsware eigen ist. Schwach in diese Fläche eingedrückt finden sich Reste von Palmettenmustern. Man

kennt solche Teller aus dem Mittelmeerraum, nach denen die Churer Fragmente unschwer zu ergänzen sind.

Im Gebiete der heutigen Schweiz gab es bisher nur zwei Exemplare dieser Keramikgattung, nämlich ein Bruchstück in Genf (Genava 18, 1940, 81, Fig. 9, 1) und einen ganzen Teller aus Capolago TI im Museum Bellinzona (unpubliziert, Tafel 48, 1). Die nächsten und besten Parallelen finden sich jedoch in Kastell Schaan FL (JbHVFL 59, 1959, 242 ff.). E. Ettliger vertritt die Ansicht, daß die qualitativ guten Stücke, wie die von Chur, aus einem Zentrum in Nordafrika stammen. Sie datiert die Churer Fragmente in die 2. Hälfte des 4. Jh. – RM Chur. – E. Ettliger, Nordafrikanische Sigillata in Chur, US 27, 1963, 29–33, 3 Abb.

Welschdörfli, St. Margarethen, Vicus Curia. Bauvorhaben verschiedener Art zwingen das Rätische Museum seit 1962 alljährlich zu größeren und kleineren Ausgrabungen im Churer Welschdörfli, das sich westlich der Plessur beidseits der alten Ausfallstraße Richtung Splügen und S. Bernardino bzw. Lukmanier und Oberalp erstreckt. Das römerzeitliche Chur wird schriftlich erstmals auf spätrömischen Straßenkarten genannt. Es war eine bürgerliche Siedlung, ein Vicus, und wurde spätestens im 4. Jh. Verwaltungssitz der Provinz Oberrätien. Archäologisch konnte Curia trotz vieler Einzelfunde, zufälliger Aufdeckung römischer Skelettgräber und unzusammenhängender Mauern da und dort, sowie der Untersuchung eines als Badehaus interpretierten Bauwerks im Jahre 1902 bisher nicht eindeutig gefaßt werden. Immerhin sprach die Massierung der bekannten baulichen Reste in erster Linie für das Welschdörfli, was sich seit 1962 immer mehr bestätigte.

Die römischen Ruinen liegen über Siedlungsresten der ältern und der jüngern Eisenzeit und sind nach Ausweis sehr zahlreicher Einzelfunde vom Beginn der römischen Herrschaft an bis weit ins 4. Jh. hinein zu datieren. Neben vielfach aus- und umgebauten Wohntrakten mit Hypokaustheizung und ornamentaler Wandbemalung und neben Handwerksbetrieben auf dem Grabungsareal St. Margarethen finden sich auf dem seit 1964 in Untersuchung stehenden Markthallenplatz vornehmlich Großbauten wohl öffentlichen Charakters.

Unter den zahlreichen Einzelfunden aus den verschiedenen Schichten von 1962/63 figurieren Schmuckgegenstände, Glas- und Lavezsteinfragmente, Textilreste, Münzen und zahlreiche Keramikscherben. Zur bemalten Spätlatènekeramik gesellt sich nach E. Ettliger wenig itali-sches Terra-sigillata-Geschirr aus der Zeit um Christi Geburt. In großer Menge setzen um 70 n. Chr. reliefverzierte gallische Sigillaten aus den Töpfereien von La Graufesenque und Banassac in Südfrankreich ein. Das 2. Jh. ist mit zahlreichen Importen aus dem mittelgallischen Lezoux und mit Stücken aus dem Elsaß sowie der Pfalz vertreten.

Im Gebiet der Schweiz hergestellte Sigillaten sind ins 2./3. Jh., nordafrikanische ins 4. Jh. zu datieren.

Während die Auswertung der Befunde und die Bearbeitung der Einzelfunde der Grabungen 1962/63 in St. Margarethen noch längst nicht abgeschlossen ist, hat H. A. Cahn die Münzen bereits bestimmt. Sie scheiden sich deutlich in zwei Komplexe: einerseits die Einzelfunde, Streufunde aus dem ganzen Grabungsgebiet, andererseits ein Ensemble von 29 spätrömischen Bronzemünzen, das offenbar den Teil eines Münzschatzes darstellt: 2 Urbs Roma, 2 Constantinus II., 12 Constantius II. (jüngste Prägung 346/350, eventuell Schlußmünze), 9 Constans, 2 Constantius II. oder Constans, 2 unbestimmbar (341/345). Das Behältnis dieses Schatzes ist zerstört, und die relativ kleine Anzahl läßt vermuten, daß der Rest verstreut und verloren wurde. Dieser Münzschatz ist homogen und ein Zeugnis der Kleingeldzirkulation in Rätien vor der Mitte des 4. Jh. v. Chr. Von den 27 bestimmbaren Kleinmünzen stammen 19 aus westlichen Münzstätten (Arles 5, Lyon 5, Trier 9), während sonst in rätischen Funden dieser Zeit die Münzstätten Italiens und Pannoniens ebenso stark vertreten sind wie die westlichen.

Die Streufunde ergeben folgende Intensität der Besiedlung. Ein eindeutiger erster Höhepunkt liegt in der Zeit Traians (1 Aureus und 3 Bronzemünzen, davon eine, mit griechischer Schrift, aus Caesarea in Kappadokien). Die Regierung Hadrians ist nicht vertreten. Eine zweite intensivere Geldzirkulation scheint in die Zeit Marc Aurels zu fallen. Nur wenige Münzen des 3. Jh. treten auf, Prägungen aus dessen letztem Drittel fehlen ganz. Charakteristisch ist wiederum die Münzserie der Zeit von 337 bis 360. Sie intensiviert sich gegen Ende dieser Periode (beachtenwert ist die überaus seltene Kleinbronze des Magnentius von Aquileia mit BEATITVDO PVBLICA). Ein vereinzelter Nachzügler ist eine Kleinbronze des Gratianus. – RM Chur. – H. Erb, Bündner Monatsblatt 1963, 37 ff.; S. Spadini, Nationalzeitung Basel, 23. Juni 1963; H. Erb, Terra Grischuna, April 1964, 109 ff.; H. A. Cahn/H. Erb, Die Münzfunde aus der Grabung 1962/63 im römischen Vicus Chur/Welschdörfli, SM 17, 1967, 1 ff.

Welschdörfli, St. Margarethen, Vicus Curia. Im Rahmen der seit 1962 durch verschiedene Bauvorhaben ausgelösten Untersuchungen im römischen Vicus kamen in den Jahren 1964 und 1965 in der Südostecke des Markthallenplatzes, LK 1195, 759 165/190 550, zwei Inschriftfragmente zum Vorschein. Ernst Meyer widmete ihnen eine eingehende Würdigung, der wir die folgenden Angaben entnehmen.

1. Unterteil eines Votivaltars (Tafel 49, 1), gefunden am 8. Juli 1964 nahe den Fundamenten einer Mauer und zuletzt in der untersten römerzeitlichen Schicht, die

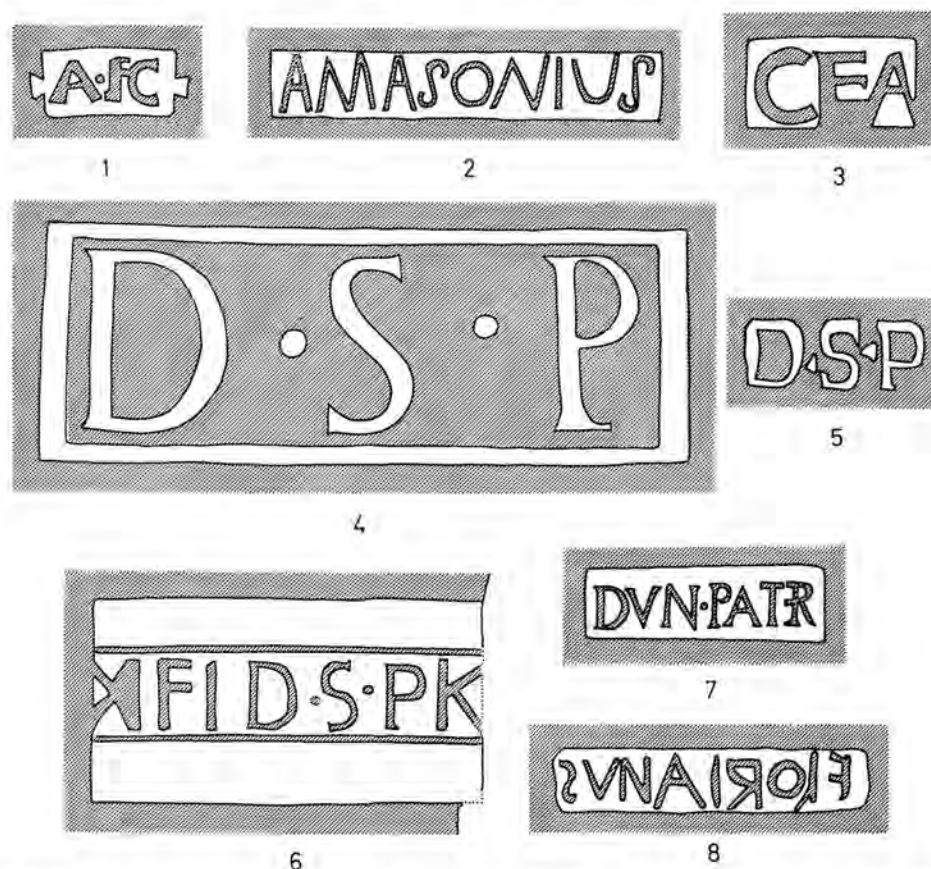


Abb. 23. Stempel römischer Privatziegeleien, 1 Uetendorf BE, Oberwichtlach BE. – 2 Kaiseraugst AG, Rheinfelden AG. – 3 Münsingen BE. – 4–6 Dietikon ZH, Oberlunkhofen AG, Stallikon ZH, Zürich ZH. – 7 Dulliken SO, Niedergösgen SO. – 8 Kaiseraugst AG. – 1:2.

weitere Fragmente desselben Stein enthielt. Es handelt sich um den Unterteil eines Altars aus hellbräunlichem Sandstein, Breite unten 53 cm, Tiefe 32 cm, erhaltene Höhe noch 40 cm, hinten rauh abgeschlagen. Vorderseite und beide Seiten sind profiliert. Auf der breiten obersten Leiste steht mit noch sichtbaren roten Farbspuren die Inschrift: PRO SE ET SVIS V(OTUM) S(OLVIT) L(IBENS) L(AETVS) M(ERITO), PRO SE ET SVIS VOTUM SOLVIT LIBENS LAETUS MERITO (... weihte dies für sich und seine Angehörigen gern und froh in Erfüllung seines Gelübdes). Buchstabenhöhe 35 mm.

2. Weiheinschrift an L. Caesar (Tafel 49, 2), gefunden am 3. Juni 1965 neben drei primären antiken Mauersockeln innerhalb eines wohl sekundären römischen Gebäudes, und zwar in einer in die eisenzeitliche Kulturschicht eingetieften römerzeitlichen Mulde. Eine größere Anzahl von Brocken des gleichen Steins lag dabei und im Umkreis, also offenbar schon im Altertum zerschlagen. Marmorartig gekörnter und rötlich gefleckter Ophicalcit. Die Inschrift umfaßt mit Sicherheit nur zwei Zeilen, deren Anfänge L.CA... und PRINC... erhalten sind. Das Inschriftfragment mit 34 cm in der größten Höhe und 26 cm in der Breite ist etwa 8 cm dick. Die Buchstaben-

höhe beträgt 71 mm in der ersten und 66 mm in der zweiten Zeile; 3 mm tief eingemeißelt. In der Nähe der Fundstelle sind aus dem gleichen Stein fünf verschieden profilierte Fragmente geborgen worden, darunter ein Gesimseckstück. Sie könnten zum gleichen Denkmal gehört haben. Es handelt sich um eine Monumentalinschrift, also Bauinschrift, Weihung oder Altarinschrift, die Ernst Meyer zu L. Caesar ergänzt (so CIL VI 900, XIII 3671: L. Caesari Augusti filio principi iuventutis). L. Caesar war Adoptivsohn des Augustus, der seit dem Jahre 3 v. Chr. den Titel princeps iuventutis trug. Da L. Caesar im Jahre 2 n. Chr. starb, wäre die Inschrift damit auf die 5 Jahre 3 v. Chr. bis 2 n. Chr. datiert. Eine Weihung an den Augustussohn in Chur zu finden, ist eine Überraschung. Ernst Meyer erinnert aber daran, daß Weihungen an Augustus und seine Söhne auch in St-Maurice im Wallis standen (Howald/Meyer, Die römische Schweiz 1940, Nr. 37–40). Das Wallis und Graubünden gehörten in der frühen Kaiserzeit bis zu Claudius zur selben Provinz Rätien. Die Inschrift belegt zugleich, daß der römische Vicus Chur-Welschdörfl schon damals Verwaltungszentrum des Landes gewesen sein muß. – RM Chur. – H. Erb/A. Bruckner/E. Meyer, Römische

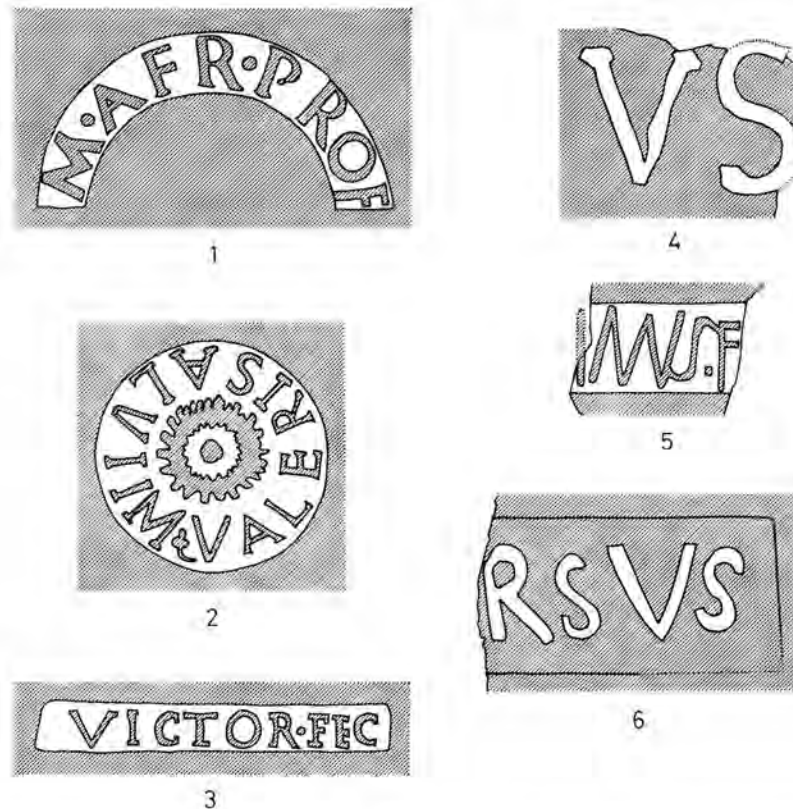


Abb. 24. Stempel römischer Privatziegeleien, 1 Avenches VD, – 2 Nyon VD, – 3 Wettswil ZH, – 4 Fehraltorf ZH, – 5 Elgg ZH, – 6 Joux-tens VD, – 1:2

Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, 1966, 223 ff. (unveränderter Abdruck in: *Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur*, Heft 2, 1966, 3 ff.).

Welschdörfli. Bibliographie: Elisabeth Ettlinger, Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 233–240, 5 Abb. – E. Ettlinger, Terra Sigillata in Chur, in: *Neue römische Inschriften und Kleinfunde aus dem Engadin und aus Chur*, *Schriftenreihe des RM Chur*, Heft 2, 1966, 23–26, 4 Abb.

Chur. In der Liegenschaft Trittwiesstraße 32 wurde 1963 eine Mittelbronze von Constantin dem Großen, Münzstätte Ostia, SOLI INVICTO COMITI/POST, gefunden. – *RM Chur* – *SM* 13, 1963, 27.

COURGEVAUX FR

A la fin du 19e siècle on a trouvé à Courgevaux deux statuettes en bronze, d'Hercule et d'Osiris. Du même endroit proviennent les monnaies suivantes: deux Sequani, R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*, 1908, 281, fig. 482. – Aelius Caesar, Salus, voir *BMC* 1926, pl. 100, 5. – Gallienus, Centaure, Anto-

ninian, *RIC* 163. – MAH Fribourg. – N. Peissard, *Arch. Karte des Kantons Freiburg*, dans: *Beiträge zur Heimatkunde* 17, 1943–1945, 63; B. Kapossy, *SM* 16, 1966, 179.

DIETIKON ZH

Buchsacker und Bahnhofstraße. Zu den Ziegelstempeln FL·DSP und DSP (Abb. 23, 4–6) vgl. R. Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

DÜDINGEN FR

Bruch, nordöstlich von *Uebewil*. Im MAH Fribourg wird ein Legionsdenar des Antonius, XIX. Legion, Sydenham CRR 1242 (?) aufbewahrt. Die Münze wurde um 1930 bei LK 1185, 581 350/185 250 gefunden. – MAH Fribourg. – B. Kapossy, *SM* 16, 1966, 179.

DULLIKEN SO

Wilburg. Vgl. R. Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb., behandelt den vom Wilberg stammenden Stempel DVN·PATER (Abb. 23, 7). – L. Walter, *Dulliken im Spiegel seiner Vergangenheit*, hrg. von der Einwohner-

und Bürgergemeinde Dulliken, Olten 1966, 28–35, 6 Abb., registriert die römischen Funde aus der Gemeinde.

ELGG ZH

Frobbrunnen (?). Zum Fragment eines römischen Privatziegelstempels (...IMVS.F (Abb. 24, 5) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

ERSCHMATT VS

Im unteren Teil des Dorfes, LK 273, 619 625/129 075, ca. 1205 m ü. M. entdeckte man 1966 in der ersten Woche August beim Wasserleitungsbau in der Dorfstraße ein Körpergrab ohne jede Einfassung, das leider zerstört wurde. Tiefe unter dem Boden ca. 100 cm, Orientierung ungenau Ost–West. Der Tote lag auf dem Rücken, den Blick nach Westen gerichtet. Neben dem Schädel fand sich ein kleiner römischer Krug (Abb. 25), dessen Ausguß gegen den Mund gerichtet gewesen sei. Datierung: 1. Jh. n. Chr. Weitere Beigaben wurden nicht beobachtet. Der Schädel, der zuerst aufgehoben wurde, ist seither leider verschwunden. Er soll schwer, grob, mit großen, kräftigen, wenig abgekauten Zähnen gewesen sein (männlich, adult?). – Fund: Privatbesitz von Pfarrer Peter Jossen.

Eine Begehung der Örtlichkeit mit Pfarrer Peter Jossen, dem auch obige Meldung zu verdanken war, brachte noch einige frühere Funde zutage:

1. Im oberen Teil des Dorfes, LK 273, 619 400/130 175, ca. 1260 m ü. M. wurde um 1960 bei einem Stallbau ein Körpergrab zerstört, bei welchem keine Beigaben beobachtet wurden.

2. Bei einem Hausbau für Herrn Raphael Hugo knapp oberhalb des Dorfes, LK 273, 619 420/130 125, ca. 1240 m ü. M. wurden beim Fundamentaushub mehrere Körpergräber zerstört. Orientierung vermutlich Ost–West. Die zahlreichen Metallbeigaben, Spangen und Fibeln, wurden nach Leuk verkauft. Datierung: vermutlich latènezeitlich oder 1. Jh. n. Chr.

3. Bei der Kapelle «Auf dem Kreuz», etwa 250 m unterhalb des Dorfes, LK 273, 619 380/129 800, ca. 1180 m ü. M. wurden 1956 bei landwirtschaftlichen Arbeiten mehrere Körpergräber zerstört. Beigaben wurden keine beobachtet.

4. Auf einem Geländevorsprung, genannt *Auf der Egge*, etwas östlich oberhalb des Dorfes, LK 273, 619 950/130 050, ca. 1280 m ü. M. wurden in den 1930er Jahren etwa 2–3 Körpergräber mit Steineinfassungen zerstört. Mehrere metallene Beigaben daraus wurden leider seither verloren!

5. Beim Weiler *Brentschen*, etwa 750 m über dem Dorf, LK 273, 619 650/130 750, ca. 1541 m ü. M., sollen im letzten Jahrhundert mehrere Körpergräber mit Fibelbeigaben gefunden worden sein (latènezeitlich?).

Gerd Graeser

ESCHENBACH SG

Mettlen-Gublen. Bei Grabarbeiten im Zusammenhang des Gewässerschutzes fanden sich im Aushub Fragmente römischer Leistenziegel, Bodenplatten und Mauerziegel. Das Gebiet von Mettlen-Gublen ist ein fluvioglaziales Anschwemmungsgebilde des Dorfbaches, der von Bürg her fließt. Die 1966 in Mettlen-Gublen zum Vorschein gekommenen Stücke sind durch das strömende Wasser offenbar stark abgeschleudert und abgerundet worden. – H. Brunner, Jahresberichte Stadtbibliothek Vadiana und Stadtarchiv und Museen im Stadtpark 1966, 24.

J. Grüniger †

ESCHENZ TG

Bibliographie: Elisabeth Ettliger, Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 233–240, 5 Abb. (Krugfragment aus EschENZ).

FEHRALTORF ZH

Speck. Zum Fragment eines römischen Privatziegelstempels vs(...), Abb. 24, 4, vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.



Abb. 25. Erschmatt VS. Römischer Krug aus rötlichem Ton, 1. Jh. n. Chr. – 1:2.

FILZBACH GL

Voremwald. Bibliographie: Fritz Legler-Staub, Die älteste Römerfestung zwischen Helvetien und Raetien, Jahrbuch der Schweiz. Sekundarlehrerkonferenzen 1966, 193-211, 17 Abb.

FÜLLINSDORF BL

Bei der Liegenschaft Dr. B. Herrmann, Friedhofsweg 12, LK 1068, 621 885/261 875, wurde die nach Augusta Raurica führende römische Wasserleitung 1960 durch einen Leitungsgaben durchschnitten. Die Untersuchung durch Th. Strübin ergab im Gegensatz zur vermuteten Stelle im nördlich gelegenen Friedhofareal eine etwa 16-20 m lange ungestörte Strecke der Wasserleitung. - Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 246.

GELTERKINDEN BL

Mülstet. Bei der Erstellung weiterer Wohnblöcke auf Mülstet, LK 1068, 631 100/257 700, konnte F. Pümpin in den Jahren 1959 und 1960 die Kenntnisse über die Ausdehnung des dort gelegenen römischen Gutshofes erweitern. Die angeschnittenen Räume gehören offensichtlich den Nebengebäuden des Gutshofes an. Bisher fehlen Überreste von Heizanlagen. - Th. Stübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 246.

Eine summarische Übersicht über die archäologischen Funde und Fundstellen in der Gemeinde Gelterkinden findet sich in der 1966 erschienenen Heimatkunde von Gelterkinden, Kant. Drucksachen- und Materialzentrale, Liestal 1966, 16-19.

GENÈVE GE

Promenade Saint-Antoine. CN 1301, coord. 500 650/117 340. Lors des travaux de réparation du haut mur dominant l'angle du boulevard Jaques-Dalcroze et de la rue Théodore-de-Bèze (mars-juillet 1964), plusieurs objets romains sont venus au jour. Ils proviennent évidemment des remblais du début du XVIIIe siècle. Il s'agit entre autres de deux tessons en sigillée, dont un fond de coupe à pied portant à l'intérieur l'estampille VINC/FECIT, d'un petit fragment de col de poterie grise et d'un poids de tissand conique dont le flanc porte une croix sommairement gravée. La datation de ces objets (Ier-IIe siècles) n'apprend rien sur la couche de terre qui les contenait. - MAH Genève. - M.-R. Sauter, Chronique des découvertes archéologiques dans le Canton de Genève en 1964, Genava 13, 1965, 11.

Rue du Puits-St-Pierre/rue Calvin. La couche romaine, dont les observations faites en 1965 en d'autres points ont montré qu'elle comprenait des niveaux de plusieurs époques, a livré un peu de céramique et des tuileaux. V. supra, p. 120.

Saint-Gervais-Coutance. CN 1301, coord. approx. 499 970-500 030/118 050-118 150. En attendant la publication détaillée des constatations faites dans les couches archéologiques détruites sur le vaste chantier ouvert en 1963 entre les rues de Coutance, de Cornavin, Rousseau et la place Grenus, nous mentionnons les principaux résultats obtenus en 1964. Le travail intensif entre les rues Cornavin et Grenus avait obligé à se contenter de relevés partiels; ils ont pourtant permis d'identifier des fondations de constructions modestes, rectangulaires, qui pourraient dater, l'une (observée en 1963 près du n° 10 de la rue de Cornavin et désignée par M I) du IIe siècle après Jésus-Christ, les autres (M II-V) d'une époque plus tardive. Par contre, lorsque apparurent sur la place Grenus des amphores, il fut possible, de procéder à des fouilles rapides.

Au-dessus des argiles puis des graviers naturels, une occupation du Ier siècle après Jésus-Christ (?) n'est attestée que par une couche archéologique de faible épaisseur, à la surface de laquelle on a pu constater très localement un pavage grossier en galets arrondis; il n'a pas été possible d'en décaper une aire assez grande pour acquérir la certitude que ce sol est artificiel.

Plus tard (Ier-début du IIe siècle) ont été effectués sur cet emplacement de gros travaux de consolidation du sol par implantation d'un système de gros pilotis de bois. La présence de ceux-ci était attestée, lors du décapage, d'abord par des taches brunes sur le sol; ce n'est qu'environ 1 m plus bas qu'apparaissait la partie inférieure du pilotis, conservée dans l'argile. Un mur grossier (M VII), bordé par une rangée de pilotis serrés, date de cette phase.

Après destruction de la superstructure dont les pilotis sont la base, soit probablement au IIe siècle, a été établie une construction (M VI). Seul en subsistait un mur maçonné. Adossée à ce mur une cave, dont il ne restait qu'un mur de fondation perpendiculaire, contenait plus d'une quinzaine d'amphores.

Cet édifice était déjà détruit lorsque furent inhumés, en partie au travers du mur maçonné, dans une fosse commune qui obligea à y pratiquer une brèche, six cadavres en tout cas. Leurs squelettes ont des degrés de conservation variables. Deux des trois crânes conservés portent des traces de coups de taille très violents dans la région occipitale. On n'a trouvé aucun objet dans cette sépulture collective, ce qui n'autorise pas une datation précise (époque des incursions alamanes du IIIe siècle?).

A proximité immédiate de ce complexe archéologique on a mis au jour une section de gros mur de fondation

dont l'orientation diffère de celle des constructions énumérées jusqu'ici; en effet, contrairement à celles-ci il se trouve dans l'alignement des murs médiévaux et modernes. Il n'a pas été possible de préciser ses relations avec les constructions antérieures. Il se peut qu'il soit plus tardif. Est-il contemporain des petites constructions (M II-V) au nord de la place Grenus? Si l'édifice dont il témoigne est encore romain il serait alors, ainsi que les petits édifices mentionnés, postérieur à la construction du mur d'enceinte de la colline de Genève, au IIIe siècle, ce qui n'irait pas sans susciter des problèmes. On peut d'autre part se demander s'il ne faudrait pas penser plutôt à l'époque carolingienne, étant donné l'existence, prouvée par M. L. Blondel, de la villa de cette période sur l'emplacement de l'actuel temple de Saint-Gervais. En ce cas, les constructions de la rue Grenus, considérées comme des annexes de cette villa, se seraient trouvées en dehors et à une centaine de mètres à l'est du fossé qui entourait celle-ci. Seules de nouvelles observations à proximité des restes découverts en 1963 et 1964 permettraient de se faire une idée de ce qui s'est passé sur la rive droite du Rhône, près de la tête du pont romain, entre le IIIe et le IXe siècle. – MAH Genève. – M.-R. Sauter, Chronique des découvertes archéologiques dans le Canton de Genève en 1964, Genava 13, 1965, 8–11.

Bibliographie: Ferdinand Maier, Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 159–166, 1 fig. L'auteur s'occupe du «bol Roanne», trouvé en quelques exemplaires aussi à Genève.

GIEBENACH BL

Auf der Flur *Siten*, LK 1068, 622 075/264 280, stieß man beim Pflügen im September 1960 auf eine Steinlage mit römischen Leistenziegeln, worauf die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Basel-Landschaft durch Th. Strübin und E. Loeliger einige Sondierungen durchführen ließ. Knapp unter Pflugtiefe fand sich eine einfache, mörtelfreie Schicht von Bruchsteinen, Rollkiesel und Leistenziegelfragmenten. Die Steinlage bildete einen Winkel von 250 × 300 cm. Außer einer römischen Amphorenscherben kamen keine Funde zum Vorschein. Die Zeitstellung ist unsicher (römisch?). Die Fundstelle liegt an der Straße von Augst nach Giebenach, unweit von Augusta Raurica. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 247; Grabungsbericht Th. Strübin in Arch. Hist. Dok. SGU.

Westlich von Giebenach hat K. Rudin im Jahre 1963 römische Keramikfragmente sowie eine Nicolo-Gemme gefunden. Vermutlich ist in der engeren Umgebung der

Fundstelle eine römische Siedlungsruine vorhanden. Die Gemme mit spitzbärtiger Figur und Priap-Idol datiert R. Steiger ins 1. Jh. v. Chr. – Sammlung K. Rudin, Basel. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 247; R. Steiger, Gemmen und Kameen im Römermuseum Augst, Antike Kunst 9, 1966, 40f., Nr. 21, Tafel 9, 20; Mündliche Mitteilung K. Rudin (1967).

GIUBIASCO TI

Bibliografia: Hans Klumbach, Eine oberitalische Relieftasse aus Giubiasco, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 173–182, 6 ill. (tomba 252 di Giubiasco).

GRÄNICHEN AG

Maueracker. Vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb. (Privatziegelstempel LSCSR, Abb. 22, 2).

GROSSAFFOLTERN BE

Aebnit. Im September 1962 fand F. Bergundthal im «Aebnit» einen Antoninianus des Gallienus (etwa 266), Münzstätte Mediolanum, RIC 489. – Sammlung M. Keller, Schüpfen. – H. Jucker, SM 15, 1965, 159.

HEIMBERG BE

Bei Aushubarbeiten für eine Fabrik stieß man im Februar 1964 bei LK 1187, 612 500/182 800, auf schlechtgebrannte und verbogene Leistenziegel, die das Vorhandensein einer römischen Ziegelei vermuten ließen. Eine Sondierung durch das Bernische Historische Museum förderte einen ziemlich unregelmäßigen Kanal von 22 bis 25 cm Breite und etwa 30 cm Tiefe zutage. Es könnte sich um einen Luftzufuhrkanal eines Ziegelofens handeln. – BHM Bern. – Cl. Clément, Reste einer römischen Ziegelei in Heimberg, Jahresbericht Hist. Museum Schloß Thun 1964, 20–23, 4 Abb.; F. Michel, Trittsuren von Haustieren in römischen Ziegeln, die in der Umgebung von Thun gefunden worden sind, Jahresbericht Hist. Museum Schloß Thun 1964, 24–30, 2 Abb.

HÖLSTEIN BL

Hinterbobl, römische Siedlung. Bibliographie: Balázs Kaposy, Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein, Acta Bernensia Bd. 4, Stämpfli & Cie., Bern 1966, 51 S., 10 Textabb., 51 Tafeln (schwarz-weiß und farbig). Vgl. auch den Aufsatz von Rudolf Giovanoli, Untersuchungen an Fragmenten von römischen Wandmalereien (Hölstein und Münsingen) in diesem Jahrbuch auf S. 79 ff.

JOUSTENS VD

Mont Jovet. Zum Bruchstück eines römischen Privatziegelstempels (...)RSVS (Abb. 24, 6) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

KAISERAUGST AG

Spät römisches Kastell. Anlässlich von Nachgrabungen beim frühchristlichen Baptisterium und Kirchengebäude stieß man auf einen tiefer liegenden Rotmörtelboden, der älter ist als die Kirche und zu einem großen Bauwerk des spät römischen Kastells gehört hat. Am 22. Okt. 1965 kam hart neben der Kastellmauer eine Stelle zum Vorschein, wo der Boden durchbrochen war. In dem mit humöser Erde aufgefüllten Loch fand sich ein stark inkrustierter Münzschatz von 161 Münzen, zum Teil aufeinander geschichtet und zu kleinen Klumpen verbacken. 14 Stück lagen in der näheren Umgebung, möglicherweise durch die späteren Bestattungen des Mittelalters verschoben. Der Fund besteht aus insgesamt 175 Münzen, die H. A. Cahn wie folgt bestimmen konnte:

A. Münzschatz (161): 1 Constantius II, «Centenionalis», geprägt 346–350, Münzstätte Siscia, Carson-Kent 1133. – 1 Magnentius, Maiorina, geprägt Februar-Mai 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 211, Bastien 155. – 3 Magnentius, Maiorinae, geprägt August 350–Ende 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 217, Bastien 166. – 87 Magnentius, Maiorinae, geprägt Januar 351–August 351, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 221, Bastien 174. – 4 Decentius, Maiorinae, geprägt August 350–Ende 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 218, Bastien 167. – 64 Decentius, Maiorinae, geprägt Januar 351–August 351, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 222, Bastien 175. – 1 Iulianus, Siliqua, geprägt 360–361 n. Chr., Münzstätte Arles (Constantina), Cohen 160.

B. Streufunde aus der Nähe des Münzschatzes (14): 1 Constantius II (?), «Centenionalis», geprägt 337–341, Münzstätte? (wohl Trier). – 1 Urbs Roma, «Centenionalis», geprägt 337–341, Münzstätte Rom, Carson-Kent 593. – 1 Magnentius, Maiorina, geprägt August 350 bis Ende 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 217, Bastien 166. – 4 Magnentius, Maiorinae, geprägt August 350 bis Ende 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 221, Bastien 174. – 1 Magnentius, Maiorina, geprägt 351, Münzstätte Trier, Carson-Kent 58. – 1 Decentius, Maiorina, geprägt August 350–Ende 350, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 218, Bastien 167. – 5 Decentius, Maiorinae, geprägt Januar 351–August 351, Münzstätte Lyon, Carson-Kent 222, Bastien 175.

Der Münzschatz enthält mit zwei Ausnahmen nur Münzen der Usurpatoren Magnentius und Decentius (350–353 n. Chr.); von diesen 159 Maiorinae entstammen 151 einer einzigen Emission der Münzstätte Lyon (Januar bis August 351): auf der Rückseite zwei Viktorien, die

den Kranz mit der Inschrift VOT/V/MVLT/X tragen; zwischen ihnen die ungedeuteten Münzbuchstaben sv. Die Münzen sind durchwegs stempelfrisch erhalten und zeigen keinerlei Zirkulationsspuren. Die Zerstörung der Oberfläche bei 20 Exemplaren sind typische Brandspuren. Leider war es nicht mehr eindeutig festzustellen, ob die Siliqua des Iulianus tatsächlich zum Schatz gehört oder einen nachträglich hinzugekommenen Streufund darstellt. Man wird also nicht entscheiden können, ob der Hort in den Alemanneneinfällen (351–355) oder nach der Regierung Iulians (nach 361) versteckt wurde. – RM Augst. – R. Laur, Basler Nachrichten, 18. März 1966; H. A. Cahn und R. Laur-Belart, Münzschatz Kaiseraugst 1965, SM 17, 1967, Heft 66, 50ff.

Bibliographie: – Rudolf Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33 bis 38, 4 Abb. (Ziegelstempel des Amasonius und Florianus). – Walter Drack, Deux grands trésors d'art découverts en Suisse en 1962, Gazette des Beaux-Arts, Paris 1965, 121 ff., 4 Abb. – Rudolf Laur-Belart, Die Römerbrücken von Augst im hochrheinischen Straßennetz, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 241–246, 2 Abb. – Max Martin, Eine Emailarbeit des 8. Jh. n. Chr. aus Kaiseraugst, Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1965, 20–29, 3. Abb. – Vgl. auch unter Augst BL.

KLOTEN ZH

Goldenes Tor. Zum Ziegelstempel DSP (Abb. 23, 4) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

KÜNTEN AG

Oberhalten. Zwischen Sulz und Künten (LK 1090, 666 900/248 700) beobachtete M. Zurbuchen im Spätherbst 1964 in einem Leitungsgraben römische Ziegelstücke sowie zwei graue Topfscherben, die vielleicht römisch sind. In derselben Gegend wurden im letzten Jahrhundert Reste einer römischen Villa mit Mosaikboden gefunden. – Sammlung im alten Schulhaus Künten-Sulz. – Vgl. V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz, Basel 1961, 126f. und Tafel 2.

Hans Rudolf Wiedemer

KÜTTIGEN AG

Bollacker. Nach den Ergebnissen der Phosphatuntersuchung beging ich die südliche Plateaukante des Bollackers, um in der dortigen Überbauung nach römischen Resten zu suchen. Wo sich hohe Phosphatwerte gezeigt hatten, auf der Parzelle Dr. Kats, lagen unzählige Ziegelreste im Bauschutt. Bauführer Liniger zeigte mir hierauf

ein primitives Mauerwerk (LK 1089, 646 980/251 070), das sich in nordöstlicher Richtung durch die Parzelle verfolgen ließ. Länge: auf mehr als 20 m nachweisbar. Es scheint sich um eine Einfüllung von Kalkbrocken in einen Fundamentgraben zu handeln, vermischt mit kleinem Ziegelschrott. Im Aushub fand sich auch ein schmiedeisener Nagel. Vermutlich handelt es sich um die Reste eines Wirtschaftsgebäudes der 1908 ausgegrabenen Villa.

Küttigen. Bauführer Liniger meldete zudem folgende Beobachtung, die er vor Jahren im Dorf Küttigen gemacht hatte: Beim Aushub für den Neubau der Schmiede Graf (beim Kreuz, LK 1089, 645 900/252 080) stieß man in ca. 4 bis 4,5 m Tiefe auf ein gut gemörteltes Mauerwerk aus Kalkbruchstein. Der Bauherr lehnte ab, das Mauerwerk aufnehmen oder fotografieren zu lassen, da es pressiere! Liniger hatte damals den Eindruck, es handle sich um ähnliches Mauerwerk wie in Augst. In jenem Schacht fand er auch einen verkohlten Balken. Der Bauherr bestätigte ihm, daß die Häuser früher auf tieferem Niveau erbaut gewesen waren und die ganze Zone aufgefüllt worden war. So läßt sich die tiefe Lage des alten Mauerwerkes leicht erklären. *A. Lüthi*

LANGENBRUCK BL

Hauenstein-Paßhöhe. Zur Feststellung des Verlaufes der Römerstraße nördlich der Hauenstein-Paßhöhe wurden durch Th. Strübin im Auftrag der Altertümerkommission Sondiergräben östlich der Straße angelegt. Die letzte Spur mit Karrengeleise im Fels wurde 150 m südlich der bekannten Stelle auf der «Chräiegg» hoch an der Kante eines Steinbruches bemerkt (LK 1088, 624 420/244 900). Das negative Ergebnis der andern Gräben bedeutet eine Berichtigung der bisher üblichen Annahme des Trasseverlaufes unter dem heutigen Feldweg. Die Römerstraße muß wohl von der Steinbruchkante steil hinunter zur heutigen Landstraße geführt gewesen sein, ähnlich wie auf der Nordseite. Andererseits haben die Grabungen die Vermutung Th. Strübins bestärkt, daß die Spuren eines Paßheiligtums in einem kleinen Hügel östlich der Paßhöhe zu suchen wären. – Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 247; vgl. *ASA* 1901, 245 ff.

LAUPERSDORF SO

Chilchenfeld. Bei einem Neubau (Meinrad Schaad) im Chilchenfeld fand man 1966 einen Denar des Severus Alexander, 226 n. Chr., BMC 309–310. – B. Kapossy, *SM* 16, 1966, 179 (Laupen statt Laupersdorf); *SM* 17, 1967, 117 (Berichtigung).

LAUSANNE VD

Vidy-Lousonna. Pendant les fouilles sur l'emplacement de l'Expo on a découvert, le 25 mai 1962, un groupe de 7 monnaies en cuivre. Elles se trouvaient au bord droit du secteur 28, du côté extérieur du long mur NE-SO, environ 1 m au Sud-Est du centre de la partie fouillée du mur (RHV 71, 1963, 180, fig. 145).

Voici la liste de ces pièces, en partie mal conservées et très usées. Avers de toutes les pièces: DIVVS AVGVSTVS PATER, tête avec auréole à gauche. Revers: 1° Figure féminine assise (Livia?) à droite, avec sceptre et patère, entre S et D, diamètre 26 mm, poids 9,054 g, RIC I, 95, 2; BMC I, 141, 151–154. – 2° Autel, à gauche et à droite SC, à l'exergue: PROVIDENT, diamètre 28 mm, poids 10,198 g, RIC I, 95, 6; BMC I, 141, 146–150, fig. 1. Surfrappée sur un as de Caligula. En bas et à gauche de l'autel des lettres peu claires (CAESA)R AVG G(E)RMANICV(S). – 3° Comme le N° 2, diamètre 30 mm, poids 9,964 g. – 4° Comme le N° 2, diamètre 29 mm, poids 9,529 g. – 5° Comme le N° 2, diamètre 26 mm, poids 8,468 g. – 6° Comme le N° 2, diamètre 28 mm, poids 8,032 g. – 7° Comme le N° 2, diamètre 26 mm, poids 7,560 g.

Thomas Pekáry, qui publia ces monnaies dans *SM* 15, 1965, 128 ss., s'occupa surtout de la datation, encore discutée, de l'émission avec DIVVS AVGVSTVS PATER. D'après C. H. V. Sutherland la série de Livia (?) (notre N° 1) date des années 15–16 ap. J.-C., la série de la Providentia (nos numéros 2–7) des années 22/23–30 (?). Entretemps C. M. Kraay a trouvé à Vindonissa une monnaie surfrappée sur un as de Caligula. On peut ainsi supposer que l'émission des as de la Providentia a continué au moins jusqu'au temps de Caligula. Notre monnaie N° 2 de Vidy est également surfrappée sur un as de Caligula. T. Pekáry a pu donc prouver que les dernières pièces de notre trouvaille ont été frappées après l'année 37 ap. J.-C. D'après lui encore elles auraient été enterrées plus tard, car presque toutes les monnaies sont très usées. Leur poids aussi est inférieur à celui des pièces bien conservées (entre 10–11 g). On peut donc calculer qu'elles sont restées en circulation pendant une période plus ou moins longue. Ces monnaies pourraient avoir été cachées au plus tôt sous Claude, mais on peut aussi penser à une période considérablement postérieure. – MCAH Lausanne. – T. Pekáry, *Zur Datierung der DIVVS AVGVSTVS PATER/PROVIDENTIA-Prägungen*, *SM* 15, 1965, 128 ss.

Vidy-Lousonna. Bibliographie: Hans Bögli/Madeleine Sitterding, *Lousonna*: I. Les fouilles entreprises jusqu'en 1963 dans le vicus romain de Lausanne (Vidy), RHV 71, 1963, 97–186, 151 fig., 1 plan. – Colin Martin, *Lousonna*: II. Les monnaies, RHV 73, 1965, 113–224, 18 planches. – H. Bögli, *Lousonna*: III. Conclusions, RHV 75, 1967, 179–186. – Rolf Stucky, *Das Stieropfer von Vidy*, *ZAK* 24, 1965/66, 129–136, 2 planches.

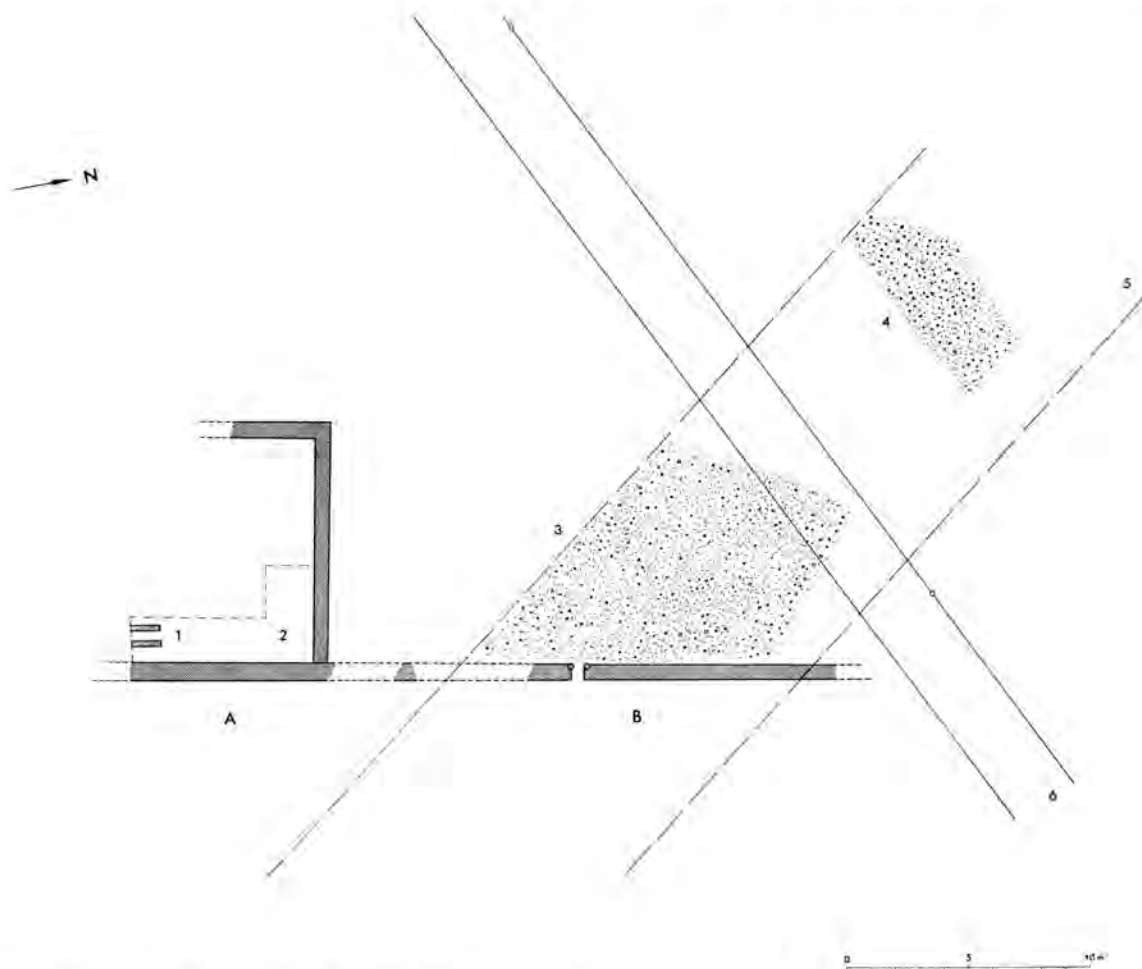


Abb. 26. Möhlin AG, Nieder-Riburg. Römische Siedlungsruine. Grabungsplan 1964. 1 Heizkanal, 2 Sondierfläche, 3-4 Steinsetzung, 5 Aushubgrenze des Abwasserkanals, 6 Weg zum Fabrikareal. - 1:300.

LAUSEN BL

Römerstraße. An Hand von früheren, ergänzt durch eigene Beobachtungen hat Th. Strübin den Verlauf der Römerstraße von Altmarkt-Wolfsbrunnen bis in die Nähe von Dellenboden an vier Stellen namhaft machen können: 1. bei LK 1068, 623 575/258 280 bis 623 600/258 355. - 2. bei 623 910/258 030. - 3. bei 624 050/257 975. - 4. bei 625 010/257 665. Die erste Fundstelle hat Th. Strübin im März 1959 überprüfen können. Die drei anderen Stellen beruhen lediglich auf Hinweisen eines Straßenbaumeisters, der dort in früheren Zeiten ähnliche Straßenkörper angeschnitten haben will. - Th. Strübin, Bericht 1961 in Arch. Hist. Dok. SGU; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 247.

LEUZIGEN BE

Thurnacker, Thürner. Bibliographie: Elisabeth Ettliger, Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966,

233-240, 5 Abb. (Reibschalenausguß mit Töpfersignatur CESTIUS.F.A aus der römischen Villa von Leuzigen).

LIESTAL BL

Munzsch. Auf dem Gelände der römischen Villa wurde 1961 das geplante Schutzhaus über den wichtigsten Teilen der Ruine erstellt. Mit der Konservierung und Restaurierung der Mörtelböden wurde begonnen. Das große Mosaik aus dem Wohntrakt wurde soweit restauriert, daß es an seinem ursprünglichen Standort wieder eingefügt werden konnte. Dabei wurde die damals noch nicht bekannte Öffnung des unter diesem Mosaik gelegenen Hypokaustes freigelegt. Ebenfalls neu war die Entdeckung eines Entwässerungskanal im Winkel der Säulenhalle, deren Mosaikboden im Jahre 1964 zur Hälfte restauriert wurde.

Anlässlich der Erstellung von zwei Wohnblöcken an der Bentalstraße konnte die Kulturschicht im Gartenareal der römischen Villa untersucht werden. Mauern kamen nicht

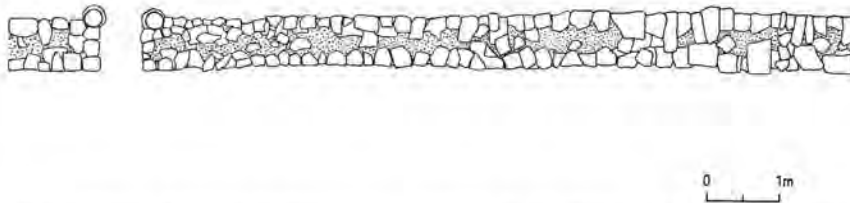


Abb. 27. Möhlin AG, Nieder-Riburg. Römische Siedlungsruine. Detailplan des Durchganges in der Mauer B (vgl. Gesamtplan Abb. 26) – 1:100.

zum Vorschein, lediglich einige Keramikfragmente und Mosaiksteinchen, die offensichtlich verschwemmt worden waren. – Römische Villa Munzach. – Th. Strübín/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 249f.

Auf der *Unteren Brunnmatt* an der Erzenbergstraße, Wegparzelle 2835, wurde im Jahre 1960 bei der Wasserzuleitung die römische Wasserleitung angeschnitten. – Th. Strübín/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 248.

LÜEN GR

Bei Lüen im Schanfigg fand Lehrer Fontana aus Safien-Neukirch einen Sesterz des Antoninus Pius, RIC 998, C 7. – RM Chur. – SM 13, 1963, 27.

MÖHLIN AG

Nieder-Riburg. LK 1048, 630 300/269 400. Im Februar 1964 kamen im Gebiet von Nieder-Riburg bei Aushubarbeiten für einen Abwasserkanal im neuen Industriegebiet von Möhlin römische Ziegelstücke zum Vorschein. Nach Benachrichtigung des aargauischen Kantonsarchäologen H. R. Wiedemer, konnte der gefährdete Abschnitt noch rechtzeitig untersucht werden.

Beim ersten Sondierschnitt stieß man bereits auf eine quer zum projektierten Kanal verlaufende Mauer (Abb. 26, B) mit einer durch Säulenbasen aus gelblich-weißem Kalkstein¹ abgegrenzten schmalen Öffnung von 0,45 m Breite (Abb. 27). Nördlich dieser gemörtelten Mauer, wohl einer Hofmauer, folgte eine mit feinem Lehm überdeckte Steinsetzung aus größeren Kieselsteinen (Abb. 26, 3). Unterhalb der Steinsetzung lagen außer einer Anhäufung von Tierknochen Fragmente zweier Amphoren und Keramikfragmente von Töpfen aus der Mitte des 1. Jh. In nördlicher Richtung wurde eine zweite

Steinsetzung freigelegt (Abb. 26, 4). Im gestörten Zwischenfeld lagen Keramikreste aus dem 15.–17. Jh., vom einstigen, noch nicht lokalisierten Dörfchen Nieder-Riburg stammend. Beide Steinsetzungen sind in Richtung Nord-Ost von einem Bewässerungskanal aus dem 16. Jh., der bis in das 20. Jh. bestanden hat, unterbrochen worden². Westlich an die Hofmauer anschließend kam ein Fundament (Abb. 26, A) aus gut gefügtem Mauerwerk zum Vorschein (Mauerstärke 70 und 55 cm). Da dieser Gebäuderest bereits außerhalb der Tiefbauarbeiten lag, wurde nur eine kleinere Sondierung vorgenommen (Abb. 26, 2), die jedoch zahlreiche Kleinfunde und einen mit Leistenziegeln ausgekleideten Heizkanal zutage förderte (Abb. 26, 1). Die Deponie des Aushubmaterials verhinderte eine Ausdehnung der Grabung in westlicher Richtung.

Bei Grabarbeiten für eine Wasserleitung im Jahre 1932 stieß man ca. 50 m nordwestlich der Ruine A auf eine Brandschicht mit römischen Ziegeln und Keramikstücken, u. a. eine Bodenscherbe aus Terra sigillata mit dem Stempel des gallischen Töpfers Cadgatus³.

1. Keramikfunde. Der überwiegende Teil der Kleinfunde besteht aus Keramikfragmenten⁴ folgender Geschirrtypen: A. 12 Gefäße aus Terra sigillata: 5 Schüsseln, 3 Tassen, 3 Teller und eine Reibschale. – B. 1 Teller aus Terra sigillata-Imitation. – C. Einfache Gebrauchskeramik: 2 Teller, 5 Becher, 5 Schüsseln, 5 Reibschalen, 4 Näpfe, 14 Töpfe, 2 Deckel, 3 Krüge und 5 Amphoren.

A. Das Keramikgut aus Terra sigillata umfaßt: Schüssel, Form Dr. 29: Wandscherbe, 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. Schüssel, Form Dr. 37: Wand- und Bodenscherben mit springendem Hund und dem Stempel des Töpfers Cibus, 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (Abb. 29, 1). Schüssel, Form Dr. 37: Rand- und Wandscherben mit Figur des Gottes Pan und eine stehende Gewandfigur. Aus der Werkstatt des Töpfers «Comitalis IV» (Abb. 29, 2). Schüssel, Form Dr. 37: Wandscherbe; Fabrikationsort: Lezoux (Abb. 29, 3). Tasse: Wandscherbe; Fabrikationsort: La Graufesenque, 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Ferner Tassen der Form Dr. 33 und Dr. 40 sowie ein Teller der Form Dr. 31 und eine Reibschale, Außenseite der Schalenwand mit breiten Kehlungen.

B. Ein Teller gehört zur Gruppe der Terra sigillata-Imitation oder auch «keltische Ware» genannt, grau mit

¹ Das Fehlen der Basissockel sowie die unterschiedlichen Durchmesser der Säulen von 30 cm und 35 cm lassen auf eine sekundäre Verwendung derselben schließen.

² K. Schib, Geschichte des Dorfes Möhlin, 1959, Abb. 5.

³ H. R. Burkart, Vom Jura zum Schwarzwald, 1932, Heft 2, 41.

⁴ Die Bestimmung der Keramik wurde in verdankenswerter Weise von E. Ettlinger ausgeführt.

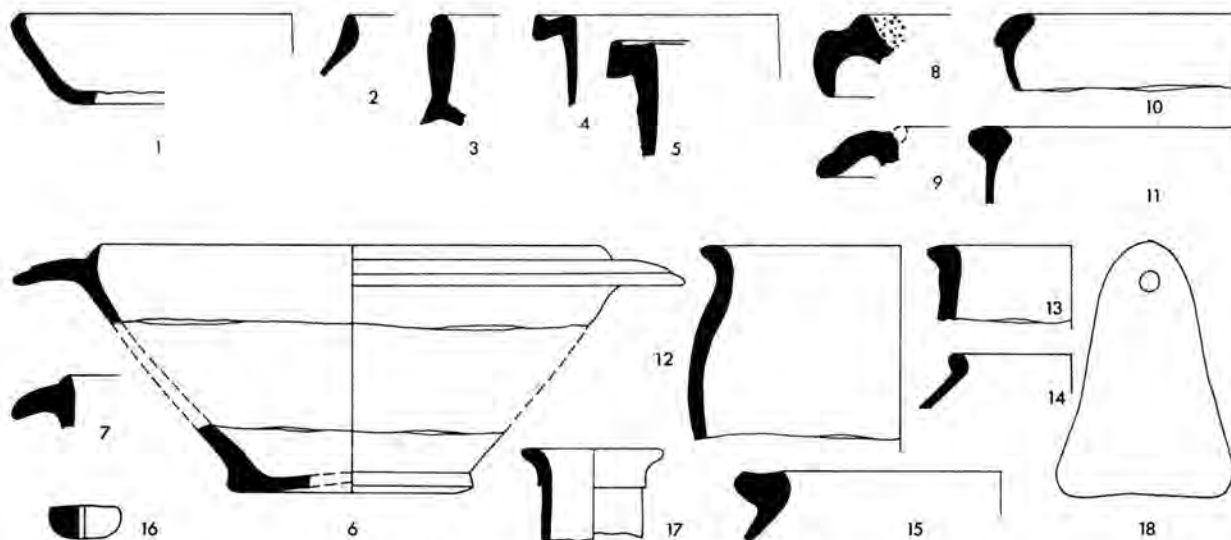


Abb. 28. Möhlin AG, Nieder-Riburg. Römische Keramik. – 1:5.

niederem, schmalen Standring und gestricheltem Rädchenkranz auf der Innenseite des Bodens. Mitte des 1. Jh. n. Chr.

C. Die einfache Gebrauchskeramik umfaßt: zwei Teller, hellrot, mit eingebogenem Rand, wie sie zur mittleren Kaiserzeit in Mode waren (Abb. 28, 1).

Die fünf Becher sind mit einem rötlichen bis schwärzlichen, matt glänzenden Überzug sowie Kerbbändern versehen. Der Mündungsrand der Becher ist innen verdickt (Abb. 28, 2). Recht verschiedene Profile haben die fünf Schüsseln: Schüssel mit geknickter Wandung und kurzem Kragen, stabförmiger Lippe, hellbraun (Abb. 28, 3). Schüssel mit dickem Horizontalrand, graubraun (Abb. 28, 5). Schüssel mit dünnem Horizontalrand, bräunlich (Abb. 28, 4). Schüssel mit Horizontalrand, hellbraun mit Goldglimmerüberzug (Abb. 28, 6). Ende des 1. Jh. n. Chr. Schüssel mit Horizontalrand, schwärzlich. Verhältnismäßig reichlich liegen die Reibschalen vor. Reibschalen mit Horizontalrand (Abb. 28, 8–9). Die drei Näpfe sind alle hellgrau und trotz der dicken Ränder dünnwandig. Napf mit eingebogenem Rand (Abb. 28, 10). Napf mit stabförmig verdicktem Rand (Abb. 28, 11). Der dritte Napf hat ein dreikantiges Randprofil. Von den 14 Töpfen sind einige mit horizontalem und vertikalem Besenstrich verziert. Schultertopf, hellgrau (Abb. 28, 14). Kochtöpfe mit Horizontalrand, schwärzlich (Abb. 28, 12–13). Kochtopf mit leicht gekehltem Horizontalrand, schwärzlich (Abb. 28, 15). Die zwei Deckel sind helltonig, davon gehört einer zum Typ der Deckel/Schale. Zu drei verschiedenen Krügen gehören helltonige Wandscherben, ein Henkel (doppelbändig) und ein Krughals, hellziegelrot mit einfachem Kragenrand (Abb. 28, 17), Mitte des 1. Jh. Die fünf Amphoren lassen sich wie folgt belegen: Wandscherben von zwei größeren, länglichen Amphoren,

eine Kugel- und eine Miniaturamphore. Eine weitere Amphore mit Randscherben belegbar, sandig und dunkelbraun, stammt aus Spanien. Ebenfalls aus gebranntem Ton kamen ein Spinnwirtel (Abb. 28, 16) und ein Webgewicht von rundem Querschnitt (Abb. 28, 23), beide ziegelrot, zum Vorschein.

2. Bronze. Aus Bronze sind eine Omegafibel von vierkantigem Querschnitt (Abb. 29, 4), ein Beschlägefragment mit in Durchbruchtechnik gearbeitetem Ornamentwerk (Abb. 29, 5) und ein kugelförmiger Nadelkopf.

3. Münze. Ein Teil des Aushubmaterials wurde zu Auffüllzwecken nach dem sumpfigen Gebiet von «Bachtele» geführt. Hier fand sich eine schlecht erhaltene Münze: Sesterz, wohl Marc Aurel.

4. Knochen. Bestimmbare Knochen fanden sich von folgenden Tieren: Pferd, Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Hund, Fisch und Huhn.

5. Verschiedenes. Das Inventar der Kleinfunde umfaßt ferner: ein Dutzend Eisennägel, einige Bruchstücke von Fensterglas, ein kleineres Bleiplättchen und ein Stück Silberblech. – FM Rheinfelden. – K. Rudin, Anzeiger für das Möhlin- und untere Fricktal, 3. Juli 1964.

Kurt Rudin

Riburg. Egon Gersbach, Das «Bürkli» bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung? *Helvetica Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 271–282, 8 Abb., zweifelt an der bisher vertretenen Datierung in spätrömische Zeit und vertritt mit archäologischen und historischen Argumenten die Auffassung, daß die Wehranlage wohl eher dem Frühmittelalter zuzurechnen sei. Vgl. die Zusammenfassung auf S. 172 in diesem Jahrbuch.

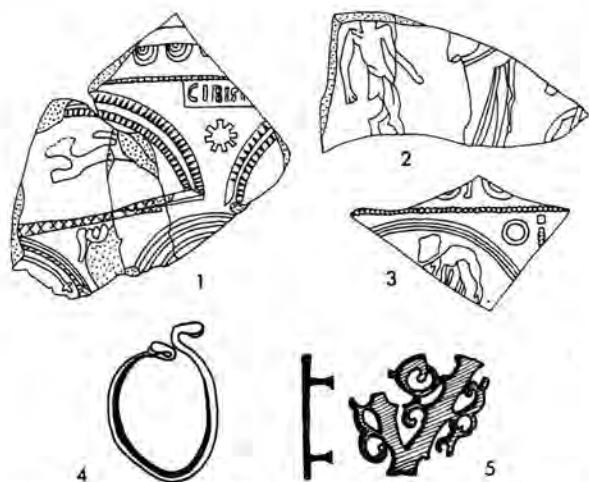


Abb. 29. Möhlin AG, Nieder-Riburg. Relief-Terrasigillata und Metallfunde. - 1:2.

MOLLIS GL

Hüttenböschchen, LK 1134. Hüttenböschchen ist heute eine abgerundete Erhöhung von ca. 50 m Durchmesser und 1,5 m Höhe, die, etwa 100 m vom Westende des Walensees und vom Linthkanal entfernt, sich durch ihren hohen Baumbestand vom umliegenden Ried- und Mattenland abhebt. Vor der Linthkorrektur von 1807 bis 1816 erscheint die Stelle auf den Plänen als Inselchen inmitten eines versumpften Überschwemmungsgebietes, das durch die dicht daneben aus dem See austretende Maag entwässert wurde. Profilschnitte und geologische Untersuchungen von E. Schmid legen es nahe, daß diese Verhältnisse schon zur Römerzeit ähnlich waren. Die Stelle ist seit alter Zeit als Fundort römischer Leistenziegel, Keramik und Bauwürmer bekannt (F. Keller, MAGZ 12, 1858-1860, 327 und 15, 1864, 73). Um die Bedeutung der Stelle zu klären, fanden in den Jahren 1961 und 1962/63 Ausgrabungen statt.

Bei einer ersten Sondierung vom 24.-29. Juli 1961 erzielte Fritz Legler folgende Ergebnisse: 1. Direkt unter einer dünnen Humusschicht ist der Hügel von einer sorgfältig gesetzten Steinkappe überzogen, die sich in eine obere Schicht aus kleinen und eine untere aus großen Kalk- und auch Nagelfluhsteinen trennen läßt. 2. Rings um den Hügel zieht sich, direkt auf natürlich abgelagerem Sand liegend, ein «Ziegelhorizont», d. h. eine ca. 3 m breite und bis zu 15 cm dicke Schicht von Fragmenten römischer Leisten- und Hohlziegel, die entweder absichtlich als Isolierschicht ausgebreitet wurden oder von einem abgestürzten Dach stammen könnten. 3. Am Nordrand des Hügels liegen neben Mörtelresten viele hammerrecht zugehauene Kalksteine. Hier könnte eine Mauer gestanden haben. Im Norden (Schnitt 2) fand F. Legler vier Holzpfähle aus Eichenholz, die mindestens 2 m in den Sand hinunterreichen. 4. Auffallend ist die Fund-

armut. F. Legler fand außer den Ziegeln einzig eine als Scheibchen zugeschlagene, in der Mitte durchbohrte Scherbe aus Terra sigillata.

Im Jahre 1962 setzte R. Laur-Belart die Sondierungen fort, und zwar vom 23. Juli bis 8. August mit kleineren Nachgrabungen im Oktober 1962 und Juli/August 1963. Soweit die beiden Gebäude, das sogenannte Pulverhüttli und ein betonierter Unterstand, es zuließen, wurden größere Schnitte und Flächen geöffnet (vgl. Plan Abb. 30). An mehreren Stellen konnte eine aus Kalksteinen und einzelnen Nagelfluhbrocken bestehende Steinsetzung nachgewiesen werden. Sie ist sehr dicht gelegt und mit Mörtel gebunden. Unter der Steinsetzung kamen Pfostenverfärbungen zutage. Der Boden unter dem Bau war offenbar in seiner ganzen Ausdehnung gepfählt worden. Daß diese Pfählung sich auch an einer Stelle ohne Steinsetzung vorfand, wird von R. Laur mit früheren Ausgrabungen, bei der die Steine herausgerissen worden waren, in Verbindung gebracht. Die 1961 beobachtete obere Schicht aus kleinen Steinen ist nichts anderes als der letzte Rest des Abbruchschuttes, der sich im Laufe der Zeit gleichmäßig über den Hügel und die gemörtelte Steinsetzung hinaus verbreitet hat. Von dieser Steinsetzung gelang es, an einzelnen Stellen klare Fluchten freizulegen, so in den Schnitten 2, 8, 9, 17, 19, 20, 21 und 22 (vgl. Abb. 30). Damit ergab sich eine Fundamentplatte von 12 × 13,5 m Ausdehnung. In der Verlängerung der Längsfluchten fanden sich an drei Stellen vorspringende Eckverstärkungen; an der vierten Stelle (an der Ostecke) darf eine solche ebenfalls angenommen werden.

Was die Ziegelschicht anbetrifft, so haben die Ausgräber im Verlauf der Untersuchung die anfängliche Deutung einer absichtlichen Planierungsschicht am Rande der Insel aufgegeben. Nach dem Grabungsbefund kann es sich nur um die abgerutschte Bedachung des Gebäudes handeln.

Die früheren Beobachter, so Oswald Herr und Ferdinand Keller, sprechen von Dachziegeln, einem Estrichboden, einem Pfahlrost und Palisaden. Die Ausgrabungen von 1961/63 haben diese Beobachtungen bestätigt und präzisiert. F. Kellers Ausdruck «Gemäuer» dürfte sich auf die Fundamentplatte beziehen. O. Herr spricht ferner von Palisaden und Steinbelag am Glarnerufer, wo u. a. auch je eine Münze der Kaiser Traianus und Hadrianus gefunden wurden. Es ist wohl möglich, daß zu seiner Zeit (d. h. 1846) eine solche Uferverbauung der alten Maag in einer gewissen Entfernung von Hüttenböschchen noch sichtbar war.

Die Ausgrabungen 1961/63 haben nichts anderes als eine Fundamentplatte ergeben. Irgendwelche Maueranschlüsse nach außen oder Reste von aufgehendem Mauerwerk im Innern fehlen. Da sowohl eine Lände (Landestelle) als auch eine kleine Villa rustica wegen der

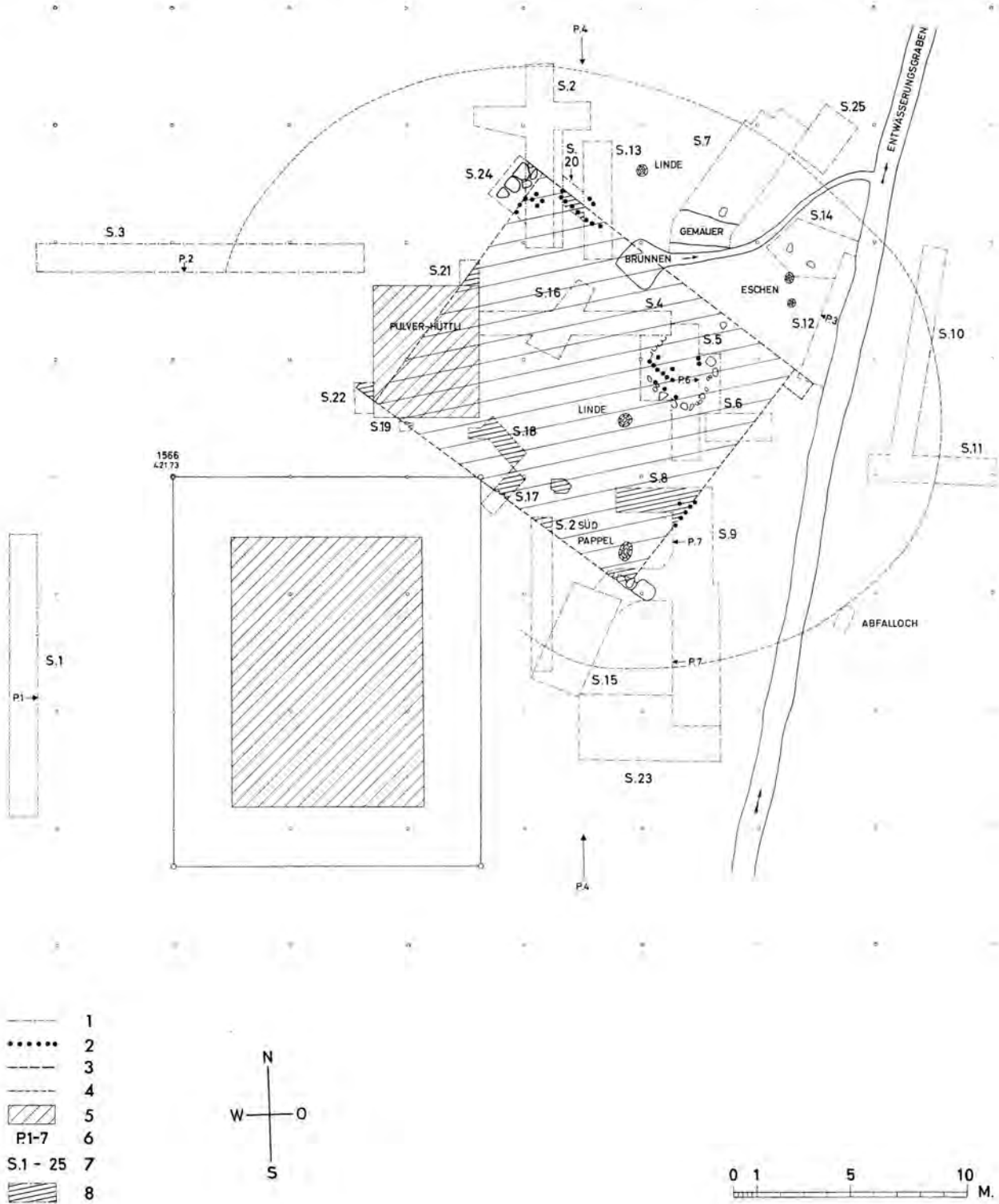


Abb. 30. Mollis GL, Hüttenbösch. Gesamtplan der Ausgrabungen 1961/1963. Legende: 1 Grabungs-Grenzen, 2 Pfostenlöcher, 3 Umriß des Fundamentes, 4 äußerer Rand der Ziegellage, 5 Gebäude, 6 Profile, 7 Schnitte, 8 Mauerwerk. - 1:250.

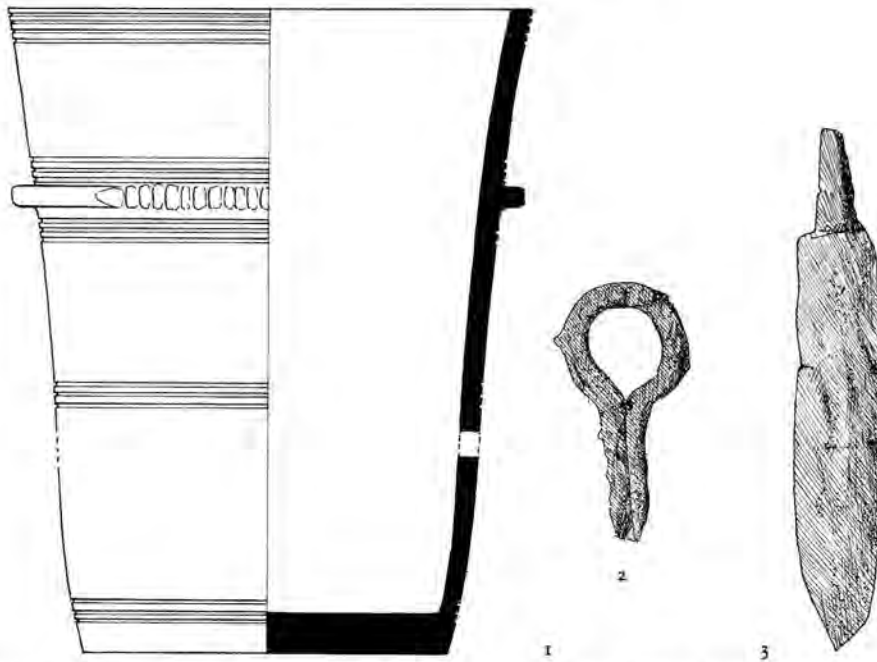


Abb. 31. Mollis GL, Hüttenbösch. 1 Becher aus Lavezstein, 2 Agraffe aus Eisen, 3 Messer Klinge aus Eisen. – 1:2.

Lage im Überschwemmungsgebiet außer Betracht fallen, vermuten F. Legler und R. Laur einen gallorömischen Tempel mit Cella und Umgang auf der Fundamentplatte. Die Eckvorsprünge werden als Strebepfeiler gedeutet oder als Auflager von Treppen, die von Ost und West auf das Podium führten. Für die mutmaßliche Rekonstruktion des Aufbaus und die Bedeutung des Tempels verweisen wir auf den Originalbericht des Ausgräbers, der den aussagekräftigen Indizien in bezug auf die Form des Gebäudes und den Kult an dieser Stelle eingehend nachspürt. Die archäologischen Befunde sind leider sehr dürftig.

Die Kleinfunde von 1961/63 sind wenig zahlreich. Erwähnenswert sind einzig die Bruchstücke eines ca. 18 cm hohen Bechers aus Lavezstein (Abb. 31, 1), sowie eine Messerklinge (Abb. 31, 3) und eine Agraffe aus Eisen (Abb. 31, 2). Die beiden ersten Fundstücke gehören in spätrömische Zeit (4. Jh.). Die Leistenziegel konnten auf ungefähr 41×34 cm rekonstruiert werden; Dicke des Ziegels 2,5–4 cm, Dicke des Leistes 3–4 cm, Höhe des Leistes außen 5–6,5 cm. Der Ausschnitt des Leistes ist immer eckig. Stempel kommen nicht vor, dagegen Handmarken, bestehend aus einem Bogen. Ein ganzer Hohlziegel mißt 14,5 cm in der Breite und 40,5 cm in der Länge. Von den 100 Knochen und Knochenbruchstücken konnten 75 bestimmt werden; sie verteilen sich auf folgende Tiere: 25 Pferd, 30 Hirsch, 19 Elch, 1 Bär. Vor der Südostecke des Bauwerks kam noch ein Menschenknochen, ein Mittelstück des Oberarmknochens mit abgewitterten Rändern, zum Vorschein. Es bleibt offen, ob dieser Knochen Menschenopfer anzeigt. –

Historische Sammlung, Freulerpalast Näfels. – R. Laur-Belart, Hüttenbösch, Ein gallorömischer Vierecktempel am unteren Ende des Walensees, Jahrbuch des Hist. Vereins des Kantons Glarus, 60, 1963, 5 ff.

MÜHLAU AG

Himmelrychli. Walter Drack verdanken wir die Zeichnung einer Randscherbe einer Schüssel aus Terra sigillata, Form Dragendorff 37, mit dem Stempel CIBISVS FEC (Abb. 32). Der Fund stammt aus der römischen Siedlungsruine im «Himmelrychli», ca. 1 km nördlich von Mühlau und wurde im Jahre 1866 geborgen. – Kant. Sammlung/VM Brugg (ehem. Kant. Antiquarium Aarau, Inv.-Nr. 129/18). – J. H. Hürbin, Römisches Wohnhaus bei Mühlau im Freiamt, Argovia 5, 1866, 333 ff., bes. 340 f.; Katalog Gessner, 104.

MÜNSINGEN BE

Gerbegasse. Bauarbeiten 30 m östlich der 1941 ausgegrabenen römischen Bauteile einer Villa führten zur Entdeckung von zwei Kalkbrennöfen bei LK 1187, 609 310/191 880. Sie waren 3,3 m bzw. 1,6 m breit im Durchmesser und enthielten ansehnliche Reste des letzten Brandes. Die noch mächtig erhalten gebliebene Holzasheschicht in Ofen 1 (Tafel 48, 3) lieferte, wohl als Folge der Durchsättigung mit chemischen Bestandteilen der überlagernden Kalkschicht, keine zuverlässigen C-14-Daten. Trotz der geringen, für eine absolute Datierung nicht verwendbaren römischen Begleitfunde, werden die



Abb. 32. Mühlau AG, Himmelrychli. Römische Keramik mit Töpferstempel. – 1:2.

Kalkbrennöfen mit der wenig entfernten römischen Villa im Raume der Kirche in Zusammenhang gebracht. – H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 652 f.; vgl. *JbSGU* 32, 1940/41, 139 f.

Münsingen, römische Villa. Bibliographie: Balázs Kaposy, Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein, *Acta Bernensia* Bd. 4, Stämpfli & Cie., Bern 1966, 51 S., 10 Textabb., 51 Tafeln (schwarz-weiß und farbig). Vgl. auch in diesem Jahrbuch S. 79 ff. die Arbeit von Rudolf Giovanoli, Untersuchungen an Fragmenten von römischen Wandmalereien (Hölstein und Münsingen).

Muriholz. Rudolf Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb., behandelt u. a. die im Muriholz gefundenen Ziegelstempel *CEA* und *SARDA* (Abb. 23, 3 und 22, 5).

Roßboden. Bei Grabarbeiten für eine Abwasserleitung im Roßboden, LK 1187, 609 200/191 800, stieß man auf römische Mauerfundamente, die allerdings nur im Bereich der Leitungsgräben untersucht werden konnten. Die Mauern waren wenig unter der Oberfläche und sind offenbar in den vergangenen Jahren größtenteils herausgebrochen worden. Die Fundamentreste ließen sich auf einer Länge von rund 250 m fassen. Im Südteil der aufgrabenen Zone hob sich ein dreiräumiges Gebäude ab, in dessen kleineren Räumen auf der Ostseite sich eine Aschenschicht und vereinzelte Hypokaustplatten fanden. Die wenigen Keramikfunde machen eine Belegung des Gebäudes im 2. Jh. n. Chr. wahrscheinlich. – *BHM* Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 653.

MÜNTSCHER BE

Gugleracher. Bei Erweiterungsarbeiten im Areal der von der Strafanstalt Bellechasse ausgebeuteten Kiesgrube (LK 1165, 576 650/205 325) wurde ein kleiner, spät-römischer Begräbnisplatz aufgedeckt. Es gelang, insgesamt sechs Erdbestattungen nachzuweisen. Die Grab-

gruben waren in die lehmig-sandige Oberflächenschicht von rund 80 cm Mächtigkeit eingetieft. Die Ergebnisse der anthropologischen Bearbeitung des Skelettmaterials liegen noch nicht vor.

Grab 1: Skelett in gestreckter Lage, mit abgewinkelten, über die Hüfte gelegten Armen, Ost-West, Kopf im Osten. Beigaben: Kleinbronze des Delmatius (?), Mitte 4. Jh. n. Chr., Münzstätte Siscia, Voetter 301 ff.; Kleinbronze des Theodosius I. (?), sehr stark abgegriffen, letztes Viertel 4. Jh. n. Chr. (Bestimmung H. Jucker). – Grab 2: nicht beobachtet. Als Beigabe konnte ein Topf vom Typus 27 der Keramik von Alzei, aus grobgemagertem, hellgrauem Ton sichergestellt werden (Abb. 33), 2. Hälfte 4. Jh. – Grab 3: Skelett in gestreckter Lage, der linke Arm gestreckt, der rechte abgewinkelt und über die Hüfte gelegt, Ost-West, Kopf im Osten, keine Beigaben. – Grab 4: Skelett in gestreckter Lage, beide Arme gestreckt, West-Ost, Kopf im Westen, keine Beigaben. – Grab 5 und 6 zeichneten sich in der nördlichen Kieswand ab. Aus den noch vorhandenen Grubenenden konnten weder Skelett- noch Beigabenreste geborgen werden. – *BHM* Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, *JbBHM* 43/44, 1963/64 (1966), 653 ff.

MUTTENZ BL

Fasanenstrasse 6. Bei Kanalisationsarbeiten zwischen Straßenbahn und Bahnlinie kam im Sommer 1954 bei LK 1067, 615 100/264 775, in einer Tiefe von ca. 1,25 m ein schlecht erhaltenes Skelett zutage. Als Beigabe diente ein bauchiger Becher mit hohem Steilhals und rundstabil verdickter Lippe (Abb. 34), Ton rötlich mit dunkelrotbraunem, mattem Überzug, Gesamthöhe rekonstruiert: ca. 16,5 cm, wohl 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. – *KMBL* Liestal. – P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 7, 1956, 258.

Bahnübergang Muttenz-Birsfelden. Am 27. Sept. 1966 stießen Arbeiter beim Ausheben eines Leitungsgrabens in der Nähe des Bahnübergangs Muttenz-Birsfelden auf einen römischen Münzschatz aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. Der 9,2 kg schwere Hort setzt sich aus nicht weniger als 2285 Antoninianen, fast ausschließlich aus der Prägestätte Ticinum (Pavia), zusammen. Der Silbersud ist vorzüglich erhalten. Von einem Behältnis fehlt jede Spur und bisher auch ein Hinweis auf den archäologischen Zusammenhang. Eine erste Bestimmung ergibt folgende Verteilung: 4 Gallienus (253–268), 3 Claudius II. (268–270), 874 Aurelianus (270–275), 196 Severina, Gemahlin des Aurelianus, 703 Tacitus (275–276), 4 Florianus (276), 501 Probus (276–282). – *KMBL* Liestal. – Th. Strübin, *Nationalzeitung* Basel, 28. Sept. 1966, und *Basellandschaftliche Zeitung*, 29. Sept. 1966; H. A. Cahn, *SM* 16, 1966, 180.

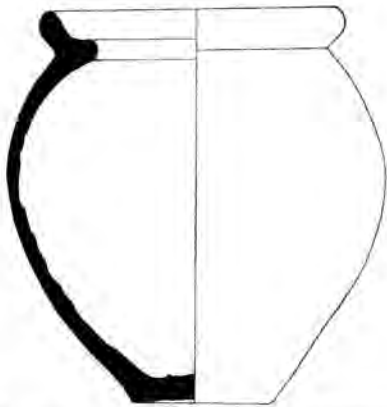


Abb. 33. Müntschemier BE, Gugleracker. Spät Römisches Gefäß aus Grab 2. – 1:3.

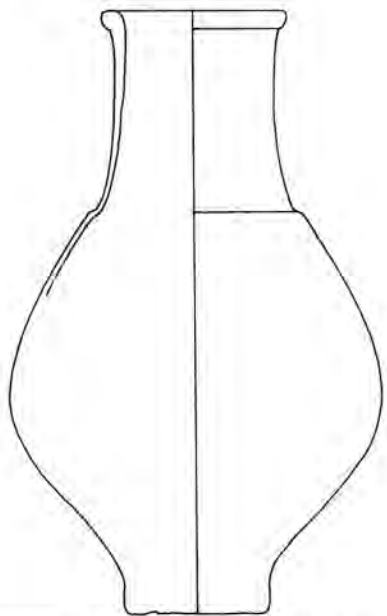


Abb. 34. Muttens BL, Fasanenstraße. Römischer Becher aus einem Grab. – 1:2.

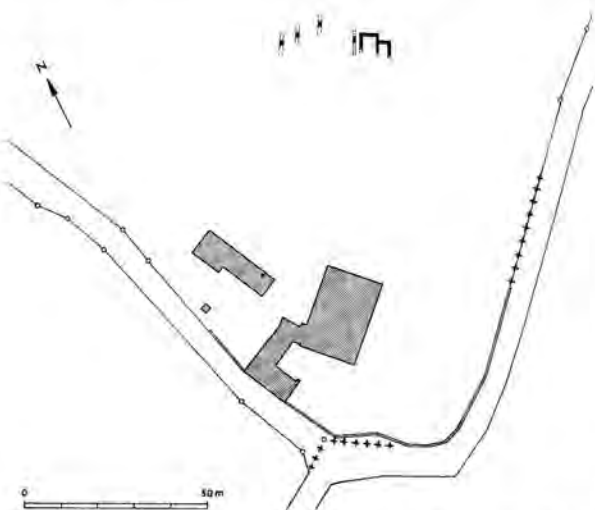


Fig. 35. Presinge GE, Cara. Situation de la villa romaine dans le plan cadastral. Croix: frontière francosuisse. – 1:2000.

NIEDERBIPP BE

Kirche/Pfarrhaus. Bei Grabarbeiten nordwestlich des Pfarrhauses, LK 1107, 619 290/234 960, wurden römische Mauern angeschnitten. Die Mauerzüge, im Mittel 70 cm breit, verliefen in Richtung NNW bzw. NO. In der nordwestlich anschließenden Liegenschaft zeichnen sich oberflächlich weitere Mauern ab; andere sind im vorigen Jahrhundert bei Schürfungen im Pfarrhausgarten aufgedeckt worden. An Funden wurden neben einigen undatierbaren Scherben ein Scherenfragment und eine Pfeilspitze geborgen. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 655.

NIEDERGÖSGEN SO

Bühlacker. Zum Privatziegelstempel DVN.PATER (Abb. 23, 7) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

NYON VD

Bibliographie: R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb. (Stempelmatrize M. VALERI SALVII, Abb. 24, 2).

OBERDORF BL

In der Nähe des Sportplatzes *z Hof*, LK 1088, 623 150/249 300, fand Hanspeter Thommen 1959 sechs Terra sigillata-Bruchstücke aus der Mitte/2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Die Fragmente gehören u. a. zu einer Schüssel Form Dragendorff 29 und einer Tasse Form Dragendorff 27. Das Bodenstück einer Tasse trägt den Rest eines Töpferstempels OF... (officina...). – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 251.

OBERLUNKHOFEN AG

Eichbühl. Zum Privatziegelstempel DSP (Abb. 23, 5) aus der römischen Villa im Eichbühl vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

OBERWICHTRACH BE

Primarschulhaus. Zum Ziegelstempel A.FC (Abb. 23, 1) aus der römischen Villa vgl. R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

PAYERNE VD

Abbatiale. Bibliographie: Edgar Pelichet, La «Villa Paterniaca», L'Abbatiale de Payerne, Bibliothèque Historique Vaudoise t. 39, Lausanne 1966, 51–64, 5 fig.

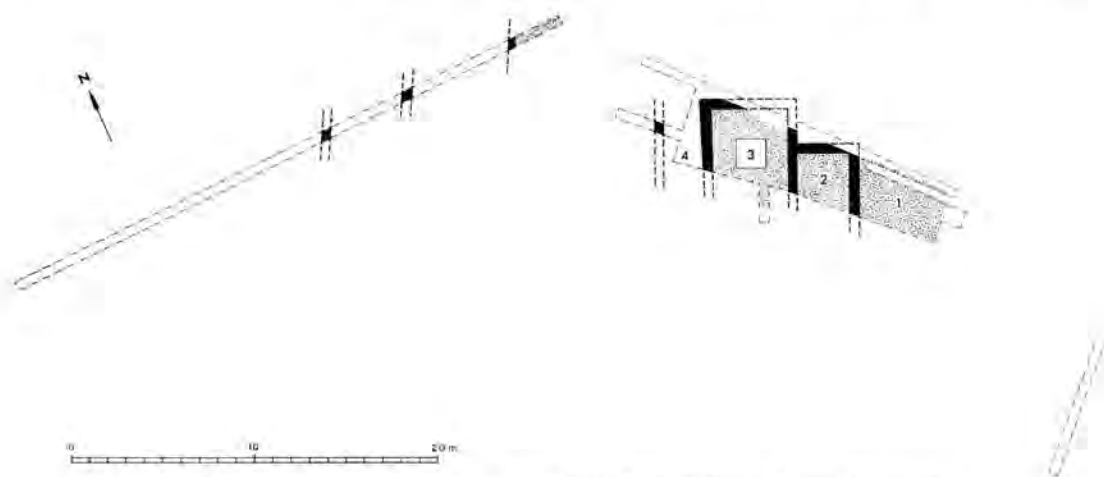


Fig. 36. Presinge GE, Cara. Plan général des sondages, et coupes du terrain. — 1:400.

PEDRINATE TI

Chiesetta di Santo Stefano. Iscrizione dedicatoria *Iovi votum | s(olvi) I(ibens) m(erito) | M. Calpurnius | Quadratus* cf. Oscar Camponovo, *Il sacello di Pedrinate, Invito al Mendrisiotto, Lions Club del Mendrisiotto, Bellinzona 1965, 23-28.* — Cf. *JbSGU* 31, 1939, 99; A. Crivelli, *Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana, 1943, 74.*

PFÄFFIKON ZH

Irgenhausen. R. Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.,* behandelt u. a. den Stempel *MASTI OF* (Abb. 22, 4) aus der römischen Villa unter dem spätrömischen Kastell.

PFEFFINGEN BL

Untere Chlus. Zur Entdeckung von ca. 1600 Jahre alten Rebstöcken aus dem Bereich einer römischen Siedlung in der Unteren Chlus, im Grenzgebiet der Gemeinden Aesch und Pfeffingen vgl. unter Aesch BL, in diesem Jahrbuch auf S. 123.

PRATTELN BL

Auf der *Stockmatt*, LK 1067, 618 359/263 255, stellte Th. Strübin im Jahre 1960 Mauertrümmer und eine römische Kulturschicht fest, die vermutlich zum östlichen Abschluß des Gutshofes Chästeliacher gehören. — Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 253.

Beim Saalbau hinter dem ehemaligen *Gasthaus zum Engel*, LK 1067, 619 440/262 840, untersuchte Ad. Schaffner 1960 einen Humushaufen, in dem er mehrere römische Leisten- und Hohlziegelfragmente fand. — *KMBL Liestal.* — Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 253.

PRESINGE GE

Cara, CN 1301, 508 640/118 300. La découverte d'une petite mosaïque *in situ* dans la propriété du Dr Robert Choisy à Cara près Presinge a conduit à procéder à un dégagement partiel des constructions dont elle faisait partie, au printemps 1964.

La fouille de ce secteur s'est étendue sur une surface d'environ 77 m² (fig. 35-37). Elle a révélé des restes de murs délimitant trois pièces contiguës. Les chambres 2 et 3 (chambre à la mosaïque) étaient larges respectivement de 2,90 m et de 4,20 m, les limites de la chambre 1 ne pouvant être assurées, indiquées seulement par la surface partiellement conservée de son sol en mortier rose. D'autre part, la tranchée ne put être élargie suffisamment pour pouvoir déterminer la longueur de ces pièces. Elles paraissent d'ailleurs avoir été détruites au-delà par les travaux répétés de labourage dans le jardin potager établi en ces lieux. Un autre sondage fut mené au NW de ce chantier, sous forme d'une tranchée longue de 33 m, large de 0,50 m, orientée NE/NW. Elle coupa dans sa moitié un sol de chambre et trois murs parallèles à ceux du chantier principal, montrant l'étendue que pouvait avoir la construction dans cette direction (fig. 36).

Dans le secteur plus largement dégagé, quelques fragments de stuc peint polychrome subsistaient encore contre les parois de l'angle NW de la chambre 3. Dans la salle 1, un fragment de mosaïque à dés blancs, sans doute détaché d'une paroi, et quelques dés de verre gisaient épars sur le sol. Signalons encore un petit fragment en stuc d'une frise d'oves en relief recueilli dans la chambre 3 (planche 51, 3).

Mais l'élément capital de cet ensemble est la mosaïque de cette même pièce 3, formée d'un motif de tapis carré, de 1,61 m de côté, insérée dans un sol en terrazzo (planche 50-51; cf. *JbSGU* 51, 1964, Tafel 38, 2). Le décor, en *opus tessellatum*, se compose d'un jeu de triangles noirs et blancs en damier oblique, disposés en rangées

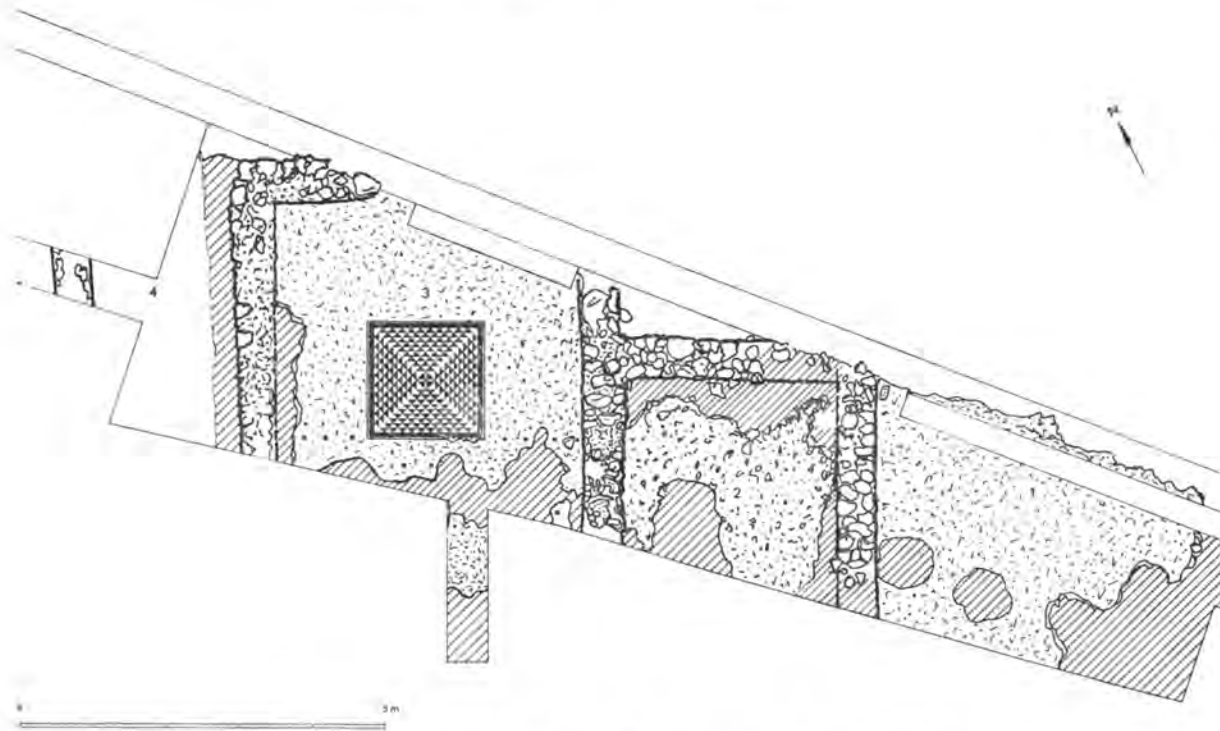


Fig. 37. Presinge GE, Cara. Plan du chantier avec les restes de murs délimitant quatre pièces contiguës (1-4). – 1:100.

concentriques autour du carré central blanc, dans lequel s'inscrit un carré noir sur la pointe, surchargé d'un quatre-feuilles blanc. Ce principe de composition et l'absence de polychromie suggèrent pour cette mosaïque – et par extension pour la construction qui l'abritait – une datation vers la fin du I^{er} siècle ou le début du II^e siècle après J.-C.

La présence de cette mosaïque, de sols soigneusement cimentés et de murs décorés de stuc peint, l'étendue possible de la construction vers l'ouest permettent de supposer que nous nous trouvons sur l'emplacement d'une *villa rustica*, qui s'insère dans la série d'habitations déjà connues dans la région, sur la route menant d'Annemasse à Douvaine. – MAH Genève; mosaïque visible contre la maison du Dr R. Choisy à Presinge. – Christiane Dumant et Marc-R. Sauter, *La villa romaine de Cara* (Presinge GE) et sa mosaïque. *Genava* 13, 1965, 19ff.; *JbSGU* 51, 1964, 118f.

Christiane Dumant, Marc-R. Sauter

RADELFFINGEN BE

Bibliographie. Zum Ziegelstempel L.C.PRISE (Abb. 22, 1) vgl. R. Degen, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

REIGOLDSWIL BL

Die auf *Chilchägerten* im Jahre 1963 gefundene Münze des Diocletianus (vgl. *JbSGU* 51, 1964, 119) kam im

Straßenbelag (Grien) bei LK 1087, 619 125/249 500, zum Vorschein. – Privatbesitz Finder. – Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 254.

RHEINFELDEN AG

Breitmatt. Im Schrebergarten Breitmatt, LK 1048, 625 740/266 250, in der Nähe der einstigen römischen Villa beim Görbelhof und der Heeresstraße, fand K. Riehm einen Dupondius des Vespasianus. Av. Porträt des Kaisers, Rv. stehende Göttin mit Füllhorn und Opferbecken. – FM Rheinfelden. *Kurt Rudin*

Robersten. Bei Gartenarbeiten im Park des Hotels «Des Salines», LK 1048, 627 250/267 730, fand W. Käufeler ein As des Augustus, in Nemausus geprägt. Av. Augustus und Agrippa mit Schlagmarke IM(P), Rv. Krokodil unter Palme. – Privatbesitz. *Kurt Rudin*

Stadtmauer. Zum Ziegelstempel AMASONIVS (Abb. 23, 2), gefunden im Baumaterial der Stadtmauer, vgl. R. Degen, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, *US* 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

SCHÄNIS SG

Biberlikopf. Auf dem aus Nagelfluh bestehenden Biberlikopf oberhalb Ziegelbrücke hat bereits Ferdinand

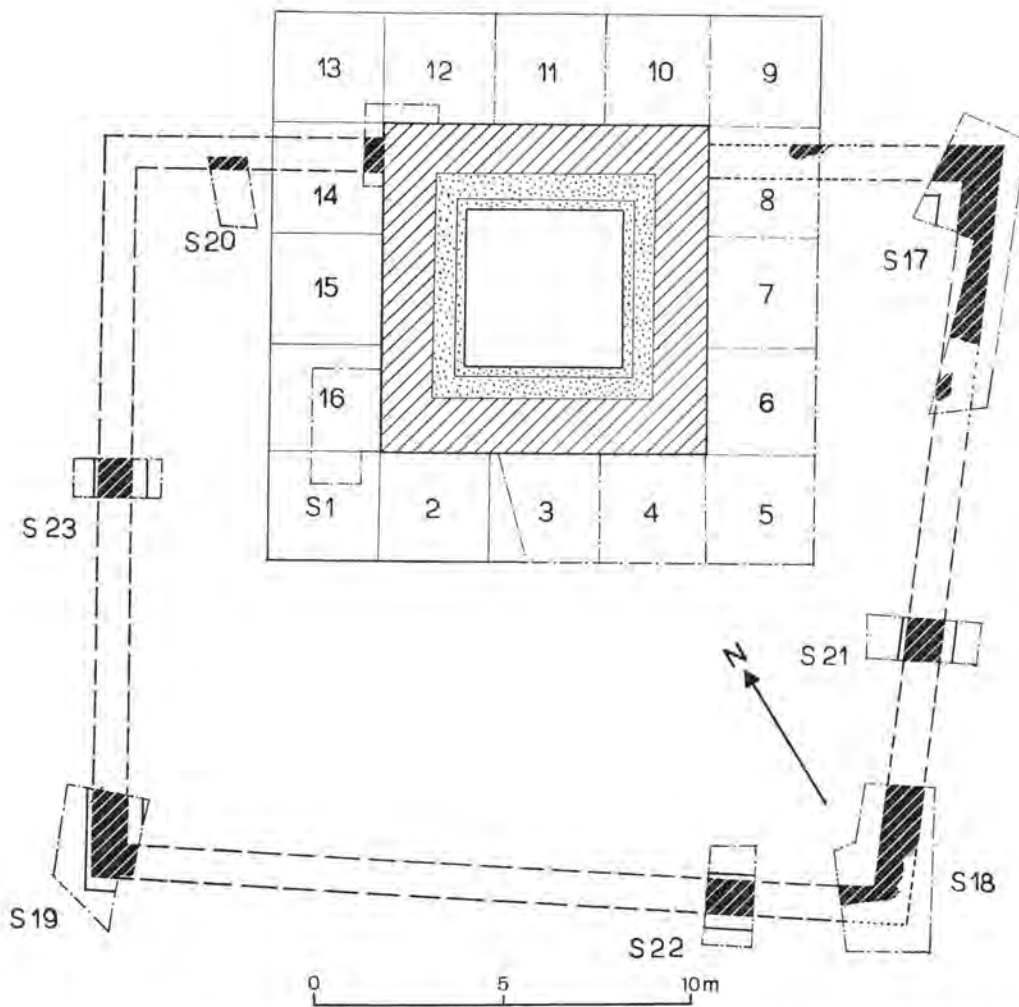


Abb. 38. Schanis SG, Biberlikopf. Frührömische Anlage. Schnittplan 1962, Schraffiert = römisch, punktiert = moderner Beton (1914/18).
= 1:200.

Keller im Jahre 1853 römisches Mauerwerk nachgewiesen. Im Zusammenhang mit der Erforschung früh-römischer Wachttürme auf dem Kerenzberg bei Vorewald (Filzbach GL, JbSGU 48, 1960/61, 151 ff.) und auf Strahlegg bei Betlis (Amden SG, JbSGU 49, 1962, 53 ff.) erwies es sich als wünschenswert, das Bauwerk auf dem Biberlikopf erneut zu untersuchen. Die Ausgrabungen und Sondierungen erfolgten in den Jahren 1960, 1961 und 1962 durch R. Laur-Belart.

Sondierung 1960. Bei der ersten Untersuchung wurde die Südwestecke des Turmes freigelegt und ein Sondierschnitt von 7,5 m Länge ausgehoben. Es zeigte sich, daß der um den Turm angelegte Hof fundleer ist, daß aber gegen den Turm eine Kulturschicht mit zunehmender Höhe verläuft, die zahlreiche Knochen und Scherben enthält. Die geborgenen Funde gehören einheitlich der augusteischen Zeit an (vgl. I. Grüninger, US 24, 1960, 69 ff.). Die durch Keramik datierte Kulturschicht geht geschlossen über den Schuh des Turmes hinweg bis ans aufgehende Mauerwerk; d. h. sie kann sich erst gebildet

haben, als der Turm schon stand. Damit ist die Anlage auf dem Biberlikopf mit Sicherheit in die Zeit um Christi Geburt datiert.

Sondierungen 1961/62. Nachdem die erste Sondierung von 1960 ergeben hatte, daß Funde im Hof kaum zu erwarten waren und die Aufgabe vor allem darin bestand, das Mauerwerk freizulegen, umgab man das quadratische Hauptgebäude mit einem Kranz quadratischer Grabungsflächen von 3 m Seitenlänge, deren Ränder jeweils die Erdprofile lieferten. Die Hofmauer wurde zunächst mit einzelnen Querschnitten gesucht und dann soweit ausgegraben, als sie konserviert werden sollte (Abb. 38 und 39, Tafel 52).

Die Stratigraphie ergab über 1960 hinaus nichts Neues. Auf dem Niveau des Vorfundamentes lag ringsum der Maurerabfall, darüber eine fundleere Planierungsschicht aus Lehm und auf dieser die «Kulturschicht», die sich als krümeliges, braunes Gelniveau von geringer Mächtigkeit besonders gut auf der Westseite des Hauses verfolgen ließ. Darüber folgte gleich der Abbruchschutt,

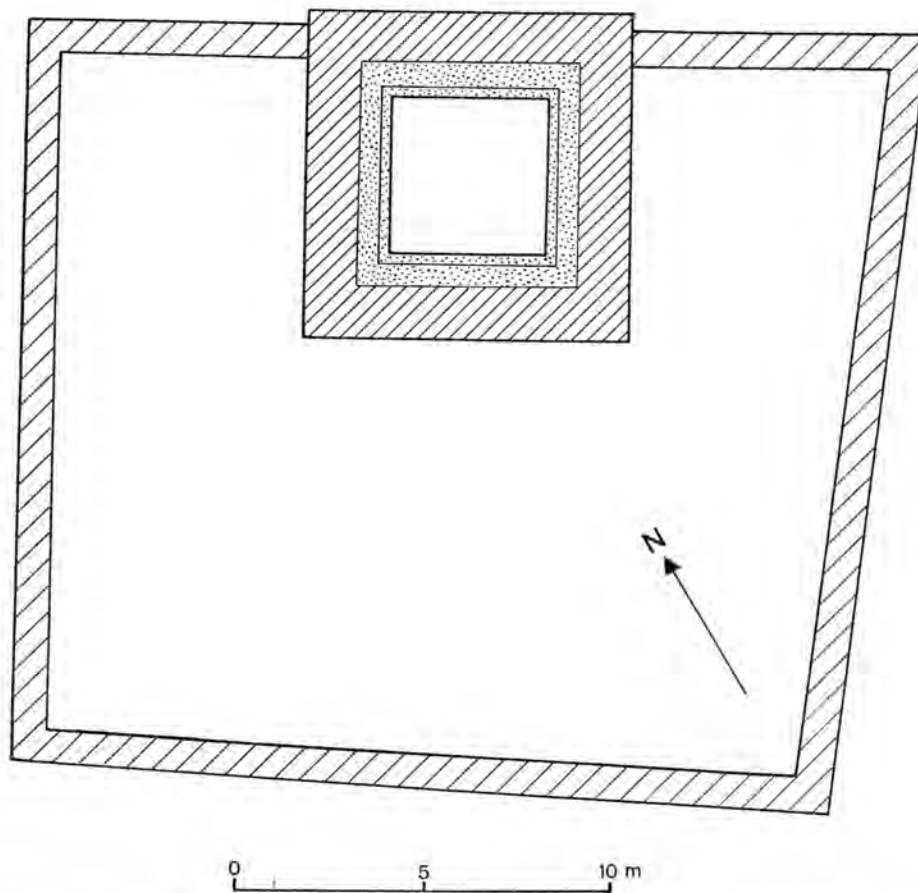


Abb. 39. Schänis SG, Biberlikopf. Frühromische Anlage. Ergänzter Grundriß 1962. Punktiert = moderner Beton, zu innerst römisches Bassin. – 1:200.

der noch viele verwendbare Bausteine enthielt. Die Humusschicht ging ringsum, mit Ausnahme des Einganges auf der Ostseite, bis zur Krone des erhaltenen römischen Mauerwerkes, so daß von diesem zunächst nichts zu sehen war. Auf der Süd- und Nordseite konnte man die Suchgräben erkennen, die Ing. Legler 1853 im Auftrag von Ferdinand Keller angelegt hatte. Das Innere des Hauses war bis auf den Felsen der archäologischen Schichten beraubt (Abb. 40).

Das Zentralgebäude oder Wachthaus mißt über dem Fundamentsockel 8,95 m im Quadrat oder 7 cm mehr als 30 römische Fuß der klassischen Länge von 29,6 cm. Der bauliche Zustand des Mauerkerne war gut, die Verblendung mit den charakteristischen Abtreppungen auf der Außenseite jedoch fast durchgehend so gelockert, daß sie bei der Konservierung erneuert werden mußte (Tafel 52). Nachweisen konnte man 5 Stufen mit den gleichen Maßen wie auf Strahlegg und Voremwald, nämlich 30 cm oder 1' in der Höhe und 10 cm oder $\frac{1}{3}$ ' in der Breite. Der Sockel unter den Stufen ist 2' hoch. Im

Innern sind heute keine Stufen mehr zu erkennen, während sie Ferdinand Keller auf der Südseite noch verzeichnet. Der alte Zustand ist hier durch den Einbau einer betonierten Schützenstellung im ersten Weltkrieg ringsum gestört. Damals wurde auf die römische Mauer eine 30 cm dicke Betonmauer mit Schießscharten und einem Auflager für die Arme der Schützen aufgesetzt, während unten zwei Tritte betoniert wurden, welche die richtige Höhe für die Schützen ergaben. Dabei wurde der Beton weitgehend über das römische Mauerwerk hinuntergeschmiert. In drei Ecken jedoch tritt heute noch eine römische Futtermauer in Form einer soliden Brekzie in der Höhe der Schießscharten zutage (Abb. 39 und 40).

Mit dieser Brekzie hat es seine besondere Bewandnis. Schon Ferdinand Keller hatte beobachtet, daß an der West- und Nordwand ein Wasserbassin mit dicken Futtermauern aus einem Gemisch von Steinsplittern, Sand und Kalk und einer Abschlußmauer gegen das Innere des Raumes aus demselben Material eingebaut war. R. Laur ließ die modernen Betonstufen bis auf ein

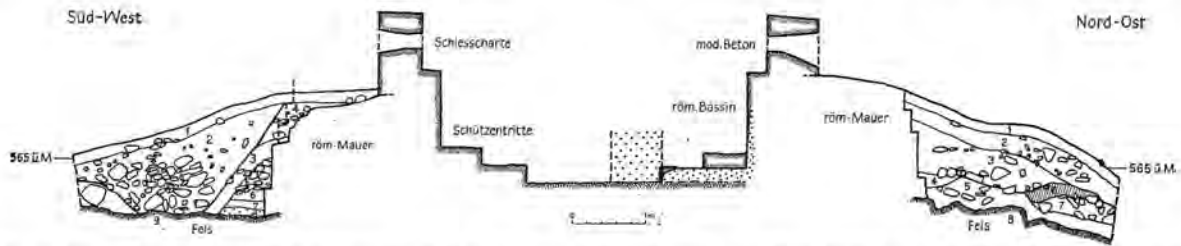


Abb. 40. Schanis SG, Biberlikopf. Frühromische Anlage. Querprofil 1962, Schnitt 4-10, West. Südteil: 1 Humus; 2 Graben Ferd. Kellers; 3 abgerutschte Zerstörungsschicht mit Mörtel; 4/5 Zerstörungsschicht; 6 Bauabfall, Mörtel; 7/8 Lehm, oben verfärbt; 9 Fels. – Ost: 1 Humus; 2/3 Zerstörungsschichten; 4 Bauabfall mit viel Mörtel; 5/7 rotbrauner Lehm mit kantengerundeten Steinen; 6 Brandschicht; 8 Fels. – 1:100.

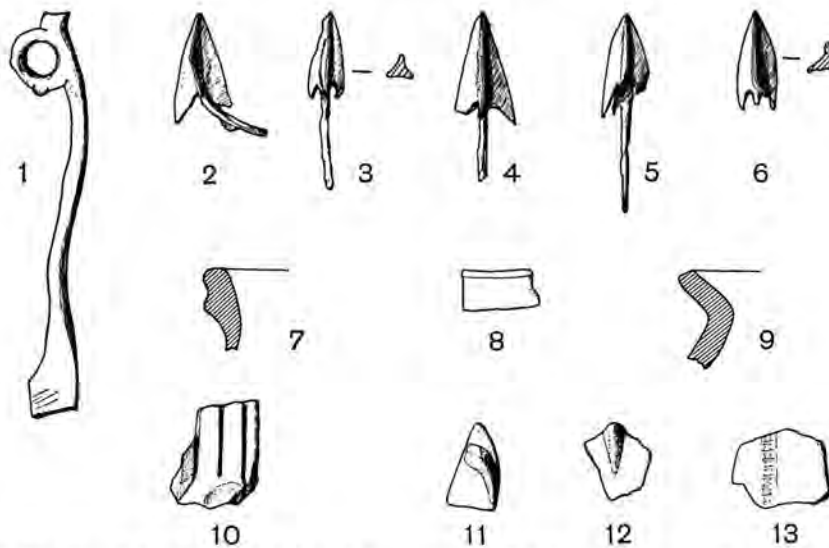


Abb. 41. Schanis SG, Biberlikopf. Funde aus der frühromischen Anlage. 1 Teil eines Kappzaunes (?). – 2-6 dreikantige Pfeilspitzen aus Eisen. – 7-13 Keramikfragmente. – 1:2.

Muster in der Südostecke wegspritzen und fand den Boden des Bassins und Partien des anschließenden Wandverputzes noch recht gut erhalten. Dabei zeigte es sich, daß die geglättete Brekzie mit einem feinen, wenige Millimeter dicken Kalkschichtchen, das durch Beimischung von Tonstaub rötlich gefärbt wurde, überzogen war, zur besseren Abdichtung. Der Boden des Bassins ist ca. 30 cm dick und im Licht 116 cm oder 4' breit, der Wandverputz stellenweise noch 40 cm hoch erhalten. Am Südeinde des Bodens ist ein Stück der senkrechten Stoßfläche zu erkennen, die beweist, daß der Boden und die Abschlußmauer in zwei Arbeitsvorgängen erstellt worden sind; wohl erst die Mauer, und dann, daran gegossen, der Boden. In der Südwestecke des Bassins sitzt das Abflußloch von 4 cm Durchmesser (Abb. 40). Das Bassin dürfte in einem kellerartigen Raum verschlossen gewesen sein und Dachwasser aufgenommen haben.

Die Hofmauer, die eine Breite von 78 cm aufweist, wurde streckenweise aufgedeckt (Abb. 38). Die Nordwestecke ist nicht mehr vorhanden. Da diese Hofmauer auf der Nordseite um 60 cm von der Ecke des Gebäudes einwärts versetzt ist, schließt der Ausgräber, daß sie mit

dem über der Abtreppung hochgehenden Mauerwerk des Turmes bündig gewesen sein könnte. Demzufolge wären 6 Stufen bzw. Abtreppungen zu erschließen, wie das beim Turm auf der Strahlegg (Amden SG, Betlis) der Fall ist. Problematisch ist der Anschluß der Hofmauer an die Nordwestecke des Turmes. Die Ausgräber fanden hier eine Lücke. Und gerade hier saßen zwei Phallusteine im Fundament (Tafel 40, 3). Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich hier der Eingang befunden hat.

Im Fundbestand haben sich wie bei der Anlage auf dem Kerenzerberg zwei Eigenheiten ergeben: Die Spärlichkeit der Kleinfunde und ihr durchgehend früh-augusteischer Charakter. An Terra sigillata fand sich ein einziges datierbares Randstück mit Hängelippe arretinischer Provenienz und ein Tassenfußchen. Häufiger waren Splitter von Bechern aus der oberitalienischen Aco-Gruppe mit Nuppen, Kernleisten und Riefelbändern (Abb. 41). Die Krüge, soweit sie zu bestimmen waren, gehören zum Typus, wie er in Filzbach GL, Voremwald (JbSGU 48, 1960/61, 154, Abb. 33) zum Vorschein gekommen ist. In der Gehschicht des Hofes lagen zahlreiche Wandscherben von Amphoren, deren bestimm-

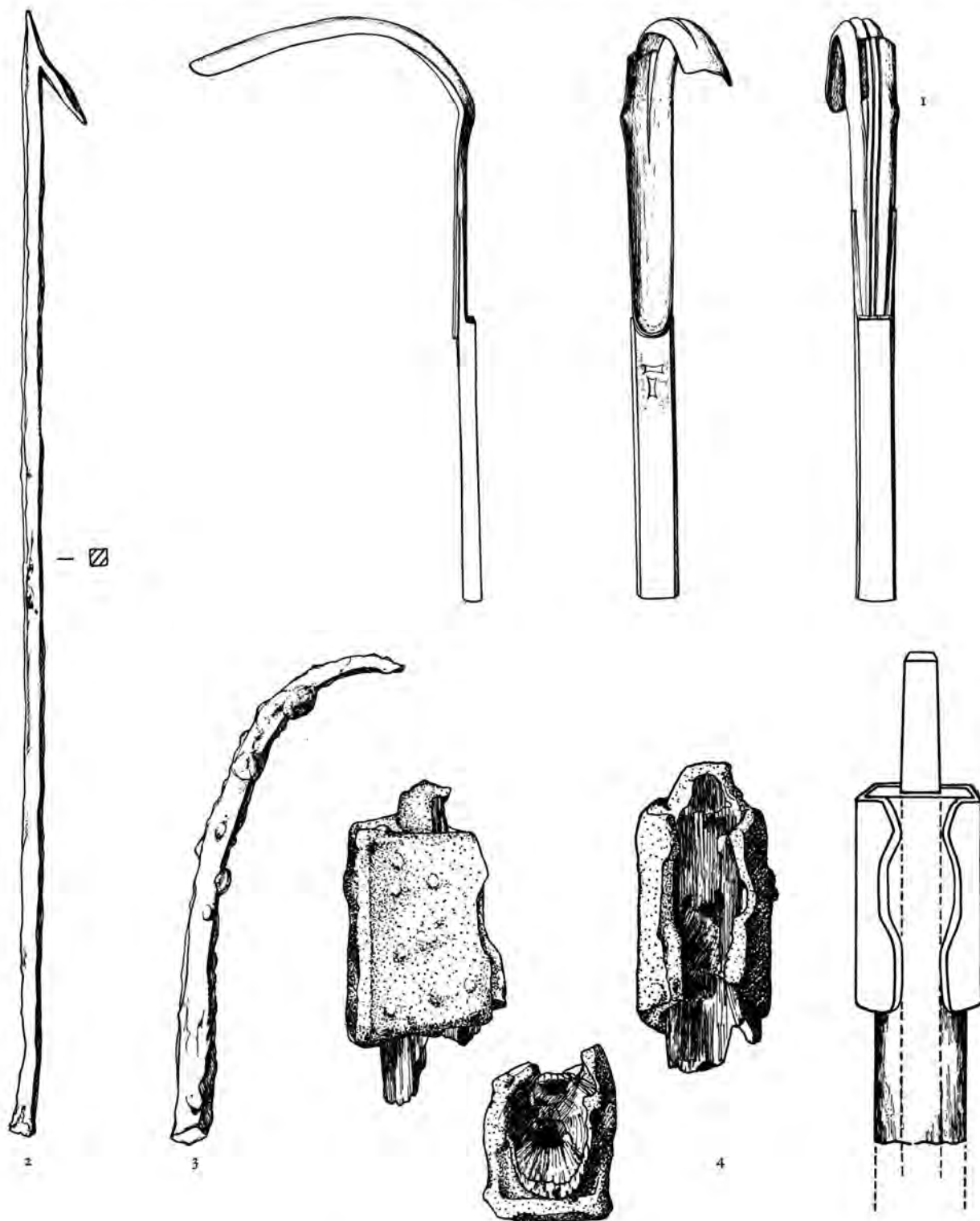


Abb. 42. Schanis SG, Biberlikopf. Funde aus der frühromischen Anlage. 1 Strigilis aus Bronze, mit Schlagmarken. - 2 Harpunenpilum aus Eisen. - 3 Zinken aus Eisen. - 4 Lappenzwinge eines Pilums aus Eisen; drei Aufnahmen und Rekonstruktion. - 1:2 (1-3), 2:3 (4).

bare Randstücke nach R. Laur-Belart in augusteische Zeit gehören. Die Gehschicht enthielt überdies viele vierkantige Nägel aus Eisen mit breitem Kopf, die meist verkrümmt waren. Sie dürften vom Dach stammen. Da keine Ziegelfragmente nachgewiesen werden konnten, ist eine Schindel- oder Steinplattenbedachung anzunehmen.

Die Waffenfunde bestätigen den militärischen Charakter der Anlage: Spitze eines Harpunenpilums aus Eisen (Abb. 42, 2); Lappenzwinge eines Pilums aus Eisen (Abb. 42, 4); Zinke aus Eisen (Abb. 42, 3); 6 dreikantige Pfeilspitzen mit Widerhaken aus Eisen (Abb. 41, 2-6); der Bügel mit Öse (Abb. 41, 1) erinnert an einen sogenannten Kappzaun; Strigilis (Striegel) aus Bronze (Abb. 42, 1).

Die Anlage ist im Jahre 1962 konserviert worden. Da man sich damals nicht entschließen konnte, den unschönen, mitten in der römischen Ruine sitzenden Betonbunker von 1914/18 zu entfernen, zeigen sich jetzt militärische Festungswerke des 1. und 20. Jh. in seltsamer Symbiose (Tafel 52, 5). – HM St. Gallen. – R. Laur-Belart und I. Grüniger, US 24, 1960, 67ff.; R. Laur-Belart, US 26, 1962, 35ff.; F. Legler-Staub, Jahrbuch Schweiz. Sekundarlehrerkonferenzen 1966, 193ff.

SIGRISWIL BE

Endorf. Im Garten Lindenmätteli fand man einen schlecht erhaltenen Sesterz des Traianus (103-111), Münzstätte Rom, 34,5 mm, 22,12 g, RIC 483. – B. Kapposy, SM 15, 1965, 160.

SOLOTHURN SO

Bibliographie: Wolf Tomäi, Die Solothurner Stadtgründungssage, Jahrbuch für solothurnische Geschichte 39, 1966, 213-235.

STABIO TI

L'ara dedicata a Mercurio e la stele sepolcrale di C. Virio Vero cfr. Mario Medici, Stabio Romana, Invito al Mendrisiotto, Lions Club del Mendrisiotto, Bellinzona 1965, 18-22, 1 ill.

STALLIKON ZH

Uetliberg-Kulm. Zum Ziegelstempel DSP (Abb. 23, 4-5) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

STUDEN BE

Petinesca. Eine Kiesgrubenerweiterung im Areal der Petinesca AG, LK 1146, 589 200/217 660, führte zur Aufdeckung eines bisher unbekanntem Tempelbezirkes (Tempelbezirk Ried), der rund 450 m vom großen,

1937/39 untersuchten Heiligtum auf dem Gumpboden entfernt liegt.

Die neu entdeckte Anlage, die von Hans Grütter im Jahre 1964 untersucht worden ist, umfaßt vorläufig zwei Kultbauten. Die äußeren Mauerverbände des Umgangtempels messen 10,5 × 9,7 m, diejenigen der Cellamauern 4,7 × 4 m. Das zweite Gebäude weist Mauerzüge von 7,1 bzw. 3,4 und 3 m auf.

Der Umgangtempel verfügt über Cellamauern aus zugehauenen, gelbem Jurastein, währenddem die etwas versetzte Umgangsmauer aus Bollenmaterial aufgeführt ist (Abb. 43 und Tafel 53, 2). Ursprünglich war das Gehniveau von Umgang und Cella gleich hoch und bestand aus hartgetretenen, anstehenden Lehmen. In einer späteren Benützungphase jedoch erhielt die Cella einen auf gelbe Jurasteinsplitter gesetzten Mörtelboden eingegossen. Hinweise auf Treppenreste oder -fundamente im Osten fehlten vor der Umgangs- wie vor der Cellamauer. Ebenso fehlten Hinweise auf Altarfundamentreste. Hingegen ließ sich auf der westlichen Innenseite der Cellamauer eine dürftig zusammengefügte Steinlage von ca. 50 × 50 cm aus Rollkieseln und Platten aus der ersten Benützungphase beobachten; könnte es sich hier um Reste eines Fundamentes handeln? Brandspuren – eine über den ganzen Umgang laufende Brandschicht, wie auch gerötete Mauerzonen der Cella – zeigen, daß der Tempel einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen ist.

Das Gebäude, das im Osten in einem Abstand von 2,8 m anschließt, ist durch eine im Mittelalter oder später angelegte Rebenterrasse in seinen südlichen Partien abgetragen worden (Abb. 43 und Tafel 53, 2). Die Mauerzüge fallen durch ungleiche Breiten auf. So mißt die West- und Ostmauer je 1 m, die Nordmauer dagegen bloß 70 cm. Das ursprünglich wohl als mehr oder weniger quadratischer Bau konzipierte Gebäude dürfte Seitenlängen von rund 7 m aufgewiesen haben. Über dem gesamten Innenraum lag eine Schwarzerdeschicht, die sich gegen das Zentrum hin verstärkte und ihre größte Mächtigkeit in einer muldenförmigen Vertiefung von 15 cm erreichte. Die fette Ascheschicht enthielt neben Keramikresten ein kleines Fabeltier aus Bronze. Auf der Ostseite fehlten wiederum jegliche Anzeichen für Altar- und Treppenfundamente. Die Mauern sind aus gelbem Jurastein errichtet, unterscheiden sich aber von denjenigen der Cellamauern des Umgangtempels: der saubere Schichtbau fehlt; vielmehr sind hier die behauenen Steine ineinandergefügt. Die Mauern tragen zonenweise deutliche Brandspuren.

Den beiden Tempelbezirken liegen verschiedene Orientierungsachsen zugrunde. Die Tempel auf dem Gumpboden weichen um 17° nach Westen von der Nordsüdachse ab; diejenigen im Ried sind in bezug auf die gewählte Achse um 4° nach Osten abgesetzt (Messung in Neugraden).

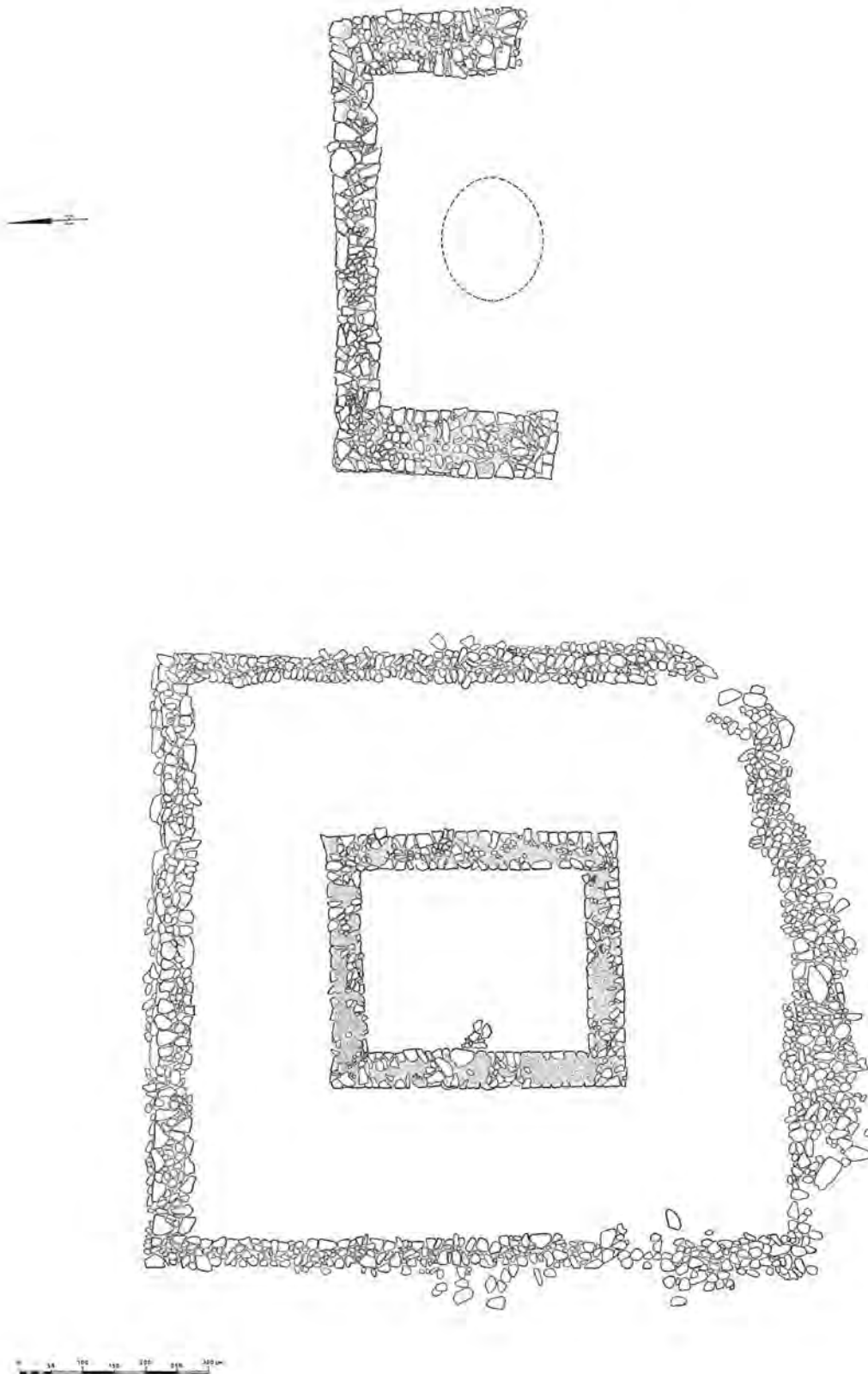


Abb. 43. Studen BE, Petinesca. Tempelbezirk Ried 1964. Steingerechte Aufnahme. – 1:100.

An Funden sind neben Keramik-, Knochen-, Metall- und Glasresten vier Münzen zu erwähnen: As, Hadrian, 119, Rom, RIC 579a; Dupondius, Hadrian, 125-128, Rom, RIC 669; Mittelbronze Hadrian oder Antoninus Pius; Mittelbronze, Commodus, 183-184, Rom, vgl. RIC 400, 410. – BHM Bern. – H. Grütter, Ein zweiter Tempelbezirk in Studen, Petinesca, bei Biel, US 28, 1964, 25-28, 3 Abb.; H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64, 655 ff.; SM 15, 1965, 24.

Petinesca. Im Kiesgrubenareal fand ein Arbeiter einen Dupondius des Antoninus Pius (147-148), Münzstätte Rom, RIC 844? – H. Jucker, SM 15, 1965, 160f.

Petinesca. Am Waldrand «bei Mauerresten», wo schon mehrmals Scherben konstatiert worden sind, fand K. Guggisberg eine Münze: As, Lyon (?), nach 22 n. Chr., Vorderseite DIVVS AVGVSTVS PATER, Rückseite PROVIDENTIA, Altar, sc; RIC Bd. 1, 95, 6. – B. Kapossy/H. Jucker, SM 15, 1965, 161.

Studenberg-Petinesca. Zum Ziegelstempel L.C.PRISC (Abb. 22, 1) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

TENNIKEN BL

Auf *Mettlen*, LK 1068, 628 400/254 125, fand man in einer Baugrube, 3 m unter der heutigen Oberfläche, einen kleinen Rest von römischen Gebäuderümmern. Die Stelle liegt im Bergrutschgebiet unter der Tenniker Flue. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 256.

THUN BE

Allmendingen. Unter den zahlreichen kaiserzeitlichen römischen Fundmünzen aus dem Heiligtum von Allmendingen hat B. Kapossy 26 griechische Prägungen aus dem 4. Jh. bis 1. v. Chr. entdeckt: vgl. S. 122 in diesem Jahrbuch.

Allmendingen. Zum Ziegelstempel SARDA (Abb. 22, 5) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

Schönausculhaus. Am 29. Sept. 1966 fand H. P. Käpeli im Garten des Hauses Hortingweg 4 (LK 1207, 613 400/177 900) neben dem Schönausculhaus eine Münze (Follis) des Kaisers Maximinus Daza (308-313), Münzstätte Trier, Voetter 386, Nr. 20. – HM Thun. – H. Buchs, Jahresbericht Hist. Museum Schloß Thun 1966, 21; B. Kapossy, SM 17, 1967, 118.

Bibliographie: Hans Bögli, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun: Die römische Zeit, Beiträge zur

Thuner Geschichte, Bd. 1. Thun 1964, 52-57 und 72-74 (Fundkatalog), 13 Tafeln.

TRIENGEN LU

Murbubel. Zum Privatziegelstempel LSCSCR (Abb. 22, 2) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

TUGGEN SZ

Kirchbühl. Im JbSGU 31, 1939, 101 werden römische Keramikfragmente erwähnt, die anlässlich von Bauarbeiten im Winter 1939/40 in 3,5 m Tiefe am Südostrand des Kirchbühls zum Vorschein gekommen sind. Im Zusammenhang mit der archäologischen Untersuchung des Baugrundes im Innern der heutigen Kirche (1958) hat Walter Drack die angeblich römischen Keramikscherven neu geprüft. Nach K. Heid (Dietikon) stammen sie eindeutig von einer Henkelschale des ausgehenden 13. Jh. – W. Drack, ZAK 20, 1960, 198, Anm. 45.

UETENDORF BE

Heidbübl. Zu den Ziegelstempeln A.FC (Abb. 23, 1) und SARDA (Abb. 22, 5) vgl. R. Degen, Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

WAHLERN BE

Unterwäleren. Bei Erdarbeiten wurden wenig östlich der Weggabelung, LK 1186, 593 240/185 900, rund 50 m nordöstlich von Punkt 773, in einer Tiefe von 160 cm in einer Lehmschicht römische Teller- und Krugfragmente gehoben. Beim Teller (Abb. 44) handelt es sich um die Form Drag. 31, dessen schlecht lesbarer Stempel nach A. Bruckner auf die Manufaktur des Töpfers Occisus oder Ocius (Heiligenberg, Mitte 2. Jh. n. Chr.) hinweist. Bei den Krugfragmenten handelt es sich um einen Einhenkelkrug aus rötlichem Ton. – BHM Bern. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64, 658f.

WALLBACH AG

Rote Gasse, LK 1048, 635 030/267 990. – Südlich der im Jahre 1912 ausgegrabenen römischen Villa in den



Abb. 44. Wahlern BE, Unterwäleren. Terra-Sigillata-Teller des 2. Jh. n. Chr. – 1:3.

Bünden bei der roten Gasse erstellte E. Felix im Frühjahr 1966 ein Einfamilienhaus. Vor dem Beginn der Aushubarbeiten konnte noch ein Feld untersucht werden, das an die einstige Villa angrenzt. In 35 cm Tiefe kamen die untersten Steinlagen zweier Trockenmauern zum Vorschein. Diese Mauerreste verlaufen nicht parallel mit dem früher ausgegrabenen Gebäudegrundriß. In- und außerhalb der Mauern lagen größere Fragmente römischer Leisten- und Hohlziegel sowie Bruchstücke von Keramik, vorwiegend aus dem 2. Jh. Die datierbare Keramik besteht u. a. aus Randscherben einer Schüssel mit schmalem Horizontalrand, rötlich, mit Glanztonüberzug, 1. Hälfte des 2. Jh. (Typ: Ettliger, Bennwil, Abb. 6, 44), aus Fragmenten einer Schüssel mit dickem Horizontalrand, rötlich, 2. Hälfte des 2. Jh. (Typ: Ettliger, Bennwil, Abb. 6, 47) sowie aus Randscherben einer Reibschale, rötlich, mit Glanztonüberzug, Ende des 2. Jh. (Typ: Ettliger, Augster Thermen, Tafel 21, 12). – FM Rheinfelden.

Kurt Rudin

WANGEN A, A. BE

Galgenrain. Anlässlich des Ausbaues der Verbindungsstraße von Wangen an der Aare nach Walliswil sind 1966 bei Wangen zwei Bruchstücke eines römischen Kruges des 2.–3. Jh. gefunden worden. Die Funde stammen nach H. Mühlethaler, der sie sicherstellte, aus dem Bereich der seit vielen Jahren bekannten römischen Siedlungsstelle auf dem Unterberg am Galgenrain. – Ortssammlung Wangen an der Aare. – Mitteilung H. Mühlethaler 1966.

WEESEN SG

Weesen. Im Jahre 1964 fand man in Weesen beim Aushub einer Baugrube in größerer Tiefe eine römische Salbepachtel aus Bronze. Länge 18 cm, Abb. 45. – J. Grüniger, US 29, 1965, 51.

WETTSWIL ZH

Heidenkirch. Zum Ziegelstempel VICTOR.FEC (Abb. 24, 3) von einer Siedlungsstelle vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33–38, 4 Abb.

WETZIKON ZH

Bibliographie: Elisabeth Ettliger, Neues zur Terra-Sigillata-Fabrikation in der Schweiz, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 233–240, 5 Abb. (Scherbe aus Wetzikon).

WIMMIS BE

Schloßkirche. Bei den von Richard Strobel geleiteten archäologischen Grabungen in der Kirche Wimmis fand



Abb. 45. Weesen SG. Römische Salbepachtel aus Bronze. – 2:3.

man am 21. August 1962 hinter dem Altar und unter dem Chor (vgl. in diesem Jahrbuch S. 179) eine sehr schlecht erhaltene kaiserzeitliche römische Mittelbronze des 1. oder 2. Jh. Hans Jucker scheinen die allgemeinen Proportionen des Rests eines nach rechts gerichteten Kopfes am ehesten zu Nero zu passen. Das Rückseitenbild ist völlig unkenntlich, Durchmesser noch 24,6 mm, Gewicht noch 6,32 g.

Die Ausgrabungen haben für keinen baulichen Rest irgendwelchen Nachweis römischen Ursprungs erbracht. Das Auffüllmaterial, in welchem die Münze lag, dürfte in nicht allzugroßer Entfernung abgegraben worden sein. – BHM Bern. – H. Jucker, Die Fundmünzen aus der Kirche in Wimmis, *JbBHM* 41/42, 1961/62, 386f. mit Zusammenstellung der bisherigen Funde aus Wimmis.

WINDISCH AG

Kirche Windisch. Über die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Dorfkirche resümiert H. R. Wiedemer in diesem Jahrbuch auf S. 63 ff. Der ausführliche Grabungsbericht des Grabungsleiters O. Lüdlin sowie Einzelunter-

suchungen sind im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1964 (1965) veröffentlicht: O. Lüdin, Bericht des Grabungsleiters, 15-31, 5 Abb., 2 Faltafeln. – H. Doppler, Katalog der Münzfunde, 44. – E. Ettliger, Die Keramikfunde, 32-37. – W. Scheffrahn, Anthropologische Notizen zu den menschlichen Skelettfunden, 45-50, 1 Abb. – H. R. Wiedemer und W. Kramer, Ein römisches Glasmedaillon mit Metallrahmen, 38-43, 3 Abb.

Vindonissa. Bibliographie: Kurt Böhner, Spätromische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 307-316, 5 Abb. – Hugo Doppler, Die Münzfunde der Ausgrabungen Königsfelden 1962 und 1963, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1963 (1964), 25-33. – C. Dulière, Beschlagbleche aus Bronze mit dem Bild der römischen Wölfin, a. a. O. 1964 (1965), 5-14, 4 Abb. – Elisabeth Ettliger, Nachtrag zum Reliefkelch des Euryalus, a. a. O. 1963 (1964), 34. – Rudolf Fellmann, Riegelbeschlagbleche, US 27, 1963, 39-43, 3 Abb., interpretiert gelochte Metallstreifen (Tafel 53, 1) als Bestandteile von römischen Riegelsystemen. – R. Fellmann, Hölzerne Schwertgriffe aus dem Schutthügel von Vindonissa, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 215-222, 6 Abb. (veränderter Abdruck in: Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 2, 1966, 15-22, 6 Abb.). – Victorine von Gonzenbach, Schwertscheidenbleche aus Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1965 (1966), 5-36, 15 Abb. – V. v. Gonzenbach, Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 183-208, 8 Abb. – Rudolf Laur, Vindonissa, Kleiner Führer durch das römische Legionslager und seine Umgebung, 3. Aufl., Brugg 1964, 24 S., 12 Abb. – Oswald Lüdin, Ausgrabung Königsfelden-Breite 1966, Bericht des Grabungsleiters, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1966 (1967), 15-31, 8 Abb., 3 Faltafeln. – Ferdinand Maier, Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 159-166, 1 Abb. (Funde aus Vindonissa). – Thomas Pekáry, Die Bearbeitung der spätromischen Münzfunde aus Vindonissa, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1965 (1966), 75 f., und 1966 (1967), 61. – Th. Pekáry, Zur Geschichte von Vindonissa in spätromischer Zeit, a. a. O. 1966 (1967), 5-14. – T. Tomašević, Ausgrabung Königsfelden 1963, a. a. O. 1963 (1964), 15-24, 2 Abb., 3 Faltafeln. – T. Tomašević, Römischer Mauerzug am Eichenweg in Windisch, a. a. O. 1963 (1964), 47. – Hans Rudolf Wiedemer, Zirkusbecher als kulturgeschichtliche und archäologische Zeugnisse, a. a. O. 1963 (1964), 5-14, 5 Abb. – H. R. Wiedemer, Reste von Bronzegefäßen aus

Vindonissa, a. a. O. 1963 (1964), 35-40, 4 Abb. – H. R. Wiedemer, Kurzbericht über römische Grabfunde in Windisch und Brugg 1963, a. a. O. 1963 (1964), 41-46, 5 Abb. – H. R. Wiedemer, Ein Augensalbenstempel aus Vindonissa, a. a. O. 1965 (1966), 56-58, 1 Abb. – H. R. Wiedemer, Der archäologische Fund in der Baugrube (Aquädukt von Vindonissa), Hoch- und Tiefbau 65, 1966, Nr. 52, 1439-1444, 5 Abb. – H. R. Wiedemer, Der Stand der Erforschung des römischen Legionslagers von Vindonissa, in diesem Jahrbuch auf S. 63 ff.

WOHLEN BE

Säriswil. Zum Ziegelstempel L.C.PRISC (Abb. 22, 1) vgl. Rudolf Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

ZEGLINGEN BL

Auf dem westlichen Hof *Wolstel*, LK 1088, 633 825/251 815, wurde 1960 durch Basler Gymnasiasten unter Führung von J. P. Descœudres die Aussage des Hofbesitzers Buess nachgeprüft, es sei beim Bau der Stalungen in 80 cm Tiefe ein römischer Mörtelboden gefunden worden. Der Boden kam zum Vorschein, erwies sich aber als Zementboden des 19. Jh. Da der Hof seit 1871 dreimal niedergebrannt war, ist es erklärlich, daß verschiedene Bauperioden und eine ungewöhnlich dicke Schuttschicht vorhanden sind. – Th. Strübin/P. Suter, *Baselbieter Heimatbuch* 10, 1966, 257 f.

ZÜRICH ZH

Albisrieden, Altstetten, Lindenhof, Oetenbach, Wipkingen. Zu den Privatziegelstempeln DSP (Abb. 23, 4-5) und L.FLAVI (Abb. 22, 3) vgl. R. Degen, US 27, 1963, 33-38, 4 Abb.

Lindenhof. Bibliographie: Ferdinand Maier, Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 159-166, 1 Abb. (erwähnt Fragmente vom Lindenhof).

ZURZACH AG

Anlässlich von Aushubarbeiten kamen im Frühsommer 1964 auf Parzelle 1246 (Neubau Migros, LK 1050, 664 300/271 350) römische Mauerreste sowie Keramik- und Ziegelfragmente zum Vorschein. Auf Veranlassung des Präsidenten der Historischen Vereinigung des Bezirkes Zurzach, Lehrer W. Basler, wurde das ausgehobene Gebiet am 11. und 18. Juni näher untersucht (Abb. 46). An mehreren Stellen waren in den Profilwänden Gruben mit römischen Kulturresten erkennbar, be-

sonders schön in der Nordwestecke des Bauareales (Abb. 47). Ungefähr in der Mitte des Westprofils war ein Keller angeschnitten worden. Er war im Innern 4,25 m breit, und seine mit einem Mörtelboden versehene Sohle lag mehr als 2,5 m unter der heutigen Oberfläche. Das aus Kalkbruchsteinen bestehende Mauerwerk, Reste von farbigem Wandverputz sowie Scherben in der schuttigen Einfüllung bewiesen, daß es sich um eine römische Anlage handelte. In diesem Zusammenhang sei auch an die Funde erinnert, welche 1947 an der Barzstraße nur wenig nördlich der Baugrube auf Parzelle 1246 gemacht wurden (vgl. JbSGU 38, 1947, 64). Weiter östlich sind römische Reste seit langem aus dem Garten der Villa bei der Schuhfabrik bekannt; Mauerzüge, welche 1961 in dem Sträßchen zwischen dem letzteren Gebiet und dem Bahnhofgelände zutage traten, lassen darauf schließen, daß sich hier ein größeres Gebäude befand. Nachdem sich anlässlich der Rathausgrabung von 1964 gezeigt hat, daß die den Flecken Zurzach in nord-südlicher Richtung durchquerende Hauptstraße vielleicht auf einen römischen Straßenzug zurückgeht, liegt der Schluß nahe, die verschiedenen römischen Zeugnisse, die wir oben erwähnten, als Niederschlag einer Besiedlung beidseits der hypothetischen Römerstraße zu deuten. Man vergleiche ferner die Funde von 1956 anlässlich des Kino-Neubaues (LK 1050, 664 300/271 250; JbSGU 46, 1957, 149 und 174f.). Erst nachträglich wurde bekannt, daß zu ihnen auch eine Bronzemünze des Kaisers Domitian zu rechnen ist, die jetzt im Museum Zurzach aufbewahrt wird; die Rückseite enthält die Umschrift *Virtuti Augusti*. Die Keramikfunde aus der Baugrube von 1964 sind, soweit näher bestimmbar, größtenteils in das 1. Jh. n. Chr. zu datieren. Die zwei ältesten Scherben stammen von einer arretinischen Tasse und einer ebensolchen Platte (Typ Haltern 3b). Neben den mehrfach vorhandenen Imitationen gibt es zahlreiche Reste süd-gallischer *Terra sigillata*-Gefäße, von welchen einzelne bis in das 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. zurückreichen dürften (Abb. 48). Beispiele von grauem Küchengeschirr, von Krügen, Reibschalen und Amphoren ergänzen das Bild. Besonders hübsch ist ein zum größern Teil erhaltener Henkelkrug aus rötlichem Ton mit zwei Kritzelinschriften. Drei Scherben gehören mit Sicherheit erst in das 2.-3. Jh. n. Chr. Von den verschiedenen Bruchstücken von Leistenziegeln trägt eines den Anfang eines Stempels der XXI. Legion von Vindonissa.

Auf die beiden arretinischen Gefäßfragmente sei abschließend noch besonders aufmerksam gemacht. Es sind, soweit dem Schreibenden bekannt ist, die ersten keramischen Belegstücke für die in den Schweizer Münzblättern 13/14, 1964, 95 ff., an Hand numismatischer Zeugnisse vertretene These, daß Zurzach etwa gleichzeitig mit Vindonissa in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Tiberius gegründet worden sein könnte. Die

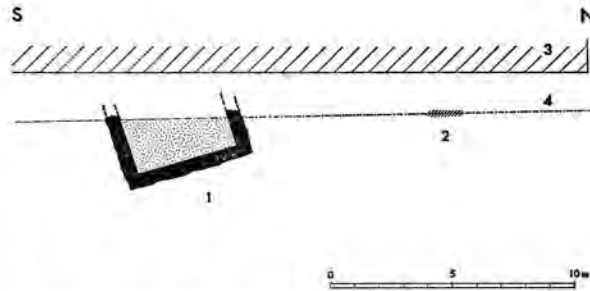


Abb. 46. Zurzach AG, Migrosareal, Juni 1964. Römisches Kellergebäude (1) und Grube (2), vgl. Profil Abb. 47. Garage (3), Westrand der Baugrube (4). - 1:300.

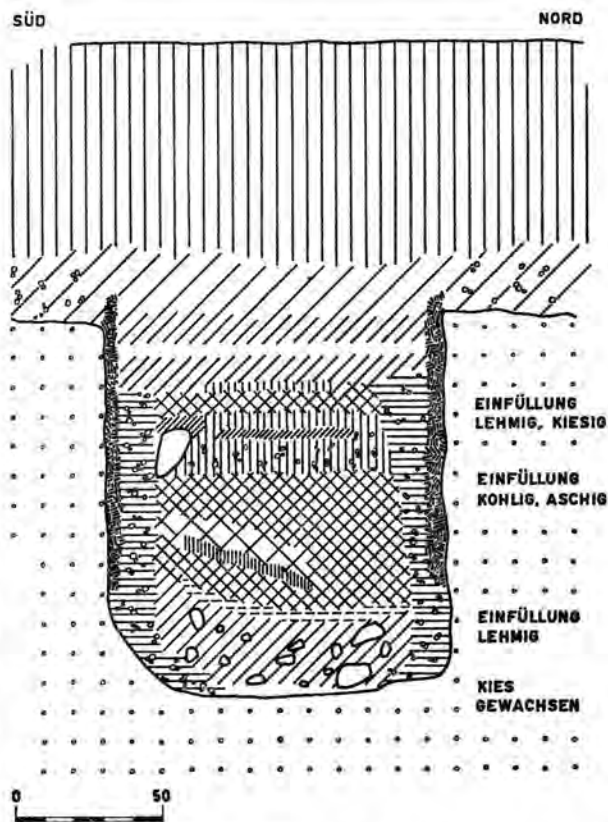


Abb. 47. Zurzach AG, Migrosareal, Juni 1964. Römische Grube (vgl. Plan Abb. 46, 2). Profilaufnahme 1:25.

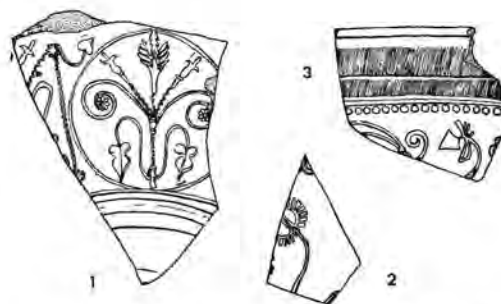


Abb. 48. Zurzach AG, Migrosareal, Juni 1964. Terra-Sigillata-Fragmente. - 1:2.

a. a. O. veröffentlichten Münzfunde, die angeblich bei den Ausgrabungen von 1905/06 auf dem Kirchenbuck entdeckt wurden, umfassen neben späteren Stücken drei augusteische Münzmeisterasse, wovon zwei mit Schlagmarken, und fünf Prägungen der Lyoner Altarserien. – Museum Zurzach und VM Brugg.

Hans Rudolf Wiedemer

FRÜHMITTELALTER – HAUT MOYEN ÂGE ALTO MEDIO EVO

5. Jh. – Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

AGNO TI

Durante due miei soggiorni ad Agno nel 1965 e 1966 potei trovare ed esaminare gli oggetti qui elencati, con la collaborazione del prof. Giovanni Boffa e del parroco di Agno, prevosto Giuseppe Bonanomi, che sono lieto di ringraziare per il loro aiuto (fig. 50).

1. Sarcofago cosiddetto nord-etrusco (tav. 54, 1), formato da 5 lastre di granito, lungo 125 cm. Scoperto nella necropoli di Prada nel 1917 (Fondo J. Bernasconi, Agno). – Museo plebano, Agno. – Non pubblicato.

2. Tombe galliche (?). Scoperte nella piazzetta vicino alla casa Regina Boffa ad Agno nel 1962. Contenevano un vaso ed un braccialetto di bronzo. Il vaso è rotto. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicate.

3. Ossuario romano (tav. 55) in marmo di Musso, alto 50 cm, lungo 67 cm alla base e 58 cm alla bocca, profondo 27 cm. Rinvenuto il 15 settembre 1925 dal prof. F. Chiesa nel frutteto annesso alla casa già Torricelli, poi Polar e dal 1927 Seminario diocesano. Lo spessore delle pareti è di 8–9 cm.

[D] (IIS) M(ANIBUS)

VARTIEN(AE)

VERAE

Museo plebano, Agno. – A. Giussani, Scoperte romane lungo le mura della città di Como, in: *Rivista Archeologica di Como*, 1927, 92/93, p. 159s.; A. Crivelli, *Atlante preistorico e storico della Svizzera italiana*, Bellinzona 1943, p. 73.

4. Urnetta romana (tav. 56, 1) in arenaria, 50 × 35 × 40 cm, all'interno profonda 27 cm. Circostanze di ritrovamento sconosciute. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicata.

5. Sbocco di tubazioni forse romane, un tubo lungo 45 cm con un diametro di 12 e 9 cm. Trovato vicino al sarcofago longobardo No 6. – Non pubblicato.

6. Sarcofago longobardo (tav. 56, 2; fig. 49), in granito, per le misure vedi disegno. Scoperto in casa già

Toricelli ad Agno all'inizio del sec. XIX, trasportato poi (1920–1930) nella casa parrocchiale di Agno. Nell'interno del sarcofago non c'era niente. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicato.

7. Coperchio di un sarcofago longobardo come il No 6 (tav. 57, 2), in granito, ca. 220 × 117 cm. E' ancora nel letto del ruscello di Fraccia. – Non pubblicato.

8. Coperchio di un sarcofago longobardo come il No 6 (tav. 57, 1), in granito, 233 × 115 × ca 45 cm. Usato oggi come lavatoio nel centro di Cassina, comune di Agno. – Non pubblicato.

9. Sarcofago cosiddetto bizantino (tav. 54, 2), formato da 5 lastre di granito, 210 × 102 × 77 cm. La lastra del tetto mostra la linea del comignolo. Il pavimento all'interno è fatto da frammenti di mattoni. Trovato nel 1955 nella piazza di Agno, all'angolo della strada per Lugano. Conteneva due scheletri affiancati. Il sarcofago era orientato in direzione nord-sud. I resti delle ossa furono poi inumati. – Non pubblicato.

10. Tombe medioevali. Rinvenute nel 1900 in casa Regina Boffa ad Agno, ai piedi della Collegiata. Circostanze di ritrovamento non conosciute. – Museo plebano, Agno. – Non pubblicate.

Walter Drack

ANDEER GR

St. Stephan bei Bärenburg. Am Nordeingang der Roflachschlucht wurden 1964 wegen der Linienführung der Nationalstraße 13 die Fundamente einer Kapellenruine gründlich untersucht (LK 257, 752 050/161 650), da das Stephanspatrozinium in Graubünden die Vermutung auf eine sehr frühe Kirchengründung nahelegt. Es ergaben sich aber keine Funde, mit denen das in diesem Falle belegt werden könnte. – G. R. Hochuli, *St. Stephan bei Bärenburg/Andeer*, Bündner Monatsblatt 1966, 91–98, 4 Abb.

A. Bruckner

AYENT VS

Flur *Les Bouesses* oder *Les Houesses*, östlich des Weges von St. Romain nach der Voralpe Antsère, LK 273, 597 675/127 100, ca. 1370 m ü. M. Beim Bau einer Waldstraße durch das Gebiet von Les Bouesses zerstörten der Vorarbeiter L. Morard, Ayent, und seine Arbeitsgruppe durch Felssprengungen vom 27. bis zum 29. Juli 1965 8–11 frühmittelalterliche Gräber. Am 29. Juli wurden wir vom Kantonsarchäologen des Kantons Wallis mit der Untersuchung der letzten vier noch sichtbaren Bestattungen beauftragt. Nach Aussage der Arbeiter wurden in einem etwa 15 m langen Abschnitt der Straße, in welchem diese an einem kleinen Kalksteinhügel entlang führt, 5–7 teilweise in den weichen, aufgespaltenen Kalkfelsen eingetiefe Körpergräber zerstört. Im hangseits angehäuften Aushub fanden sich noch viele



Fig. 30. - Agno TI. Ritrovamenti archeologici. 1 sarcofago cosiddetto nord-etrusco. - 2 tombe galliche (?). - 3 ossuario romano. - 4 Museo plebano. - 5 sbocco di tubazioni forse romane. - 6 sarcofago longobardo. - 7 coperchio di un sarcofago longobardo. - 8 coperchio di un sarcofago longobardo. - 9 sarcofago cosiddetto bizantino. - 10 tombe medioevali. - 11 zona archeologica. - 1:5000.

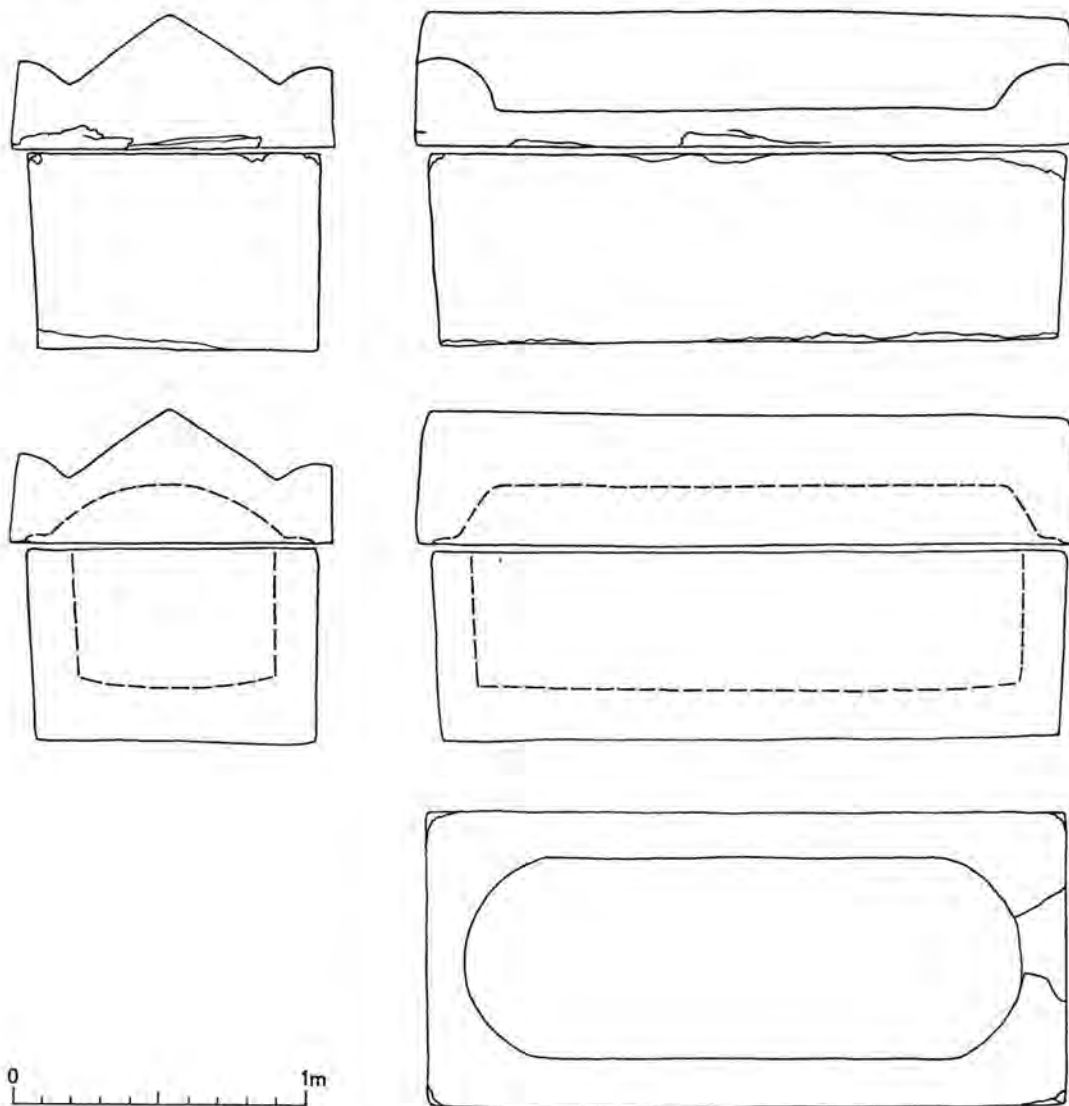


Fig. 49. Agno TI. Sarcofago longobardo (cfr. tav. 56, 2). – 1:25.

Knochensplitter. Funde wurden keine gemacht. Ein Teil dieser Gräber soll aus großen Steinplatten errichtet gewesen sein. Im bergseitigen Aufschluß des Straßeneinschnittes waren noch Reste von 4 Gräbern sichtbar, sie wurden von West nach Ost mit 1–4 nummeriert.

Grab Nr. 1 (Abb. 51). Tiefe der Grabsohle 110 cm unter der Grasnarbe, Grube 30–50 cm in den weichen Fels eingehauen. Den nördlichen Abschluß bildet eine ca. 60 cm hohe Kalksteinplatte; sie ruht auf zwei kleineren Platten, dem noch erhaltenen Teil des Grabbodens. Auf halber Höhe der Abschlußplatte finden sich Reste einer eingesunkenen Bedeckung aus Platten und kleinen Quadern, darüber Humuseinfüllung mit Sandbeimischung, darunter sandig-kiesige Infiltration. Die Abschlußplatte steht ziemlich genau West-Ost, doch ist die Orientierung des Grabes nicht sicher, da die Skelettreste teilweise gestört sind. Direkt auf den Bodenplatten

lagen zwei proximale Femurenden, dicht dabei Bruchstücke des Beckens und einige stark zersetzte Rippen, Reste eines erwachsenen Individuums. Ungefähr 15 cm darüber fanden sich auf einigen kleineren Steinplatten Reste eines zweiten erwachsenen Individuums, Femur und Tibia, sowie der Mittelteil eines weiteren Femurs, dazu noch eine Reihe anderer unbestimmbarer Knochenbruchteile.

Grab Nr. 2 (Abb. 52). Tiefe der Grabsohle 100 cm unter der Grasnarbe, Grube 35 cm in den weichen Fels eingehauen. Orientierung der Grabkammer ziemlich genau Nord-Süd; Maße: Breite 65 cm, erhaltene Länge ca. 115 cm. Die südliche Abschlußmauer wurde leider durch die Arbeiter schon entfernt. Die erhaltenen Wände bestehen aus Trockenmauerwerk von unbehauenen Kalktuffblöcken in Lehm eingelagert. Auf der Höhe von 55 cm werden die Mauern von einer einzigen Steinplatte

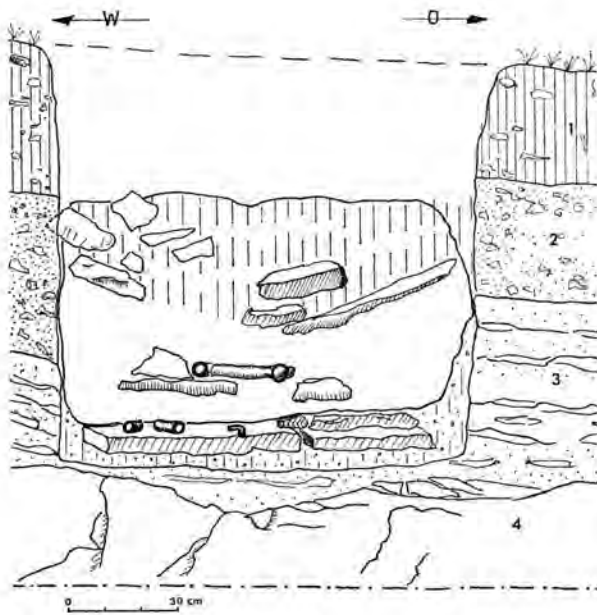


Abb. 51. Ayent VS, Les Bouesses. Schnitt durch Grab Nr. 1 mit Projektion des noch erhaltenen Profiles auf die Abschlußplatte. Distanz ca. 25 cm. Legende: 1 Humus, 2 kiesig sandig, 3 plattig zeretzter Felsen, 4 anstehender Kalkfelsen. – 1:20.

von 155 × 80 cm Ausmaß bedeckt. Die Kammer war vollständig leer und soll auch zur Zeit der Entdeckung nichts enthalten haben.

Die Gräber Nr. 3 und 4 lagen ungefähr auf dem gleichen Niveau wie Nr. 2, waren jedoch ziemlich genau West-Ost orientiert. Sie waren fast vollständig zerstört und ihre nördliche Längskante zeichnet sich nur noch als niedere trittförmige Ausarbeitung im Felsen ab. Länge von beiden ca. 180 cm. In Nr. 3 fanden sich nur noch Krümel ehemaliger Knochen, während Nr. 4 Oberarm-, Brust- und Schädelknochen eines Erwachsenen enthielt. Auch in diesen beiden Gräbern wurden keine Beigaben entdeckt. Nr. 4 könnte nach Lage des Oberarmes und des Schlüsselbeines nach Osten orientiert gewesen sein. – Skelettfunde: Institut d'Anthropologie der Universität Genf.

Gerd Graeser

BASEL BS

Aschenvorstadt. Areal des ehemaligen Goldenen Löwen, Sept./Okt. 1958. Die im letzten JbSGU 51, 1964, 122 erwähnte und dort auf Tafel 39, 1 in Photographie abgebildete Halskette aus dem Frauengrab Nr. 413 bringen wir hier noch in guter Zeichnung (Abb. 53). – HM Basel.

Bibliographie: Joachim Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 283–292, 6 Abb. – Christian Wilsdorf, *Remarques à propos de Walaus,*

évêque de Bâle (8. Jh.), *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 65, 1965, 133–136. – Vgl. auch die bibliographischen Hinweise im Abschnitt über die römische Zeit auf S. 130 dieses Jahrbuches.

BISCHOFSZELL TG

Sittertal. Bei Bauarbeiten auf dem Grundstück von W. Thalmann stieß man im Februar 1965 auf ein frühmittelalterliches Körpergrab. Unter der Leitung von Titus Winkler wurde das Gelände mit Sondierschnitten nach weiteren Gräbern untersucht, wobei nur zwei angeschnitten werden konnten. Der Ausgräber ist der Auffassung, daß damit alle Gräber gehoben worden sind. Der Bestattungsplatz liegt am Nordufer der Sittermündung in die Thur, LK 1074, 735 100/262 325. Das Ufer fällt hier steil in den Fluß ab, und es scheint nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Jahrhunderte einiges Material abstürzte und daß der Friedhof ursprünglich mehr Gräber umfaßte.

Die Schichtenfolge war überall die gleiche: Auf eine 20 bis 30 cm mächtige Humusschicht folgt eine 8 bis 15 cm dicke sandige Lehmschicht, die dann in eine Schotterschicht übergeht. Die Skelette lagen alle in dieser Schotterschicht. Unter dem Kopf von Skelett 2 lag eine Ansammlung von Bollensteinen; es konnte aber nicht mit Bestimmtheit festgelegt werden, ob es sich dabei um ein gesetztes Steinbett handelte, weil der gewachsene Boden auch an anderen Stellen solche Steinansammlungen enthielt. Steinkisten oder Holzreste von Särgen konnten nirgends beobachtet werden.

Grab 1: 13. Febr. 1965, wahrscheinlich männlich, matur (40–45 Jahre). Tiefe 100 cm. Orientierung Südwest (Kopf)-Nordost. Das Skelett wurde vom Kopf bis zum Becken durch die Bauarbeiten zerstört; der übrige Teil war gut erhalten. An Beigaben konnten geborgen werden: 1: Sax mit je zwei Blutrinnen auf beiden Seiten (Tafel 58, 1), Eisen, Länge 60 cm; er lag neben dem rechten Oberschenkel mit der Schneide nach innen. – 2–6: Fünf Zierknöpfe mit punktverziertem Rand und je drei kleinen Löchern sowie fünf dazugehörige Niete (Tafel 58, 2–6), Bronze, Durchmesser 1,9 cm; es handelt sich um die Nietknöpfe der einstigen Lederscheide. – 7: Messer mit geknicktem Rücken (Tafel 58, 7), Eisen, Länge 14,6 cm; das Messer lag unter dem Sax mit Schneide nach innen. – 8–10: Gürtelgarnitur aus Eisen mit Silbertauschierung, bestehend aus einer trapezförmigen Gürtelschnalle (Tafel 58, 8) von 6,6 cm Länge, einem gleichförmigen Gegenbeschlag (Tafel 58, 9) von 7,2 cm Länge und einer quadratischen Rückenplatte (Tafel 58, 10) von 4,3 bzw. 4,5 cm Seitenlänge. Alle Beschläge zeigen als Verzierung im Mittelfeld zwei ineinander verwobene, punktgefüllte Flechtbänder auf gestricheltem Grund. Die Rahmung des Mittelfeldes be-

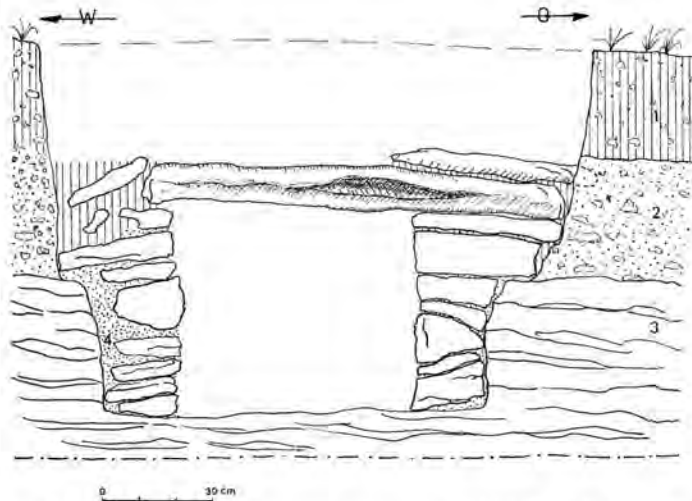


Abb. 52. Ayent VS, Les Bouesses. Schnitt durch die Trockenmauerkammer von Grab Nr. 2 auf der Höhe des Straßeneinschnittes. Legende: 1 Humus, 2 kiesig sandig, 3 anstehender plattiger Kalkfelsen, 4 Lehm. – 1:20.



Abb. 53. Basel BS, Aeschenvorstadt. Halskette aus dem Frauengrab 413. – 1:2.

steht aus zwei horizontalen Zickzacklinien und ringsum laufende Strichelzonen. Dorn und Bügel der Schnalle tragen ebenfalls Spuren einer Silbertauschierung. – 11–15: Beim Aufdecken durch die Bauarbeiter wurde ein umgebogenes Eisenstück mit Holzresten (Tafel 58, 11) gefunden. Es gehört vielleicht zusammen mit vier weiteren Eisenfragmenten, ebenfalls mit Holzresten (Tafel 58, 12–15), die zwischen Sax und Oberschenkel oberhalb des Messers lagen, zu einer Schere.

Grab 2: 29. März 1965, Geschlecht fraglich, wahrscheinlich juvenil, um 17 Jahre. Tiefe 85 cm. Orientierung Südost (Kopf)-Nordwest. Die Bestattung enthielt keine Beigaben. Auffallend ist die Orientierung, die ziemlich genau um 90 Grad von derjenigen der beiden anderen Bestattungen abweicht. Nach dem anthropologischen Befund muß das Individuum invalid gewesen sein.

Grab 3: 29. März 1965, männlich, adult, um 30 Jahre. Tiefe 105 cm. Orientierung Südwest (Kopf)-Nordost. Als Beigaben wurden geborgen: 1: Sax mit je acht Blutrinnen auf beiden Seiten (Tafel 59, 1), Eisen, Länge 67,9 cm; der Sax lag neben dem linken Bein mit der Schneide nach innen, an der Griffangel haften noch Holzreste. – 2–6: Fünf Zierknöpfe mit abgesetztem Perlrand (Tafel 59, 2–6), Bronze, Durchmesser 2,6 cm. – 7–51: 45 kleine Bronzenägel mit rundem Kopf und gekerbttem Rand (Tafel 59, 7), Durchmesser 0,7 cm; es handelt sich um die Bronzeniete der einstigen Scheide. – 52: Ovale Schnalle (Tafel 59, 8), Eisen, Durchmesser 1,7/2,9 cm; sie lag unter dem linken Unterarm. – 53: Eisenfragment (Tafel 59, 9) unbekannter Bedeutung, lag unter den Nieten.

Es dürfte sich bei diesen Gräbern um den Bestattungsplatz einer noch nicht bekannten frühmittelalterlichen Siedlung handeln. Unter Bezugnahme auf J. Werner, K. Böhner und R. Moosbrugger datiert T. Winkler das Inventar des Grabes 1 in das 2. Drittel bzw. 2. Viertel des 7. Jh.; die Beigaben aus Grab 3 dagegen setzt er ans Ende des 7. Jh. oder an den Beginn des 8. Jh.

Die Funde von 1965 sind nicht die ersten frühmittelalterlichen aus dem Raume Bischofszell. Nach einem Protokoll des Thurgauischen Historischen Vereins vom 15. April 1899 sollen bei der Tieferlegung der Landstraße Bischofszell-Kradolf zwischen dem Rest. Drei Eidgenossen und der Rotfarb einige Schwerter zum Vorschein gekommen sein, die man damals als alamannisch bezeichnet hat. Leider sind die Funde verschwunden und stehen für eine Bearbeitung nicht mehr zur Verfügung. Doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß es sich um Beigaben aus frühmittelalterlichen Gräbern handelte. Es müßte sich um einen zweiten Bestattungsplatz in der näheren Umgebung von Bischofszell handeln. – Heimatmuseum Bischofszell. – T. Winkler und W. Scheffrahn, Die Alamannengräber von Bischofszell-Sittertal, Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 102, 1965, 5 ff.

BOSWIL AG

Ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz. Im Zuge der Restaurierung der aus dem 17. Jh. stammenden Kirche konnten unter der Leitung von H. R. Sennhauser im Winter 1964/65 Ausgrabungen vorgenommen werden, welche die Baugeschichte der Kirche zu erhellen vermochten. Abgesehen von einer romanischen Kirche des 10./13. Jh. und Umbauten gegen 1500, gelang es, ältere Reste nachzuweisen. Die Lokalforschung hat zwar immer wieder auch römische Besiedlung des Hügels angenommen; bei den Ausgrabungen ließen sich indessen außer einigen Leistenziegelfragmenten keine Siedlungsreste aus römischer Zeit nachweisen. Am weitesten zurück datieren menschliche Skelette, die, unter Schiff und Chor der romanischen Kirche gelegen, beim Bau der ersten größeren Kirchenanlage auf dem Hügel gestört und teilweise beseitigt wurden. Über sie hinweg führte im Chor, wiederum gestört durch die Mauer des romanischen Altarhauses, eine branstige Schicht. Auffällig ist, daß die älteren Skelette nur im Chor und im westlichen Teil des Langhauses der romanischen Kirche lagen. Auffällig ist auch, daß die westlichen Bestattungen erst nach einer senkrechten Abgrabung des gewachsenen Moränenbodens in brauner Friedhoferde lagen. Im östlichen Teil des Langhauses fanden sich nur jüngere Bestattungen. H. R. Sennhauser hält es nach der Lage der älteren Gräber für möglich, nach den allgemeinen Umständen sogar für wahrscheinlich, daß die Toten um eine Kirche herum gelegt wurden, die unter dem Ostteil des romanischen Langhauses lag. Daß sich keinerlei Baureste von einer solchen ersten Kirche auf dem Hügel fassen ließen, könnte damit zusammenhängen, daß man die Hügelkuppe nachträglich abtrug, um einen ebenen Bauplatz für die größere romanische Kirche zu gewinnen. – Hans Rudolf Sennhauser, Die ehemalige Pfarrkirche St. Pankraz zu Boswil, Zu den archäologischen Untersuchungen im Winter 1964/65, Unsere Kunstdenkmäler 18, 1967, 85–90, 3 Abb., und Unsere Heimat, 41, 1967, 39–45, 1 Abb.

BUOCHS NW

Pfarrkirche St. Martin. Die Renovation der Kirche, eine der alten Mutterpfarreien Nidwaldens, bot 1960 Gelegenheit zu Bodenuntersuchungen (Abb. 54). Die Grabungen standen unter der Leitung von J. Speck und H. R. Sennhauser.

Der älteste archäologische Befund sind drei Bestattungen (und Reste weiterer Skelette), die niveaugleich in den Naturboden eingetieft waren. Sie waren ziemlich genau geostet, im Gegensatz zur ersten Kirche, die sich nach Norden abgedreht zeigte. Zwei der Toten lagen in Erdmulden, ihre Arme seitlich am Körper. Reste von Totenbrettern oder Beigaben fanden sich nicht. Der

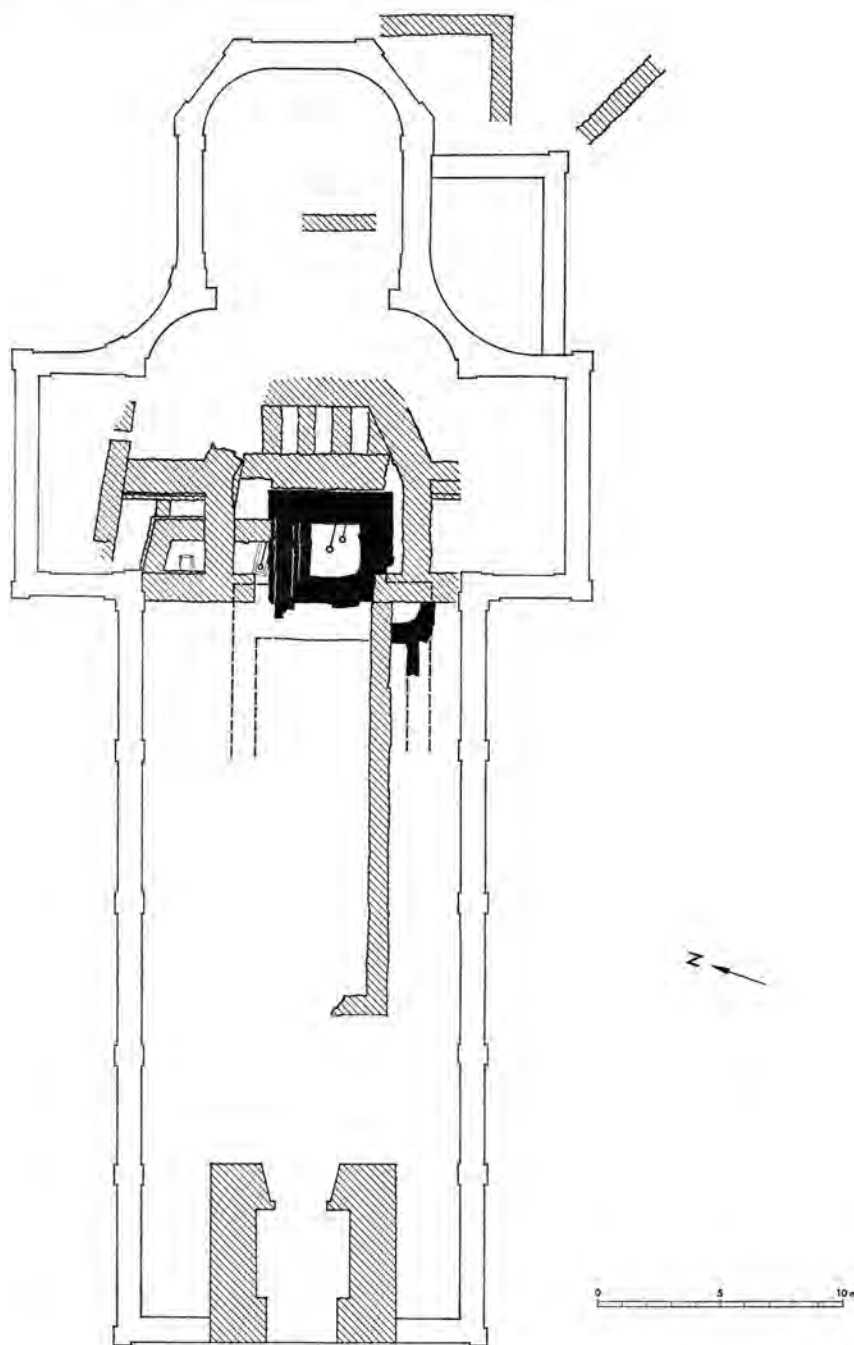


Abb. 54. Buochs NW, Pfarrkirche St. Martin. Grabungsplan 1960. Kirche I = schwarz, jüngere Bauten = schraffiert, - 1:300.

dritte Tote lag in einem aus sechs Tuffplatten sorgfältig gefügten Sarkophag, der als früh- bis hochmittelalterlich zu bezeichnen ist.

Jünger als diese Bestattungen sind die Reste einer ersten Kirche (I). Die Mauern überschneiden die Gräber, und auch der Tuffstein-Sarkophag reicht unter die Mauern der ersten Kirche, ist also älter. Nach der beachtlichen Breite der gut gemörtelten Mauern und der Fundierungstiefe könnte das Mauerquadrat des Chores einen hohen Aufbau (Turm) getragen haben. Ein Rest

von aufgehendem Mauerwerk scheint sich auf dem nördlichen Fundament des Mauerquadrates erhalten zu haben, er reicht aber nicht aus zur Bestimmung der Mauerbreite. Im Mauerwerk der Nordostecke fiel ein kreisrundes Loch von ca. 30 cm Durchmesser auf. Es könnte sich um eine Mauerverstärkung mit Holzanker gehandelt haben. Vom Kirchenschiff haben sich nur dürftige Reste nachweisen lassen, aber immerhin soviel, um die ursprüngliche Breite mit ca. 6 m im Lichten zu bestimmen. Vor dem Altarhaus existierte ein Podium von gelegten,

nur schwach gemörtelten Steinen. Vielleicht war hier wie bei anderen Kirchenbauten eine Zone vor dem Chor um eine Stufe erhöht und gegen das Laienhaus hin abgeschrankt. Ob die im Norden schräg verlaufende Stützmauer bereits zur Kirche I oder erst in der folgenden Periode entstand, ist nicht zu sagen.

Diese Kirche I ist nach H. R. Sennhauser vorerst um einen zweiten Chor nach Norden erweitert, dann aber durch Neubauten abgelöst worden. Wir verweisen auf den ausführlichen Grabungsbericht und beschränken uns hier auf die Befunde aus dem 1. Jahrtausend n. Chr.

Die Ausgrabungsbefunde erbrachten keine Anhaltspunkte für die absolute Datierung der Kirche I. Da frühe Kirchenbauten aus der Innerschweiz noch kaum bekanntgeworden sind, ist man auf Vergleichsbeispiele aus dem weiteren Umkreis angewiesen. Nach der Auffassung von H. R. Sennhauser stammt die Masse der Kirchenbauten mit ungefähr quadratischem Altarhaus (eventuell mit Chorturm) erst aus dem 10., eventuell 11. Jh. und aus romanischer Zeit. Für Buochs ist aufschlußreich, daß das Kloster Muri (gegründet 1027 n. Chr.) Besitzrechte an der Kirche hatte. Deshalb äußerte einst Robert Durrer die Vermutung, die Kirche von Buochs könnte von Muri gestiftet und gegründet worden sein. In Anbetracht der kleinen Grabungsfläche ist aber festzuhalten, daß eine noch ältere Kirche, die im Raume des heutigen Schiffes gelegen hätte, nicht ausgeschlossen werden kann. Aus allgemein pfarreigeschichtlichen Erwägungen heraus hält sie H. R. Sennhauser für wahrscheinlich. Zu berücksichtigen sind dabei die zum Vorschein gekommenen Bestattungen, die sicher älter sind als die erste bekanntgewordene Kirche. Falls es sich um Angehörige der vorchristlichen Bevölkerung handelt, so ist keine zugehörige Kirche anzunehmen. Der Anthropologe E. Hug erkennt in den Bestattungen frühe Reihengräbertypen. An Hand des Skelettmaterials ließen sich sechs Individuen feststellen, die ebenso vielen Bestattungen entsprochen haben müssen, obwohl bei der Ausgrabung nur noch drei in situ aufgefunden wurden. Die übrigen sind bis auf einige Skelettreste durch Nachbestattung zerstört worden. Die Gräber sind also nicht nur bei späteren Überbauungen, sondern schon bei der Belegung des Friedhofes gestört worden. E. Hug kommt insbesondere aus anthropologischen Gründen zum Schluß, daß die Bestattungen noch in die frühen Jahrhunderte des Mittelalters (vor dem Beginn der Brachycephalisation) und demzufolge zu einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld gehören. Ob nun eine noch ältere Kirche anzunehmen ist oder nicht, in Buochs dürfte der Fall vorliegen, wo die spätere Dorfkirche über einem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld errichtet wurde. Die Christianisierung kann in Kontinuität an die letzten heidnischen Bestattungen anschließen (dann dürfte eine Urkirche unter dem heutigen Kirchenschiff zu suchen sein),

oder es liegen zwischen Reihengräberfeld und der nachgewiesenen Kirche I wenige Jahrhunderte, wie es andernorts wahrscheinlich ist. – Hans Rudolf Sennhauser, Zu den Vorgängerbauten der Pfarrkirche von Buochs NW. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28, 1963, 9ff.; Eric Hug, Anthropologischer Beitrag zur Frühmittelalterforschung: Reihengräberfeld oder Friedhof? Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 28, 1963, 5ff.; Eric Hug, Die Gräber in der Pfarrkirche von Buochs, Anthropologischer Beitrag zur Frühmittelalterforschung. Bull. Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 39, 1962/63, 44ff.

CAROUGE GE

Fossés burgondes. Cf. André Corboz, Les fossés burgondes de Carouge en 1783, Genava 13, 1963, 129ff., 7 fig. En 1940, Louis Blondel restituait les fossés burgondes de Carouge en se fondant essentiellement sur quelques données toponymiques. Un certain nombre de documents déposés aux Archives d'Etat de Turin et aux Archives communales de Carouge permettent, rapprochés, de confirmer toutes les conclusions de Blondel; ils fournissent en outre d'utiles indications complémentaires sur le tracé du fossé comme sur le profil des lieux.

CHUR GR

Kathedrale. Zur Lokalisierung des Baptisteriums vgl. Christoph Simonett in Bündner Monatsblatt 1963, 8ff. mit Plan. Simonett möchte annehmen, daß die im Sockel des Nordostpfeilers vorhandene und heute noch benutzte Zisterne (Tiefe 4,10 m, innerer Durchmesser 65 cm) zum Baptisterium der frühchristlichen Kirche des 5. Jh. gehört habe.

St. Stephanskirche. Bibliographie: W. Sulser und H. Claussen, Die St. Stephanskirche zu Chur, Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters, H. Böhlau, Graz 1962, 154–166, 2 Abb., 1 Tafel.

DARDAGNY GE

Malval. Notice bibliographique: L. Blondel, Un prieuré inconnu: le temple de Malval, Genava 12, 1964, 107–121, 9 fig.

DIEGTEN BL

Burgstelle Eschenz. Im Zusammenhang mit der Renovation der Kirche wurde im August 1959 ein Leitungsgaben ausgehoben. Dabei stieß man östlich der Burgstelle Eschenz, LK 1088, 628 090/251 740, auf Mauerreste der mittelalterlichen Burg. Nach mündlicher Tra-

dition kamen bei früheren Schürfungen im angeblichen Burgareal alemannische Gräber zum Vorschein, die offensichtlich mit dem unter der Kirche liegenden Gräberfeld im Zusammenhang stehen. – P. Stöcklin, Grabungsbericht 1959 in Arch. Hist. Dok. SGU; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 244.

DULLIKEN SO

Bibliographie: L. Walter, Dulliken im Spiegel seiner Vergangenheit, hrg. von der Einwohner- und Bürgergemeinde Dulliken, Olten 1966, behandelt auf S. 36 die frühmittelalterliche Geschichte des Dorfes. Erste Erwähnung des Dorfnamens in einer Urkunde vom 7. Mai 893 (Tullinchoua).

ESCHENZ TG

Insel Werd. Bibliographie: Johannes Duft, Sankt Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966, 139 S., 29 Textabb., 17 Tafeln (insbesondere S. 11 ff.: Das Begräbnis auf der Werd (759)).

HETTLINGEN ZH

Heimenstein. Zur frühmittelalterlichen Nachbestattung in einem hallstattzeitlichen Grabhügel (1849) vgl. die Literaturangabe auf S. 115 in diesem Jahrbuch.

ILLNAU ZH

Ottikon. Die sieben frühmittelalterlichen Grabhügel im Studenbrunnenholz, in den Jahren 1928/29 aufgedeckt, sind von Rudolf Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau, in: *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 293–306, 7 Abb., neu bearbeitet worden. Die Neuvorlage der Funde, die archäologische Analyse und insbesondere die historischen Schlußfolgerungen des Autors sind beachtlich, weshalb wir sie hier kurz resümieren.

Nach R. Moosbrugger beginnt die Belegung der Nekropole mit dem Männergrab 7 und dem Frauengrab 1 erst um 700 oder im früheren 8. Jh. und nicht, wie erstmals angenommen, in der Mitte des 7. Jh. Im 2. Viertel des 8. Jh. folgten die beiden Gräber 2 und 3, letzteres mit Silberbeigaben (Männer- und Frauengrab?). Die übrigen drei Gräber 4–6 enthielten keine Beigaben und sind wahrscheinlich jünger. Aus der Art des Grabbaues (Hügel) und der Wahl des Bestattungsortes an der Weggabelung dreier Kastellstraßen möchte R. Moosbrugger auf die Grabstätte einer Adelsippe schließen. Die Quellenlage im Gebiet von Illnau gibt ihm gute Hinweise. Illnau ist im 8. Jh. der Mittelpunkt des Großgrundbesitzes der Sippe des Landolt und seiner Gemahlin

Beata. Sein Sohn Lantbert schenkt 745 in Illnau und Umgebung, Hinwil und Dürnten ausgedehnte Besitzungen und Leute an St. Gallen. P. Kläui, der all diese Quellen gründlich bearbeitet hat, nimmt an, daß die Kirche Illnau als eine Gründung des Großgrundbesitzers Landolt oder seiner Vorfahren im frühen 8. Jh. oder späten 7. Jh. angesehen werden darf, wenn nicht auch hier am Anfang Königsgut steht. Die Sippe Landolt-Landbert nimmt im Raume von Winterthur bis an den oberen Zürichsee eine überragende Stellung ein.

Da die archäologischen Befunde und die urkundlichen Quellen in zeitlicher und topographischer Hinsicht sehr kongruent sind, wagt R. Moosbrugger die Schlußfolgerung, die Hügelnekropole Illnau sei wahrscheinlich ein Bestattungsplatz der Landolt-Beata-Sippe, nur 500 m gegenüber von Grafstal, das im 8. Jh. Thingstätte und also auch Stelle eines Fronhofs gewesen ist. Der Verfasser bemerkt zwar mit Recht, daß man die Adelsgräber eher in den entsprechenden Eigenkirchen vermuten möchte; andererseits sei eine Bestattung außerhalb einer Kirche und deren Friedhof auch noch im 8. Jh. nicht unmöglich.

KÜTTIGEN AG

Bollacker. Ein italienischer Bauarbeiter, der auf dem Bollacker arbeitete, teilte mit, er habe anlässlich eines Aushubes nordwestlich des Bollackers (LK 1089, ca. 646 780/251 150) vor etwa sechs Jahren ein Skelett gefunden. Dabei sei ein eisernes Schwert (er nannte es Messer) von ca. 50–60 cm Länge gelegen. Das Skelett sei von Steinen umgeben gewesen. Frühmittelalterliches Grab? Eine Untersuchung unterblieb, weil der Unternehmer eine Benachrichtigung der zuständigen Instanzen vermied. *A. Lüthi*

LAUSANNE VD

Bel Air. Le scramasax décoré de la tombe 48 a été publié dans une étude faite par R. Moosbrugger dans la *Revue Suisse d'Art et d'Archéologie* 23, 1963/64, 10–21. Cf. le résumé du même auteur, paru dans notre annuaire 52, 1965, à la page 112 s.

Bois de Vaux. R. Moosbrugger publie dans *US* 27, 1963, 44–47, 1 fig., une tombe du haut Moyen Age, découverte en 1847 par Troyon. Cette tombe importante n'a jamais été publiée. L'inventaire du mobilier funéraire a disparu, mais au MCAH de Lausanne existent des dessins très exacts de Troyon, que R. Moosbrugger a utilisés comme modèle.

La liste (fig. 55) comprend: 1–2: deux broches en argent doré avec des incrustations au nielle (1). – 3: collier massif en argent. – 4: bracelet massif en argent. –

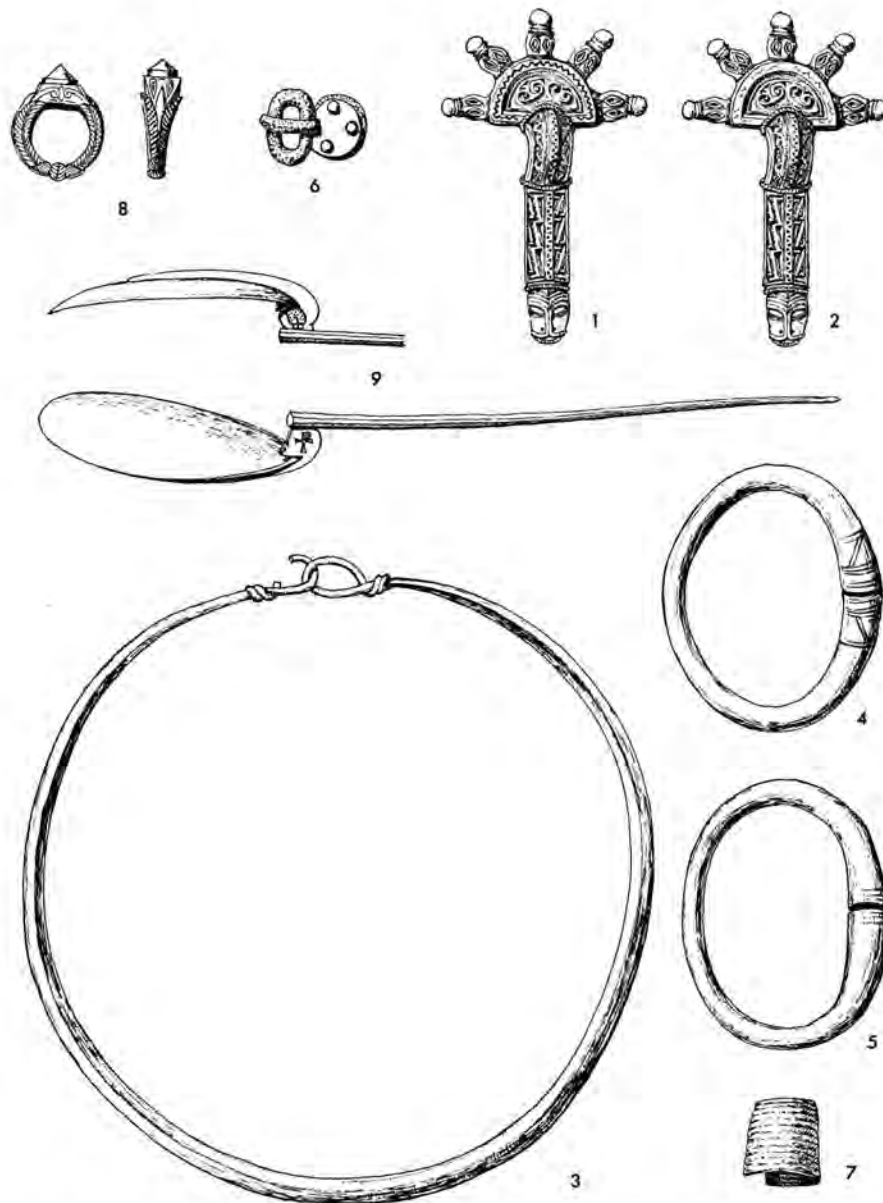


Fig. 55. Lausanne VD, Bois de Vaux 1847. Mobilier d'une tombe du haut Moyen Âge. - 1:2.

5: bracelet massif en argent. - 6: petite boucle de ceinture en fer argenté. - 7: virole d'une gaine ou d'une poignée de couteau, en or. - 8: anneau en or avec une pierre bleue. - 9: cuillier en argent avec monogramme du Christ et feuille de vigne avec sarment.

D'après R. Moosbrugger cette tombe d'une femme date de la première moitié du 6e siècle. Elle mérite notre attention non seulement par son riche équipement, mais surtout à cause de la cuillier en argent avec des symboles chrétiens, qui indique que sa propriétaire était chrétienne. Il s'agit donc d'une de plus anciennes tombes chrétiennes d'une nécropole du haut Moyen Âge en Suisse archéologiquement prouvable.

MÖHLIN AG

Riburg. Das zweiteilige Befestigungswerk auf dem *Bürkli* mit Erdwerken und später eingesetzten Steinbauten (Abb. 56-57) galt seit den ersten Sondierungen von 1918/19 und 1941 als prähistorisches Refugium, das in spätrömischer Zeit wiederbenutzt und ausgebaut worden sei, und zwar nach R. Laur-Belart als Bauwerk der gallorömischen Bevölkerung aus der Zeit der ersten Alamannenstürme nach 260 n. Chr. (US 5, 1941, 61ff.). Egon Gersbach untersucht nun in einer ausführlichen Studie die Zeugnisse, welche für die Datierung ins Feld geführt wurden. Da datierende Kleinfunde mit wenigen Ausnahmen fehlen, zweifelt E. Gersbach am vorge-

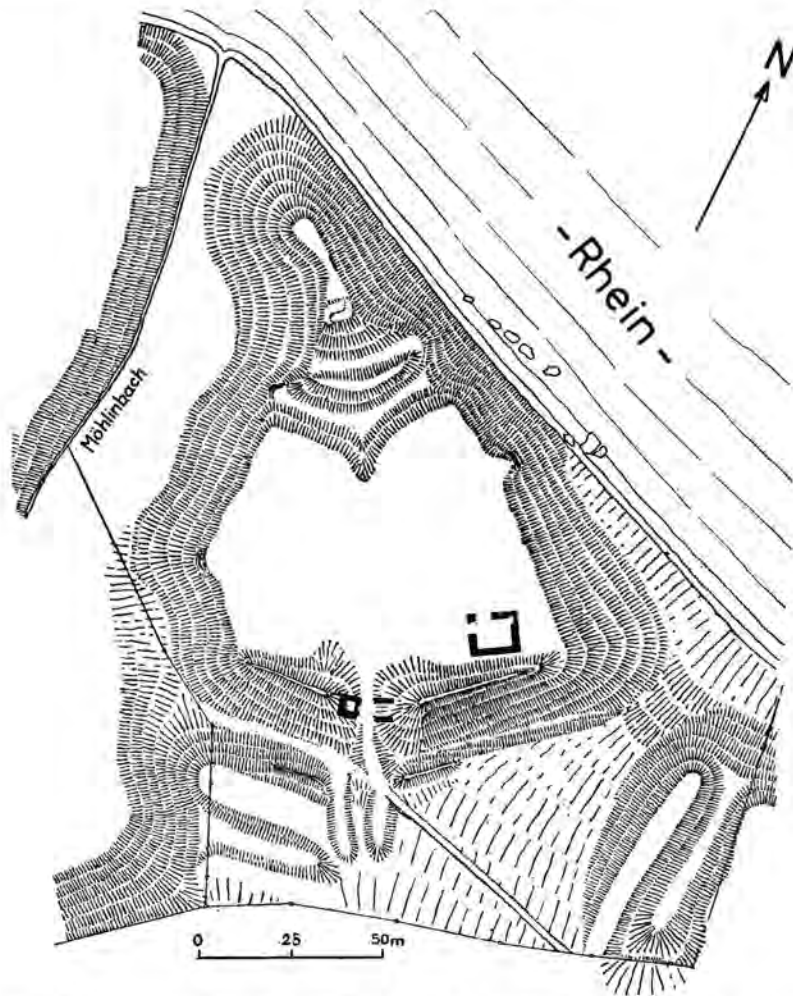


Abb. 36. Möhlin AG, Riburg-Bürkli. Gesamte Befestigungsanlage mit Vorwerk. – 1:2000.

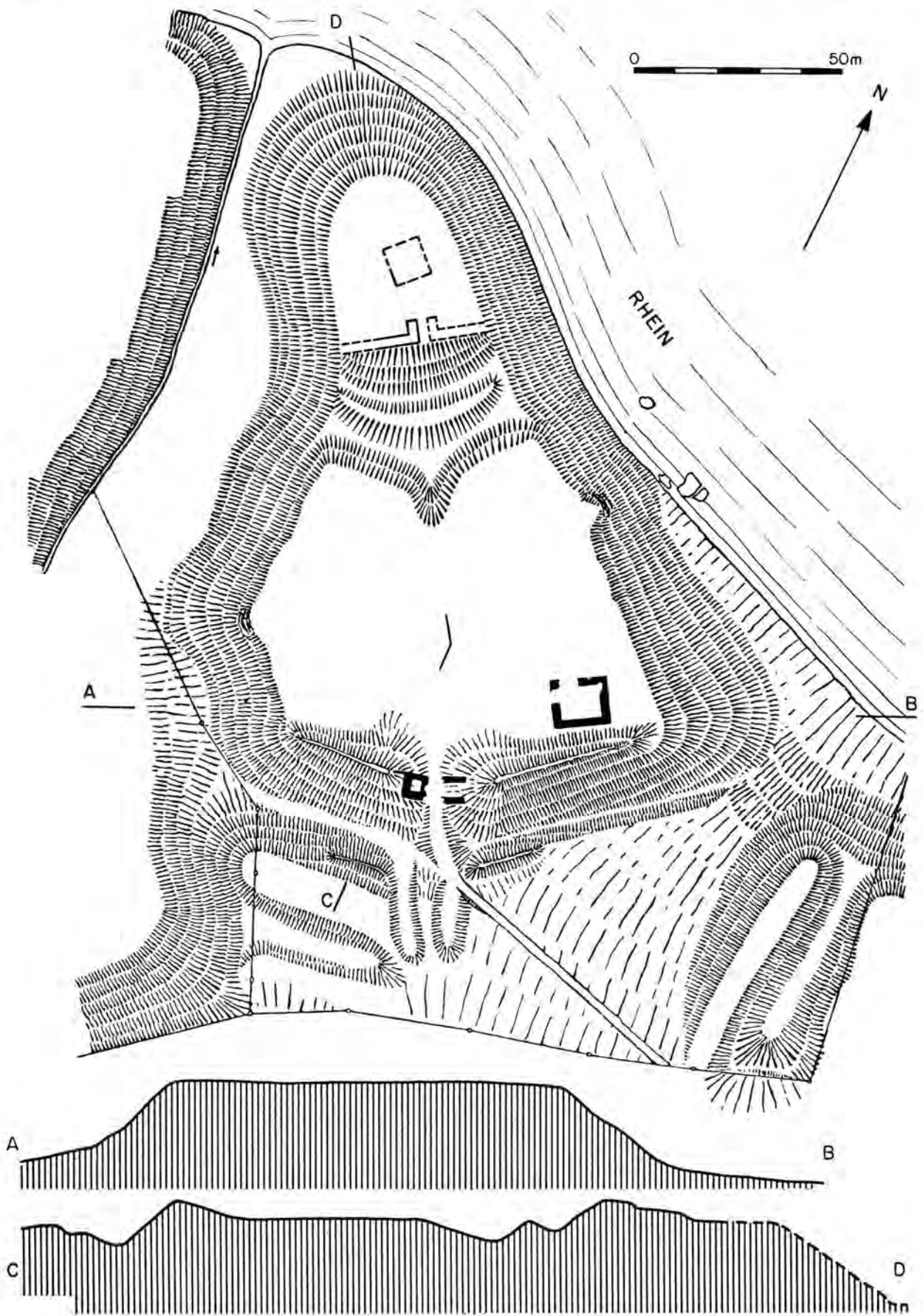
schichtlichen und auch am römischen Alter der Befestigungswerke. Er schlägt eine neue Zeitstellung vor: Frühmittelalter. Seine Hypothese untermauert er mit archäologischen und historischen Argumenten.

Er kann zeigen, daß das Befestigungssystem des «Bürkli» in auffallender Weise frühmittelalterlichen Erdwerken entspricht. Als Vergleich werden ausländische (Udange und Clairefontaine in Belgien und Michelsberg bei Kipfenberg in Mittelfranken) und schweizerische Beispiele (Talgraben bei Lützelflüh BE, Hasenburg bei Vinelz BE, Teufelsburg bei Rüti BE) herangezogen. Als Schlußfolgerung für Riburg drängt sich infolgedessen auf, daß die nachträglich im Befestigungsgürtel und im Innern der Burg errichteten Steinbauten nicht wie bisher römischen Ursprungs sein können; ihre Errichtung müßte in eine Ausbauphase der frühmittelalterlichen Wehranlage fallen. Was den historischen Aspekt anbetrifft, so weist E. Gersbach darauf hin, daß die Germanus-Kirche von Möhlin im Jahre 794 n. Chr. Ort einer Beurkundung gewesen ist und daß zwischen dem Hochadelsgeschlecht der Grafen von Rheinfelden, ihrem Sitz

in Rheinfelden und der Riburg gewisse Relationen zu existieren scheinen. Der Verfasser erachtet es für möglich, daß die Riburg im Frühmittelalter ursprünglich Stützpunkt der amtsrechtlichen Grafschaft im Sisgau und allenfalls Adelssitz gewesen sein könnte. Die Verstärkung der ersten Anlage mit Steinbauten bringt er mit den Ungarneinfällen des 10. Jh. (917 vor Basel, 925 Sisselnfeld) in Verbindung. Egon Gersbach hat inzwischen weitere und eindeutige Quellen ausfindig gemacht; er gedenkt diese an anderer Stelle später zu veröffentlichen. – Egon Gersbach, *Das «Bürkli» bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung?* *Helvetica Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 271–282, 8 Abb.

MUOTATHAL SZ

Bibliographie: V. H. Elbern, *Das frühmittelalterliche Bursenreliquiar von Muotathal, Corolla Heremitana*, Festschrift Linus Birchler, Olten 1964, 15–31, 16 Tafelabbildungen.



OBERDORF BL

Heimsten. Bibliographie: Paul Suter, Das Hofgut Heimsten bei Oberdorf, Festschrift Karl Heid, Verlag Stocker-Schmid, Dietikon 1965, 127–136, 4 Abb.

ORPUND BE

Aus Orpund stammt ein um die Jahrhundertwende vom BHM angekauft, gabelförmiges Gerät, das R. Moosbrugger als frühmittelalterlich bezeichnet und wofür er aus Grab 739 von Birka (H. Arbmänn, Birka 1940/43, Tafel 185, 10) eine Parallele nennt. Gesamtlänge der Flügelgabel 26 cm, Eisen. – BHM Bern. – H. Grütter und Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64, 659.

PAYERNE VD

Abbatiale. Bibliographie: A.-A. Schmid, Die ottonische Klosterkirche von Payerne, Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters, Graz, 1962, 242–256, 4 Abb., 7 Tafeln. – L'Abbatiale de Payerne, Bibliothèque Historique Vaudoise t. 39, Lausanne 1966, contient 18 contributions. Nous mentionnons: E. Pelichet, La «Villa Paterniaca», 51–64, 5 fig.; A.-A. Schmid, La première Abbatiale de Payerne, 65–79, 2 fig.; P. Margot, L'Abbatiale de Payerne, description de l'église, 81–110, 9 fig.

PFEFFINGEN BL

Martinskirche. Anlässlich der Kircheninnenrenovation in den Jahren 1955 und 1956 erfolgten partielle Ausgrabungen durch R. Degen und O. Lüdin (vgl. R. Degen und A. Müller, Baselbieter Heimatbuch 7, 1956, 190ff.; JbSGÜ 46, 1957, 152f.). Damals gelang es, Spuren eines älteren Friedhofes nachzuweisen, der sich unter einer romanischen Kirchenanlage erstreckte.

Im Jahre 1961 konnten bei Erneuerung der Bänke und ihrer Holzunterlager unter der Leitung von Th. Strübin erneut Grabungen durchgeführt werden. Dabei gelang es, die Baugeschichte weiter zu erhellen. Die 1955 angeschnittene Chorpartie aus romanischer Zeit erwies sich als tieferliegender Altarraum (Krypta?), der vom Schiff her über eine Treppe zugänglich war. Im hinteren Teil des heutigen Langhauses stieß man auf frühmittelalterliche Plattengräber, woraus u. a. eine ringförmige bronzene Gürtelschnalle mit Dorn (7./8. n. Chr.) geborgen werden konnte. – KMBL Liestal. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 252.

Oberchlus. Bei der Neuerstellung eines zum Hofe Oberchlus gehörenden Ökonomiegebäudes bei LK 1067, 609 800/256 880, wurden Mauerzüge festgestellt, die nach Th. Strübin zu einer ehemaligen Eisenschmelze gehören. Das 80 m östlich liegende «Schmittibödeli» ist eine riesige Schlackenaufschüttung. Ein Keramikfragment wird in karolingische Zeit datiert. – KMBL Liestal. – P. Suter, Baselbieter Heimatblätter 31, 1966, 77ff., insb. 80; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 252.

PFYN TG

Hochstein bei Wäckingen: siehe unter Weiningen TG.

RIVA SAN VITALE TI

Battistero. Bibliografia: Guido Borella, Il Battistero di Riva San Vitale, Invito al Mendrisiotto, Lions Club del Mendrisiotto, Bellinzona 1965, 29–33, 1 ill.

ST. GALLEN SG

Kloster. Bibliographie: Johannes Duft, St. Columban in den St. Galler Handschriften, Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 59, 1965, 285–296. – J. Duft, Die Bregenzer St. Gallus-Glocke in St. Gallen, Monfort, Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs 18, 1966, 425 ff. – J. Duft, Sankt Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1966, 139 S., 29 Textabb., 17 Tafeln (Gesamtausgabe der Aufsätze im Neujahrsblatt des Hist. Vereins St. Gallen 106, 1965 und 107, 1966; vgl. Besprechung von W. Drack auf S. 201 in diesem Jahrbuch). – Adolf Reinle, Neue Gedanken zum St. Galler Klosterplan, ZAK 23, 1963/64, 91–109, 3 Abb., 2 Tafeln.

ST-MAURICE VS

Basilique d'Agaune. L. Blondel, La rampe d'accès à la basilique d'Agaune (Vallesia 22, 1967, 1–3, fig.) donne une rectification concernant la date de la rampe d'accès conduisant à la basilique dite de Sigismond, du début du VIe siècle (515–520). En reprenant le détail des relevés de fouille, L. Blondel a constaté une erreur assez importante. Cette rampe d'accès a dû être construite en même temps que la basilique et non à la fin du VIe siècle, à l'époque de Gontran après 574, comme il l'avait avancé (Vallesia 3, 1949, 26–28).

Basilique d'Agaune. Bibliographie: L. Blondel, Plan et inventaire des tombes des basiliques d'Agaune, Vallesia 21, 1966, 29–34, 1 plan.

←

Abb. 57, Möhlin AG, Riburg-Bürkli. Mutmaßliches Aussehen der Befestigung vor der Zerstörung durch Rhein und Möhlinbach.

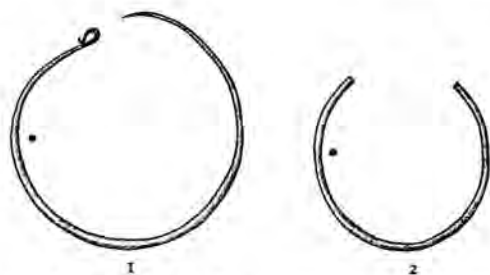


Abb. 58. Sissach BL, Schulhausplatz/Kirchplatz. Ohrringe aus einem frühmittelalterlichen Grab. – 1: 2.

SCHLEITHEIM SH

Hebsack. Bibliographie: Walter Ulrich Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 5, Basel 1965, 19 S., 1 Textabb., 29 Tafeln.

SCHLIEREN ZH

Bibliographie: Rolf Grimm, Der 1. Juni 828, ein Markstein in der Geschichte von Schlieren, Eine Studie über das älteste Dokument, seine Zeit und seine Bedeutung, Jahrbuch von Schlieren 6, 1963, 13–24, Abb.

SCHÖNENWERD SO

Stift Schönenwerd. Bibliographie: Heinrich Büttner, Das Bistum Straßburg und das Stift Schönenwerd im früheren Mittelalter, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 59, 1965, 60–66.

SION VS

Eglise Saint-Théodule. Bibliographie: François-Olivier Dubuis, Sepulcrum Beati Theoduli, Bulletin du Diocèse de Sion, oct. 1962, tiré à part, 36 p. – F.-O. Dubuis, Archéologie, tradition et légendes, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 317–326, 4 fig.

SISSACH BL

Schulhausplatz, westlich der Kirche, LK 1068, ca. 627 925/257 290. Im Jahre 1943 erhielt die im Schulhauskeller untergebrachte Sanitätshilfsstelle des Luftschutzes einen Notausgang. Bei den damit verbundenen Grabarbeiten stellte der Abwart Kern nördlich des Schulhauses in ca. 110 cm Tiefe Teile eines menschlichen Skelettes fest. Die Besichtigung der Fundstelle ergab, daß das Skelett ost-west (mit Kopf im Westen) orientiert war. Durch die Bauarbeiten wurden nur die Partie des Schädels sowie einige Wirbel bloßgelegt; das übrige Skelett blieb unberührt im Boden. Bei genauerer Untersuchung des Erdreiches kamen zwei Ohrringe aus Bronze

zum Vorschein; sie müssen in der Schläfengegend gelegen haben. Abb. 58, 1: Bronzering aus 2 mm dickem Draht, am einen Ende mit Schleife, am anderen spitz zulaufend, größter Durchmesser des Ringes 65 mm. Abb. 58, 2: Fragmentierter Ring aus 2 mm dickem Draht, die Enden sind abgebrochen, größter Durchmesser 52 mm. Das Grab gehört zum frühmittelalterlichen Friedhof, der seit alter Zeit beim Eintiefen neuer Grabschächte rings um die heutige Kirche immer wieder angeschnitten wurde. Anlässlich der Innenrenovation der Kirche gelang es, die dazugehörige frühmittelalterliche Kirche und weitere Gräber freizulegen. Vgl. den nachfolgenden Bericht von R. Degen. – Heimatmuseum Sissach.

Max Frey

Kirche. Im Auftrag der Basellandschaftlichen Kommission zur Erhaltung von Altertümern übernahm Rudolf Degen die Ausgrabung der Kirche Sissach. Die Untersuchung dauerte vom 14. Juni bis 21. August 1965. Ausgangspunkt für eine Ausgrabung war die Renovation der heutigen Kirche. In Anbetracht der archäologischen Bedeutung des Raumes Sissach und insbesondere der Bedeutung des Ortes als Vorort des ehemaligen Sisgaues mußten am Platz der Kirche wichtige Befunde geradezu erwartet werden. Die Vorbereitung des Unternehmens in Zusammenarbeit mit der Eidg. Kommission für Denkmalpflege konnte rechtzeitig erfolgen. Die Bauherrschaft ließ die Bauarbeiten bereitwillig einstellen und gab das Innere des Kirchenraumes für die vorgesehene Grabungsdauer von 2–3 Monaten den Archäologen frei. So konnte unter besten Voraussetzungen das ganze Kircheninnere fast überall bis auf den gewachsenen Boden abgetieft werden. Die einzelnen Horizonte wurden jeweils im Planum freigelegt. Dieses Vorgehen hat sich als richtig und zudem als kostensparend erwiesen. Auf diese Weise konnte dem Boden ein Optimum an Aufschlüssen abgewonnen werden.

Die Hauptergebnisse sind, zusammengefaßt, folgende: Die heutige spätgotische Kirche aus der Zeit kurz vor der Reformation steht auf einer frühgotischen, einer romanischen und einer frühmittelalterlichen Kirche. Zu jeder Bauphase konnte der Kirchenboden sowie die liturgische Ordnung der Altäre und die Innengliederung nachgewiesen werden. Die für die Geschichte bedeutendsten Funde lieferte die frühmittelalterliche Kirche aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 7. Jh. Im Innern dieser ältesten Anlage fanden sich, liturgisch angeordnet, eine ansehnliche Zahl von Adelsgräbern mit Beigaben. Alle waren, mit einer Ausnahme, völlig intakt, aber in schlechtem Erhaltungszustand. Über den Grabbau konnten Aufschlüsse gewonnen werden. Abgesehen von den wichtigen Beigaben aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 7. Jh. war die Aufdeckung von fragmentierten Mosaikpartien über den vornehmsten Bestatteten (Kir-

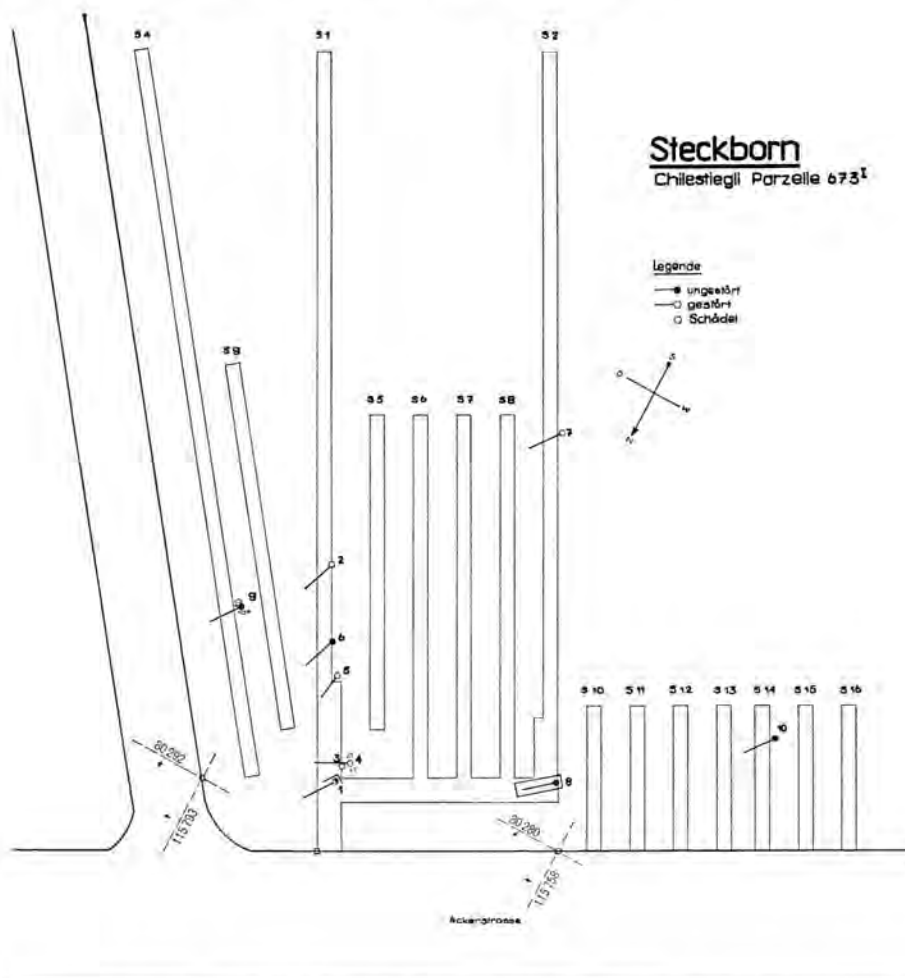


Abb. 59. Steckborn TG, Chilestigli. Frühmittelalterliches Gräberfeld, 1958. – 1:300.

chenstifter) eine kleine Sensation. Die späteren Bestattungen waren beigabenlos und lagen in Plattengräbern, deutlich die ersten einfachen Grubengräber respektierend. Außerhalb der Kirche schlossen sich Plattengräber eines Friedhofs des 7./8. Jh. an.

Eine Schlußsondierung fand in der Zeit vom 29. März bis 16. April 1966 statt und hatte die Freilegung der außerhalb der heutigen Kirche liegenden Ruinen der Vorgängerbauten zum Ziele. Dabei konnten wichtige Beobachtungen zur gesamten Baugeschichte sowie zum frühmittelalterlichen Gräberfeld rings um die Kirche des 7. Jh. n. Chr. gemacht werden. Die Funde wurden zur Konservierung dem Schweizerischen Landesmuseum anvertraut.

Es handelt sich bei der frühmittelalterlichen Kirche von Sissach ursprünglich um eine Eigenkirche des Adels, deren Territorium in späterer Zeit dann als Sissgau zu fassen ist. Mit der Aufdeckung dieser frühen Kirche treten die auf der Sissacherfluh existierende Fluchtburg oder das ebenfalls frühmittelalterliche Refugium (oder Adelsburg?) auf dem nahen Burgenrain in ein helleres Licht. Die Auswertung der Ausgrabung ist im Gange.

STECKBORN TG

Chilestigli, LK 1033, ca. 715 775/280 295. In der Umgebung der südlich des Bahnhofs gelegenen Flur Chilestigli sind wiederholt frühmittelalterliche Gräber aufgedeckt worden. Es handelt sich um den zweiten frühmittelalterlichen Friedhof von Steckborn; der erste ist 1934 von K. Keller-Tarnuzzer beim Obertor ausgegraben worden. Infolge Bauvorhaben sah man sich gezwungen, das Terrain vor Beginn der Bauarbeiten zu untersuchen. Bei der von Frl. Franka May in der Zeit vom 21. April bis 25. Mai 1958 geleiteten Notgrabung wurden insgesamt zehn Bestattungen freigelegt, fünf davon waren mehr oder weniger intakt, fünf weitgehend gestört (Abb. 59). Mit Grab 7 dürfte die südliche Grenze erreicht worden sein; die Nord-, Ost- und Westgrenze sind nicht mehr zu erfassen, da sie unter überbautem Land liegen.

Die stratigraphischen Beobachtungen waren mit geringfügigen Abweichungen folgende: Auf eine Humus- und Erdschicht von etwa 30–40 cm Tiefe folgte eine zunächst mit Erde und dann mit feinem Kies durchsetzte,

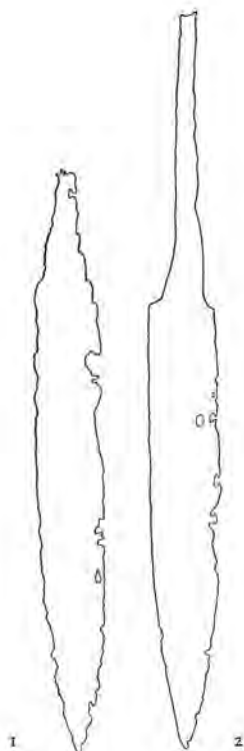


Abb. 60. Steckborn TG, Chilestigli. 1 Sax aus Grab 6. – 2 Sax aus Grab 9. – 1: 5.

zähe Lehmschicht. Diese wurde mit zunehmender Tiefe entweder reiner oder enthielt, je nach Lage, einen höheren Prozentsatz an Kies. Darunter erschien reiner Kies. Die Gräber 2 und 10 befanden sich in der Erde-Kies-Schicht; die restlichen Gräber direkt auf dem reinen Kies.

Katalog der Gräber: Grab 1: Adult, weiblich, —118 cm, Plattengrab (Sandsteine). Das Grab wurde bereits 1953 angeschnitten. Keine Beigaben. – Grab 2: Infans I, —70 cm, gestört, keine Beigaben. – Grab 3: Infans I, —73 cm, gestört, keine Beigaben. – Grab 4: Infans II, männlich?, —124 cm, gestört. Zu diesem Grab dürfte ein Messer und eine kleine eiserne Gürtelschnalle gehört haben (Abb. 62, 10–11). Beide Funde lagen beim Schädel, allerdings 10 cm höher. – Grab 5: Matur, weiblich, —70 bis —111 cm, gestört. Beigaben: Messer, kleine Gürtelschnalle aus Eisen und nietenförmiger Knopf aus Eisen (Abb. 62, 7–9). – Grab 6: Matur, männlich, —112 cm, ungestört. Beigaben: Sax (Abb. 60, 1), an der rechten Seite, Länge 40 cm; 14 kleine Bronzenieten, wohl von der Saxscheide; eisernes Messer (Abb. 61, 2), direkt neben dem Sax liegend, Länge 13,8 cm; 5 Bronzenieten mit stark stilisierter Vogelkopfverzierung (Abb. 61, 8), Durchmesser 1,8 cm, sie lagen über dem Messer; Gürtelgarnitur aus Eisen mit Bronzenieten (Abb. 61, 1, 5, 12–13), Länge 9,3, 8,5 und 5,2 cm; 2 bronzene Riemenhalter mit stilisiertem Vogelkopffornament (Abb. 61, 6–7), Länge 4,5 und 4,8 cm; bronzener Riemenhalter mit

stark profiliertem Rand (Abb. 61, 9), Länge 4 cm; bronzener Riemenhalter mit profiliertem Rand und auf der Unterseite angesetzter Öse (Abb. 61, 11), Länge 2,2 cm; kleine eiserne Gürtelschnalle (Abb. 61, 10), Länge 3 cm. – Grab 7: Jungadult, männlich? —79 cm, gestört. Als Überrest möglicherweise früher vorhandener Beigaben könnten die Fragmente eines mehrmals gebrochenen Eisenstiftes angesprochen werden. – Grab 8: Matur, männlich, Plattengrab aus Sandsteinen (—52 cm bis —127 cm). Keine Beigaben. – Grab 9: Matur, männlich, —89 cm, ungestört. Beigaben: Sax (Abb. 60, 2), Länge 50 cm; Teile vom Mundstück der Saxscheide; über hundert kleine Bronzenägel und Bronzenieten entlang der linken Seite des Saxes; Messer aus Eisen (Abb. 62, 3), Länge 11 cm; 2 gleichartige Bronzenieten mit Vogelkopffornamenten (Abb. 62, 4), auf Eisenstiften montiert; die eine wurde am oberen, die andere am unteren Ende des Messers gefunden, Durchmesser 1,8 cm; Gürtelgarnitur aus Eisen (Abb. 62, 1 und 5), Länge 10 cm und 5 cm; Feuerstein (Abb. 62, 6); 2 gleichartige bronzene Riemenhalter mit profiliertem Rand (Abb. 62, 2), Länge 3,4 cm; stiftartiges Eisenstück. – Grab 10: Matur, weiblich, keine Beigaben.

Alle Bestattungen waren mit den üblichen Abweichungen west-ost-orientiert. Es ließen sich drei verschiedene Grabtypen unterscheiden, nämlich Steinkistengräber (Gräber 1 und 8), Bestattungen mit Steinsetzung um den Schädel (Gräber 4 und 9) und einfache Erdbestattungen. Franka May datiert die Beifunde ins 7. Jh. – HM Steckborn. – Franka May und Erik Hug, Die Alamannengräber von Chilestigli in Steckborn, Grabungsbericht und Anthropologischer Bericht, Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 98, 1961, 5 ff.

THUN BE

Bibliographie: B. Stettler, Studien zur Geschichte des oberen Aareraumes im Früh- und Hochmittelalter. Beiträge zur Thuner Geschichte, Bd. 2, Thun 1964, 203 S., 2 Tafeln, 5 Karten.

TRUNS GR

Darvella. Bei Grabungen in der latènezeitlichen Nekropole von Darvella gelang es, Mauerwerk nachzuweisen, das jünger als die Gräber zu bezeichnen ist. Der Grabungsleiter cand. phil. A. Tanner hält es nicht für ausgeschlossen, daß es sich um Spuren einer frühmittelalterlichen Besiedlung handeln könnte. Eine Münze Ludwigs des Frommen, die in der gleichen Schicht, allerdings in einiger Entfernung gefunden wurde, ist jedenfalls nicht ohne Bedeutung. – RM Chur. – Bibliographie: Vgl. in diesem Jahrbuch S. 112 und 122ff.

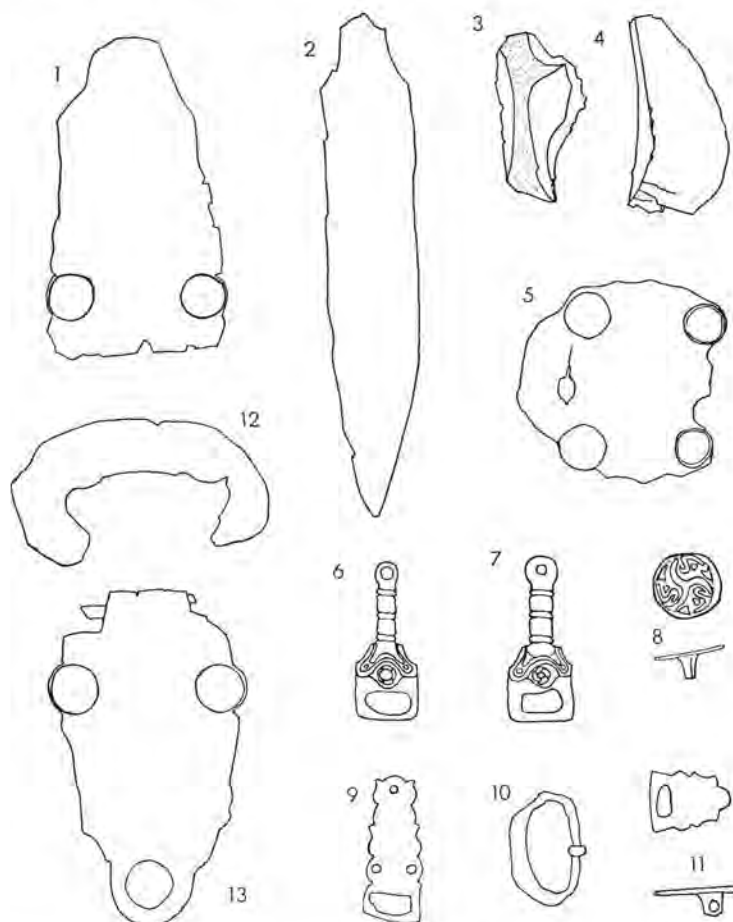


Abb. 61. Steckborn TG. Chilestigli. Frühmittelalterliche Funde aus Grab 6. - 1:2.

WEININGEN TG

Hochstein bei Wäckingen, LK 1053 708 640/272 700. Im Jahre 1952 fand Fritz Riesen beim Ausgleichen eines Steilhanges menschliche Knochen mit Beigaben. Es handelt sich um Reste zweier Skelette mit relativ zahlreichen Beifunden, darunter bronzene Gürtelschnallen, eine eiserne Pfeilspitze mit Tülle, eiserne Gürtelschnallen usw. Wie die Leute berichten, sind schon früher an der gleichen Stelle Gräber angegraben worden, unter anderem bei der Vertiefung des am Fundort vorbeiführenden Weges. Es dürfte sich um ein frühmittelalterliches Gräberfeld handeln. - TM Frauenfeld. - Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte 98, 1961, 56.

WIMMIS BE

Schloßkirche (St. Martin). Anlässlich der Kirchenrestaurierung vom Jahre 1962 bot sich Gelegenheit, die gesamte Innenfläche freizulegen. Die Ausgrabungen leitete Dr. Richard Strobel, der über die Ergebnisse einen Vorbericht publiziert hat. Die Untersuchungen erbrachten

den Nachweis von 2 Hauptbauperioden, die sich ihrerseits wieder in je drei Bauabschnitte gliedern ließen. Der heutige, ursprünglich dreischiffige und dreiapsidiale Bau geht ins 11. oder 12. Jh. zurück. Den älteren Erstbau mit Mittelapsis und rechteckigen Annexen möchte R. Strobel ins frühe 10., wenn nicht noch ins 9. Jh. datieren. Diese Zeitstellung entspricht den Angaben der Strättlinger Chronik des Elogius Kiburger aus der Mitte des 15. Jh., wonach die Kirche von Wimmis zu den 12 Kirchen um Einigen und den Thunersee herum gehöre, die durch König Rudolf von Hochburgund im 10. Jh. erbaut worden seien.

Unter dem untersten Boden der 1. Periode zeichnete sich noch eine dünne Mörtelspur ab, die von der Erbauungszeit der Kirche stammt. Im Auffüllehme darüber kam eine sehr schlecht erhaltene römische Mittelbronze aus dem 1. oder 2. Jh. n. Chr. (vgl. in diesem Jahrbuch auf S. 159) und eine eiserne Pfeilspitze zum Vorschein. - BHM Bern. - R. Strobel, Spuren in Wimmis bis ins 9. Jh., Der Bund Nr. 437, 14. Okt. 1962, 1 Abb., 4 Planskizzen; H. Jucker, JbBHM 41/42, 1961/62, 386f.

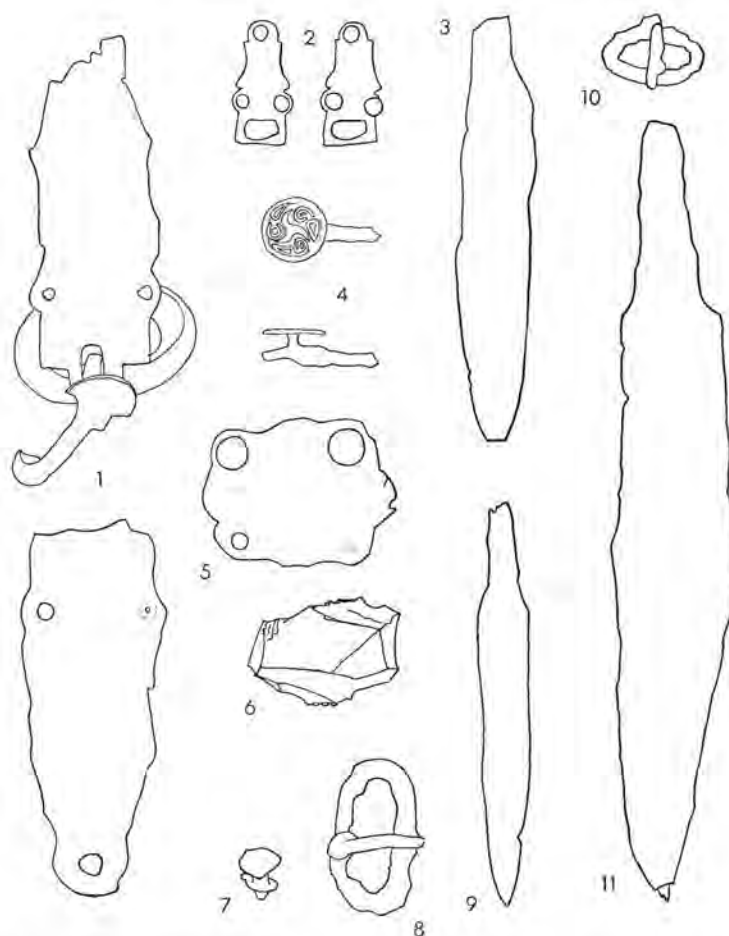


Abb. 62. Steckborn TG, Chilestigli, Frühmittelalterliche Gräber. Beigaben: 1-6 Grab 9. - 7-9 Grab 5. - 10-11 Grab 4. - 1; 2.

WINDISCH AG

Kirche Windisch. Zu den Ergebnissen der Ausgrabungen in der Dorfkirche von Windisch vgl. den Bericht von H. R. Wiedemer auf S. 63 ff. sowie die bibliographischen Hinweise auf S. 159 in diesem Jahrbuch unter Kirche Windisch und Vindonissa.

WOHLENSCHWIL AG

Büblikon. Max Martin, Eine stempelgleiche Parallele zur Brakteatenfibula von Köngen, Kr. Eßlingen D, Germania 43, 1965, 171, 1 Abb., veröffentlicht eine silberne Brakteatenfibula des 7. Jh. aus Grab 8 eines im Jahre 1929 bei Büblikon angeschnittenen Gräberfeldes (JbSGU 2,1 1929, 110). M. Martin betrachtet die Büblikoner Fibula als eine mit dem gleichen Stempel hergestellte Parallele zum Exemplar von Köngen.

FUNDE UNBESTIMMTER ZEITSTELLUNG TROUVAILLES D'ÉPOQUE INCERTAINE REPERTI NON DATATI

ILANZ GR

St. Martin. Im Spätherbst 1957 wurde im Südwesten des Friedhofes von St. Martin ein Wasserleitungsgraben aufgeworfen. Dabei kamen verschiedene Bodenstücke lavezartiger Großgefäße aus Speckstein, ein Hirschhornzapfen und zwei Spinnwirtel zum Vorschein. - RM Chur. - Jahresbericht Hist.-Antiq. Gesellschaft Graubünden 87, 1957 (1958), XIII.

NEFTENBACH ZH

Hüllibü. H. R. Wiedemer, Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 62, erwähnt die Reste eines Halsgrabens bei LK 1072, 693 575/265 275 (vgl. F. Keller, MAGZ 1869, 68 und dort Tafel II, 2).

OBERDORF BL

Schwarzhüsern. In der Gegend der Höchigaß bei Schwarzhüsern, LK 1088, 623 400/248 900, schnitt man bei Kanalisationsarbeiten eine alte Teuchelleitung an. Zeitstellung unbestimmt. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 251.

OLTINGEN BL

Schafmatt. Der Verlauf des alten Schafmattüberganges ist, soweit er im Walde verläuft, stellenweise heute noch erkennbar. Auf der Paßhöhe über das *Zig* liegt eine Stelle mit Karrengelisen im Fels frei (LK 1088/1089, 637 500/252 680). Th. Strübin hat die Geleise vermessen und kommt zum Schluß, daß sich hier zwei verschieden breite Geleise überlagern. Die eine Spurweite beträgt nach ihm 106–108 cm, die andere 114,5–115,5 cm (von Mitte zu Mitte der Fahrinnen gemessen). Alter? – Th. Strübin, Bericht mit Plänen und Zeichnungen in Arch. Hist. Dok. SGU; Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 251f.

PFUNGEN ZH

Sal. H. R. Wiedemer registriert in: Urgeschichte der Winterthurer Gegend, Neujahrsblatt Winterthur 1965, 62 eine Grabenanlage mit Wall auf der Anhöhe «Sal» über dem Weittobel südlich von Pfungen bei LK 1072, ca. 691 400/261 850 (vorgeschichtlich?). Vgl. F. Keller, MAGZ 1869, 77 und Tafel IV, 2.

LA PRAZ VD

Pierres à cupules. Cf. H. Liniger, Die Schalensteine von La Praz, Leben und Umwelt 20, 1964, 195–200 et 224 bis 228, 3 fig. – H. Liniger, Streiflichter aus der Waadt: Überreste der Megalithkultur im Jura, Schalensteine von La Praz, Schweizer Schule 1964/65, 103–106, 3 fig.

RIEDBRIG VS

Auf dem *Bielti* genannten Hügel, nordwestlich des Dorfes Riedbrig, LK 274, 643 650/129 050; ca. 845 m ü. M. wurde im Juli 1965 bei einer Stallerweiterung ein Körpergrab entdeckt, das wohl schon früher gestört worden war. Tiefe der Grabsohle ca. 40 cm, doch wurden nachweislich früher schon ca. 50 cm des Hügels abgetragen. Der Besitzer des Stalles fand die Knochen ohne Einfassung und ohne genaue Orientierung im Boden, doch scheint die Bestattung einigermaßen West-Ost ausgerichtet gewesen zu sein, mit Blick nach Osten. – Skelettfunde: Institut d'Anthropologie, Universität Genf.

Gerd Graeser

ROTHENFLUH BL

Auf der *Flue* (LK 1068, 635 800/257 600) über dem Dorf wird von G. Bersu und F. Pümpin ein prähistorisches Refugium angenommen. Eine vorläufige Kartierung von Th. Strübin ergab im Jahre 1958 drei Abschnittswälle auf einer Länge von 230 m. Die Datierung der Anlage ist vorläufig noch unbestimmt. Allfällige Lesefunde von der Oberfläche könnten aufschlußreiche Hinweise geben. – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 254; Archiv KMBL.

ROVEREDO GR

Beffen. Nella frazione di Beffen, CN 277, 730 130/122 060, direttamente sulla sponda sinistra del torrente «Riaa de Beffen» sopra la camera di captazione del canale in costruzione si è scoperta una tomba a cassa di pietra, con teschio quasi intatto e pochi resti dei femori.

Il 7 febbraio 1966 un franamento dell'alta sponda del torrente di Beffen sopra lo scavo per la costruzione della camera di captazione dello stesso metteva a nudo delle lastre di pietra disposte come le tavole di una cassa: si trattava della testa della tomba, fortunatamente non trascinata nello scoscendimento. La tomba giaceva a circa 70 cm dal suolo attuale, il quale mostra però chiare tracce di essere stato sopraelevato dal terreno alluvionale di epoche più recenti. Più o meno lungo tutta la tomba era stato posato, circa 20–30 cm più alto, un tubo per l'acqua potabile una ventina di anni or sono.

La tomba, orientata da ovest a est (il capo a ovest, trovato piegato sulla guancia destra, ma forse per posteriore sconvolgimento dovuto a penetrazione d'acqua e di materiale d'alluvione fra cui due grosse lastre di pietra tolte allo strato inferiore del coperchio) è del tipo a cassa di pietra, con due lastre verticali alle estremità, tre formanti il lato destro e quattro il lato sinistro. Il coperchio è costituito da due strati di lastroni orizzontali; lo strato superiore non continuo, ma solo per coprire gli interstizi risultanti fra i lastroni sottostanti. Sopra i lastroni di copertura alcuni ciottoli. Misure interne della tomba: lunghezza 175 cm, larghezza alla testa 47 cm, larghezza ai piedi 32 cm, altezza circa 40 cm. Maggiore larghezza all'altezza della cintola 55 cm. Il pavimento della tomba è costituito dal terreno vergine; la testa del morto era però adagiata su una lastra di pietra rettangolare, quasi regolare, molto sottile nei confronti dei lastroni delle pareti, assai rozzi. Nessuna traccia di corredo funebre o di oggetti: solo un piccolo pezzo di carbone all'altezza del collo.

Il terreno, attualmente incolto e destinato probabilmente a costruzione, appartiene al sig. Walter Golder: sarebbe opportuno eseguire dei sondaggi su tutta l'area circostante per verificare la probabile presenza di altre tombe. – RM Chur. – R. Boldini, Quaderni Grigionitaliani 35, 1966, 89ff.

Rinaldo Boldini

RÜNENBERG BL

Alt Schloß. Der bewaldete, isolierte Hügel Alt Schloß beim Stierengraben, LK 1088, 633 070/252 920, war das Untersuchungsobjekt einer Grabung im Sommer 1960 unter Leitung von J. P. Descœdres. Die erwartete mittelalterliche Burganlage kam zwar nicht zum Vorschein, doch ließ sich eine vorläufig nicht datierbare, unfertige(?) Fluchtburg feststellen. Der einzige Kleinfund ist ein Keramikfragment aus der Mitte des 14. Jh. (Bestimmung K. Heid). – Th. Strübin/P. Suter, Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 254.

ST. MARTIN VS

Suen. Im Weiler Suen, nordwestlich des Dorfes St. Martin im Val d'Hérens, LK 273, 599 850/114 450, ca. 1430 m ü. M. fand im Sommer 1964 Ernst Zermatten bei einer Hausrenovation im Verlaufe einer Kellererweiterung 4 m unter der Erdoberfläche Reste eines Grabes, das möglicherweise schon früher gestört worden war. Es wurde nur der Schädel beiseitegelegt. Gerd Graeser

UNTEREMS VS

Heidenhubel. In der Nähe der Zwischenstation Unterems der Seilbahn Turtmann-Oberems, LK 273, 619 900/126 800, ca. 1000 m ü. M., fand im Sommer

1961 Viktor Grichting beim Aushub für den Neubau des Ignaz Borter ein uneingefasstes Körpergrab. Funde wurden keine gemacht und die Skelettreste nicht aufgehoben. Der Neubau befindet sich in unmittelbarer Nähe des neuen Schulhauses, bei dessen Errichtung man auch Knochenfunde beobachtet haben will; keine Funde. Die Örtlichkeit trägt den Namen Heidenhubel!

Gerd Graeser

WALPERSWIL BE

Pfarrhaus. Bei Umbauarbeiten des Pfarrhauses wurden unmittelbar östlich des Gebäudes, LK 1145, 584 000/212 050, Mauerreste von ca. 70 cm Breite angeschnitten. Umlagernde Schuttschichten lieferten Keramik- und Ziegelfragmente, die jedoch keine präzisere Datierung gestatten. A. Jahn hat einstmals die Vermutung geäußert, an dieser Stelle könnte die Burg der Herren von Walperswil gestanden haben. – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 661.

WORBEN BE

Seeland-Heim. Beim Ausheben von Fundamentgräben für einen neuen Keller im Seeland-Heim (LK 1146, 588 850/215 950) entdeckte man im Juni 1963 Fundamente aus Eichenbalken. Mittelalterlich? – H. Grütter/Cl. Clément, JbBHM 43/44, 1963/64 (1966), 661.

BILDNACHWEIS – PROVENANCE DES ILLUSTRATIONS – ELENCO DELLE ILLUSTRAZIONI

Textabbildungen

- | | | | |
|-------|---|-------|---|
| 1 | Cliché JbBHM 43/44, 1963/64 | 26–29 | Zeichnungen K. Rudin |
| 2 | Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz | 30–31 | Nach Jahrbuch Hist. Verein Glarus 60, 1963 |
| 3 | Zeichnungen W. A. Graf (1) und K. Rudin (2–3) | 32 | Zeichnung W. Drack |
| 4 | Cliché JbBHM 43/44, 1963/64 | 33 | Nach JbBHM 43/44, 1963/64 |
| 5 | Nach ZD 3, 1962/63 | 34 | Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz |
| 6–7 | Zeichnungen E. Trachsel | 35–37 | Nach Genava 13, 1965 |
| 8–9 | Zeichnungen W. A. Graf | 38–42 | Clichés US 26, 1962 |
| 10 | Cliché Helvetia Antiqua 1966 | 43 | Cliché US 28, 1964 |
| 11 | Zeichnung W. Drack | 44 | Nach JbBHM 43/44, 1963/64 |
| 12 | Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz | 45 | Cliché US 29, 1965 |
| 13–14 | Clichés Bündner Monatsblatt 1965 | 46–48 | Aufnahmen und Zeichnungen VM Brugg |
| 15–16 | Clichés JbBHM 43/44, 1963/64 | 49 | Zeichnung W. Drack |
| 17 | Topographische Aufnahme Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz (A. Wildberger) | 50 | Katasterplanausschnitt mit Eintragungen nach Angaben von G. Boffa |
| 18 | Cliché US 27, 1963 | 51–52 | Zeichnungen G. Graeser |
| 19 | Clichés und Vorlagen Historisches Museum Schloß Thun | 53 | Zeichnung E. Stettler-Schnell |
| 20 | Zeichnung E. Trachsel | 54 | Planaufnahme nach H. R. Sennhauser |
| 21 | Cliché Materialheft zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 4, 1964 | 55 | Cliché US 27, 1963 |
| 22–24 | Clichés US 27, 1963 | 56–57 | Clichés Helvetia Antiqua, 1966 |
| 25 | Zeichnung G. Graeser | 58 | Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz |
| | | 59–62 | Clichés Thurg. Beiträge z. Vaterl. Geschichte 98, 1961 |
| | | 63 | Zeichnung Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz |